

Prospect.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Der immer allgemeiner im deutschen Publikum verbreitete Wunsch, unsere deutsche Nationaldichtung aus den Quellen kennen zu lernen, erstreckt sich, neben der berechtigten Vorliebe für die poetische Literatur des Mittelalters in der ersten classischen Periode, mehr und mehr auch auf die spätere, aus den Hofkreisen in die bürgerlichen Kreise übergegangene Dichtung des sechzehnten Jahrhunderts. In der That verdienen die dichterischen Erzeugnisse des Reformationszeitalters nicht minder eine bleibende Stelle in dem Literaturschatze der Nation, sowol wegen der gesunden Volksthümlichkeit, des tüchtigen sittlichen Gehalts und des naturwüchsigen derben Humors, wovon sie durchdrungen sind, als auch weil in ihnen der maßgebende Grund gelegt wurde zur Ausbildung unserer heutigen deutschen Schriftsprache.

Was jedoch bisher für Wiedereinführung und Erhaltung dieser Dichtungen als eines zusammengehörigen, in sich abgeschlossenen und fest umgrenzten Gebiets der deutschen Nationalliteratur geschah, ist, wenn man von der vereinzelten Herausgabe der Werke einiger mehr oder weniger bedeutenden Dichter absieht, über unzulängliche Versuche, meist in beschränkter Weise oder mit beschränkten Mitteln veranstaltet, kaum hinausgekommen. Eine planmäßige Wiedergabe der Dichtung des sechzehnten Jahrhunderts in ansprechendem Gewande und zu billigem Preise erscheint demnach im höchsten Grade wünschenswerth. Es gilt, zwischen dem bereits vielfach wiedererschlossenen Mittelalter und der jedermann zugänglichen Literatur der neuern und neuesten Zeit eine Lücke auszufüllen: alle Richtungen der poetischen Production des Reformationszeitalters in einer Bibliothek zu vereinigen, welche die Hauptwerke der Hauptvertreter jener Epoche umfaßt und sich doch in den nothwendigen, dem jetzigen Bedürfniß angemessenen Grenzen hält.

Dies ist die Aufgabe, welche die Herausgeber der „Deutschen Dichter des sechzehnten Jahrhunderts", Karl Goedeke und Julius Tittmann, sich gestellt haben, und zu deren Verwirklichung sie, im Verein mit der Verlagshandlung, die entgegenkommende Theilnahme des deutschen Publikums ansprechen. Langjährige Sammlungen, das Hülfsmittel großer Bibliotheken und ein stets mit Vorliebe auf diesen Theil der Literatur gerichtetes Studium ermuthigten dieselben zu dem Unternehmen.

Bei der Auswahl wurden die Herausgeber von dem Grundsatz geleitet, daß einerseits das Wesentliche und Charakteristische für die Dichtung jener Zeit dargeboten, andererseits das Ansprechendste für die Gegenwart gegeben werden müsse. Die Texte wurden sämmtlich aus den Quellen geschöpft, d. h. den ältesten und besten Drucken und Handschriften entnommen, und von Spuren der Entstellung sorgsam gereinigt.

Zum allgemeinen Verständniß der Originale bedurfte es nur leichter Nachhülfe, welcher kurze Worterklärungen unter dem Text Genüge leisten. Hingegen schien es zur Orientirung der Leser erforderlich, mittels ausführlicherer Einleitungen den Charakter der verschiedenen Dichtungsarten sowie die literargeschichtliche Stellung und Bedeutung der einzelnen Dichter in scharfen Umrissen darzulegen.

Als Eröffnungsband der Sammlung erschien soeben:

Liederbuch
aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Von

Karl Goedeke und **Julius Tittmann.**

26¾ Bogen. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Das Lied nimmt in der deutschen Dichtung des Reformationszeitalters einen hervorragenden Platz ein; es hat sich zu besonders reichem und vielgestaltigem Leben entwickelt. Unser „Liederbuch“ gibt aus den verschiedenen Gattungen desselben, aus den Volks- und Gesellschaftsliedern, den historischen, geistlichen und Meisterliedern, die werthvollsten und der Erhaltung würdigsten in charakteristischer Auswahl und liefert somit ein Gesammtbild von der Liederdichtung jener Zeit, das durch die Einleitungen, welche den einzelnen Abschnitten vorangehen, auch seine theoretische Vertiefung und Abrundung empfängt.



Für die nächstfolgenden Bände sind in Aussicht genommen und werden zur Herausgabe vorbereitet:

Schauspiele von Nikolaus Manuel, Paul Rebhun, L. Kulman, Funkelin, Sebastian Wild, Bartholomäus Krüger, Burkhard Waldis, Sixt Birk, P. Probst, Meckel, Wolfgang Schmelzl, von Hayneccius, Jakob Ayrer, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig;

Fabeln und Schwänke von Erasmus Alberus, Burkhard Waldis, Daniel Holzmann, Georg Rollenhagen, Fuchs, nebst Stücken der einschlägigen Prosaiker: Brant, Luther, Agricola, Frank, Chyträus;

Erzählungen von Wickram, Montanus, Frey, Lindner, Kirchhof, Herzog;

Lehrdichtungen von Brant, Murner, Ringwalt, Klingler, Waldis;

Auswahl aus Johann Fischart's Werken: Geschichtklitterung und kleinere Gedichte;

Auswahl aus Hans Sachs' Dichtungen: Lieder, Fabeln, Schwänke, Fastnachtsspiele, Tragödien, Komödien, Meistergesänge, zum Theil nach Fliegenden Blättern und Handschriften.

Die „Deutschen Dichter des sechzehnten Jahrhunderts“ schließen sich in Format und Ausstattung möglichst genau an die mit allgemeinstem Beifall aufgenommene Sammlung: „Deutsche Classiker des Mittelalters“, herausgegeben von Franz Pfeiffer, die in demselben Verlage erscheint.

Ebenso soll die außerordentlich billige Preisstellung, welcher letztere Sammlung ihren raschen und glänzenden Erfolg mit zu danken hat, soweit irgend thunlich auch bei diesem Unternehmen festgehalten werden.

Möge denn die mit dem „Liederbuch“ begonnene Serie von zeitgemäßen, billigen, sachkundig und ansprechend hergestellten Ausgaben der „Deutschen Dichter des sechszehnten Jahrhunderts“, welcher von den Herausgebern und der Verlagshandlung gleiche Sorgfalt gewidmet wird, sich auch seitens des deutschen Publikums der nämlichen Gunst wie die „Deutschen Classiker des Mittelalters“ zu erfreuen haben.

Leipzig, im November 1866.

F. A. Brockhaus.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Erster Band.

Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1867.

Liederbuch

aus dem sechzehnten Jahrhundert.

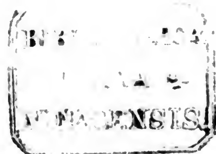
Von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1867.



Vorwort und Einleitung.

Unsere Sammlung deutscher Dichtungen aus dem Zeitalter der Reformation beginnt mit derjenigen Gattung, welche gerade in diesem Abschnitte unserer nationalen Literatur eine hervorragende Stelle einnimmt. Wir geben in charakteristischer Auswahl ein Bild ihres reichen Lebens bis zum Eintritt der folgenreichen Kunstrichtung, welche seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts die gesammte deutsche Dichtung in andere Bahnen gewiesen hat.

Das Lied, in welchem Wort und Weise ungetrennt sind, wird seit alter Zeit bei allen Stämmen germanischer Abkunft bezeugt. Mit Gesängen pflegten sie ihre Schlachten zu beginnen, Lieder erschallten beim fröhlichen Gelage und klangen aus den Verschanzungen zu den Feinden herüber. Was aber im Kriege und im Lager geübt wurde, muß um so mehr im Frieden und im Hause der Brauch gewesen sein. Gesänge konnten sich an zahlreiche Anlässe im religiösen und im Familienleben knüpfen, an öffentliche und häusliche Feste, Opfer und Leichenbestattungen, Volksversammlungen, an Ereignisse und Zustände des öffentlichen und Einzellebens, über welche in Preis und Lob, Spott und Tadel die Stimme des Volks sich aussprach. Ja, die frühesten Nachrichten bezeichnen alte Gesänge bei den Germanen als die einzige Art geschichtlicher Ueberlieferung; in solchen wurden Götter-

und Stammsagen aufbewahrt, die Thaten der Helden aus der Vorzeit und in der Gegenwart gefeiert. Noch die Römer hörten von Liedern, welche zum Preise Armin's, „des Befreiers von Deutschland“, gesungen wurden.

Nicht anders wurde dies unter den welterschütternden Ereignissen des frühen Mittelalters; bei den Geschichtschreibern der auf dem Boden des zerfallenen Römerreichs gegründeten Staaten ist von Sagenliedern vielfach die Rede. Freilich war das herandringende Christenthum der Freiheit volksthümlicher Entwickelung nicht günstig. Mit Recht fürchtete dasselbe alles, was mit Götterdienst und Zauberwesen zusammenhing, sowie die Macht der alten Erinnerungen, die aus den Liedern der Heldensage zum Volke redete. Concilbeschlüsse und Verordnungen eifern gegen solche „Teufelslieder“; und dennoch wußten um das Jahr 1000 noch Bauern von den Thaten vaterländischer Helden, wie Dieterich von Berne, zu singen. Auch jetzt ging die Dichtung ihrem Wesen nach noch die alten Wege, wenn auch Form und Behandlung nicht ungeändert blieb, als seit der Begründung des geistlichen Laiengesangs dieser auch auf den weltlichen des Volks seinen Einfluß übte. Dafür zeugt, wenn auch nur mittelbar, was von dieser Dichtungsart auf unsere Zeit gelangt ist, wie das Lied auf den Normannenbesieger Ludwig am Ende des 9. Jahrhunderts; dafür der Kampf der Kirche gegen den Volksgesang, welcher jetzt im Interesse christlicher Sittenlehre fortgeführt wird, und den wir unter ganz veränderten Weltverhältnissen zur Zeit der Neubegründung der christlichen Lehre mit erneuertem Eifer wieder beginnen sehen. Dennoch ist diese Bemühung nicht von durchschlagendem Erfolge; denn so vollständig ließ Geist und Leben des Volks sich nicht umgestalten, daß nun alles Interesse an den glanzvollen Ereignissen seiner Vergangenheit erstorben wäre. Noch dauert die Theilnahme des Volks am öffentlichen Leben fort, noch alles, was in Freud und Leid des Menschen Brust bewegen mag.

Weniges, kaum mehr als die Namen der Arten ist uns erhalten. Genannt werden die von der Kirche gegen das 8. Jahrhundert verbotenen, im 13. noch erwähnten Minnelieder (Liebesgedichte), daneben Braut-, Freuden-, Tanzlieder, welche, wie alles, was sonst den Inhalt des Gesanges bilden mag, wol die Kraft besaßen, der Verfolgung zelotischer Geistlichen Trotz zu bieten.

Fragen wir nach der Entstehung solcher Lieder, nach ihren ersten Dichtern, so können wir die Antwort etwa in Folgendem kurz zusammenfassen. Die Annahme, daß es bei uns jemals einen ausschließlichen Stand von Sängern und Dichtern gegeben habe, wenn auch in ältester Zeit die Priester vorzugsweise befähigt und berufen sein mochten, Sage und Geschichte ihres Volkes und Stammes zu bewahren, hat keine Berechtigung. Vielmehr erscheint die Dichtung, so weit unsere Kunde reicht, gleichsam als ein Gemeingut des Volks. Die allgemeine Bildung, von fremden Einflüssen unberührt, war, wenn auch dem Grade nach verschieden, doch wesentlich dieselbe für den einzelnen wie für alle, beruhend auf der Gemeinsamkeit in religiösen Anschauungen sowol als in Leben und Sitte. Wie die Sage von Göttern und Helden im Bewußtsein aller lebendig war, so waren auch die übrigen dichterischen Stoffe und Veranlassungen die gleichen für jeden einzelnen. Selbst der Vortrag solcher Lieder war nicht auf einen bestimmten Stand beschränkt. Noch im 8. Jahrhundert konnte die Harfe beim Gastmahl von Hand zu Hand gehen, und selbst ein König begleitete wol einmal mit Saitenspiel seinen Gesang von den Thaten der Vorfahren.

Dadurch wird jedoch nicht ausgeschlossen, daß einzelne, durch besondere Begabung ausgezeichnet, als Sänger Ehre und Lohn suchten und fanden. Dies ergibt sich wie von selbst und wird ausdrücklich bezeugt. Unter den Edelsten des Volks treten einzelne auf, die als Sänger und Helden bezeichnet werden; neben ihnen aber auch solche, die, aus dem gemeinen Volke hervorgegangen, mit ihrer Kunstfertigkeit auch an dieses

sich wenden, und die Stellung derselben ist nach Geburt und Begabung zu bemessen, von jenen Helden an bis zur niedern Klasse der Bänkelsänger, welche, häufig in Gemeinschaft mit Gauklern und Possenreißern, das Land durchzogen. Ihre Weisen erklangen an den Höfen der Fürsten, auf den Burgen des Adels, in den Straßen und vor den Häusern in Stadt und Land. Sie waren vorzugsweise die Bewahrer und Umträger der alten Sagen sowol wie der Zeitereignisse; sie traten überall auf, wo theilnehmende Hörer sich zusammenfanden, vor allem wo es galt, durch die fröhliche Kunst die Stimmung zu erhöhen, auf Märkten und bei Volksversammlungen, beim Gelag und Tanz, in der Halle sowol als unter der Linde des Dorfs. Sie sind gewiß in vielen Fällen nicht blos die Sänger, sondern auch die Dichter ihrer Lieder und die Erfinder ihrer Weisen. Beständige Uebung mochte sie dazu besonders befähigen. Aber auch aus andern Kreisen, wie Stimmung und Anlässe es gaben, wird manches Lied hervorgegangen sein, und was sonst auf engere Grenzen beschränkt geblieben sein würde, gelangte durch die Fahrenden nur zu weiterer örtlicher Verbreitung.

In diesen Verhältnissen sind die Anhaltspunkte für das Verständniß des wahren Wesens der nationalen Liederdichtung gegeben. Zunächst ist eins deutlich: wir vermissen gänzlich den Gegensatz der Kunstdichtung. Einen solchen hat es niemals gegeben, bis eine hervorragende Erscheinung in der Geschichte der deutschen Literatur hier einen Wendepunkt bildet. Die höfische Dichtungsweise der Herren und Meister, unter dem Einflusse bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse und dadurch bedingter Zustände entstanden, ist zuerst nicht als ein solcher Gegensatz aufgetreten. Von der Volksdichtung gingen zunächst im Südosten Deutschlands im 12. Jahrhundert die Anfänge derselben aus, bis endlich vom Niederrhein her das Fremdartige des Inhalts und der künstlichen Form in die Epik sowol als in die Lyrik

eindrang. Auch hier geht das einzelne noch in der Gattung auf; Uebergänge jedoch zur eigentlichen Kunstpoesie bekunden sich schon in dem freien Walten der Dichter über die Form, welche sogar bald, da sie das Erzeugniß eines bestimmten Dichters ist, als dessen ausschließliches Eigenthum erscheint. Zuletzt aber wird durch die Willkür in der Aufnahme fremder Stoffe und die wachsende Künstlichkeit der Formen die dichterische Thätigkeit der höfischen Kreise weit über die Grenzen einer Standesdichtung hinaus erweitert und schließlich der Weise des Volks durchaus entfremdet.

Freilich nicht ohne gegenseitige Berührung bleibt, was von nun an als Gegensatz bezeichnet werden darf. Denn wenn auch ein weiterer Unterschied lag in den Kreisen, aus welchen die Dichtungen hervorgehen, in der höhern Geburt mit feinerer, ja häufig fast gelehrter Bildung den niedern Ständen des Volks gegenüber, so haben hier eben die Fahrenden vermittelt. Von den Herren meist gering geschätzt, waren sie ihnen doch oft mit ihren Diensten unentbehrlich und fanden selbst in höhern Kreisen Theilnahme. Diese fanden Gefallen an der frischen Art der Volksdichtung, und zu ihrem eigenen Vorrath nahmen die Volkssänger gelegentlich auch ein höfisches Lied hinzu, welches dann durch sie dahin zurückkehrte, von wo die ganze Gattung ausgegangen war. Dies Verhältniß konnte nicht wirkungslos bleiben. Ehe wir dies weiter verfolgen, ist eine weitere Frage zu beantworten, die hier nahe liegt: wie war der Bildungsgang der Dichter?

Aus allem Gesagten ergibt sich, daß an eigentlich schulmäßiges Lernen in ältester Zeit nicht gedacht werden kann. Anders, sollte man meinen, müsse dies zur Zeit des höfischen Minnegesangs geworden sein; aber auch hier ist ein directes Verhältniß wie eines Schülers zum Lehrer kaum nachweisbar; einzelne dafür sprechende Andeutungen stammen erst aus der Zeit des Verfalls der ganzen Richtung. Der Name Meister wird zunächst nur zur Bezeichnung der

Meisterschaft in der Kunst ganz allgemein gebraucht. Unmittelbarer Nachahmung eines solchen widerspricht schon die Strenge, womit jeder Dichter auf sein Eigenthum an der Form hält. Wie in früherer Zeit die Erziehung edler und freier Knaben, wol in Verbindung mit der Kunde der Götter- und Heldensagen, auch auf Tonkunst und Gesang gerichtet war, so genügte als Vorbildung auch die standesmäßige Erziehung des spätern Adels, welche ebenfalls Sage und Geschichte, namentlich bei denjenigen Völkern, wo das Ritterthum in Blüte stand, in ihren Bereich zog. Die Musik gehörte mit zum Umfang des von Geistlichen geleiteten Unterrichts, mochte derselbe für einzelne auf den Burgen, oder für viele in Klöstern ertheilt werden. In den letztern kamen noch die Singschulen hinzu, in welchen wenigstens die Grundlage des musikalischen Theils der Kunst gelegt wurde. Auch durch Fahrende Sänger und Spielleute konnte nachgeholfen werden. Diese, als Umträger auch der höfischen Dichtungen, trugen das Material zu, an welchem der Geschmack sich bilden und die Fertigkeit in der Behandlung der Formen eingeübt werden konnte. Nicht ausgeschlossen bleibt sogar, daß auch ein ritterlicher Dichter dem Unterricht auf der heimischen Burg oder dem Gehöft sich unterzog, daß etwa ein anderer einen Schüler bei sich aufnahm, wenn Neigung oder Noth, da ja der ärmere Adel die Kunst oft als Broterwerb trieb, die Veranlassung dazu gaben.

Aehnlich ging es anfangs in den Städten zu, unter den Meistern, welche der Weise der Herren sich anschlossen. Aber schon der Name, den sie führen, weil die ihrem Stande ursprünglich fremde Kunst mehr als gelehrte Aneignung erscheint, deutet an, wie hier die Verhältnisse sich bald anders gestalten mußten. Selbst jedoch als mit dem 13. Jahrhundert die Lyrik der Höfe abgeblüht war, und nun die Städte vorzugsweise die Stätten ihrer Fortdauer wurden, bestand zunächst noch ein freies Verhältniß der Lernenden zum Lehrer. Erst mit dem Anfang des 14. Jahrhunderts werden die

ersten Spuren von Vereinen erkennbar, in denen die Dichtkunst geübt und gelehrt wird, zunächst in Städten Süddeutschlands. Hier entstanden dann endlich die ersten Gesellschaftsordnungen, und zwar nach dem naheliegenden Vorbilde der Zünfte, welche die Organisation der Vereine, die Lehre, das Verhältniß zwischen Schülern und Lehrmeistern betrafen und, nicht ohne Reminiscenzen an die von den höfischen Dichtern geübten Kunstregeln, für die Dichtung und den Vortrag derselben bestimmte Gesetze feststellten. Bemerkenswerth im Gegensatz zu dem, was eben gesagt wurde, ist, daß hier die directe Nachahmung von Formen nicht allein nicht untersagt, sondern für die vorbereitenden Stufen zwischen dem Eintritt in die Schule und der Erlangung der Meisterschaft sogar geboten war.

Die Continuität des Volksgesangs nach Inhalt und Form wird durch die höfische Poesie und ihre Ausläufer nicht unterbrochen; das Besondere hat nicht die Macht, das Allgemeine umzugestalten. Aber nach beiden Seiten hin werden die Grenzen desselben erweitert. Alles dasjenige in der Dichtung des Volks, was, nach Gehalt und Ton vorwiegend episch, auf Sage und Geschichte beruht, mußte von der neuen Weise unberührt bleiben. Das Althergebrachte, immer unvergessen, blieb hier maßgebend. Aber sonst ist eine Einwirkung deutlich zu erkennen. Einzelne Arten von Liedern, welche dem Gehalte nach als lyrisch zu bezeichnen sind, gab es ohne Zweifel von ältester Zeit her; in der Auffassung und Behandlung jedoch ist hier, wie in jeder Poesie bei ihren Anfängen, alles epischen Charakters.

Aber nun läßt die Strenge der alten Weise immer mehr nach, und die Bildung einer eigentlichen Lyrik beginnt auch außerhalb der höfischen Kreise. Die Limburger Chronik, welche in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts begonnen wurde und bis zum Schluß desselben geht, erwähnt als zu jener Zeit gesungen vorzugsweise Lieder lyrischen Gehalts. Liedersammlungen zeugen von dem großen Reichthum an lyrischen Gedichten auch

des folgenden Jahrhunderts. Sie enthalten neben vielem von durchaus ursprünglichem, volksmäßigem Ton auch manches, was deutlich erkennbar in den Spuren des Minnegesangs geht, und zeigen, wie selbst einzelne besondere Arten: das Tagelied, die Schilderungen des Lebens und Treibens der Bauern, Botenlieder und andere Gattungen, Eingang gefunden haben, die zum Theil noch in der Volksdichtung des 16. Jahrhunderts vertreten sind. Vor allem ist hier das Liebeslied zu nennen, welches von jetzt an geradezu in den Vordergrund tritt durch Reichthum des poetischen Gehalts sowol, als durch die frische Lebendigkeit der Behandlung. Ein anderes wichtiges Moment kommt hinzu. Wir meinen die immer größer werdende Ausbildung der Tonkunst in unserm Vaterlande. Schon im 12. Jahrhundert ist die Zahl der gebräuchlichen musikalischen Instrumente nicht unbedeutend. Später kommen immer neue in Gebrauch. Am Anfange des 16. Jahrhunderts hatte Kaiser Maximilian berühmte Meister in allen Gattungen der Musik und für alle Arten von Instrumenten um sich versammelt, und noch gegen das Ende desselben wurde die Kunst am Hofe Ferdinand's zu Wien mit gleicher Liebe gepflegt. Das Beispiel fand an den Höfen geistlicher und weltlicher Fürsten Nachahmung. Neben der Instrumentalmusik wird auch der Gesang kunstgerecht ausgebildet. Von höhern Kreisen aus findet dann endlich beides auch die Wege zu den minder bevorzugten Ständen und in das Bürgerthum. Das Volkslied bot hier zunächst einen reichen Schatz an Brauchbarem. Die alten Melodien wurden durch Musiker von Fach für mehrstimmigen Gesang bearbeitet und fanden nach dem Schlusse des 15. Jahrhunderts weite Verbreitung. So wurde eine Gattung von Liedern begründet, welche lange in hohem Ansehen stand, seit dem 17. Jahrhundert über die Noth der Zeit hinaus eine kümmerliche Existenz fristete, in der Gegenwart jedoch wieder neu belebt ein wichtiges Moment in unserm geselligen Leben ausmacht. Man hat dieselben im Hinblick auf den Zweck,

dem sie dienstbar sind, in neuester Zeit Gesellschaftslieder genannt.

Bisjetzt konnte dem Gange unserer Ausführung nach nur von den weltlichen Liedern die Rede sein. Auch über die Anfänge der geistlichen Liederdichtung haben wir einige Worte zu sagen. Diese liegen natürlich nicht unmittelbar in der nationalen deutschen Dichtungsweise. Der mit dem Christenthum und namentlich seit Karl's des Großen Bemühungen eingeführte geistliche Gesang fand jedoch in der ganzen poetischen und musikalischen Anlage der Deutschen einen gut vorbereiteten Boden, und in der ausdrücklich bezeugten Neigung derselben, auch die fremden Weisen zu erlernen, bot sich ein Ausgangspunkt für den Versuch, dem gefährlichen heidnischen Gesange ein Gegengewicht zu geben. Für den Gesang in der Volkssprache war freilich kein Raum innerhalb der Kirche. So blieb nichts anderes übrig als dasjenige, was der häuslichen Andacht und Erbauung dienen oder bei kirchlichen Anlässen außerhalb des Gotteshauses gebraucht werden konnte. Zu solchen Zwecken wurden seit Otfried's „Evangelienharmonie" Lieder von Geistlichen gedichtet. Es sind Gebete an Christus und die heilige Jungfrau, Festgesänge für Weihnacht, Ostern, Pfingsten, Gesänge für den Weg zur Kirche, für Buß- und Bittgänge. Lieder erschallten dann später auf den Wegen der Kreuzfahrer und Pilger, mit Gesängen zogen Geißler durch das Land, bis endlich, vereinzelt schon im 14. Jahrhundert, später allgemeiner, auch der Kirchengemeinde deutscher Gesang vergönnt wurde.

Die für das Volk zu solchen Zwecken gedichteten Lieder zerfallen in verschiedene Gruppen, je nachdem dieselben ältere lateinische Gesänge in Uebersetzung wiedergeben, als directe Umgestaltungen weltlicher Volkslieder erscheinen, oder doch ältern Formen und Weisen angepaßt werden. Ganz freie Productionen sind selten. Die Dichter gehören vorzugsweise dem geistlichen Stande an. Nur einzelnes ging von Herren und Meistern aus. Fast alles entbehrt der tiefern religiösen

und poetischen Bedeutung, und weniges nur hat die Kraft gehabt, die Jahrhunderte zu überdauern und neben den Schöpfungen des Reformationszeitalters noch eine Stelle zu behaupten.

Die Formen der deutschen Liederdichtung gehen von den einfachsten Anfängen aus. Seit der Einbürgerung des Reims bei uns sind alle Lieder strophisch gebaut. Das Volkslied hält auch hier an der alten Einfachheit fest, wenn auch nicht immer in dem Maße, daß nicht der oben schon angedeutete Einfluß höfischer Kunst sichtbar würde. Dieser ist in einem allmählichen Fortschreiten der Strophe von geringerer Ausdehnung zu größerm Umfang und größerer Zahl der Versglieder, und von der einfachsten Reimfolge zu einer reichern Gliederung zu erkennen. Der Grund dieser künstlichern äußern Bildung ist ohne Zweifel in den Melodien zu suchen, welche als besonders ansprechend auch in das Volk eindrangen. Ebenso war es ja auch die kunstgemäßere Ausbildung der Musik, welcher das sogenannte Gesellschaftslied seine künstlichere Gestaltung verdankt, bis endlich sogar die Nachahmung der durch welsche Componisten eingeführten, dem deutschen Wesen widerstrebenden Kunstformen der Villanellen, Galliarden und Canzonen nicht verschmäht wurde.

Der dreitheilige Bau der Strophe hat auch in die Volksliederdichtung Eingang gefunden, doch ist er hier niemals Gesetz geworden. Diese Dreitheiligkeit hat ihren Grund ausschließlich in der Gliederung des musikalischen Satzes und ist in den Volksmelodien oft selbst da deutlich zu erkennen, wo in den Worten keine Spur davon zu Tage liegt. So können z. B. drei gleichgebaute Strophen geringer Ausdehnung zusammen als eine größere aufgefaßt werden und dann den beiden Stollen mit dem Abgesange entsprechen. Diese Freiheit war um so unbedenklicher, da die Dreitheiligkeit nie durch eine Gliederung des Gedankens bedingt ist.

Der Bau der Strophe im geistlichen Liede ist sehr verschiedener Art, je nachdem dasselbe alte Kirchenmelodien zu

Grunde legt, dem Volksgesange sich anschließt oder in den Spuren der Herren- und Meisterdichtung einhergeht.

Diese Bemerkungen werden genügen, den Leser im allgemeinen auf dem Gebiete deutscher Liederdichtung und ihrer Gattungen zu orientiren, ehe derselbe an das einzelne herantritt. Wir haben uns für eine Ordnung der Arten entschieden, die vielleicht, wenn nur literarhistorische Zwecke für uns maßgebend wären, sich abweichend gestalten müßte. Für uns war nicht allein die in dem geschichtlichen Bildungsgange gegebene Folge geboten, sondern eine solche, welche sich in dem Zeitalter, auf welches wir uns beschränken, von selbst ergab, durch die Fülle des Stoffs, die innere Bedeutung der Gattungen und den Werth derselben für die Ausführung eines Gesammtbildes der Zeit.

Deshalb folgen aufeinander Volks- und Gesellschaftslieder und geistliche Lieder, um in ihnen darzustellen, was das deutsche Volk im Kleinsten sowol als im Höchsten bewegt. Daran schließen sich die historischen Lieder, in denen die Theilnahme des Volks an den Ereignissen der Zeit sich abspiegelt. Den Schluß machen die Dichtungen der Meistersängerschulen, welche, wenn auch nicht unberührt von dem Geiste der Zeit, doch wegen der Wahl der Stoffe und der conventionellen Behandlungsweise als eine Besonderheit neben den übrigen dichterischen Productionen des Jahrhunderts stehen.

Ueber die Quellen, aus welchen unsere Auswahl zu schöpfen hatte, und die Art, wie wir dieselben behandelt haben, sind noch einige Worte zu sagen. Schon im 15. Jahrhundert ist manches aufgezeichnet und in Sammlungen vereinigt worden. Aber erst der Kunst des Bücherdrucks verdanken wir es, daß verhältnißmäßig vieles in unsere Zeit herübergerettet worden ist. Aus Werkstätten hauptsächlich zu Nürnberg, Augsburg, Basel, Zürich, Bern, für Niederdeutschland zu Magdeburg, Wolfenbüttel, Lübeck, gingen fliegende Blätter und Einzeldrucke hervor und wurden durch

Buchführer und wandernde Sänger umgetragen. Von diesen lernte dann das Volk auch die Melodien der „neuen Lieder“, die es in den Blättern zu Hause trug, wie es noch heute auf Märkten und Kirchweihen der Brauch geblieben ist. Seit den ersten Decennien treten dann, aus solchen einzelnen Drucken zusammengestellt, Liederbücher auf, daneben ferner für den mehrstimmigen Gesang bestimmte Hefte mit Notendruck, theils die alten Weisen, theils eigene Compositionen der Herausgeber enthaltend. Dasselbe gilt für die geistlichen Lieder. Auch ihrer Verbreitung dienten Einzeldrucke. Größere Sammlungen folgten bald nach, theils von Luther und andern Reformatoren veranstaltet, theils nur als Buchhändlerunternehmungen. Für den Gebrauch einzelner Gemeinden werden besondere Gesangbücher gedruckt; Notendrucke sorgen für die Kenntniß der rechten Singweisen. Meisterlieder erscheinen ebenfalls in fliegenden Drucken, wol meist nach den handschriftlichen Aufzeichnungen in den Meisterbüchern der Schule oder den zu eigenem Gebrauche gemachten Abschriften einzelner Gesellschaftsgenossen, deren viele sich erhalten haben. Auch in den gedruckten Sammlungen findet sich wol einmal ein Meisterlied, seltener in den eigentlichen Gesangheften.

Solche Drucke sind die Quellen unserer Auswahl. Wir haben dieselben bei den aufgenommenen Liedern immer genau angeführt. Ebenso haben wir es mit demjenigen gehalten, was gelegentlich in Schriften jener Zeit vorkommend für uns passend war. Hier ist an erster Stelle Johann Fischart's „Geschichtklitterung“ zu nennen, welche im achten Kapitel, „der trunken litanei“, ein lärmendes Trinkgelage schildert, wo unter witzsprühendem Gespräch und bei vollen Krügen auch manches gute Lied ertönt. Bei den von uns mitgetheilten Texten haben wir die vom Verfasser wol noch selbst besorgte Ausgabe von 1590 zu Grunde gelegt.

Die Wiedergabe der Texte hält sich, wo immer möglich, an die ältesten und besten Drucke. Die von uns geübte

Kritik beruht auf sorgfältiger Vergleichung verschiedener Abfassungen, deren oft eine bedeutende Anzahl uns zu Gebote stand.

Beim eigentlichen Volksliede ist seiner innersten Natur und der Art seiner Verbreitung nach zufälliger oder willkürlicher Aenderung viel Raum gegeben. So ist demselben eine gewisse Flüssigkeit und Beweglichkeit des Ausdrucks eigen. Dazu darf man annehmen, daß oft noch der erste Aufzeichner von dem Seinigen hinzugethan hat. Dies erschwert die Wahl der Texte außerordentlich, erlaubt aber, so scheint es uns, eine freiere Art der Behandlung. Das Lied, einmal ins Volk gedrungen, gehört kaum mehr einem bestimmten Dichter, dessen Eigenthümlichkeit den Anspruch macht, unangetastet zu bleiben; sondern wie es in bestimmter Zeit und Gegend oder in besondern Kreisen gesungen wird, hat es seine Berechtigung. Hier ist natürlich in den meisten Fällen das Aeltere auch das Bessere. Aber wo nicht, wie bei dem historischen Liede, feste Anhaltspunkte gegeben sind, ist die Zeit der Entstehung schwer, oft gar nicht zu bestimmen. Nur ausnahmsweise geben zufällige Erwähnungen annähernd Aufschluß, wie wenn wir erfahren, daß H. Bebelius, Lehrer Melanchthon's, im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts das Lied „Ich stund an einem morgen" lateinisch bearbeitet hat, oder wenn ein im Jahre 1540 aus einzelnen Versen zusammengestelltes Quodlibet (Forster, II, Nr. 60) uns zeigt, welche Lieder damals schon bekannt waren. Aber diese sind meist älter als die ersten Aufzeichnungen, und weiter reicht unsere Kenntniß nicht. Sie können vielleicht um ein Jahrhundert früher entstanden sein, ebenso gut, wie manche Lieder unserer Sammlung noch im 17. Jahrhundert, einzelne noch heute gesungen werden. Wir haben in unserm Buche in einzelnen, jedoch äußerlich nicht bezeichneten Abtheilungen, die sich nas der Gruppierung der Lieder ihrem allgemeinen Inhalte nach ergaben, die nachweislich oder erkennbar ältern den jüngern vorangestellt.

* *

Bei der Aenderung sichtlich verdorbener Texte ist mit großer Behutsamkeit verfahren worden. In vielen Fällen ergab sich das Richtige durch leichte Nachhülfe, Umstellung oder Vertauschung einzelner Worte, z. B. um den Reim herzustellen. Ein tieferes Eingreifen, wie die Einrenkung ganz aus dem Maße gekommener Verszeilen, haben wir lieber unterlassen oder den Versuch dazu in den Anmerkungen gegeben, wenn wir nicht ganz sicher sein konnten, das Ursprüngliche zu treffen.

Das Meisterlied, als das Product einer einzelnen Richtung und eines einzelnen Dichters, gebot größere Strenge. Hier wird auch durch die ungemeine Gemessenheit der Form, welche in den Aufzeichnungen selbst bis ins kleinste kennbar bleibt, die Arbeit sehr erleichtert.

Die geistlichen Lieder erforderten selbstverständlich die Anwendung der Grundsätze strenger Kritik, welche darauf auszugehen hat, die wahre Meinung der Verfasser und den endgültig von ihnen festgestellten Text wiederzugeben.

Was endlich das äußere Gewand, in welchem unsere Auswahl erscheint, die Schreibung, betrifft, so bemerken wir, daß es dem Zwecke der ganzen Sammlung entsprechend erscheinen mußte, im allgemeinen den Grundsätzen zu folgen, welche andere vor uns als die richtigen erkannt haben. Eine ausführliche Darlegung ist für den Kundigen unnöthig. Das einzelne ergab sich je nach Ort und Zeit der Entstehung der Lieder; den dadurch bedingten Abweichungen haben wir, soweit als der Gleichförmigkeit des Ganzen dadurch nicht allzu sehr Abbruch geschieht, Rechnung getragen. Der Fachgelehrte erkennt dies sofort, und den weniger kritisch gesinnten Leser wollen wir durch grammatische Erörterungen im Genusse des Buchs nicht stören.

Göttingen, im October 1866.

Julius Tittmann.

Verzeichniss der Quellen.

Wir geben hier mit ihren vollständigen Titeln nur diejenigen Bücher und Notenhefte, welchen wir eine größere Ausbeute verdanken, und die deshalb öfter genannt werden müssen. Um Raum zu sparen, sind dieselben bei den einzelnen Liedern nur kurz, mit den Namen der Herausgeber oder Drucker und der Jahrzahl, bezeichnet. Alle übrigen Quellen, Bücher und Einzeldrucke, sind genau angegeben worden.

Bergkreyen. | Etliche Schö- | ne gesenge, newlich | zusamengebracht, | gemehret vnd | gebessert. | (*Bergreien* eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts nach dem Exemplare der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar, herausgegeben von Oskar Schade. Weimar, Böhlau, 1854. 8.)

Das Büchlein beruht wahrscheinlich auf einer ältern Sammlung, welche sich in den ersten 38 Liedern zu erkennen gibt. Diese sind alphabetisch geordnet, während 20 neu hinzugekommene dieser Reihefolge entbehren. Das Original enthält 5 Bogen, kl. 8. o. O. u. J. (Kunegund Hergotin zu Nürnberg, zwischen 1534 und 1537.) Eine Ausgabe mit demselben Titel vom Jahre 1536 o. O., nur 4½ Bogen und 50 Lieder enthaltend, erwähnt Emil Weller, „Annal.", II, 312. Beide werden die im Katalog des Gymnasiums zu Zwickau verzeichneten „Bergreihen, etliche, geistlich und weltlich", Zwickau 1531. 8. item Zwickau 1533. 8. (vgl. Uhland, „Volkslieder", S. 977) als Grundlage benutzt haben.

Lieder-Büchlein. Darinn begriffen sind Zweihundert und sechtzig Allerhand schöner weltlicher Lieder, allen jungen Gesellen vnd züchtigen Jungfrawen zum newen Jahr, in Druck verfertiget. Auffs newe gemehret mit viel schönen Liedern, die in den andern zuvor außgegangenen Drücken nicht gefunden werden. Holzschnitt: mit Laute und Blasinstrumenten musicierende Gesellschaft, darüber: Frölich in ehren kan niemand wehren. M.DLXXXII. 8. Ein früherer Druck: Franckfurt Nic. Basseus. 1578. 8.; ein späterer: Franckfurt 1584. 8. Nach dem Exemplar der Ambraser Sammlung herausgegeben von Jos. Bergmann. Stuttgart 1845. Bibliothek des Literarischen Vereins. XII.

Lieder Büchlein, | Darinnen | Hundert vnd sieben | vnd funffzig schöne außer= | lesene newe Lieder zu finden. Allen | jungen Gesellen und züchtigen Jung= | frawen zum newen Jahr | in Druck verfertiget. Holzschnitt: ein Herr und eine Dame mit Zinke und Laute. Jetzund auffs new vbersehen, und | gemehret mit vielen schönen newen Liedern, | die zuvor hierinnen nicht gewesen, auch in | andern Lieder Büchern nicht gefun | den werden. | Am Ende: Gedruckt zu Erffordt bey | Jac. Singer o. J. (zwischen 1610 und 1618).

Das Buch enthält nur Lieder des frankfurter Druckes und zwar 1—143 (Nr. 38 fehlt); dann eine Auswahl bis Nr. 157, im einzelnen wenig abweichend, meist nur in der Schreibung.

Die Liederbücher Georg Forster's: Ein außzug guter alter vñ newer Teutscher liedlein, einer rechten Teutschen art, | auff allerley Instrumenten zubrauchen, außerlesen. | Mein art vnd weiß in mittel maß | Gen andern stimmen ist mein straß | Die habent acht auff meine stimm | Den Meunern ich für andern zimm. | Tenor. | Getruckt zu Nürnberg bey Johan Petreio anno M.D.XXXIX. qu. 4.

Der ander theil, Kurtzweiliger guter frischer Teutscher Liedlein, zu singen vast lustig. | T. | Getruckt zu Nürnberg durch Joh. Petreium. M. DXL. qu. 4. — Bassus | Des andern theyls, viler kurtz= | weyliger, frischer Teutscher Liedlein, zu sin= | gen sehr lustig. Mit ettlichen Newen Liedlein gemehrt. | Mein ampt ist im nidern stat | Drumb wer ein bstanden alter hat | Und brommet wie ein rauher ber | Der komme zu meiner stimme her. | Nürnberg | M.D.LIII. |

Der dritt teyl, viler schöner Teutscher Liedlein, zu singen vnd auff allerley Instrumenten zugebrauchen, sonderlich außerlesen. T. (Nürnberg) 1549.

Unter den von G. Forster benutzten Sammlungen sind die beiden ältesten bekannten:

Am Ende: Aus sonderer kunstlicher art, vnd mit höchstem fleiss seind diß gesangk büecher, mit Tenor, Discant, Bass und Alt Corrigiert worden, jn der Kayserlichen vnd dess hailigen reichs Stat Augspurg vnd durch Erhard Oeglin getruckt und volendt am newzehenden tag des Monats Julij von der geburt XPI unsers lieben herren, in XV hundertesten vnnd zwelften jare. Got sy lob. qu. 8. 36 Bl. (49 Lieder, meist mit vollständigem Text.)

Am Ende: getruckt zu Mentz durch Peter Schöffern, vnd volendt Am ersten tag des Mertzen Anno 1513. kl. qu. 8.

Die darin schon vorkommenden Lieder sind in unserer Auswahl mit den Namen der Drucker bezeichnet.

Bicinia sive | duo, germanica | Ad aequales. | Tütsche Psalmen vnd andre gsang | mit zweyen Stimmen. | Holzschnitt: Wappen. Vox libera. | Am Ende: Ende der Tütschen Psalmen vnd Liederen | mit zweyen Stimmen. o. O. u. J. (Augsburg? um 1540.) Wie die folgenden qu. 4.

Trium vocum | cantiones centum | a praestantissimis diversarum nationum ac linguarum Musicis compositae. | Tenor |

Tomi prim. | Norimbergae apud Johan. Petreium. | Anno M. D. XLI. (13 deutsche Lieder.)

Tricinia | tum veterum tum recentiorum | in arte musica symphonistarum, Latina, Ger | manica, Brabanti | ca et Gallica, ante hàc typis nunqū excusa, | Observato in disponendo Tonorum ordine, | quo utentibus sint accommodatiora. | Tribus Tenor. | Holzschnitt: Arion auf dem Delphin. Wittembergae apud Georgium Rhau. | Anno M. D. XLII. | (6 deutsche Lieder.)

Sex cantiones la | tinae quatuor adjuncto dia | logo octo vocum. Sechs Teutsche Lieder mit vier, sampt einem | Dialogo mit 8 stimmen. | Six chansons Françoises nouvelles à quatre voix | avecq un Dialogue à huict. | Sei Madrigali nuovi a quatro, con vn Dialogo | a otto voci. | Summa diligentia compositae, correctae, et nunc primum in lucem aeditae | Authore | Orlando di Lasso, Illustris: Bavariae Ducis Alberti | Musici chori Magistro. | Tenor. | Monachii excudebat Adamus Berg. | Cum gratia et privilegio Caes. Majestatis. | M. D. LXXIII. |

Orlandi Lassi, Fürstlichen bayrischen Capellen | meisters Teutsche Lieder mit fünff Stimmen, zuvor un= | terschiedlich, jetzund aber mit des Herrn Authoris Bewilli | gung inn ein Opus zusammen=getruckt. | Discant. | Mit Römischer Kei. Mai. besonderer Freyheit | nicht nach zu trucken. | Nürnberg | Anno MD. LXXXIII. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, vnd Johanes vom Berg Erben.

Die übrigen Stimmen haben wir ebenfalls benutzt.

Der ander Theil | Teutscher Lieder, mit fünff stimmen, nit | allein zum singen, sonder auch aller handt Instrumenten | (wer deren genugsam bericht ist) wol vnd | artlich zu gebrauchen. | Durch | Orlandum di Lassus, F. Bay: Capellenmeister, newlich | Componirt, in Truck geben, vnd sonders fleiß | aigner person Corrigiert. | Tenor. | Gedruckt zu Munchen, bey Adam Berg. | Mit Röm: May: Freyheit nit nachzudrucken. | Anno MDLXXII. |

Dieselben. Ausgabe von 1573. Bassus.

Newe Teutsche Liedlein mit Fünff | Stimmen, welche ganz lieblich zu singen, vnd auff | allerley Instrumenten zuge | brauchen. | Von | Orlando di Lassus, F. Bay. Capellmeister componiert | vnd von jm selbst corrigirt, vnnd inn | druck verfertigt worden. | Tenor. | Gedruckt zu München bey Adam Berg. | Mit Röm. Key. May. Freyheit nit nachzutrucken. | Anno M. D. LXVII. |

Dieselben. Ausgabe von 1569. Bassus.

Newe Teutsche Lieder. | Geistlich vnd Weltlich, mit vier | stimmen, welche nit allein lieblich zu singen, | sonder auch auf aller hand Instru | menten zu gebrauchen. | Durch | Orlandum de Lasso, Fürst: Bay: Obristen Capelmeister, | erst newlich Componirt, und in Truck gegeben. | Discantus. | Gedruckt zu München, bey Adam Berg. | Mit Röm: Kay: May: Freyheit, wie zu ruck diß blats zu sehen. | Anno M. D. LXXXIII. |

Newe Teutsche, vnnd etliche | Frantzösische Gesäng mit sechs Stimmen | componiert: Durch | Orlandum de Lasso. | Fürstlichen Bayrischen Capellmeister, vnd | von ihm selbst mit fleiß corrigiert. | Discantus. | Mit Römischer Keys. Maiest. Freyheit, wie zurück dises Blats zu sehen. | Gedruckt zu München bey Adam Berg, Im Jar | M. D. XC. |

Das Privilegium ist von 1581, die Dedication an Ernst, Bischof zu Bamberg, von 1590.

Newe Teutsche Liedlein, mit Fünff | stimmen, welche gantz lieblich zu singen, vnd auff | allerley Instrumenten zu ge | brauchen. | Von | Ivo de Vento, Des Durchlauchtigen, Hochgebornen Für | sten vnd Herren, Hertzog Wilhellms in Bayern, ꝛc. Capellmeister | selbst Componirt, Corrigirt, vnd in druck ver | fertiget worden. | Tenor. | Gedruckt zu München, bey Adam Berg. | M. D. LXIX. | Mit Röm. Key. May. Freiheit nit nachzudrucken.

Dieselben. Ausgabe von 1571. Bassus.

Newe außerlesene | Teutsche Liedlin mit fünff vnd vier | Stimmen, so beide zu singen vnd auch uff allerley | Instrumenten zu gebrauchen gantz lieblich: | Componirt durch | Iacobum Meilandum Fürstlicher G. | Herrn Georg Friedrichen Marggraffen zu Branden | burg, ꝛc. Capellmeister. | Tenor, Altus. | Mit begnadung der Römischen Key. May. nicht nachzudrucken | in sechs Jaren, bey peen zehen Marck lotigs Goldts. | Gedruckt zu Nürnberg durch Dieterich Gerlatz. | M. D. LXIX. |

Nawe vnd lustige | Weltliche Deudsche Liedlein, mit | Vier, Fünff, vnd Sechs Stimmen, auff allerley Instru | menten zu gebrauchen, vnd lieblich zu singen. | Durch | Antonium Scandellum Churfürstlicher G. zu Sachsen Capellmeister | componiret, von jme selbst corrigiret, vnd in Druck vorfertiget. | Tenor. | Mit Churfürstlicher G. zu Sachsen Freyheit. | Gedruckt zu Dreßden durch Matthes Stöckel, | vnd Gimel Bergen. | Anno 1570. |

Neue liebliche Teutsche Lieder | mit vier stimmen, nach art der Welschen Villanellen. | Durch | Gregorium Turinum Bressanum | Röm. Kei. Maie. Musicum. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Key. Maie. Freiheit nit nach zu trucken. | Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin. | M. D. XC. |

Neue Teutsche Weltliche Lieder, | mit fünff stimmen, welche nicht allein zu singen, | sondern auch uff allerley Instrumenten zuge | brauchen, gantz lieblich | Componiert, vnd in Truck gegeben. | Durch | Christophorum Demantium Reichenb. Musicum. | Tenor. | Gedruckt zu Nürnberg durch Paulum Kauffmann, | In verlegung Andree Wolcken Buchhändlers zu Preßlau. | M. D. XCV. |

Newe kurtzweilige Teutsche Lie | der mit fünff stimmen, welche gantz lieblich zu sin | gen vnd auff allerley Instrumenten zu gebrau | chen Componirt | Durch | Jacobum Regnart, Röm. Key. Maiestat ꝛc. | Musicum, vnd Vice Capellnmeister. | (Alle Stimmen, auch Vagans.) Mit Röm. Key. Mai: Freyheit, nicht nachzu-

drucken. | Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin. | M. D. LXXXVI. |

Newe Teutsche Lieder, | Erstlich durch den Fürnemen vnd | Berhümbten Jacobum Regnart, Röm. Key. Mai. | Musicum, Componirt mit drey stimmen, nach art der | Welschen Villanellen. | Jetzundt aber (denen, so zu solcher art lust vnd lieb, zu dienst vnnd gefallen) mit fünff stimmen gesetzet | Durch | Leonardum Lechnerum Athesinum. | Con alchuni madrigali in lingua Italiana. | (Alle Stimmen, auch Vagans.) Mit Röm. Key. Mai. Freyheit ꝛc. nit nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürnberg durch Katharinam Gerlachin vnd | Johanns vom Berg Erben. | M. D. LXXIX. |

Newe Teutsche Lieder, zu | drey Stimmen, nach art der Welschen Villa | nellen, gantz kurtzweilig | zu singen, Auch auff | allerley Saitenspil zu gebrauchen. | Durch | Leonardum Lechnerum Athesinum Componirt, | Corrigirt, vnd inn Druck verfertigt. | Discant. | Mit Röm: Key: Maie: Freyheit, | ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, | und Johanns vom Berg Erben. | M. D. LXXVII. |

Newe Teutsche Lieder, mit fünff | vnd vier Stimmen, Componirt, Durch | Leonard. Lechnerum Athesinum. | Tenor. | Mit Röm. Key. Maie. Freyheit nit nachzutrucken. | Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, vnd | Johanns vom Berg Erben. | M. D. LXXXII. |

Neue lustige Teutsche Lieder, | nach art der Welschen Canzonen, mit vier | stimmen Componirt. | Durch | Leonardum Lechnerum Athesinum, Fürstlichen Würtenbergischen Com | ponisten vnd Musicum. | Mit etlichen neuen Compositionen durch den Authorem gemehret. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Key. Maie. Freiheit ꝛc. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Katha | rinam Gerlachin. | M. D. LXXXVIII. |

Neue Geistliche vnd Weltliche | Teutsche Lieder, mit fünff vnd | vier stimmen. | Componirt vnd inn Druck verfertigt | durch | Leonardum Lechnerum Athesinum, | Fürstlichen Würtenbergischen bestalten | Componisten vnd Musicum. | Discantus. | Mit Röm. Key. Maie. Freyheit ꝛc. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Katha | rinam Gerlachin. | M. D. LXXXIX. |

Das Erste Buch | Newer Lustiger, vnd | Hofflicher Weltlicher Lieder mit vier | und fünff Stimmen, | Thomae Mancini Megapolitani, | Fürstlichen braunschweigischen Cappelmeisters. | Tenor. | Helmstedt, Gedruckt durch Jacobum Lucium. 1588. |

Auf der letzten Seite ein guter Holzschnitt, Mancinus' Bildniß. aetatis 35. 1585.

Fröhliche neue Teutsche vnd Fran | tzösische Lieder, lieblich zu singen vnd auff allerley In | strumenten zugebrauchen, nach sonderer art der Music | Componirt, mit vier, fünff vnd mehr stimmen. | Durch | Alexandrum Utenthal, Fürstlicher Durchlauchtig | keit Ertzhertzogen Ferdinandi ꝛc. Musicum. | (Alle Stimmen, auch Vagans.) Mit

Röm. Key. Mai. Freyheit, nicht nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Catharinam Gerlachin. | M. DLXXXVI. |

Newe Teutsche Liedlein mit | fünff Stimmen | Welche den mehrern theil den brauch | dieser Welt beschreiben vnd anzeigen. | ꝛc. Es folgt zu letzt auch ein gedicht, | wie man der Welt kan recht thun nicht. | Durch Johannem Knöfelium | Churfürst. Pfaltz. ꝛc. Capellenmeister. | Tenor. ꝛc. ꝛc. ꝛc. | Mit Röm. Key. Maie. Freyheit nit nachzutrucken. | M. D. LXXXI. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, bey Katharina Gerlachin, | vnd Johanns vom Berg Erben. |

ΔΩΔΕΚΑΤΟΝΟΝ | musicum | Triciniorum novis iisdem- | que Lepidissimis exemplis | illustratum. | NEue auserlesene Tricinia, | auf Treflich lustige Texte gesetzet, aus etlichen guten, doch bisher nicht | publicirten Autoribus zusammen gelesen vnd jetz erstmals | den Liebhabern der Music zu gefallen in den Druck verfertigt, Von | Henningo Dedekindo Musicae Studioso. | Vox suprema. | 1588. Am Ende: Gedruckt zu Erffordt, durch Georgium Bawmann | auff dem Vischmarkt. |

Neue Teutsche Lieder mit vier | Stimmen, mehrertheils ad pares vo | ces componirt | Durch | Wolffgangum Striccium Saxonem | E. Ersamen Landschafft in Crain | Cantorem. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Kay. Maiestat Freyheit nit nachzutrucken. | Gedruckt zu Nürmberg durch Katharinam Gerlachin. | M. D. LXXXVIII. |
Meist geistliche Lieder nach den Propheten; zwei weltliche Lieder.

Discantus. Schöner, außerleßner, Geistli- | cher und Weltlicher Teutscher Lieder XX von berümbten | diser Kunst, mit Vier Stimmen gesetzt vnd Componirt, gantz | lieblich zu singen, vnd auff allerley In | strumenten artlich vnd lustig | zu gebrauchen. | Durch Joannem Pühlerum Schwandorffensem, weylandt Kaisers Ferdinandi | (hochlöblicher gedechtnuß) Capelnsingers, jetzund Fürst: Bayrischem Provi | sioner zu Regens | burg, zusam Colligirt vnd | in Truck verfertigt. | Getruckt zu München, bey Adam Berg. | Mit Röm. Kay. May. Freyheit nit nachzutrucken. | Anno M. D LXXV. |

Gregorii Langii | Havelbergensis. | Newer deutscher Lieder, | mit dreyen Stimmen, welche nicht allein lieblich | zu singen, sondern auch auff allerley Instrumenten | zu gebrauchen. | Der Erste Theil. | Jetzo newlich Componirt, Corrigirt, vnd | inn Druck vorfertiget. | Discantus. | cum privilegio Caesareo. | Gedruckt zu Bresslau, durch Johann. Scharffenberg. | M. D. LXXXIIII. |

Newe kurtzweilige Teutsche Liedt | lein, zu dreyen Stimmen, Welche gantz Lieblich zu | singen, vnd auff Instrumenten Zugebrauchen, Auff | eine sondere art vnd Manier Gesetzt | Durch: | Oth Sigfriden Harnisch, Musicum. | Suprema Vox. | Helmstadii Excudebat Jacobus Lucius. | Anno | M. D. LXXXVII. |

Hortulus | Lieblicher, lustiger vnd hof | licher Teutscher Lieder mit vier, fünff | vnd sechs, sampt einem neuen Echo mit | acht Stimmen, | Von neuen componiert, vnd inn | Truck gegeben | Durch | Otth-Sigfriden Harnisch, Fürstl. Braun- | schweig. Oßnabrüg.

und Veerdischen bestall | ten Capellmeistern. | Cantus. | Gedruckt zu Nurmberg durch Pau | lum Kauffmann. M. D. CIIII. |

Neue kurtzweilige Teutsche Lied | lein mit dreyen Stimmen, nach art der Welschen | Villanellen componirt | Durch | Frantz Joachim Brechtl. | Prima Vox. | Mit Röm: Key: Maie: Freyheit nit nachzutrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Katha | rinam Gerlachin. | M. D. LXXXIX. |

Neue kurtzweilige Teutsche Lied | lein, mit vier vnd fünff stimmen, nach art der | Welschen Canzonetten componirt | Durch | Frantz Joachim Brechtl. | (Alle Stimmen.) Mit Römischer Kaiserlicher Maiestat Freyheit | nit nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Catha | rinam Gerlachin. | M. D. XC. |

Kurtzweilige | Neue Teutsche Liedlein, mit vier stimmen, nach art der Welschen Canzo | netten componirt | Durch | Frantz Joachim Brechtel. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Kai. Maie. Freyheit | nit nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, inn der Gerlachischen | Truckerey durch Paulum Kauffmann. | M. D. XCIIII. |

XXX Newer Lieblicher Galliardt mit schönen lustigen texten vnd mit vier Stimmen componirt von Nicolao Rosthio ꝛc. Theil I. u. II. (Erfurdt. 1593. 4.)

Lustgarten newer Teutscher Gesäng, Ballatti, Galliarden vnd Intraden, mit 4. 5. 6. vnd 8 Stimmen von Hans Leo Haßler ꝛc. (Nürnberg 1600. 4.)

Neue Teutsche Weltliche Lieder | mit fünff stimmen, welchen am ende zwey mit sechsen | hinzu gesetzt, lieblich zu singen vnd auff Instrumenten | wol zu gebrauchen, componirt vnd inn | Truck gegeben | Durch | Valentinum Haußmann | Gerbipol: Saxonem. | (Alle Stimmen.) Gedruckt zu Nürmberg, durch Catharinam Gerlachin Erben, | in verlegung Andree Wolcken, Buchhändlers zu Breßlau. | M. D. XCII. |

Eine fast liebliche art derer noch | mehr Teutschen weltlichen Lieder mit fünff stimmen | (bey welchen zwey mit vieren) neulichst componirt | vnd denen, so dergleichen jnen gelieben lassen, zu | gefallen in Truck verordnet | Durch | Valentinum Haußmann, | Gerbipol: Saxonem. | (Alle Stimmen.) Mit Kaiserlicher Maiestat Freyheit nit nachzutrucken. | Getruckt zu Nürmberg, in der Gerlachischen Truckerey, durch Paulum Kauffmann. | M. D. XCIIII. |

Ettliche Schöne Teutsche Geist= | liche vnnd Weltliche Lieder mitt Fünff Stim | men Componirt. | Durch | Nicolaum Zangium Bischoflichen Fürstl. Braunschweigischen Capellmeistern. | Tenor. | Gedruckt zu Cölln durch Gerardum Grevenbruch, | Im Jahr M. D. X.C.VII. |

Die Dedication an Phil. Sigismund, postulirten Bischof des Stifts Osnabrück, ist unterzeichnet: Hauß Iburg 1597.

Schöne Newe | Außerlesene Weltliche | Lieder | mit Drey Stimmen, | Auff ein Newe Art vnd Manier lustig zu sin | gen, Vnnd auff allerley Instrumenten zugebrauchen. | Zuvor nie in Druck auß=

gangen, | Componiret | Durch | Nicolaum Zangium | Vornehmen Musicum. | Suprema Vox. | Zu finden bey Martin Guthen, Buchhänd | lern zum Berlin, im Jahr 1617 | (scheint Nachdruck).

Ander Theil, | Deutscher Lie | der mit drey Stimmen | Componiert vnd gesetzt | Durch Nicoläum Zangium Röm: Kay: Mayt: Hoff- diener. | Prima Vox. | Erstlich Gedruckt zu Wienn in Oester- | reich, Itzo aber zu finden bey Martin Guthen | Buchhändlern zum Berlin | Anno | M. DC XVII. |

Unter der Dedication an Dionysius von Zierotin das Datum: Wienn, den 1. November Anno M.DC.

Dritter Theil | Newer Deut | scher Weltlicher Lieder mit | Drey Stim- men | Componirt und gesetzt | Durch | Nicolaum Zangium | Churf. Brandenburg: Ca | pellmeistern. | Prima vox. | Gedruckt zu Ber- lin im Grawen Klo | ster, durch George Rungen, In verlegung Mar | tin Guthen, Buchhändlern daselbst, | Anno 1617. |

Die Dedication ist unterschrieben: Cöln an der Sprew Anno 1614. den 21 Maij.

Tricinia. | Außerlesene Teutsche Lieder, des | meisten theils aus des Königlichen Propheten Dauids Psalterio | gezogen, Neben etlichen andern geistlichen vnd anmütigen Po | litischen Texten, mit dreyen Stimmen zu singen vnd sonst auff Instru | menten zu vben mit fleiß componiret | Durch | Sethum Calvisium, Cantorem zu Leip | zig bey S. Thomas. | Suprema vox. | Cum gratia et Privilegio. | Leipzig, | Gedruckt durch Abraham Lamberg, In vorlegung Jacob Apels. | Anno M. DC.III. |

Geistliche Lie | der zu Wit | temberg, | Anno 1543. | Warnung | D. Mart. | Luther. | u. s. w. Am Ende: Gedruckt zu Wittem- | berg, Durch Joseph | Klug, Anno M. | D. Xliij. 8. |

Geystliche | Lieder. | Mit einer newen vorrhede, | D. Mart. Luth. | Warnung. | D. M. L. | u. s. w. | Leipzig. | Am Ende: Gedruckt zu | Leipzig | durch Valentin Babst | in der Ritterstraffen | 1545 | 8.

Der zweite Theil: Psalmen vnd | Geistliche Lieder, welche | von fromen Christen | gemacht vnd zu | samen gelesen | sind. | Leipzig. | Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, | durch Valentin Babst, | in der Rit | terstrassen. | M. D. XLV. 8. |

Dieselben. Ausgabe von 1561; am Ende: Leipzig | durch Va- | lentin Babst's | Erben.

Der zweite Theil der letztgenannten Ausgabe hat auf dem Titel den Zusatz: Auffs newe vbersehen, gebessert und gemehret, und enthält 30 Lieder mehr als der Druck von 1545.

I.

Volks- und Gesellschaftslieder.

Vorbemerkung.

Das deutsche Volkslied hat sein ursprüngliches Wesen, dessen Darlegung im Vorwort versucht worden ist, auch im fernern Verlaufe seiner Entwickelung bis in das 16. Jahrhundert hinein bewahrt. Seine Stoffe liegen theils in dem altüberlieferten Schatze der Sage und Geschichte, theils in den Ereignissen und Zuständen, welche die Zeit bewegen; ferner im Leben selbst mit seinen wechselnden Gestalten, Beziehungen, Geschicken; endlich im Innern der Einzelnen, welches der äußern Welt empfangend und thätig gegenübersteht. Wie aber jener überlieferte und immer neu gegebene Inhalt als dem gesammten Volke gehörend anzusehen ist, so hat auch das äußere und innere Leben desselben den Werth und die Berechtigung eines Gesammteigenthums. Gleiche Anschauungen werden durch gleiche Ueberlieferung und Sitte bedingt, gleiche Empfindungen und Stimmungen durch dieselben Neigungen in Schmerz und Freude, sowie durch dieselben Anlässe hervorgerufen. Das Aeußere klingt überall in derselben Grundweise an das Innere an. Das immer Wiederkehrende erlangt somit gleichsam die Bedeutung von Thatsachen. Deshalb ist auch die dichterische Behandlung dieser Stoffe vorwiegend epischer Natur und die Darstellung, selbst innerer Zustände, wählt gern das Gewand der Erzählung oder knüpft doch an eine solche an.

Klarer noch macht dies ein Blick auf die Unterschiede zwischen dem höfischen Wesen zur Zeit des Minnegesangs in seiner vollendeten Entfremdung von der Volksdichtung und dem Leben und Treiben des Volks im 16. Jahrhundert, auf die Ritter mit ihren Standesvorurtheilen, Gewohnheiten, Idealen und die Bedürfnisse und Neigungen der mittlern und untern Stände in Stadt und Land, vor allem der Fahrenden im Volke, der Lands-

knechte und Reuter, Handwerksburschen, Schüler, Bettler, überhaupt der Vaganten jener Zeit. Dort sind die Stoffe der Dichtung angeeignet, hier sind dieselben erlebt.

Darin liegt ein weiteres Moment zur Beurtheilung der ganzen Gattung. Das Volkslied ist nicht die Frucht des Gedankens, der in der Stille des Hauses arbeitet, nicht das Erzeugniß geschulter Fertigkeit, sondern der Ausdruck der Anregungen durch das Leben selbst, in und mit welchem der Dichter geht und getrieben wird. So wird die Dichtung ein Spiegel realer Zustände, auf der einen Seite der gesunden Tüchtigkeit des Volks, auf der andern der Zeitverhältnisse, des Drängens nach neuen Gestaltungen, der Unstetigkeit und Wanderlust und des dadurch bedingten, gleichsam am Wege aufgerafften Lebensgenusses. Ueberall aber ist Wahrheit, welche dem Idealismus, starke und gesunde Wahrheit, die der Gefühlsspielerei und dem Zurschautragen der Subjectivität gegenübersteht. Alles Besondere aber und was subjective Berechtigung sucht, entfällt dem Gebiete des Volksliedes.

Unter denjenigen Ständen, welche vorzugsweise die Volkslieder singen, sind dieselben fast immer zuerst auch entstanden. Wir haben die Dichter jetzt noch wie früher schon unter den wandernden Spielleuten und den schon genannten Volksklassen zu suchen. Einzelnes geht auch wol von Meistersängern aus, welche einmal aus dem engen Bereiche der Schulen hervortreten, um ein frisches freies Liedlein zu singen, weniges nur von den Dichtern unter den Gelehrten, die in der Regel von der ganzen Gattung sich vornehm abwenden und auch selten im Stande sind, den Ton zu treffen, der im Volke anklingt.

Von der weiten Verbreitung der Volkslieder in allen Gauen des deutschen Vaterlandes und über die Grenzen desselben hinaus sprechen zahlreiche Zeugnisse und gelegentliche Erwähnungen der Zeitgenossen im Guten und Bösen. Gesungen wurden sie auf Messen und Märkten, auf der Wanderschaft und auf dem Marsche, im Frieden und im Kriege, im Stall und in der Herberge, abends vor den Thüren in Städten und Dörfern und unter der Linde, bei der Arbeit wie bei gemeinsamen Vergnügungen, von einzelnen und vielen zusammen. Ja es lag in ihnen die Macht, den Kreis ihres Ursprungs und ihrer Pflege wirksam zu erweitern. Es ist schon gesagt worden, daß zur Zeit, wo unsere Sammlung beginnt, zugleich mit der steigenden Ausbildung der Musik auch die Kunst des mehrstimmigen Gesangs Eingang gefunden hat. Dieselbe schloß sich überall an dasjenige an, was schon fertig vorlag und nur der

nachhelfenden Hand eines Musikers bedurfte. Unter den gedruckten Sammlungen dieser Art zeigt gleich die erste umfassendere von Georg Forster deutlich ihr Verhältniß zur Weise des Volkes.

Der Verfasser war ein Gelehrter und scheint die Tonkunst nicht als Beruf getrieben zu haben; aber sein Lebensgang war für sein Unternehmen außerordentlich günstig. Unter den Kapellknaben des Kurfürsten und Pfalzgrafen Ludwig zu Heidelberg wurde er in der Musik unterrichtet, war mit des Kurfürsten Bruder Wolfgang in Frankreich, hatte mit dem Feldhauptmann Sebastian von Vogelsperg zu Felde gelegen und „manchmal mit guten und starken zähnen böslich geßen, übel getrunken und hart gelegen, und in summa zum dicken mal hunger und durst mit einem alten liedlein gebüßt“. Er hatte sich im Volke, unter Knechten und Reutern umhergetrieben, ihre Gesangweise gelernt und liebgewonnen. An „solchen schlechten, alten, guten Liedlein“, die er mit einem Seitenblick auf die zunehmende Künstlichkeit neuerer Composition „noch die besten“ nennt, hatte er lange gesammelt. Aber er klagt, daß er die rechten Texte nicht immer habe erlangen können. Selbstgemachte unterzulegen fand er deshalb unbedenklich, weil es ihm zunächst um die Melodien zu thun war; die einzelnen Stimmen sollten nämlich zugleich zum Zusammenspiel auf verschiedenen Instrumenten dienen. Aber schon das folgende, im nächsten Jahre erschienene Heft ist ausschließlich für Singstimmen bestimmt und gibt zu den gangbaren Melodien die volksthümlichen „kurzweiligen guten frischen teutschen Liedlein“.

Die Zahl ähnlicher Liederbücher wächst mit jedem Jahrzehnt. Wenn auch diese Art von musikalischer Aufführung noch immer vorzugsweise da geübt wurde, von wo sie ausgegangen war, in den Kapellen geistlicher und weltlicher Fürsten, so gelangte der Geschmack daran doch bald zu den Universitäten und Schulen und von da in immer weitere Kreise. Im Jahre 1567 konnte Orlando Lassus (Neue Teutsche Lied. mit 5 Stimmen) sich darauf berufen, „daß immer wol fünf Stimmen beisammen sollen gefunden werden, auch außerhalb deren die sonst literati geheißen sein, die solche Liedlein mit einander möchten singen“. Ein anderer Componist (Gregor. Lange, Neue Teutsche Lied. mit 3 Stimmen) spricht als Zweck seiner Gesanghefte aus: „es sollen damit Verständige und Liebhaber der Kunst in fröhlichen Conviviis und gewöhnlichen Zusammenkünften sich delectieren und erlustigen.“

In den meisten und besten Sammlungen ist dem eigentlichen Volksliede bei weitem der größte Raum zugewiesen. Neu hinzu-

gekommene Texte, oft auch mit neuen Melodien, sind vorzugsweise lyrischen Inhalts und bestehen in Liebesliedern, Trink- und Martinsliedern u. dgl. Die meisten, wenn sie auch ihre Entstehung außerhalb der eigentlichen Volkskreise bekunden, halten den alten Ton ein; nur wenige vertreten diejenige Seite der Lyrik, in welcher die Nachwirkung der höfischen und meistersängerischen Kunst unverkennbar ist. In unserer Auswahl sind die Lieder dieser Art von den eigentlichen Volksliedern nicht abgesondert; wir haben sie stehen gelassen wie wir sie zusammen fanden.

Knüpfen wir da wieder an, von wo wir oben ausgegangen sind, so wird sich in Bezug auf die dichterische Behandlung des Volksliedes etwa Folgendes ergeben: Nirgends gibt sich eine bewußte künstlerische Thätigkeit und Absichtlichkeit kund, nirgends eine gleichmäßige Herrschaft über die Stoffe und deren Einkleidung. Der Inhalt ringt fast immer mit der Form; jener geht über diese hinaus, quillt gleichsam über, während in der Kunstproduction jener Zeit, besonders bei den Meistern, der Gedanke die Form nicht immer ausfüllt. Dort sucht der Inhalt seinen Ausdruck und schafft sich denselben so gut er vermag, hier wird der Gedanke in das schon fertige Gefäß hineingegossen. Demgemäß gestaltet sich auch der Vortrag; dieser ist selten ebenmäßig fortschreitend, vielmehr springend wie der Gang der Gedanken, die Darstellung lückenhaft, oft nur andeutend, was als allgemein verständlich angesehen wird.

Die Dichtung des Volks ist durchweg ungemein einfach in der Wahl der poetischen Mittel, nie nach Neuem suchend, lieber an Bekanntes sich anschließend, früher Gebrauchtes nicht verschmähend. Darum jene wiederkehrenden Wendungen und Ausdrücke, stehende Formeln, wie sie jedem zur Hand liegen und die jeder sich unbedenklich aneignet, wenn er sie für tauglich hält, seine Gedanken zur Anschauung zu bringen. So hören wir aus dem Munde des Einzelnen gleichsam die Sprache des gesammten Volkes reden. Aehnliche Freiheit der Bewegung nimmt der Dichter auch für den äußern Bau des Liedes in Anspruch; denn bekundet sich auch in allem ein feines natürliches Gefühl für die Modulation der Sprache und das Anschmiegen derselben an die Singweise, so ist doch die Versmessung und Bindung selten genau. Das Volkslied, selbst bei wenig complicierter Reimfolge, begnügt sich oft mit der Assonanz und gibt, nicht lange suchend, auch diese auf, wenn sie nicht gleich zur Hand ist, wechselt oft gegen die Ordnung mit stumpfen und klingenden Reimen, erweitert oder kürzt

die Strophe durch Einfügungen und Auslassungen, und gibt überhaupt durch seine lockere Fügung ein Bild des beweglichen Gedankenganges.

Der Gesammtinhalt der Lieder ist vielgestaltig und bunt wie das Leben selbst. Das Einzelne soll unser Buch unmittelbar zur Anschauung bringen. In diesem Sinne haben wir die Wahl vorgenommen und das Ausgewählte geordnet. Voran stellen wir die reichste Art des ganzen Jahrhunderts, die Liebeslieder, nach ihren Motiven geordnet, wie Sehnsucht und Verlangen oder das Glück des Besitzes darin sich ausspricht, wie Treue und Flattersinn, tiefe auf dem Werthe der Geliebten beruhende Empfindung oder nur der Wunsch nach flüchtigem Genuß ihren Ausdruck finden, wie die Liebenden der Welt gegenüberstehen und mit ihr zu kämpfen haben im Schmerz über unerwiderte und hoffnungslose Neigung, in der Noth, die ihnen die „Kläffer", die Neider, die Verleumder bereiten, vor allem aber in dem bittern Leiden des Abschieds und der Trennung für immer. Daran schließt sich, auch in unserer Anordnung, das Tagelied füglich an. Die ganze Art, in dieser bestimmten Gestalt ohne Zweifel aus dem höfischen Minnegesang, wenn auch wahrscheinlich in der deutschen Dichtung altbegründet, zum Volke gelangt, ist von großem poetischen Reize. Es schildert den Abschied zweier Liebenden, wenn die Morgenröthe und der Gesang der Vögel den Anbruch des Tages verkündigen. Oft wird, wie schon höfische Dichter nach französischem Vorbilde gethan, noch der Wächter eingeführt, der die Liebenden weckt und zum Scheiden mahnt. Das Tagelied, episch nach Stoff und Behandlung, vermittelt den Uebergang zu den eigentlich erzählenden balladen- und romanzenartigen Liedern, wo wiederum die Liebe in ihren verschiedenen Beziehungen, namentlich im Conflicte mit der Welt dargestellt wird.

Es folgt darauf, was das Leben des Volks sonst an poetischen Motiven darbietet, je nach den einzelnen Ständen und ihrem Treiben und ihren Schicksalen in Freud und Leid, in Glück und Noth, wie sie selbst es auffassen und poetisch wiedergeben und wie die Uebrigen in Lob und Tadel daran theilnehmen. Hier stehen wieder das unstete Wanderleben und der Genuß dessen, was die Gelegenheit bietet, im Vordergrunde. Reichen Stoff schöpft das Lied aus der Natur und dem Wechsel der Jahreszeiten und ihren Beziehungen zum Menschen. Das Lied feiert die Höhepunkte des Lebens, die Feste, und alles was den Genuß verschönert, die Stimmung erhöht, den Wein und die edle Kunst des Gesanges selbst. Zuletzt stehen ein paar Proben der Art und Weise, wie die Dich-

tung auch die ernste Seite des Lebens auffaßt und ein Bild der Zeit sich zurechtlegt.

Ueber die Benennungen der Volkslieder sind noch wenige Worte zu sagen. Im allgemeinen werden sie von Zeitgenossen alte, gute, frische, lustige Liedlein genannt. Von besondern Namen kommen außer dem Tageliede, der Tagweise folgende für uns in Betracht: Reuterliedlein, Gassenhauer, von Leuten, die auf der Straße einhergehen, gesungen, Reien oder Reienlieder, zunächst in Bezug auf die zum Tanz bestimmten Melodien gebraucht. Die nähere Bezeichnung derselben als Bergreien stammt von Liedern her, welche von wandernden Bergleuten gesungen zu werden pflegten, die, wie noch heute in einzelnen Gegenden Deutschlands, das Land durchzogen, um mit Musik und Gesang sich hören zu lassen.

1.

Ich kam für liebes fensterlein
an einem abend spate;
ich sprach zur allerliebsten mein:
ich fürcht, ich kum zu drate.
erzeig mir doch die treue dein,
die ich von dir bin gwarten,
sieh, liebe, laß mich ein!

Bei meiner treu ich dir versprich,
ich wil dich nit verkeren,
mein treu ich doch an dir nit brich,
tust du mich nun geweren.
kum, glück, und schlag mit haufen drein,
daß sie mich tu geweren,
sieh, liebe, laß mich ein!

2.

Ich weiß ein hübsches freuelein,
das ligt mir in dem herzen mein.
ach, daß ich solt,
wie gern ich wolt,
nach lust meins herzen
gar freundlich mit ir scherzen!

---

1. Forster, II, Nr. 61; Peter Schöffer (Mentz 1513). — 1 für liebes fensterlein, vor das Fenster der Geliebten. — 4 kum, komme. — drate, bald, früh. — 6 bin gwarten, erwarte, hoffe. — 9 verkeren, verführen, betrügen. — 10 brich, breche. — 11 mich geweren, meine Bitte erfüllen.

2. Forster, I, Nr. 10.

Warlich, in rechter treu und lieb
ich mich teglich gen ir lieb ieb.
zart schönes bilt,
ganz wie du wilt
bin dir mit dienst bereit,
das glaub mir in der warheit.

Freundliche, tugendliche frau,
gedenk, dieweil ich dir vertrau,
mag es gesein,
schick dich darein
und laß dein trauren faren,
ich wil uns wol bewaren.

3.

Frau, ich bin euch von herzen holt,
o mein, o mein,
ich tet euch gerne was ich solt,
o mein, o mein,
wann irs von mir annemen wolt.
o mein, o mein,
bin ich doch dein!
möchts müglich sein,
ich geb mich dir ins herz hinein.

Frau, mir gefelt wol euer weis und berd,
o mein, o mein,
so ich erwelt han hieauf erd,
o mein, o mein,
wann herz und gmüt sich zu euch kert.
o mein, o mein,
bin ich doch dein!
möchts müglich sein,
ich geb mich dir ins herz hinein.

---

2. 8 ieb, üb. — 15 gesein, sein.
3. Forster, I, Nr. 22. — 2 o mein, Interj. traun, wahrhaftig! — 10 berd, Geberde.

Frau, ich verhoff in kurzer zeit,
o mein, o mein,
ich werd von euch gesetzt in freud,
o mein, o mein,
dann ich keinswegs mer lenger peit.
o mein, o mein,
bin ich doch dein!
möchts müglich sein,
ich geb mich dir ins herz hinein.

4.

Schein uns, du liebe sonne,
gib uns ein hellen schein,
schein uns zwei lieb zusammen,
ei, die gerne bei einander wollen sein!

Dort ferne auf jenem berge
leit sich ein kalter schne,
Der schne kan nicht zerschmelzen,
denn Gottes wille der muß ergen.

Gottes wille der ist ergangen,
zuschmolzen ist uns der schne,
Got gesegne euch, vater und mutter,
ich seh euch nimmerme.

Dort niden in jenem holze
leit sich ein mülen stolz,
sie malet uns alle morgen
das silber, das rote gold.

Dort niden in jenem grunde
schwemmet sich ein hirschlein fein.

---

3. 23 peiten, beiten, warten.
4. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 66. — 6 leit, liegt. — 10 zuschmolzen, zerschmolzen.

was fürt es in seim munde?
von gold ein ringelein.

Het ich des goldes ein stücke
zu einem ringelein,
meinem bulen wolt ichs schicken
zu einem goldfingerlein.

Was schickt sie mir denn wider?
von perlen ein krenzelein.
siehe da, du feiner ritter,
dabei gedenk du mein!

5.

Kein größer freud auf erden ist,
denn der bei seiner allerliebsten ist,
bei seiner allerliebsten frauen.
der mag wol reden was im gebrist
und was im in seim herzen gelüst,
freundlich tun sie anschauen.

Ich hatt einen bulen, und das ist war,
drei viertel lenger denn ein jar,
ich dorst es niemand sagen.
ich hatte sie lieb von ganzem herzn,
ich dorft ir kein freundlichs wort zusprechn,
ich forcht, sie möcht mirs für übel haben.

Ich gieng wol über ein grünen plan,
da sah ich vil hübscher jungfräulein stan;
mein feins lieb war darunter.
mein lieb daucht mich die schönste sein,
die herzallerliebste mein,
für andern auserkoren.

---

4. 24 fingerlein, Ringlein.
5. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 42. — 4 gebrist, mangelt, fehlt. — 5 gelüst, gelüstet. — 9 dorft, durfte.

Mein feins lieb trägt ein schwarzes kleid,
darunter trägt sie groß herzenleid,
das kan ir niemands wenden,
denn du allein, du höchster hort.
tröst sie mit einem freundlichn wort,
tröst sie in irem elende!

Ich hab ir ring an meiner hand,
den geb ich nicht umb das teutsche land,
er komt von iren henden.
der ring der ist von rotem gold,
drumb bin ich dem feinen megdlein hold,
wolt Got, ich möcht ir dienen!

Eh ich meinen bulen wolt faren lan,
ehe wolt ich mit ir ins elend gan,
wolt auch meiden weltliche freude;
hab ir vertraut, gut auferbaut,
der herzallerliebsten mein.
ich wil sie noch wol finden.

Der uns diß liedlein neu gesang,
ein freier knab ist er genant,
er hats so wol gesungen.
er get zu Lüneburg aus und ein
bei der herzallerliebsten sein,
er bleibt wol unverdrungen.

6.

Schön bin ich nicht, mein höchster hort,
laß mich das nicht entgelten!
lieb get für schön an manchem ort
darumb darf ich nicht schelten.

---

5. 34 auferbaut, nachdrücklicher für gebaut. Der Sinn ist: mein Vertrauen ist nicht betrogen worden.
6. Th. Mancinus Nr. 29; Frkf. Ldb., Nr. 181.

lieb überwindt,
manch freundlich kind
tut nach der schön nicht fragen;
lieb macht groß freud,
hör ich allzeit;
drumb mag ichs mit dir wagen.

Schön bin ich nit, acht das gar klein,
lieb tut all ding bezwingen;
wo lieb nicht ist mit treuem schein,
da tut die lieb missingen.
denn lieb begert
ein unverkert,
das magstu wol ermeßen.
lieb macht groß gunst
aus herzenbrunst,
hat mir mein herz beseßen.

Schön bin ich nicht, das hörstu vil,
drumb laß nit unterwegen,
lieb, freundlich sein, das ist recht spil,
wer heimlich lieb kan pflegen.
in dieser welt
er selten felt,
nach lieb tun ir vil ringen;
macht manchen zag
bei nacht und tag,
also tust du mich zwingen.

7.

Du hast mich sollen nemen,
ja, wann der sommer kem;
nun ist der sommer kommen,
du hast mich nicht genommen,

6. 7 der schön, der Schönheit. — 16 ein unverkert, eine Unwandelbare. Hoffmann, Die deutschen Gesellschaftslieder, hat: ein herz bewährt, nach Nic. Rosth, Galliardt, II, Nr. 23. — 25, 26 in dieser Welt mislingt es ihm selten.

ach, lieber, nim mich noch,
ach, lieber, nim mich noch!

Ach, meidlein jung von jaren,
verzeuch nur noch ein zeit!
es kan dir widerfaren,
kein fleiß wil ich nit sparen,
auf daß du werdst erfreut
zu dieser sommerzeit.

Ach, wöll uns Got bescheren,
da wölln wir bitten umb,
daß wir in zucht und eren
uns mögen zsammen keren!
das hab ich ir gemacht,
da ich rit auf der jagt.

8.

Ach, herzigs herz, laß dich doch eins erweichen,
laß mich zu deiner huld endlich gereichen!
wen solt doch nit erbarmen,
daß ich muß als erarmen?

Ach, starker fels, laß dich doch eins bewegen,
tu dein gewonte hert eins von dir legen!
wen solt doch nit erbarmen,
daß ich muß als erarmen?

Ach, veste burg, laß dich doch eins gewinnen,
ach, reicher brunn, laß mich nicht gar verbrinnen!
wen solt doch nit erbarmen,
daß ich muß als erarmen?

---

7. Regnart, Kurtzweilige Teutsche Lieder, Nr. 1. — 8 verzeuch, warte.
8. Regnart-Lechner, Villanellen, Nr. 4. — 1 eins, einmal. — 2 gereichen, gelangen. — 4 als erarmen, so arm, elend werden. — 6 hert, Härte.

Ach, Jungfrau, merkt doch dieses wort darneben:
wann ir mich mit eur hert dem tod werdt geben,
so habt ihr auch, merkt eben,
verwirkt eur junges leben.

9.

On dich muß ich mich aller freuden maßen,
wo du nit bist, da mag mich nichts erfreuen,
komt alles her allein aus deinen treuen.

Ja, wann ich dich gleich wolte gar verlaßen
und mich umb lieb in ander weg bewerben,
so müst ich doch für leid gewisslich sterben.

Dann mich dein schön gefangen hat dermaßen,
daß ich dein nit würd können so vergeßen,
so hart hast mir, jungfrau, mein herz beseßen.

Weil ichs dann mein in eren und in züchten,
so hoff ich noch und fürchte mich mit nichten,
Got wird es selbst zu seiner zeit wol richten.

10.

Ach frau, dich hart betriegen dein gedanken;
dein sauersehn,
darzu dein flehn
aus misstreu her tut rinnen,
kein freud wilt du mir günnen.

---

9. Leonard. Lechner, Newe Teutsche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 12. — 1 sich maßen, sich enthalten, entbehren. — 5 in ander weg, anderswo, anderweitig. — 7 Dann, denn.

10. Leonard. Lechner, Newe Teutsche Lieder, Nr. 13.

Solt ich darumb mit lieb von dir abwanken,
weil ich on gfer,
allein in er
bin zu einr andern gseßen?
du urteilst ganz vermeßen.

Glaub, daß mein gunst verwaret eren schranken,
schwebt ob allzeit
in lieb und leid.
weil ich dir hab geschworen,
laß ich mich nit betoren.

Besinn dich, laß bald ab von deinem zanken,
der argwon dein
bringt dir allein,
on all mein schuld, im herzen
vergeblich sorg und schmerzen.

11.

Ach we, mir ist durchschoßen
das junge herze mein
und ligt darin verschloßen
ein schön jungfräuelein.
Cupido blind, seht zu, wie gschwind,
hat mich gesetzt in pein.

Nun hab ich ires gleichen
gesehen keine nie,
bei armen noch bei reichen,
dann nur alleine die,
sie ists allein, ja sie ich mein,
von der ich singe hie.

---

10. 7 on gfer, zufällig. — 11 Die Schranken der Ehre einhält, die Gebote der Ehre achtet.
11. Otth Sigfrid Harnisch, Hortulus, Nr. 16.

Nennen wolt ich sie geren,
so ist es doch on not,
ich hab sie lieb in eren,
red ich warlich on spot.
daß sie auch mich ganz herziglich
lieb, geb der ewig Got!

Ach lieb, wie hast mich umbgeben!
mein herz auch in mir brinnt.
du bringst mich schier umbs leben,
dann ich bin gar entzündt.
Cupido eil, zeuch aus den pfeil,
kom mir zu hülf geschwind.

12.

Auf, mein gsang, und mach dich ring,
über berg und tal dich schwing,
füg dich für ir fensterlein,
grüß sie freundlich ingeheim,
sag ir, daß ich sei bereit,
ir zu dienen allezeit!

Sing von deines herzen grund:
ach, schöns lieb, wert ir gesund,
das brecht freud dem herzen mein.
solt ich nur heint bei euch sein!
wenns geschäh in zucht und er,
was möcht mich erfreuen mer?

Gegen euch bin ich entzündt,
das macht Venus und ir kind,
die mich in solch lieb mit macht
on erbarmen haben bracht.

---

12. Val. Haußmann, Neue Teutsche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 18. — 1 ring, leicht, beweglich, hurtig. — 10 heint, diese Nacht.

ach, werdt ir nicht hülfe tan,
vor leid muß in tod ich gan.

Bhüt euch Got, mein tausendfreud!
sag, mein gsang, und von ir scheid,
sprich, ich wöll in kurzer zeit
von der lieben sein nicht weit,
gib mich ir hiemit allein
in ir junges herz hinein.

13.

Mancher discurs tut fallen für
von zarten freuelein,
welcher vor andern doch gebür
der schönheit kränzelein.
einer meint diß und helts für gewiss,
wie sein humor regiert Amor,
ein ander solchs verneinet.

Zarte, schneweiße wängelein,
wie marmorstein poliert,
doch als die blanken röselein
mit röte purpuriert,
tun zwar vor alln meistnteils gefalln,
weil ihr gestalt so mannigfalt
lieblich vor andern scheinet.

In gmeinem sprichwort sagt man doch,
der meinung ich auch bin:
nach schwarzen kirschen steigt man hoch,
bringt gar ein süßen gwin.
schwarzbraun euglein, rots mündelein,
klar augenschluß, hongsüße kuss
tun frölich temperieren.

---

12. 17 tan, des Reimes wegen für tun. — 23 gib, gebe.
13. Nic. Zangius, And. Th. Deutsch. Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 9. — 21 temperieren, stimmen.

Ja, wann man auch subtiliglich
von farben discurriert,
schwarz, weiß und grün gemeiniglich
werden dann approbiert;
weiß mitten in, darunter grün
zierlich versetzt, doch keins verletzt,
schwarz oben sich sol rüren.

Weil dann das schwarz nicht funden wird
bei weißen fräuelein,
den schwarzbraunen billich gebürt
der schönheit kränzelein.
o dama zart, schwarzbrauner art,
laß mich doch frei solch farben drei
einmal recht maintenieren!

14.

Von edler art,
auch rein und zart,
bistu ein kron,
der ich mich han
ergeben gar.
glaub mir fürwar,
das herz in mir
krenkt sich nach dir;
darumb ich ger
auf all dein er.
hilf mir, ich hab nit trostes mer!

Wie ich im tu,
hab ich kein ru
on dein gestalt,
die mich mit gwalt

---

13. 35 verfechten, im Turnier.
14. Forster, I, Nr. 35; Peter Schöffer (1513). — 8 krenkt sich, sehnt sich schmerzlich. — 9 geren, begeren. — 10 Ich strebe nur nach dem, was dir Ehre bringt. — 12 Was ich auch beginne.

gefangen hat.
herzlieb, gib rat,
des ich doch mich
zu dir versich
in hoffnung vil!
nit mer ich wil,
allein setz mir ein gnädigs zil!

Seit du die bist,
gen der ich list
nit brauchen sol,
das weistu wol
on allen scherz,
wil dir mein herz
in treuen sein;
darumb ich dein
kein stund im tag
vor leid und klag,
aus rechter lieb, vergeßen mag.

15.

Freundlicher gruß zu aller stund
sei dir gewünscht, mein herzigs A!
mich tut erfreuen dein roter mund,
zu dir ich all mein hoffnung hab.
in steter treu und ganzer gir
bin ich bereit, zu dienen dir,
heimlich und still, on abelan,
nach deinem will bin untertan;
des solt, herzlieb, versehen dich.

Dein freundlich gruß, den nim ich an,
den du mir wünschst von herzen suß.
dein willen darbei ich verstan;
doch merk darbei der liebe buß:

---

14. 19 versich, versehe, was ich doch von dir fest hoffe. — 23 Seit, da. — 24 gen der, gegen die.

15. Forster, I, Nr. 77. — 5 gir, Begehren, Sehnsucht, Verlangen. — 9 Darauf kannst du dich verlassen. — 10 nim, nehme. — 13 buß, Hülfe, Heilung.

wer vil wil han am lieben mein,
der muß vest, stet, verschwigen sein.
wo das nit kanst, so laß darvon!
falsch lieb gibt bösen lon.
es ist versucht, glaubs sicherlich.

Mein edels A, auf dtreue mein
sag ich dir zu on allen wan:
ich wil vest, stet, verschwigen sein.
nim mich zu deinem diener an!
frisch wags mit mir, das bitt ich dich,
du wirst treu, still erfaren mich,
das schwör ich dir bei meinem eid.
von mir dir nicht geschicht leid,
alls guts gen dir versich ich mich.

16.

Ei, wie so gar freundlich, lieblich
erzeigst du dich, herzlieb, gen mir!
das mich erfreut ganz inniglich,
und wil mein herz stets sein bei dir.
und wo ich sunst bei leuten bin,
so hats kein sin,
allein bei dir ich frölich bin.

„Glaubs, mein gesell, und wiß fürwar,
daß mir desgleichen ist also.
wann ich bei dir nit immerdar,
so wirt mein herz doch nimmer fro,
und dünkt mich auch langweilig sein,
mein höchste pein,
daß du nit solt bald sein der mein.“

---

16. Forster, I, Nr. 101. — 10 Wenn ich nicht immer bei dir bin.

Freundliches lieb, was wiltu mer?
mein leib und gut ist eigen dein.
du bist die ich für all beger,
darzu bistu die gwünschte mein,
und ich sunst kein andre wil han
heimlich und still;
es ist, schöns lieb, allzeit mein will.

17.

Dich als mich selbst, herzlieb, allein
ich warlich mein
in rechter treu,
mein lieb wirt neu
gen dir all tag;
drumb ich nit mag
vergeßen dein;
das herze mein
sol und wil stets dein eigen sein.

Dich als mich selbst, o höchster hort,
bedarf nit wort,
ich nit verlaß,
dann mir on maß
dein weiblich er
ie lenger ie mer
gefallen tut.
o edels blut,
für dich nem ich nit keisers gut!

Dich als mich selbst, schön weiblein rein,
wil lieben fein,
für alles gold
bin ich dir hold;

16. 17 für all, vor allen.
17. Forster, I, Nr. 1. — 21 für, vor allem Gold.

auf diser ert
kein größer wert
ich acht und halt;
kaum dein gestalt
im ganzen reich wirt funden balt.

18.

Nie größer lieb mir zu handen kam
von wunniglichen scherzen,
dardurch mein gmüt in freuden schwam,
und freut mich in meim herzen.
tag und auch nacht,
kurz, unbedacht,
was ich ganz unverdroßen;
zu aller zeit,
on widerstreit,
trieb ich mein schwenk und possen.

Freundlicher weil und kurzweil vil,
hab ich nie mer gesehen,
singen, sagen und andre spil;
ich wil ir guts verjehen
mit herz und mund,
aus herzen grund,
dieweil ich leb auf erden,
und glaub fürwar,
in weibes schar
mag mir nit liebers werden.

Ei, treues herz und weiblich zucht,
solt ich bei dir beleiben,
so würd gewendt verlangens sucht,
und dürft nicht brieflein schreiben,

---

18. Forster, I, Nr. 109. — 6 *unbedacht*, ohne Bedenken. — 7 *was*, war. — 14 Ich will gut von ihr reden, ihr Lob verkünden. — 23 Bei Forster steht *glück*, wir haben *sucht* hergestellt, welches der Reim fordert. Der Sinn ist: so würde meine Sehnsucht zum Guten gewendet.

jetzt hin, dann her,
und weiß nit, wer
uns beide möcht versagen,
het ich die wal
ganz überal,
ich wolt nicht weiter fragen.

19.

Lieblich hat sich gesellet
mein herz in kurzer frist
zu einer die mir gefellet,
Got weiß wol, wer sie ist.
sie liebet mir ganz inniglich,
die allerliebste mein,
in treuen ich sie mein.

Wol für des maien blüte
hab ich sie auserkorn;
sie erfreuet mein gemüte,
meinen dienst hab ich ir geschworn;
den wil ich halten stetiglich,
mit willen ganz untertan,
dieweil ich das leben han.

Ich gleich sie einem engel,
die herzallerliebste mein;
ir härlein kraus als ein sprengel,
ir mündlein rot als ein rubin,
zwei blanke ärmlein, die sind schmal,
darzu ein roten mund,
der lachet zu aller stund.

---

18. 27 uns versagen, anklagen, verleumden, Böses von uns sagen.

19. Bergkreyen, Nr. 27; Forster, II, Nr. 14, 1 Strophe; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 19. — 5 liebet mir, ist mir lieb. — 17 sprengel, Weihwedel, ein sonst noch vorkommender Vergleich.

Mit Venus pfeil durchschoßen
das junge herze mein.
schöns lieb, hab kein verdrießen,
setz deinen willen darein!
gesegen dich Got, mein schönes lieb!
ich sol und muß von dir,
du gesiehst mich wider schier.

20.

Rosina, wo was dein gestalt
bei künig Paris leben,
do er den apfel het in gewalt
der schönsten sollen geben?
fürwar glaub ich, het Paris dich
mit deiner schön gesehen,
Venus wer nit begabt damit,
der preis wer dir verjehen.

Het dich Virgilius erkant,
weil er gedacht zu schreiben
von Helena aus Kriechenland
ir zier ob allen weiben,
so het er dir vil mer denn ir
die schöne zugemeßen,
mit der du hast mich hart und fast
liebhabendlich beseßen.

Ich weiß, het Pontus seiner zeit
gesehen dich dergleichen,
Sidonia het müßen weit
von seiner lieb entweichen,

---

19. 24 Vielleicht ursprünglich: sei unverdroßen.

20. Flieg. Bl. bei Wackernagel, Deutsches Kirchenlied, S. 842; Weimarische Liederhandschrift von 1537, Nr. 30; Weimarer Jahrb., I, S. 105; Frkf. Ldb., Nr. 174 (sehr verderbt). — 6 schön, Schöne, Schönheit. — 8 verjehen, zugesprochen. — 11 Kriechenland, Griechenland.

und ander vil darzu, ich wil
ir aller keine reuen,
mich freuen dein, dein wil ich sein,
dieweil ich leb, in treuen.

21.

Frau nachtigal, mach dich bereit,
der tag bricht an, es ist hoch zeit!
du solt mein treuer bote sein
wol zu der allerliebsten mein,

Die dein in irem würzgärtlein
tut warten mit groß angst und pein;
manch heißen seufzer ir rausdringst,
bis ir von mir gut botschaft bringst.

So mach dich auf, säum dich nicht lang,
far hin mit schön und frölichem gsang,
sprich ir mein gruß ins herz hinein,
sag, ich wöll selbst bald bei ir sein!

Sie wird dich heißen zu tausendmal
willkommen sein, frau nachtigal,
wird dir auch zeigen zur selben stund
ir treues herz mit lieb verwundt.

Durch Venus pfeil ist es verletzt;
drumb du sie alles leids ergetz!
sag, daß sie irn unmut laß fall,
richts nur recht aus, frau nachtigal!

---

20. 22 Keiner von allen Unrecht thun.

21. Nic. Rosth, N. Lieblicher Galliardt II, Nr. 2; Eschenburg, Denkm., S. 456. — 18 ergetz, tröste sie, entschädige sie für alles Leid.

22.

Mein einigs herz, mein höchste zier,
wie we ist mir allzeit nach dir,
wie leuchten deine äuglein klar,
wie schön ist dein goldgelbes har,
dein mündlein rot, dein wänglein weiß!
für allen bleibt dir doch der preis.
in deinem dienst, sag sicherlich,
bleib ich allzeit und ewiglich.

23.

Für allen, die da sind geborn,
hab ich dich, schöns lieb, auserkorn,
es haße wer da wil!
du freuest mir mein junges herz
und linderst mir mein weh und schmerz.

Mein herz ist frölich und wonnvol,
und gehet mir allezeit wol,
wenn ich mag bei dir sein;
wenn ich aber weit scheiden muß,
bringst meinem herzen pein und not.

Denn so verlangt mich stets mit fleiß
nach aller gelücklicher zeit,
daß ich dich wider seh,
zu sitzen auf deinem schoß,
und schauen an dein mündlein rot.

Ich acht es nicht ein knipperlein,
daß vil falsche kleffer sein,
es ist nur lauter spot.
dem einen Betler ist es leid,
daß der ander für der tür steit.

---

22. Jac. Regnart, Newe kurtzweil. Teutsche Lieder, Nr. 10. — 7 sag, sage ich.
23. Stricer, Der Deutsch Schlemmer (1588. 8. Gj. Gjj.) Offenbar liegt ein niederdeutsches Lied zum Grunde. — 1 Für, vor. — 16 Ich achte es gering, knipperlein, Kinderspielzeug, Knicker, Schnellkugel. — 20 steit, steht.

Liebstu mich als wie ich dich,
auch niemand beneben mich,
nichtes beger ich mer.
so weiß ich fürwar und gewiss,
daß dein herz rechtschaffen ist.

Die uns dies neue liedlein sang,
der ward bei irem bulen nicht lang,
noch die zeit oder weil,
lebete mit im in lieblichkeit.
da spielt das herz, wenns so zugeit.

24.

Du hast dich gegen mir
gar freundlich wol erzeiget,
auch nach meiner begir
zu mir nach lust geneiget;
doch diß alles in eren,
wer kans und wils uns weren?

Wie oft hab ich dein hand
in die meine beschloßen,
zu einem unterpfand,
und deiner lieb genoßen!
doch diß alles in eren,
wer kans und wils uns weren?

Ach, wie verkeren sich
mein innerlichen sinne!
wenn ich gedenk an dich
ganz gar vor lieb ich brinne;
doch diß alles in eren,
wer kans und wils uns weren?

---

23. 22 **beneben mich**, neben mir. — 30 **spielt**, ist fröhlich. — **zugeit**, zugeht.
24. Christophor. Demant, Newe Teutsche Weltliche Lieder, Nr. 12.

So zweifelt mir nit ser,
wir wölln in freuden leben;
das unglück wird nit mer
uns dörfen widerstreben.
wenn das geschicht in eren,
so darfs uns niemand weren.

25.

So wil ich frisch und frölich sein,
ich hoff, mir sol gelingen,
zu dienst der allerliebsten mein
wil ich jetzt frölich singen.
mein herz das ist in freuden ganz,
wenn ich sie an tu blicken,
sie leuchtet wie der sonnenglanz,
tut mir mein herz erquicken.

Ewig ich dein, herzlieb, wil sein
dieweil ich hab das leben,
das glaub du mir, mein höchste zier,
und denk darauf gar eben;
dann ich bin dir von herzen hold,
du bist mein schatz auf erden,
für silber und für rotes gold
sol mir kein liebre werden.

---

25. Ant. Scandellus, Newe und lustige Weltliche Deutsche Liedlein, Nr. 1.

26.

Annelein,
du singst fein,
from, frölich kanst auch sein;
holdselig engelein
geben lieblichen schein;
wünsch dir mein gruß ins herz hinein.

27.

Ich gieng einmal spazieren
durch einen grünen walt,
da hört ich lieblich singen
ein freulein wol gestalt.
sie sang so gar ein schönen gsang,
daß in dem grünen wald erklang.
ich tet mich zu ir nahen,
schön tet sie mich empfahen.
sie hat ein schönen grünen rock
und war so gar ein hübsche dock;
sie tet mir wol gefallen
und liebet mir ob allen;
solt ich ein andre werben,
vil lieber wolt ich sterben!

28.

Got grüß mir die im grünen rock,
die schön und allerfreundlichst dock,

---

26. Sex Cantiones latinae, Authore Orlando di Lasso, Nr. 8.

27. Leonard. Lechner, Newe Teutsche Lieder mit 5 u. 4 Stimmen, Nr. 16. — 10 dock, Puppe.

28. Leonard. Lechner, N. lustige Teutsche Lieder nach art der Welschen Canzonen, Nr. 4.

so jetzt mag leben
auf erden kreis!
den rum und preis
muß ich ir geben.

Got grüß mir die im grünen kleid,
mein trost und freud zu aller zeit,
mein schatz im herzen!
du süße sel,
was ich erzel
geschiht on scherzen.

Got grüß mir die, so grün antregt!
sie ist die mich zu freud bewegt;
in tausent tagen,
ja noch vil mer,
könt ich ir er
nicht gar aussagen.

Got grüß mir die in lauter grün!
ist sie nit reich, so ists doch schön,
als mans möcht malen;
mit allem gelt,
so in der welt,
könt mans nit zalen.

29.

Ich weiß ein blum, hat großen rum,
sie wechst im grünen felde:
die zart viol ist tugentvol,
man zalt sie nicht mit gelde.
ob sie wol klein wechst ingemein,

---

29. Leonard. Lechner, Newe lustige Teutsche Lieder nach art der Welschen Canzonen, Nr. 11.

wil ich sie doch hoch achten,
im herzen mein sol ich allein
ir jederzeit nachtrachten.

Viel blümlein blau auf grüner au
ir kraft und schönheit weisen:
die braun viol ich haben sol,
ir tugend ich wil preisen;
ir braunes kleid demütigkeit
und freundlichkeit anzeiget;
das blümlein auch hat den gebrauch,
zur erden sich gern neiget.

Standhaftigkeit und erbarkeit
ist eingepflanzet eben
der zart viol, bekreftigt wol,
erquickt mir leib und leben;
kein wind sie acht, kein finster nacht,
kein frost sobald sie scheuet,
sich nit verstellt, ir kraft behelt,
drumbs billig mich erfreuet.

30.

Frau Venus hat gemachet mat
mein gmüt zu diesen stunden:
nun weiß ich nicht, wie mir geschicht,
mein glück ligt allzeit unden.

Mir ist mein herz, fürwar on scherz,
nicht mer dann voller wunden:
noch weiß ich nicht wie mir geschicht,
mein glück ligt allzeit unden.

---

30. Greg. Lange, Newe Deutsche Lieder, Nr. 11.

Dennoch muß ich ganz zweiflen nicht,
hoff, glück sei noch vorhanden:
es komt wol her und ist nicht fer,
der sommer löst mich aus banden.

31.

Wann dein gesicht,
das mich anficht,
wie wolken solte schweben,
und dein euglein
der sternen schein
mit iren stralen geben,
so wern in dir,
o schöne zier,
zwei element gar eben.

Wann wie ein quell
mein augen hell
sich solten beid ergießen,
und wer mein herz,
sag ich ohn scherz,
wie aschen zu den füßen,
so trügen wir,
glaub genzlich mir,
vier element mit wißen.

So dich nun zart
des lustes art,
auch lieblichs feuer zieret,
aber bei mir
erdenmanier
mit bitterm brunn regieret,
was mag dann sein,
das uns mit pein
in widerwillen füret?

30. 11 fer, fern.
31. Val. Haußmann, Eine fast liebliche art ꝛc., Nr. 11. — 2 mich anficht, ergreift, Eindruck auf mich macht.

Wann Gottes gunst
und liebesbrunst
uns endlich beide gweret,
daß in eins bhend
die element
all vier würden verkeret,
wie könte baß
freud one maß
bei uns beiden werden gemeret?

32.

Ein meidlein sagt mir freundlich zu,
wie sie mich liebt in herzen;
ich sich sie nit dergleichen tun,
allein mit mir zu scherzen
hat wol sein fug;
brauns meidlein klug,
merk was ich dich bit:
ju, ju, ju, ju,
feins meidlein, murr nit!

Nim auf zu gut, was ich dir sag,
tu dich daran nicht keren.
sich lieb und treu, vernim mein wort,
mich diser bit gewere,
als ich dann trau.
liebes meidlein, schau,
merk was ich dich bit:
ju, ju, ju, ju,
feins meidlein, murr nit!

---

31. 30 uns gweret, unsere Wünsche erfüllt.
32. Forster, I, Nr. 25; Peter Schöffer (Mentz 1513). — 3 ich sich, ich sehe. — 12 sich, siehe. — 13 Erfülle mir diese Bitte. — 14 Wie ich denn darauf vertraue.

Ja, was man redt und halten tut,
das kumt zu gutem gelten.
laß du nicht ab, obs einen mut!
daß ich bei dir bin selten
ist alls mein schuld,
bger gnad und huld;
merk was ich dich bit:
ju, ju, ju, ju,
feins meidlein, murr nit!

33.

Es war einmal ein stolzer knab,
der saget seinem bulen ab:
klopf wer da wöll,
daß ich die lieb kauf also teure!
solt ich allzeit pfenning geben,
klopf wer da wöll!
ich armer gsell,
solch bulens ist mir zu schwer,
mir würd zuletzt mein seckel ler.

Solt ich bei ir oft klopfen an,
ich würd gar bald ein armer man;
klopf wer da wöll!
sie tut mir stets von geben sagen,
gib ich ir nit, so wirt sie krank,
bulens ist gleich heur als fert,
hat einer vil gelt, so ist er wert.

---

32. 21 mut, verdrießt, ärgert.

33. Forster, II, Nr. 50. — 15 heur als fert, in diesem wie im vorigen Jahre.

34.

Nun ist es doch kein reuter,
es ist ein edelman,
und wenn er aus wil reiten,
so legt er sein harnisch an.
ei höre, meidlein, tuß, tuß, tuß,
so kauf ich dir ein beutel,
darzu zwen neue schuch.
treib einher, brauns meidlein,
laß umbher gan,
her io, po pe ri, her io!

35.

Mein mutter zeihet mich:
zwölf knaben freien mich;
der erste der tet mir winken,
der andre mein gedenken,
der drit der trat mir auf den fuß,
der viert bot mir ein freundlichen gruß,
der fünft bot mir das fingerlein,
der sechst der muß mein eigen sein,
der siebent bot mir das rote gold,
der acht was mir von herzen hold,
der neunt lag mir an meinem arm,
der zehent was noch nit erwarmt,
der eilft der was mein elich man,
der zwölft gieng in der still davon.
die selbigen zwölf knaben gut
die fürten ein frischen freien mut.

---

34. Forster, II, Nr. 11.
35. Forster, II, Nr. 28.

36.

O we der zeit, die ich verzert
hab in dem bulerorden!
nachreu ist worden mein gefert,
ich bin zum toren worden.
mich reut mein fleiß,
mein blut und schweiß,
den ich darauf gewendet,
ich bauet auf eis
und war schier gar verblendet.

Die megdlein geben süße wort,
tun freundlich mit eim scherzen.
damit bin ich worden betort,
sie meinens nicht im herzen.
ihr herz, mut, sin
gericht dahin,
daß sie nur wollen haben
der liebe gewin,
tun eim den beutel schaben.

Ich habs gekost, beiß nit mer an,
ich wil eh hunger leiden.
mit falscher lieb weit hinden an!
solch bulschaft ich wil meiden;
wil fortan mer,
Got mich gewer,
mir eine auserlesen
in zucht und er,
die für gut hat mein wesen.

---

36. Frkf. u. Erf. Lbb., Nr. 29.

37.

Vor zeiten war ich lieb und wert,
die ich mir het auserkoren;
jetzt hat es sich so ganz verkert,
ist alles an ir verloren;
denn sie hat ein andern lieber denn mich.
zwein herren nicht kan dienen ich,
der eine ist lieb, der ander leid;
damit ich von ir scheid.

Hüt euch, ir jungen knaben,
habt euch in guter hut,
laßt euch die liebe nicht zwingen
und lernet abelan!
ein guter mut ist halber leib.
glaubt nicht den schönen jungfraun zu vil!
was heut ist lieb, wird morgen leid,
das macht ir unstetigkeit.

Den falken können sie streichen,
dieweil wir bei in sein;
viel sprichwörter können sie treiben,
so bald wir von in sein.
sie geloben viel und halten ein teil,
bis sie uns bringen ans narrenseil.
dann müßen wir gefangen gan,
dieweil wir das leben han.

Sie tun uns locken und singen,
bis wir in fliegen zu,
daß sie uns ja bezwingen;
die weil haben wir kein ru,
gleich wie man den kleinen waldvögelein tut:
man pfeifet in süß, man machts in gut,
und wenn sie dann gefangen sind,
so schlegt man sie all zu tot.

---

37. Frkf. u. Erf. Lbb., Nr. 28. — 13 leib, leben. — 17 streichen, streicheln.

Alde zu tausend guter nacht,
mein trauern hat ein end!
het ich dein untreu lengst erkant,
mein herz het sich von dir gewant.
fürwar, es wird gereuen dich,
du betreugest ein andern so bald als mich.
dein untreu macht, daß ich dein nicht acht,
alde zu guter nacht!

38.

Nun hab ich doch einmal erlebt die stund,
in derer ich mich rümen mag gut rund,
daß ich sei ganz von liebessucht gesund.

Darumb ich jetzt on alles trauren bin,
wil auch fleiß han, zu bhalten solchen sin;
mein lieb und leid sind allzugleich dahin.

Hievor hab ich getrauret spat und fru,
auch nit ein stund können gehaben ru;
ich weiß, daß sie nur hat gelacht darzu.

Drumb sol in leid kein mensch verzagen nicht,
sondern zu Gott setzen sein zuversicht,
im sei gedankt, er hats also gericht.

39.

Nun bin ich einmal frei von liebesbanden
und tu jetzund allein nach kurzweil ringen,
des mag ich wol mit lust ein liedlein singen.

---

37. 33 Alde, al Dio, ade.
38. Leonard. Lechner, Newe Teutsche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 16. — 2 gut rund, frei heraus. — 8 gehaben, haben.
39. Greg. Lang, Newe Deutsche Lieder 1, Nr. 8. — 3 des, darum.

Kein trauren ist bei mir nicht mer vorhanden,
für freuden tut mir oft mein herz aufspringen,
des mag ich wol mit lust ein liedlein singen.

In lieb hab ich der gfar so vil erstanden,
drein ich hinfür nicht mer werd sein zu bringen,
des mag ich wol mit lust ein liedlein singen.

Drumb alle, die ir seid mit lieb umbgeben,
zu wenden wider umb befleißt euch eben,
so lieb euch immer ist eur leib und leben!

40.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
o armer gsell, du tauerst mich,
du wirst nit bulen jar und tag,
so wol als ich, glaub was ich sag!

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
sie het mich gleich so lieb als dich;
dasselbig ich nun teuer klag,
daß sie mich jetzund nimmer mag.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
du traust ir gleich so wol als ich,
ir treu sie mir gewiss versprach,
so wol als dir, hernach sies brach.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
ich rat dir guts, meins brüderlich,
dich irer auf das ehst entschlag!
so bist du frei von aller plag.

---

40. Fr. Joachim Brechtl, Neue kurtzw. Teutsche Liedlein mit 3 Stimmen, Nr. 9.

41.

Ich weiß ein meidlein hübsch und fein,
hüt du dich!
sie kan gar falsch und freundlich sein,
hüt du dich, vertrau ir nicht!
sie narret dich.

Sie hat zwei euglein, die sind braun,
hüt du dich!
sie sech dich nicht an durch ein zaun,
hüt du dich, vertrau ir nicht!
sie narret dich.

Sie gibt dir ein krenzlein wol gemacht,
hüt du dich!
für einen narren wirstu geacht,
hüt du dich, vertrau ir nicht!
sie narret dich.

42.

Feins lieb, was hab ich dir getan?
für dich het ich geschworen.
du hast mich immer hoffen lan,
nun ist all treu verloren.
du sagtst mir bei der treue dein,
du woltst bei mir verharren,
weil aber du so falsch kanst sein,
so such ein andern narren!

Hast du sonst keine treue mer,
als die du mir erzeiget,
so wirst dus wenig haben er,
daß sich dein herz so neiget

---

41. J. Knöfel, Newe Teutsche Liedlein, Nr. 11. — 8 sech, säh.
42. H. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 24, 1. Strophe, etwas abweichend bei Mancinus, Das erste Buch Newer und hofflicher Weltl. Lieder, Nr. 17.

zum einen hie, zum andern da,
und geht keinmal von herzen.
bald ist es nein, bald ist es ja.
mir nicht ein solches scherzen!

Far hin, far hin, ich wil dein nicht,
es würde mich gereuen,
daß ich ein herz on treue pflicht
mit liebe solt erfreuen.
ich hab ausgelernet dich,
ich bin gewitzigt worden,
du solt nicht mer betriegen mich,
noch kein aus deinem orden.

Ich bin mit schaden worden klug,
doch acht ichs nit für schaden;
der lieb, die ich vor zu dir trug,
bin ich einmal entladen.
ich freue mich, daß ich bin frei,
mein glück steht wieder offen,
wir sein nit eins, wir sein nun zwei,
auf mich darfst du nit hoffen.

43.

Lieblich ich hörte singen,
als ich fur über mer,
Sirenes mit hellen stimmen,
welchs mich erfreuet ser.
drumb solch lieblich jubilieren
mein herz begert fern zu hören,
ja, ich mich wolt ergeben,
bei dieser musik zleben.

---

42. 27 vor, zuvor, früher.
43. Christ. Demant, Newe Teutsche Weltliche Lieder, Nr. 11.

Aber wie bald zurücke
welchs ergetzt mein herz
wendet bald ungelücke,
bringt mich in großen schmerz!
Sirenes mit irem singen
mich wolten in groß gfar bringen
und mich ins mer ersäufen,
wo ich nicht tet entweichen.

Gut gsell, abr tu erfaren,
wer die Sirenes sein:
jungfraun in brünstig jaren,
so Venus nimmet ein,
welche manch frommen knaben
mit lieblichkeit nachjagen
und tun mit schönen reden
sein herz gänzlich betören.

Im mund sie honig haben,
damit sie machen freud,
gall aber im herzen tragen,
damit sie schaffen leid;
tun manchen in leibsgfar jagen,
darinnen er muß verzagen.
drumb wer aus gfar wil bleiben,
der sol jungfraunlieb meiden.

---

43. 9 Der Sinn ist: wie bald verkehrt das Unglück das, was mein Herz erfreut, in das Gegentheil! — Dieses Lied steht hier als besonders charakteristische Probe der von Gelehrten ausgehenden, eigens für die Composition bestimmten Dichtungen, wie dieselben in den Liederheften zuweilen vorkommen.

44.

Lieb haben stet eim jeden frei,
mag lieben wer da wil!
lieb haben wil ich sie auch wol,
daß ich sie aber nemen sol,
dasselb ist mir zu vil.

Schöns lieb, du bist jezt gebunden
stark an das narrenseil;
spann du den kloben beßer auf
und fang ein andern narren drauf,
ich werd dir nicht zu teil.

Darumb laß nur deine liebe,
und sieh dich beßer für!
von mir da bist du abgetrennt,
gleich wie ein kind der milch entwönt,
dein stul stet für der tür.

Hast du keinen, der dich liebet,
bei mir findst keinen nicht.
ich bin kein narr und nim ein weib
und schaff unru an meinem leib.
fürwar, das tu ich nicht.

Ade, meidlein, zu guter nacht,
hab dank der liebe dein!
deinr lieb hastu ein schlechten gwin;
ich bin fro, daß ich ledig bin,
ade, ich far dahin!

---

44. Ch. Demant, Newe Teutsche Weltliche Lieder, Nr. 20. — 8 kloben, Falle der Vogelsteller. — 13 nim, nehme.

45.

Mein feins lieb ist hinweggeflogen
auf einen grünen zweige.
wer wil mir die winterlange nacht
mein zeit und weil vertreiben?

Mein feins lieb hieß mich nidersitzen
an ire schmale seiten,
sie sach mich über die achsel an,
sie meint mein geld im beutel.

Dieweil ich geld im beutel het,
da ward ich wert gehalten;
da ich kein heller noch pfennig mer het,
hat sich die lieb zerspalten.

Mein feins lieb hat mir ein brief geschickt,
darin so stet geschrieben,
sie hab ein andern vil lieber denn mich,
sie hab sich mein verzigen.

Daß sie sich mein verzigen hat,
darumb traur ich nicht sere.
laß reiten, laß faren was nicht bleiben wil!
der schönen freulein findt man mere.

Und der uns dieses liedlein sang,
von neuem hat gesungen,
das haben getan zwen schlemmer gut,
ein alter und ein junger.

---

45. Frkf. Ldb., Nr. 196. — 16 Sie habe sich von mir losgesagt.

46.

Mein feins lieb ist von Flandern
und hat ein wankeln mut,
sie gibt ein umb den andern,
das tut die leng nit gut;
doch bin ich stets
ir aller wolgemut,
ich wünsch ir alles gut.

Mein feins lieb wolt mich leren,
wie ich mich halten solt
in züchten und in eren,
fürwar, ich bin ir holt;
holt bin ich ir,
zu ir stet mein begir,
wolt Got ich wer bei ir!

Was sah ich nechten spate
an einem fenster stan,
an einem kammerladen,
was hat sie schneweiß an?
was hat sie an ir hende?
von gold ein ringelein,
die herzallerliebste mein.

Und wär mein lieb ein brünnlein kalt,
und sprüng aus einem stein,
und wär ich denn der grüne walt,
mein trauren das wär klein.
grün ist der walt,
das brünnlein das ist kalt,
mein lieb ist wolgestalt.

Was sah ich in dem grünen walt,
was sah ich hin und her?
ein blümlein, das war wolgestalt,
und das mein herz begert.

46. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 77. — 1 d. h. ist flatterhaft. — 6 aller gen. pl., steht hier adverbialisch = durchaus, cf. Grimm, Wrtb., S. 220. — wolgemut, gut gesinnt. — 19 hende, dat. von Hand.

grün ist der kle,
alde, alde, mein feines lieb!
ich seh dich nimmerme.

In schwarz wil ich mich kleiden
und leb ich nur ein jar,
umb meines bulen willen,
von der ich urlaub hab;
urlaub hab ich
on alle schulden,
ich muß geduldén.

Der uns dies liedlein neu gesang,
so wol gesungen hat,
das hat getan ein gut gesell
an einem abend spat;
er hats so frei gesungen
aus frischem freiem mut,
er wünscht ir alles gut.

47.

Sagt mir doch, warumb ir flieht,
wann ich zu euch kumme?
daß ir nicht
mir gönnt eur gsicht,
sagt mirs, ich bitt darumme.

Meint ir dann ich sei ein gespenst,
wenn ir mich tut sehen?
daß so leicht
mein gstalt euch scheucht,
was ist euch nur geschehen?

---

47. Val. Haußmann, Newe Teutsche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 25.

Bin ich doch der teufel nicht,
daß ir mich wolt meiden;
wo nicht reich,
bin ich doch gleich
an gstalt auch andern leuten.

Ir seid auch kein göttin nicht,
daß man euch solt bschreien.
eur gestalt
findt man noch bald
an manchem tanz und reien.

Darf man euch denn lieben nicht,
so wil ichs mich maßen;
man sonst findt
noch wol der kind
und die sich lieben laßen.

48.

Nächten, da ich bei ir was,
schwatzten wir dann diß, dann das;
auch ser freundlich zu mir saß,
sagt, sie liebt mich on all maß.

Nächten, da ich von ir scheid,
freundlich wir uns herzten beid;
verhieß mir bei irem eid,
mein zu sein in lieb und leid.

Nächten, da ich von ir gieng,
sie mich ganz freundlich umbfieng,
darzu ser fer mit mir gieng
und war gar ser gut all ding.

---

47. 22 sich maßen, sich etwas versagen, unterlassen.
48. Nic. Rosth, N. Lieblicher Galliardt Th. I, Nr. 3; Eschenb., Denkm., S. 455. — 1 Nächten, gestern Abend.

Heute, da ich zu ir kam,
war ir alles widerzam;
bösen bescheid ich da bekam,
must abziehn mit spott und scham.

49.

Pfui, daß mir der bart gewachsen ist!
die jungfrau spricht,
mein har das sticht.
pfui, daß mir der bart gewachsen ist!

Pfui, daß mir der bart nicht wachsen wil!
die jungfrau spricht:
kein bart hast nicht.
pfui, daß mir der bart nicht wachsen wil!

Pfui, daß mir der bart grau worden ist!
die jungfrau spricht:
gar alt du bist,
pfui, daß mir der bart grau worden ist!

50.

Zu Regenspurg hats sich verkert,
ei, nitte verstan!
die meidlein haben spanisch glert,
ist wolgetan,
ei nitte verstan!
gebt mir ein kron,
sonst laßt mich gon!
mein mütterlein würd mich schelten.

---

48. 14 widerzam, widerwärtig, verdrießlich.
49. N. Zangius, Schöne Newe Außerlesene Weltliche Lieder, Nr. 11.
50. Forster, II, Nr. 35. — 3 glert, gelernt.

Ach jungfrau, wolt ir mit mir gan,
ei nitte verstan!
do dann die roten röslein stan?
ist wolgetan,
ei nitte verstan!
gib euch ein kron,
tut mit mir gon,
euer mütterlein wirt nicht schelten!

51.

Wer frauengunst erlangen wil,
muß manchen weg versuchen vil.
ob sie dir hielt das widerpart,
laß du nit ab, stell dich frei hart;
were dich als ein fechter gut,
der in allen weren bestehen tut;
nim du den spieß, heb redlich auf
gen den schlachtschwert nach altem brauch!

Wer frauengunst jezt wil erlangen,
muß wie ein kriegsman sein sach anfangen,
sein wacht und losung halten in hut,
welches im kostet leib, er und gut;
seine kundschaft muß er selbst bestellen,
und nit trauen seim besten gsellen.
wann auch der feind zurücket sich,
alerm, alerm, verseum es nicht!
greif an den feind frisch, unverzagt, tantarara!
pfeif, trummelschlag, tantarara!
aus der ordnung laß dich nit schlagen!
so wirstu lob und er erjagen.

---

51. Nic. Zangius, Ettliche Schöne Teutsche Lieder, Nr. 12 u. 13. — 8 gen den, gegen die. — 15 sich zurücken, heranrücken.

52.

Wann der best wein ins faul faß käm,
darin müst er versauren;
so wann jungs maidlin ein alten näm,
ir herz müst drob ertrauren:

Und nimt das maidlin ein alten man,
so trauren all die gäste,
drumb bitt ich, zarts jungfräulin, nun,
halt du dein kränzlin feste!

Sol ich mein kränzlin halten fest,
wil es doch nicht me bleiben.
lieber wolt ich mit eim jungen knabn
mein zeit und weil vertreiben.

Und wer das fäßlein noch so rein,
so findt man drusen drinnen,
so welch jungfräulin säuberlich sein,
die sind von falschen sinnen,
ein zuckerlad mit spinnen, ja spinnen.

53.

Ducke dich, Hensel,
duck dich, laß fürüber gan!
das wetter wil sein willen han.

Ducke dich, gut gsell,
duck dich, laß fürüber gan!
das unglück wil sein willen han.

---

52. Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8. — 14 drusen, Hefen, Trester.
53. Nic. Zangius, Schöne Außerlesene Weltliche Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 12.

Ducke dich, Simon,
duck dich, laß fürüber gan!
die frau wil iren willen han.

54.

Tröstlicher lieb
stets ich mich ieb,
wie ichs erhieb
und huld erlangt eins freulein zart,
dem ich mit fleiß,
in stiller weis,
noch dien zu preis;
so helt mir das ganz widerpart.
wer het geacht,
daß solt sein gmacht
ein weiblichs bild
von sin und mut so vest und wild?

Phebe, dir gschach
auch also gach,
do eiltest nach
Daphne, der jungfrauen ungezaum,
die dir entgieng,
zustund anfieng,
mit laub umhieng
und ward ein schöner lorberbaum.
dir nicht mer wart
von bletlein zart
dann nur ein kranz,
den du noch tregst umb ir lieb ganz.

---

53. 7 Simon, hier für Sieman, Sie-Mann, unter dem Pantoffel stehender Ehemann.

54. Forster, I, Nr. 123. Oeglins Sammlung (1512). — 2 ieb, üb. — 3 erhieb, erhüb von erheben, anfangen, erreichen, durchsetzen. Grimm, Wrtb., S. 843; 15. — 8 Doch ist mir das Fräulein ganz entgegen, will nichts von mir wissen. — 13 Phebe, voc. von Phöbus, dir geschach also gach, du eiltest so sehr hinzukommen, sehntest dich so sehr. — 16 ungezaum, unbändig, widerwillig.

Ach, wer ich der,
dem jeẕ nicht mer
von der ichs ger
möcht werden, dann ein krenzlein fein,
darzu in gunst!
damit umbsunst,
nit als der dunst,
vergieng on frucht die liebe mein.
erst würd ich tröst,
von pein erlöst,
mein gmüt ganz ring,
villeicht mir fürter baß geling.

55.

Unfal wil jezund haben recht,
das tut mich wol bedünken,
seẕt gegen mir vil armen knecht,
dann scheiden wil mir winken.
das andt mich ser,
o glück, verker,
daß scheiden nit mein herz zerklemm!
sunst ich verdirb,
im elend stirb,
wo mich nit tröst mein herzigs M!

Ob unfal je wil üben sich,
daß ich mein schaẕ muß meiden,
den ich erwelt hab stetiglich,
das muß ich je doch leiden;
wann es mit gwalt
hat sein gestalt;

---

54. 33 erst, dann erst, Grimm, Wrtb., S. 992, 6. — tröst, getröstet. — 35 ring, leicht.

55. Forster, I, Nr. 72; Peter Schöffer (Menẕ 1513). — 1 Unfal, Unheil, hier Personification des Unglücks. — 3 seẕt gegen mir, ist mir entgegen. — 5 andt, andet, macht mir Kummer. — 6 verker, schlag um, werde besser.

drumb ichs gar hart zu herzen nim.
ach höchster hort,
mit einem wort
tröst mich, mein aller liebstes M!

Sol es dann je gescheiden sein,
so wöll es glück doch walten!
ich bit dich, allerliebste mein,
tu dich stet gen mir halten!
dann urlaub ich
jetz ger an dich.
ob ich so bald nit wider kem,
gedenk doch mein,
gleich wie ich dein,
tröst mich zuletzt, freundliches M!

56.

Ich reu und klag,
daß ich mein tag
nicht liebers hab verloren,
nachdem ich mir
zu freud und gir
ein lieb hab auserkoren,
das mich so hoch
allstund und noch
mit schmerzen tut bekrenken.
erbarm mich, hart
ich beit und wart,
bis mein glück tut bedenken.

---

55. 17 nim, nehme. — 24 stet, treu, beständig. — 25. 26 Denn jetzt begehre ich Urlaub, nehme Abschied von dir.

56. Forster, I, Nr. 121. (Fl. Bl. in Berlin u. Frkf. Ldb., Nr. 74, sehr verderbt.) — 5 gir, Verlangen, Lust. — 10 erbarmen, trans., erbarme dich mein. — 11 beiten, harren. — 12 mein bedenken, meiner gedenken, mich bedenken, für mich sorgen.

Dann unfal groß,
an freuden bloß,
hat mich mit leid umbgeben;
mit seiner macht
in trübsal bracht
und trauren auch daneben,
daß ich nun die
mein herz het ie
zum höchsten tun erfreuen
erst solt verlan.
wie wirts ir gan?
mein hinfart tut mich reuen.

Dadurch mein herz
tregt weh und schmerz.
laß dich mein leid erbarmen
und denk doch die
treu dienst und müh
des diener dein vil armen!
bit ich nun dich
von herzen freundlich.
du tust mich des geweren
und wöllest nit,
in treuen bit,
dein diener tun verkeren.

57.

Von deinet wegen bin ich hier,
herzlieb, vernim mein wort!
all mein hoffnung setz ich zu dir,
darin treib ich kein spot.
laß mich der treu genießen,
dein diener wil ich sein,
tu mir dein herz aufschließen,
schleuß mich, herzlieb, hinein!

---

56. 24 hinfart, Abschied. — 35 bit, bitte ich. — 36 verkeren, abschaffen.
57. Bergkreyen, Nr. 46; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 56.

Man hat uns beide verlogen,
das weist du, herzlieb, wol,
das haben die falschen klaffer getan,
die sind uns beiden nicht hold.
wir wöllen in wider vergelten,
rat zu, du mein treuer schatz!
erst wil ich dich lieb haben,
dem klaffer zu neid und haß.

Bei meines bulen kopfen
da stet ein güldener schrein,
darin da leit verschloßen
das junge herze mein.
wolt Got, ich het den schlüßel,
ich würf in in den Rhein!
wer ich bei meinem bulen,
wie kont mir baß gesein?

Bei meines bulen füßen
da fleußt ein brünnlein kalt.
wer des brünnleins tut trinken,
der jungt und wird nicht alt.
ich hab des brünnleins getrunken
gar manchen stolzen trunk,
vil lieber wolt ich mir wünschen
meins bulen roten mund.

In meines bulen garten
da stehen vil edeler blüt.
wolt Got, solt ich ir warten,
das wer meines herzen freud,
die edlen röslein brechen,
denn es ist an der zeit.
ich trau sie wol zu erwerben,
die mir im herzen leit.

---

57. 15 erst, nun erst.

In meines bulen garten
da stehen zwei beumelein,
das ein das tregt muscaten,
das ander negelein.
die muscaten die sind süße,
die negelein die sind reß;
die gib ich meinem bulen,
daß er mein nicht vergeß.

Zu dienst sei das gesungen,
der allerliebsten mein,
ir lieb hat mich bezwungen,
ich kan ir nit feind gesein.
dieweil ich hab das leben,
das glaub sie mir fürwar,
wil ich sie nit aufgeben,
und lebt ich tausent jar.

Und der uns diesen reien sang,
so wol gesungen hat,
das haben getan zwen hauer
zu Freiburg in der stat.
sie haben so wol gesungen,
bei met und külem wein,
dabei da ist geseßen
der wirtin töchterlein.

58.

Mit lieb bin ich umbfangen,
herzallerliebste mein,
nach dir stet mein verlangen,
wenn es nur könt gesein.

---

57. 44 negelein, Gewürznelken. — 46 reß, herbe, zusammenziehend. — 59 hauer, Häuer, Bergleute, welche das Erz losarbeiten.
58. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 88.

könt ich dein gunst erwerben,
kem ich aus großer not,
vil lieber wolt ich sterben
und wünschen mir selber den tot.

Herzlieb, gedenk an die treue,
die du mir verheißen hast,
und laß dichs nit gereuen
stetigs on unterlaß!
dein treu hastu mir versprochen
in rechter stetigkeit,
es bleibt selten ungerochen,
feinslieb, nit von mir scheid.

Wie sol ich von dir laßen?
es kost mir meinen leib,
darzu zwingt mich on maßen,
daß ich nit von dir scheid.
deiner hab ich mich ergeben
in rechter stetigkeit,
dieweil ich hab das leben.
herzlieb, vergiß nit mein!

Junger geselle, laß dein werben;
du erwirbest meiner nit,
woltestu gleich darumb sterben,
es ist vergebens gewiss.
hastu mich lieb im herzen,
da weiß ich wenig umb,
es ist fürwar mein scherzen,
laß ab, es ist umbsunst!

Amorosa, Violena,
hast mir mein herz verwundt.
mein herz geb ich dir zu eigen,
es trauret zu aller stund.

58. 18 leib, Leben.

kem ich aus deinen augen,
ich kem aus deinem sinn;
dein untreu hab ich gespüret,
und bins geworden inn.

Alde, feins lieb, zu guter nacht,
nun spar dich Got gesund!
das megdlein sich gar bald bedacht,
küsst in auf seinen mund:
und mustu von mir scheiden,
tut mir im herzen we,
vor leid so muß ich sterben,
und ist mir doch nit we.

Ach Got, wem sol ichs klagen,
daß ich kein trost mer hab?
mein herz wil mir verzagen
und kan nit laßen ab.
von der ich bin betrogen,
die ich mit treuen meint,
ein andern hat sie erkoren
und ist mir worden feint.

59.

Ach Got, wem sol ich klagen
das heimlich leiden mein?
mein bul hat mich verjaget,
bringt meinem herzen pein.
daß ich dich lieb muß meiden
tut meinem herzen we;
so schwing ich mich über die heiden
und seh dich nimmer me.

---

59. Ant. Scandellus, Weltliche Deutsche Liedlein, Nr. 17.

60.

Nach meiner lieb viel hundert knaben trachten,
allein den ich lieb hab, wil mein nit achten,
ach we mir armen maid, vor leid muß ich verschmachten!

Jeder begert zu mir sich zu verpflichten,
allein den ich lieb hab, tut mich vernichten,
ach we mir armen maid, was sol ich dann anrichten!

All andre tun mir gutes vil verjehen,
allein den ich lieb hab, mag mich nicht sehen,
ach we mir armen maid, wie muß mir dann geschehen!

Keinr unter allen mag mir widerstreben,
allein den ich lieb hab, wil sich nit geben,
ach we mir armen maid, was sol mir dann das leben!

61.

Wer wirdet trösten mich,
wann ich verliere dich?
wie wird mir müßen gschehen,
wann ich dich nicht kan sehen?
mich dünkt bei all mein sinnen,
ich werd in lieb verbrinnen.

Wann ich die süße wort,
die ich oft hab gehort,
nit mer werd können horen,
so ists mit mir verloren.
mich dünkt bei all mein sinnen,
ich werd in lieb verbrinnen.

---

60. Regnart-Lechner, Newe Teutsche Lieder nach art der Welschen Villanellen, Nr. 20. — 5 vernichten, hier wol nur in dem Sinne von: für nichts halten.

61. Christ. Demant, Neue Teutsche Weltliche Lieder, Nr. 10.— 1 wirdet, wird.

Die adelichen blick,
dadurch Amor sein strick
an mich tut erstlich werfen,
tun mir mein leiden scherfen.
mich dünkt bei all mein sinnen,
ich werd in lieb verbrinnen.

Darumb, herzlieb, bedenk,
wie hart mich dieses krenk,
und laß dir gen zu herzen
mein kümmerlichen schmerzen;
doch halts bei dir alleine,
du weißt wol, wen ich meine.

62.

Kanst du gegn mir so große falschheit üben
und mich dadurch so jämmerlich betrüben,
ist nicht der brauch, daß ich dich mer solt lieben.

Kanst mit deiner treu so gschwind zurücke zausen,
kanst du sobald mich hinderrucks verkaufen,
ist nicht der brauch, daß ich dir solt nachlaufen.

Kanst du dein nutz in ander weg betrachten,
kan alle treu so bald bei dir verschmachten,
ist nicht der brauch, daß ich dein mer solt achten.

Kan dich nunmer all deiner falschheit reuen,
woltst du jetzund dein lieb gegn mir erneuen,
ist nicht dein brauch, daß du es meinst in treuen.

---

62. Otth Sigfried Harnisch, Hortulus, Nr. 17. — 4 zausen, sich winden, Ausflüchte suchen.

63.

Amor, würd dein freud
gefunden one leid,
so möcht auf diser erden
nichts süßers funden werden.
das hab ich hören sagen
gar oft in meinen tagen.

Amor, wen einmal trifft
dein scharfer pfeil vergift,
lest sich von dir nicht wenden,
ob du gleich pflegst zu enden
ein jede freud von herzen
mit hundert tausent schmerzen.

Obwol du, Amor, süß,
bringst doch zuletzt verdrieß,
machst weinen aus dem lachen,
pflegst süßes bitter zmachen,
kanst freud in leid verkeren,
die gscheiten bald betören.

Die weil denn Amor zart
noch stetigs hat die art,
daß sich ir freud verwendet,
zuletzt in trauren endet,
rat ich in allen güten,
sich vor der lieb zu büten.

64.

Ach lieb, wie ist dein name süß,
wie sanft tustu einschleichen!
wenn einer meint, du seist gewiss,
tustu gar von im weichen.

---

63. Greg. Turinus, Neue liebliche Teutsche Lieder, Nr. 1. **Amor** hier für Liebe, darum weiblich aufgefaßt.
64. J. Ayrer, Schöne Phönicia, Op. Th. 415b. u. 16a.

das macht groß pein,
die dir allein
nachhenken und vertrauen.
ich hab auch gewiss
erfaren diß
mit einer schön jungfrauen.

Auf die ich hab mein herz gesetzt,
vermeint ir lieb zu genießen,
die hat mir gar absagt zuletzt,
mein gunst gstoßen mit füßen.
ach lieber Got,
groß ist der spot,
wer one dank tut lieben;
dann er damit
krigt beßers nit,
als sich hoch zu betrüben.

Also ist es auch gangen mir,
da ich recht liebt von herzen.
des wuchs mein jammer für und für
in seufzen und vil schmerzen;
dann ich die nacht
vergebens wacht,
beim tag het vil gedanken;
sucht ich schon rat,
fand ich kein gnad,
het stets in mir zu zanken.

Ich kam auch immer tiefer drein
und kunt gar kein ru finden.
das verschmacht mir das herze mein,
meine kreft teten verschwinden,
und mein verstand
mir auch verschwand,
gieng daher wie der schatten,
litt große pein;
ach liebste mein,
nim mich doch an zu gnaden!

Und wenn du mir mein bitt abschlegst,
tust mir mein leben nemen,
alsdann du böse nachred tregst,
der du dich noch wirst schemen.
man sagt von dir,
du seist an mir
schuldig, daß ich bin gestorben;
ach, hat jedoch
ein gringerer noch
sein feines lieb erworben!

Drumb, herzlieb, so erhör mein klag,
laß mich dein lieb erwerben!
wenn ich dich nicht bekommen mag,
so muß ich schmerzlich sterben.
das hab ich dir
jetzt tragen für,
bitt, nimm es doch zu oren!
wenn das nicht geschicht,
hilft niemand nicht,
ich hab mein leben verloren.

65.

So wünsch ich ir ein gute nacht,
zu hundert tausent stunden!
so ich ir lieb erst recht betracht,
ist al mein leid verschwunden.
wenn ich sie sich,
erfreuet sie mich,
hat mir mein herz beseßen;
darumb ich in
meinem herzen brinn
und kan ir nit vergeßen.

---

65. Forster, I, Nr. 130; Frkf. u. Erf. Lbb., Nr. 10. — 8 brinn, brenne.
Liederbuch.

In rechter treu ist sie mir lieb,
der ich mein herz hab geben.
zu dienen ir ich mich stets üb,
dieweil ich hab das leben;
wann sie hat mich
so gar lieblich
mit irer zucht gefangen;
keins menschen freud
mir sie erleidt,
nach der mich tut verlangen.

On allen falsch wil ich do sein
biß an meins leben ende,
gegen der allerliebsten mein,
von der ich mich nicht wende.
mit seufzen klag,
auch nacht und tag
sie mir mein herz tut krenken,
darumb hoff ich,
sie werd doch mich
in ir herzlieb versenken.

66.

Insbruck, ich muß dich laßen,
ich far dohin mein straßen,
in fremde land dohin,
mein freud ist mir genomen,
die ich nit weiß bekomen,
wo ich im elend bin.

Groß leid muß ich jeßt tragen,
das ich allein tu klagen

---

65. 15 wann, denn. — 19 erleidt, verleidet. — 25 klag, klage ich.
66. Forster, I, Nr. 36.

dem liebsten bulen mein.
ach lieb, nun laß mich armen
im herzen dein erbarmen,
daß ich muß von dannen sein.

Mein trost ob allen weiben,
dein tu ich ewig bleiben,
stet, treu, der eren frum.
nun muß dich Got bewaren,
in aller tugent sparen,
biß daß ich wider kum.

67.

Entzündt bin ich, herzlieb, gen dir,
und hab dich mir ganz userkoren;
dich lieb ze han ist min begir,
ich förcht, min dienst si gar verloren.
glaub mir fürwar,
ich bin so gar
inbrünstig ser
nach diner er,
daß ich uf erd nit liebers ger.

So es nit anderst mag gesin,
so befilch ich mich der liebsten zart.
Got spar mir si gsund zur aller stund,
dann ich han hoffnung zur widerfart.
und was sin sol,
das schickt sich wol.
zun aller stund
tun ich ir kund
min fründlichen gruß us herzengrund.

---

66. 15 der eren frum, ehrenhaft und wacker. — 17 sparen, erhalten.
67. Bicinia sive duo Germ., Nr. 4. — 9 ger, begehre. — 11 befilch, befehle. — 13 widerfart, Rückkehr.

68.

Zwischen berg und tiefe tal
do lit ein frie straße,
wer seinen bulen nit haben mag,
der sol in faren laßen.

Far hin, far hin, du hast die wal,
ich kan mich din wol maßen!
im jar sind noch vil langer tag,
glück ist in allen gaßen.

69.

Die brünnlein, die da fließen,
die sol man trinken,
und wer ein steten bulen hat,
der sol im winken;
ja, winken mit den augen
und treten auf den fuß;
es ist ein harter orden,
der seinen bulen meiden muß.

---

68. Bicinia sive duo Germ., Nr. 2. Die erste Strophe etwas abweichend bei Uhland als Strrophe 9 des Liedes: Augspurg ist ain kaiserliche statt, S. 51, aus einer heidelb. Handsch., Nr. 109 (um 1516). Schon das verschiedene Versmaß bezeichnet dieselbe als nicht dazu gehörig. Im Register wird die Strophe auch besonders aufgeführt. — 2 lit, liegt. — 6 mich maßen, entbehren.

69. Trium vocum Cant. C., Nr. 28. Bei Uhland, Nr. 29, als Anfang eines Liedes, zu dem es nicht gehören kann, nach Bruchstücken eines fliegenden Blattes. Diese Strophe auch in „65 teütscher lieder", Argentorati apud Petr. Schaeffer et Mathiam Apiarium, Nr. 13. Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8.

70.

Freundlicher helt!
dich hat erwelt
mein herz zu trost und freuden.
durch senen ist mein herz verstellt,
so ich von dir muß scheiden;
doch bleibt bei dir
mein herz mit gir.
dergleich tu dich erzeigen!
dieweil ich leb, nicht von dir streb.
mein herz ist ganz dein eigen.

Mein höchster hort,
brich nit dein wort,
das du zu mir tetst sagen,
da ich dir klagt meins herzen not,
ich muß sonst gar verzagen;
dann mir auf ert
nichts höhers wert,
dann wann ich tu ermeßen,
was freud und gnuß ich von dir hab,
kein zeit kan ich vergeßen.

In hohem won,
scheint mir die son,
so ich herzlich anschau dich;
wol es mir doch selten geschicht,
so sind mein freud ganz entwicht.
schafft alls die zeit,
verlangen geit,
dieweil ich mich ergeben;
ach glück, schick bald ein beßer ziel!
der hoffnung wil ich leben.

---

70. Otth Sigfried Harnisch, Hortulus, Nr. 6; Frkf. Ldb., Nr. 51. — 16 Im Original steht: dann mich auf erd, nichts höher freut. — 21 won, des Reimes wegen für wan, Hoffnung. — 22 son, Sonne. — 25 entwicht, vergebens, umsonst, verloren, enwicht mit eingeschobenem t wie in entzwei, cf. Grimm., Wrtb., S. 676. — 27 verlangen geit, scheint verderbt; die Zeit gibt Verlangen, schafft Sehnsucht?

71.

O bauernknecht, laß die röslein stan,
sie sein nit dein!
du tregst wol noch von neßelkraut
ein krenzelein.

Das neßelkraut ist bitter und saur
und brennet mich.
verloren hab ich mein schönes lieb,
das reuet mich.

Es reut mich ser und tut mir
im herzen we.
gesegne dich Got, mein holder bul!
ich sehe dich nimmer me.

72.

Ach Got, wie we tut scheiden!
hat mir mein herz verwundt;
so trab ich über die heiden
und traure zu aller stund.
der stunden der seind also vil,
mein herz tregt heimlichs leiden,
wie wol ich oft frölich bin.

Tet mir ein gertlein bauen
von feiel und grünem kle,
ist mir zu frü erfroren,
tut meinem herzen we;
ist mir erfrorn bei sonnenschein
ein kraut je lenger je lieber,
ein blümlein vergiß nicht mein.

---

71. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 9.
72. Forster, III, Nr. 17.

Das blümlein, das ich meine,
das ist von edler art,
ist aller tugent reine.
ir mündlein das ist zart,
ir euglein die seind hübsch und fein.
wenn ich an sie gedenke,
wie gern ich bei ir wolt sein!

Mich dunkt in all mein sinnen,
und wenn ich bei ir bin,
sie sei ein keiserinne,
kein lieber ich nimmer gewin.
hat mir mein junges herz erfreut.
wenn ich an sie gedenke,
verschwunden ist mir mein leid.

Solt mich meins bulen erwegen,
als oft ein ander tut,
solt fürn ein frölichs leben,
darzu ein leichten mut!
das kan und mag doch nit gesein.
gesegen dich Got im herzen!
es muß geschieden sein.

73.

So wünsch ich ir ein gute nacht,
bei der ich war alleine.
ein traurig wort sie zu mir sprach:
wir zwei müßen uns scheiden!
ich scheide nit weit, Got weiß die zeit,
widerkommen bringt freude.

---

72. 29 sich erwegen, verzichten, entsagen.

73. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 13 u. sonst häufig, noch bei Val. Haußmann, Newe Teutsche Lieder mit 5 Stimmen (1592), Nr. 22.

Und nechten, da ich bei ir war,
ir angesicht stund voller röten,
sie sahe den knaben freundlich an:
der liebe Got tu dich beleiten!
mein schimpf und scherz! scheiden bringt schmerz;
das bin ich worden innen.

Das megdlein an dem laden stund,
fieng kleglich an zu weinen:
nun gesegen dich Got, mein reuter jung,
laß mich nicht lenger alleine,
ker wider bald, mein aufenthalt,
lös mich von schweren träumen!

Der reuter über die heiden reit,
er warf sein rösslein herumbe:
nun gesegen dich Got, mein holder bul,
und ker dein rede umbe!
beschert Got glück, es get nimmer zurück
du bist meins herzen ein krone.

Und der uns dises liedlein sang,
er hats gar wol gesungen,
das hat getan ein reuter jung,
von der lieb ist er verdrungen.
er singet uns das und noch wol mer.
Got behüt allen jungfrauen ir er
und bewar sie vor falschen zungen!

74.

Ganz ser betrübt ist mir mein herz,
und leide darumb großen schmerz,
ach, ach, mit traurigem sinn
scheid ich, herzlieb, jezt von hinn.

---

73. 10 **beleiten**, alte Form für begleiten = begeleiten. — 11 **schimpf**, Spiel, Kurzweil, Lust. — 17 **aufenthalt**, Zuflucht, Trost.

74. Gregor. Turinus, Neue liebl. Teutsche Lieder, Nr. 13.

Scheiden von lieb und das tut we,
ach, ach und ach und immer we,
ach, ach, wie senlichs leiden
bringt mir das schwere scheiden!

Scheiden, wer hat doch dich erdacht,
das mich in großes leid hat bracht?
ach, ach, scheiden bringt groß pein
dem gar jungen herzen mein!

Gesegn dich Got, mein feines lieb,
ich bitt, dich ferner nit betrüb,
ach, ach, von meinem herzen
scheid ich nit one schmerzen!

75.

Wol auf, wol her, nach willen dein
laß dich sehn feins fräuelein,
reich her dein roten mund!
ich bin bereit zu aller stund.

Mein herz sich schon erfreuen tut,
drumb hab ich einen freien mut,
ich hoffe deiner lieb und treu.
kom bald, feins lieb, und mich erfreu!

Nichts liebers ich mir wünschen kan,
daß ich dich solt bei mir han.
far hin und bleib gesund,
ade, feins lieb, zu aller stund!

---

75. Nic. Zangius, Schöne Newe Außerlesene Weltliche Lieder, Nr. 15. — 7 ich hoffe deiner lieb und treu, ich hoffe auf deine Lieb und Treu.

76.

Der wechter verkündigt uns den tag,
an hoher zinnen, da er lag:
wolauf, es muß gescheiden sein!
wo nun zwei lieb beinander sein,
sie scheiden sich bald.
es taget vor dem grünen wald.

„Merk auf, feins meidlein, was ich dir sag!
es ist so fern vor jenem tag,
der mon scheint durch die wolkenstern,
der wechter betrübt uns beide gern,
das sag ich dir,
die halbe mitternacht ist noch nit hier.“

Er drückt freundlich an ire brust,
er sprach: du bist meins herzen ein lust,
du hast erfreuet das herze mein,
verschwunden sind mir all mein pein
zu dieser frist;
außerdem mir kein lieber ist.

Was zog er von den henden sein?
von rotem gold drei ringelein:
so behalt dir, feins meidlein, das rote gold!
ich bin dir aus grund meines herzen hold,
das glaube du mir,
vor dich so wolt ich sterben schier.

Frau nachtigal sang überall,
und wie sie vormal hat getan.

---

76. Zwei schöne Lieder, Das | Erste, Der Wechter verkün- | digt vns den tag. || Ein ander schön Lied, | von den siben Planeten. In dem thon, Ich bin en- | tzünd, mein hertz | brindt. — 4 Bll. 8. Rücks. des Titels u. letztes Bl. leer. — Gedruckt zu Nürnberg durch | Friderich Gutknecht. Die letzte Zeile aus Frkf. Ldb., Nr. 60, des Reimes wegen. Das Fl. Bl. hat: ich bin dir aus grund meines herzen hold. — 9 wolkenstern, Milchstraße, Sternwolke?

wolauf, es muß gescheiden sein!
wo nun zwei liebe beinander sein,
sie scheiden nit bald,
der tag scheint durch den grünen wald.

77.

Wach auf, meines herzen ein schöne,
zart allerliebste mein!
ich hör ein süß getöne
von kleinen waldvögelein.
die hör ich so lieblich singen,
ich mein, ich sehe des tages schein
von orient her dringen.

Ich hör die hanen kreen,
ich spür den tag darbei,
die külen windlein wehen,
die stern leuchten frei.
singt uns frau nachtigalle,
singt uns ein süße melodei;
sie meldt den tag mit schalle.

Der himel tut sich ferben
aus weißer farb in blau,
die wolken tun sich ferben
aus schwarzer farb in grau,
die morgenröt tut herschleichen.
wach auf, mein lieb, und mach mich frei!
die nacht wil mir entweichen.

Ich solt dir ein boten senden,
der mir ein botschaft würb,
ich forcht, er tu sich wenden,
daß unser lieb verdürb.

---

77. Ein schöne tagweiß. Fl. Blatt, o. O. u. J. Wach auff meines hertzen ein schöne, zart aller liebste mein.

schick dich zu mir alleine,
feins lieb, bis unverzagt!
in treuen ich dich meine.

So darf ich niemants vertrauen,
herzlieb, in disem fal,
die klaffer machen uns ein grauen,
der ist so ein große zal.
wenn unser lieb sich sol meiden,
der klaffer findt man überal,
noch wil ich mich nit scheiden.

Du hast mein herz umbfangen
mit aller inbrünstigen gir;
ich bin so oft gegangen,
feins lieb, nach deiner zier!
ob ich dich möcht ersehen,
so würd erfreut das herz in mir,
die warheit tun ich jehen.

Mein herz das leidet schmerzen,
darzu klegliche pein.
wo zwei herzen lieb tun scherzen,
die an einander nit künnen sein,
keins tuts dem andern versagen;
so wird erfreut das herz in mir,
die warheit muß ich sagen.

Selig sei der tag und stunde,
darin du bist geborn!
Got grüß mir dein roten munde,
den ich mir hab auserkorn!
kan mir kein liebre nit werden.
feines lieb, schau daß mein lieb nit sei verlorn!
du bist mein trost auf erden.

Feins lieb, merk auf mein singen,
es geschicht in keinem scherz.
der klaffer wil mich verdringen
mit seinem falschen herz;

---

77. 27 bis, sei.

das bringt mir groß leiden.
Got geb dir tausent guter nacht!
von hinnen wil ich mich scheiden.

78.

Wach auf, mein hort,
vernim mein wort,
merk auf was ich dir sage!
mein herz das schwebt
nach deiner bet;
schöne frau, tu nit verzagen!
all mein begir,
trag ich zu dir,
das glaub du mir,
der treu laß mich genießen!

Dein stolzen leib
du mir verschreib
und schleuß mir auf dein herze!
schleuß mich darein,
zart freulein fein,
und wend mir meinen schmerzen,
den ich jetzt han,
und doch nit kan
bei dir stets sein;
ist wider meinen willen.

Ach junger knab,
dein bitt laß ab!
du bist mir vil zu wilde.
und wenn ich tet
nach deiner bet,
ich fürcht, du schweigst nicht stille.

78. Bergkreyen, Nr. 38; Frkf. Ldb., Nr. 202. — 5 bet, bete fem., Verlangen, petitio. Der Sinn scheint zu sein: mein Herz regt, bewegt sich wie du es verlangst, ich lebe ganz nach deinem Willen.

ich dank dir fast,
mein werder gast,
der treue dein,
die du mir ganst von herzen.

Ach frau, mit nicht
bin ichs bericht,
daß ich euch wolt betrügen.
ob einer kem
der das vernem,
dennoch so müßt er lügen.
darauf du bau,
und mir vertrau,
du reines weib,
laß dich den schimpf nicht reuen!

Ach junger knab,
nun zeuch dich ab,
schlaf heint bei mir on sorgen!
kein freundlich bit
solt sparen nit
biß an den hellen morgen.
dein freundlich wort
an diesem ort,
die gen mir nach
und erweichen mein herze.

Do lagen die zwei
on sorgen, frei
die lange nacht verborgen,
biß über sie schein
der helle tag,
der helle, liechte morgen.
aus aller not schrei ich zu dir,
das glaub du mir,
der treu laß mich genießen!

---

78. 27 fast, sehr. — 30 ganst, gönntest. — 32 bericht, berichtet. Ich bin mir nicht bewust, daß ich euch betrügen wollte.

Der wechter an der zinnen stund:
leit jemands hie verborgen,
der mach sich auf und ziech darvon,
daß er nicht kum in sorgen!
nim urlaub von dem schönen weib,
wenn es ist zeit!
es scheint der helle morgen.

Die Frau do an dem fenster stund,
ir lieb die wolt sich scheiden;
sie küßt in an sein roten mund,
freundlich tet ers umbfahen.
do macht sie im ein krenzelein
von perlen weiß,
mit grüner seiden umbwunden.

Von dannen schwang,
hub an und sang,
wie es im wer ergangen
mit einem weib:
ir stolzer leib
het in mit lieb umbfangen;
het sich verpflicht,
hub an und dicht
ein tageweis
von einer schönen frauen.

79.

Der Tag wol durch die wolken drang,
die nacht wil uns entweichen,
die sonn mit irem klaren schein,
scheint über alle reiche,

---

78. 60 Diese und die folgende Strophe scheinen später eingeschoben, wie die fehlenden Reime zeigen. — 62 ziech, ziehe.
79. Frkf. Ldb., Nr. 179; Erf. Ldb., Nr. 157.

vom orient ist ausgesendt
über alle land, dem armen als dem reichen.

Ein treuer warner, der das tut:
leit jemand hie verborgen,
der heb sich auf in aller frü,
daß er nicht komm in sorgen!
wenn kommen ist des tages schein,
scheint her der helle morgen.

Der knab wol zu dem freulein sprach:
der wechter ist entschlafen,
ich förcht, herzlieb, der tag sei da,
er lest uns nicht mer schlafen.
hab urlaub, herzlieb, aus gutem wan,
es scheint der liechte morgen.

Das freulein schrei not wol über not:
muß ich mich von dir scheiden,
vil lieber wolt ich leiden den tod,
daß ich dich, herzlieb, muß meiden,
gleich heur als fert, auf dieser ert,
und der mir liebt, den laß ich mir nicht leiden.

Zu morgens, da man das tor aufschloß,
der knab ward ausgelaßen.
wie hart das freulein das verdroß,
daß sie den knaben must laßen!
mit ärmlein bloß, sie in umbschloß,
er fur dahin, sie gesegnet im sein straßen.

Das freulein unter dem fenster stand,
sie stand in großen sorgen;
sie schauet dem knaben hindennach,
heimlich und unverborgen:
daß dich Got behüt, du schöns mein lieb!
wo du gest oder stest, so scheint der helle morgen.

---

79. 17 **aus gutem wan**, in guter Absicht ist es gesagt.

Der uns dise tagweis hat gemacht,
in schwarz wil er sich kleiden,
er sangs seiner liebsten zu guter nacht,
daß er sich muste scheiden.
da band sie im ein krenzlein von perlen weiß
mit wunderschöner seiden.

80.

Ich hört ein freulein klagen,
fürwar ein weiblichs bild!
ir herz wolt ir verzagen
nach einem jüngling mild.
das freulein sprach mit schmerzen:
er ligt mir an meinem herzen,
der herzallerliebste mein.

Der wechter an der zinnen,
der uns den tag herblies,
er blies ins horn mit schalle:
jungfrau, weckt euern gesellen,
denn es ist an der zeit!

Ach Got, wie sol ich wecken
den herzallerliebsten mein?
ich förcht, es möcht erschrecken
sein herz und auch das mein.
er ist meins herzen ein geselle,
er sei gleich wo er wölle,
der herzallerliebste mein.

---

80. Frkf. Ldb., Nr. 31; Bergkreyen, Nr. 53, ähnlich, nur ausgeführter.

81.

Es fleugt ein kleines waldvögelein
der lieben zum fenster ein;
es klopfet also leise
mit seinem schnebelein:
steh auf, herzlieb, und laß mich ein!
ich bin so lang geflogen
wol durch den willen dein.

Bistu so lang geflogen
wol durch den willen mein,
kom heint umb halber mitternacht,
so wil ich dich laßen ein.
ich wil dich decken also warm,
ich wil dich freundlich schließen
an meine schneweiße arm.

Und das erhört ein wechter,
der an der zinnen stund:
ich meint du werst ein jungfrau rein,
so hastu gelaßen ein,
so hastu du dir eingelaßen
den reuter auf freier straßen,
den allerliebsten dein.

So schweig, gut wechter, stille!
es gilt dir ein neues gewand,
von rotem gold ein fingerlein
an dein schneweiße hand;
von silber auch ein halsband.
hilf, reicher Christ vom himmel,
wie ist mir der tag so lang!

So ist kein tag so lange nit,
es wird wol wider nacht;
hat mir ein braunes megdelein
ein schlafen zugesagt.

---

81. Frkf. Ldb., Nr. 201. Erste Strophe bei Ivo de Vento, Newe Teutsche Liedlein mit 5 Stimmen. Uhland, Nr. 83, gibt nur die beiden ersten Strophen.

das megdelein ist hübsch und fein,
solt ich heint bei ir schlafen,
das wer der wille mein.

Solt ich heint bei dir schlafen,
herzlieb, möcht es gesein,
mein trauren wolt ich laßen,
wolt frisch und frölich sein.
wolt haben einen guten mut,
durch meines bulen willen
verzeret ich all mein gut.

Und der uns dises liedlein sang,
von neuem gesungen hat,
das hat getan ein reutersknab.
Got geb im ein selig jar!
er hats so frei gesungen,
er hat gar groß verlangen
nach der allerliebsten sein.

82.

Es wonet lieb bei liebe,
darzu groß herzeleid.
ein edle herzoginne,
ein ritter hoch gemeit,
sie hatten einander von herzen lieb,
daß sie vor großer hute
zusammen kamen nie.

Die jungfrau die was edel,
sie tet ein abentgang;
sie gieng gar trauriglichen,
da sie den wechter fand:
o wechter, trit du her zu mir!
reich wil ich dich machen,
dürft ich vertrauen dir.

---

82. Frkf. Ldb., Nr. 223. Häufig in fl. Blättern.— 4 hoch gemeit, stattlich, hehr.

„Ir sollet mir vertrauen,
zart edle jungfrau fein;
so förcht ich also sere
den liebsten herren mein;
ich förcht so ser euers vaters zorn;
wo es mir misselünge,
mein leben het ich verlorn."

Es sol uns nit misslingen,
es sol uns wol ergan,
ob ich entschlafen würde,
so weck mich mit geton!
ob ich entschlafen wer zu lang,
o wechter, trauter geselle,
so weck mich mit gesang!

Sie gab im das gold zu behalten,
den mantel an seinen arm:
far hin, mein schöne jungfrau,
und daß euch Got bewar,
und daß er euch auch wol behüt!
es krenkt demselben wechter
sein leben und sein gemüt.

die nacht die war so finster,
der mon gar wenig schein;
die jungfrau die was edel,
sie kam zum holen stein.
daraus da sprang ein brünnlein kalt,
darüber ein grüne linde,
frau nachtigal saß und sang.

Was singstu, frau nachtigal,
du kleines waldvögelein?
wöll mir in Got behüten,
ja, des ich warten bin.

---

82. 17 Nach Uhland, Nr. 90, gebessert statt: als euers vaters grim. — 29 **behalten**, aufbewahren. — 37 **schein**, schien.

so spar in mir auch Got gesund!
er hat zwei braune augen,
darzu ein roten mund.

Das erhört ein zwerglein kleine,
das in dem walde saß;
es lief mit schneller eile,
da es die jungfrau fand:
ich bin ein bot, zu euch gesant,
mit mir sollet ir gahen
in meiner mutter lant.

Er nam sie bei der hende,
bei ir schneweißen hand,
er fürt sie an das ende,
da er sein mutter fand:
o mutter, die ist mein allein,
ich fand sie nechten spate
bei einem holen stein.

Und da des zwergleins mutter
die jungfrau angesach:
gang, für sie wider geschwinde,
da du sie genommen hast!
du schaffst groß jammer und groß not,
ehe morgen der tag her gahet,
so sind drei menschen tot.

Er nam sie bei der hende,
bei ir schneweißen hand,
er fürt sie an das ende,
da ers am abend fand.
da lag der edle ritter tot,
da stund die schöne jungfrau,
ir herz leit große not.

Sie zog das schwert aus ime,
sie stachs auch selbs in sich:
und hast du dich erstochen,
so stich ichs auch in mich,

---

82. 65 angesach, ansah. — 77 leit, litt.

es sol sich nimmer keins königs kind,
umb meinen willen sterben,
ermorden mer umb mich.

Und da es morgens taget,
der wechter hub an und sang:
so ward mir in keim jare
kein nacht noch nie so lang,
denn diese nacht mir hat getan;
o reicher Christ von himmel,
wie wird es mir ergan!

Und das erhört die königin,
die an dem bette lag:
o höret, edeler herre!
was ist des wechters klag,
wie im die nacht doch het getan?
ich förcht, daß unser tochter
die hab nicht wol getan.

Der könig sprach gar balde:
zünt an ein kerzenliecht,
und lugt in aller burge,
ob ir sie findet nicht!
findet irs an dem bett nicht dran,
so wirts demselben wechter
wol an sein leben gan.

Die königin was geschwinde,
sie zündet ein kerzenliecht,
sie lugt in aller burge,
sie fand ir tochter nicht,
sie suchts mit fleiß am bett daran:
o reicher Christ vom himmel,
wie wird es heut ergan!

Sie ließen den wechter fahen,
sie legten in auf ein tisch,
zu stücken tet man in hauen,
gleich wie ein salmenfisch.

---

82. 98 Frkf. Ldb. hat: der könig zu der königin sprach.

und warumb teten sie im das?
daß sich ein ander wechter
sol hüten dester baß.

83.

Es warb ein schöner jüngling
über ein breiten se
umb eines königes tochter,
nach lieb geschach im we.

Ach Elslein, lieber bule,
wie gern wer ich bei dir!
so fließen zwei tiefe waßer
wol zwischen mir und dir.

84.

Ach Elslein, liebstes Elslein mein,
wie gern wer ich bei dir!
so sind zwei tiefe waßer
zwischen mir und auch dir.

„Wilt du dich lan abwenden drumb,
weil der waßer sind zwei,
da doch sonst mancher stolzer knab
leidt noch so mancherlei?“

Ach lieb, das schrecket mich allein,
daß ich nicht faren kan;
und wenn dann bräch das schiffelein,
müst ich bald untergan.

---

83. Forster, II, Nr. 49.
84. Nic. Rosthius, Newer Lieblicher Galliardt Th. I, Nr. 16.

„Ach nein, das sol geschehen nit,
ich selbst helf rudern dir,
damit du nur in kurzen zeit,
herzlieb, herkomst zu mir.“

Weil dus, herzlieb, denn meinst so gut,
wil ichs gleich wagen frei;
allein das bitt ich fleißig dich,
ste mir on falschheit bei.

85.

Traut Henslein über die heiden reit,
er schoß nach einer tauben,
da strauchlet im sein apfelgrau roſſ
über eine fenchelstauden.

Und strauchel nit, mein graues roſſ!
ich wil dirs wol belonen,
du must mich über die heiden tragen,
zu Elselein, meinem bulen.

Und da er auf die heiden kam,
da begegnet im sein bule:
ker wider, ker wider, mein schönes lieb!
der wind der wehet so kule.

„Und daß der wind so kule wet,
so hat mich noch nie gefroren.
verloren hab ich mein rosenkranz,
den wil ich widerumb holen.“

Hastu verlorn dein rosenkranz,
wiltu in widerumb holen,
bis montag komt uns der kremer ins land,
kauf dir, schöns lieb, ein neuen.

---

85. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 103.

Am montag, da der kremer kam,
er bracht nicht mer denn alte:
setz, schönes lieb, ein schleier auf,
und laß den lieben Got walten!

Der uns dies neu lied erstmals sang,
er hats gar wol gesungen,
er hats den megdlein auf der lauten gespilt,
die seiten sein im zersprungen.

86.

Es giengen sich zwo gespile gut
wol über ein wise, war grüne;
die eine fürt ein frischen mut,
die ander trauret sere.

„Gespile, liebste gespile mein,
warumb traurestu so sere?
ei, traurestu umb deines vaters gut,
oder traurest du umb dein ere?"

ich traur nit umb meines vaters gut,
ich traur nicht umb mein ere,
wir zwei haben einen knaben lieb,
daraus können wir uns nicht teilen.

„Und haben wir zwei einen knaben lieb,
können wir uns daraus nicht teilen,
ich wil dir geben meins vaters gut,
darzu meinen bruder zu eigen."

Der knab stund unter einer linden,
er hört der red ein ende:
hilf, reicher Christ vom himmel hoch,
zu welcher sol ich mich wenden?

---

86. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 53.

Wend ich mich zu der reichen,
so traurt die seuberliche.
ich wil die reiche faren lan,
wil behalten die seuberliche.

Und wenn die reiche das gut verzert,
so hat die lieb ein ende;
wir zwei wir sind noch jung und stark,
groß gut wöllen wir erwerben.

Er nam das megdlein bei der hand,
bei irer schneweißen hende,
er fürt sie durch den grünen wald,
des grünen waldes ein ende.

Er gab ir von gold ein ringelein,
an ir schneweiße hende:
siehe da, du feins brauns megdelein,
von dir wil ich nicht wenden.

Sie gab im von gold ein krenzelein
daß er ir solt gedenken:
ich hab euch lieb im herzen mein,
von euch wil ich nicht wenken.

---

86. 29 Die Strophe hat im Frkf. u. Erf. Ldb. nur drei Zeilen und fehlt bei Uhland. Die Herstellung ergab sich von selbst. — 33 Im Frkf. u. Erf. Ldb. steht hier noch eine Strophe, welche bei Uhland fehlt. Dieselbe ist dem Liede Nr. 82 entlehnt und wurde deshalb auch von uns nicht aufgenommen. — 40 wenken, wanken. Die ganz verderbte Strophe, welche sich leicht herstellen ließ, lautet im Frkf. Ldb.:

Sie gab im wieder ein krentzelein
von gold, dabey er ir gedencken solt,
ich hab euch lieb im hertzen mein,
von euch wil ich nicht scheiden.

87.

Ich hört ein jungfrau klagen,
sie klaget übermaß,
gleichsam sie wolt verzagen,
vor trauren sie ward blaß,
ir unmut war nicht kleine
umb einen jüngling reine.

Sie sprach aus ganzem herzen:
wie kom ich aus der not,
darzu aus disen schmerzen?
wolt Got, ich were tot,
denn also sein gefangen!
der jüngling kam gegangen.

Er grüßt sie seuberlichen,
ir euglein sie auf in
erhub ganz inniglichen
und sprach: nun ist dahin
mein leid, ich will mich setzen
zu dir, alls leids ergetzen.

88.

Ich stund an einem morgen
heimlich an einem ort.
do het ich mich verborgen;
ich hort klegliche wort
von einem freulein hübsch und fein,
das stund bei seinem bulen,
es must gescheiden sein.

---

87. Greg. Lang, Newe Deutsche Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 19.

88. Fliegendes Blatt. Ein schon Lied weltlich zu singen. Ich stund an einem morgen. Das Lied wird schon um das Jahr 1506 erwähnt: Vulgaris cantio: ich stund an einem morgen &c. per Henricum Bebelium in carmen latinum redacta Rebelii Facet. Amst. 1660 p. 379. Bergkreyen, Nr. 25.

Herzlieb, ich hab vernummen,
du wöllst von hinnen schier;
wenn wiltu wider kummen?
das soltu sagen mir.
merk, feines lieb, was ich dir sag,
mein zukunft tust du fragen:
ich weiß weder stund noch tag.

Das freulein weinet sere,
sein herz was unmuts vol:
so gib mir weis und lere,
wie ich mich halten sol!
ich setz für dich was ich vermag,
und wiltu hie beleiben,
ich verzer dich jar und tag.

Der knab der sprach aus mute:
dein willen ich wol spür,
so verzerten wir dein gute,
ein jar wer bald hinfür.
dannoch müst es geschieden sein.
ich wil dich freundlich bitten,
setz deinen willen drein.

Das freulein das schrei worte,
wort über alles leid:
mich krenken deine worte,
herzlieb, nit von mir scheid!
für dich so setz ich gut und er
und solt ich mit dir ziehen,
kein weg wer mir zu fer.

Der knab der sprach mit züchten:
mein schatz ob allem gut,
ich wil dich freundlich bitten,
und schlags aus deinem mut!

---

88. 21 verzeren, verköstigen, für jemandes Unterhalt sorgen. — 29 schrei, schrie.

gedenk wol an die freunde dein,
die dir keins argen günnen
und teglich bei dir sein.

Do kert er sich hinumbe,
er sprach nit mer zu ir.
das freulein das fiel umbe
in einen winkel schier
und weinet, daß es schier vergieng.
das hat ein schlemmer gesungen,
wie es einem freulein gieng.

89.

Nun wölt ir hören neue mär
vom buchsbaum und vom felbinger?
sie zogen mit einander über felt
und kriegten wider einander.

Der buchsbaum sprach: ich bin so kün,
ich bleib sommer und winter grün.
das tust du, leidiger felbinger, nicht,
du verleurst dein besten zweige.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die langen zeun
wol umb das korn und umb den wein,
davon wir uns erneren.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

---

88. 45 Diese Zeile hat Bergkreyen, Nr. 25, richtig; das Fl. Blatt hat: thet sich schmügen.
89. Frkf. Ldb., Nr. 231. — 2 felbinger, Weidenbaum.

Der buchsbaum sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die krenzelein,
mich tregt auf manche schöne jungfrau
mit freuden zu dem tanze.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die mülterlein,
mich tregt manche schöne jungfrau
dem metzger auf die bänke.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die löffelein,
mit silber und rotem gold beschlagen,
tut mich für die geste tragen.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die fäßelein,
in mich tut man den besten wein,
rot, welsch und malvasiere.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die becherlein,
aus mir trinkt manche schöne jungfrau
mit irem roten mündlein.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die sättelein,
auf mir reit mancher guter gesell
wol durch den grünen walde.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum sprach: ich bin so fein,
aus mir macht man die pfeifelein,

---

89. 21 mülterlein, kleine Mulden.

mich pfeift mancher guter gesell
im feld, wol in den kriegen.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger sprach: ich bin so drat,
ich ste dort mitten in der mat
und halt ob einem brünnlein kalt,
daraus zwei herzlieb trinken.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum sprach: bistu so recht,
so bistu mein herr, und ich dein knecht,
der sach gib ich dir aller recht,
das spil hastu gewunnen.

90.

Es wolt ein megdlein waßer holn,
bei einem külen brunnen,
ein schneweiß hemdlein hat sie an,
dardurch schein ir die sunne.

Sie sicht sich hin, sie sicht sich umb,
sie meint sie wer alleine,
es komt ein ritter und sein knecht,
er grüßet die jungfrau reine.

Got grüß euch, zartes jungfreulein!
was stet ir hie alleine?
wolt ir das jar mein schlafbul sein,
so ziehet mit mir heime.

---

89. 50 drat, schnell, kühn, gewandt.

90. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 100; Alex. Utenthal, Fröhliche Teutsche und Frantzösische Lieder, Nr. 4, und schon bei Forster, II, Nr. 23. Noch heute im Munde des Volkes, z. B. in Niedersachsen, und zwar nach der Melodie bei Forster. Strophe 4 und 6 lauten im Volksmunde wie bei Uhland, Nr. 113; deshalb haben wir den Text des Frkf. Ldb. danach gebessert.

„Und euer schlafbul bin ich nicht,
ir bringet mir denn drei rosen,
die diß jar sind gebrochen ab,
wol zwischen weihnacht und ostern.“

Er reit über berg und tiefe tal,
er kunt ir keine finden,
er reit wol für einer malerin tür:
frau malerin, seid ir drinnen?

Seid ir darinnen, so trett herfür
und malet mir drei rosen,
wie sie diß jar gewachsen sein,
wol zwischen weihnacht und ostern!

Und da die rosen gemalet warn,
da hub er an zu singen:
freue dich, feins megdlein, wo du bist,
drei rosen tu ich dir bringen!

Das megdlein an dem laden stund,
gar bitterlich tet sie weinen:
ach herr, ich habs in schimpf geredt,
ich meint ir fündt ir keine.

Hastus in einem schimpf geredt,
gar schimpflich wöllen wirs wagen,
so bist du mein, und ich bin dein,
und schlafen wir beide zusamen.

91.

Es het ein meidlein einen reiter hold
für silber und für rotes gold,
daß sie nit laßen wolt von im,
sie bescheid in unter ein linden, was grün.

91. Nach: Zehen schöner Lieder. Das erste: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold u. s. w. Augspurg bei M. Manger (Ende des 16. Jahrh.), in den Weimar. Jahrb., V, 225 ꝛc.

Da kam gut reiter daher geritten,
sein schwarzer hut war im zerschnitten,
sein harnisch war mit gold beschlan:
zart schöne jungfrau, was macht ir da?

„Ich bin so lang gesеßen,
mein bul hat mein vergeßen;
wol siben jar und einen tag,
daß ich mein feins lieb nit gesehen hab."

Was zog er aus seiner taschen?
ein schleirlein, was weiß gewaschen:
schön jungfrau, den wil ich euch schenken,
wölt eures bulen nimmer gedenken!

„Und wäre der schleier noch so lang,
daß er vom himmel zur erden gelang,
dennoch wolt ich in faren lan,
mein feins lieb wolt ich wiederumb han."

Was zog er von seinem finger?
von rotem gold ein ringe:
jungfrau, den wil ich euch schenken,
wölt ir eures bulen nimmer gedenken.

„Der ring ist schön und ist auch gut:
behalt euren ring und ich meinen mut!
den ring den wil ich faren lan,
mein feins lieb wil ich wiederumb han."

Was wolt ir dem reiter entbieten
aus lauter lieb und güte?
so ist doch heut der ander tag,
daß man im ein andres jungfräulein gab!

„Was wolt ich im entbieten
aus traurigem gemüte?
behüt mir in Got, das edel blut,
daß er mein herz erkennen tut!"

„Ich für jetzt einen betrübten mut,
gleich wie das turteltäubchen tut,
das seinen bulen verloren hat,
so sitzt es auf einem dürren ast.“

„Sie trinkt das waßer trübe,
das geschicht aus lauter güt und liebe.
sie betrübt's mit ihren füßen:
o Got, wie ist die lieb so süße!“

Bald stieß er ab seinen eisern hut,
da erkant sie in, das edel blut:
„bist du's, mein schatz, so ist mir's eben.
warumb hast du dich nicht zu erkennen geben?“

Ich hab dich wöllen versuchen,
hab gedacht, du würdst mir fluchen;
hättest du mir einen fluch getan,
du müst es hie entgolten han.

Weil du dich hast gehalten wol,
so bist du aller tugend vol;
so freu ich mich, sei wo ich wol,
daß ich dich, herzlieb, nemen sol.“

Wer ist der uns diß liedlein sang?
ein freier reiter ist er genant,
er singt uns das und noch vil mer.
Got behüt allen jungfrauen ir er!

---

91. 47 So ist's mir recht, lieb.

92.

So wöll wirs aber heben an
von einem reichen kargen man.
er hat ein freulein hübsch und fein,
vor dem beschloß er brot und wein,
das heia ho.

Es gab sich einmal auf ein zeit,
daß der reiche karge man ausreit.
der reich man was geritten aus,
ein betler kam im für das haus,
das heia ho.

Er bat die frau umb ein almus
durch den lieben herren sanct Claus:
ach frau, möcht ich ein almus han,
so wolt ich darnach fürbaß gan,
das heia ho.

Ach betler, du bittst mich umb ein gab,
vor mir ist bschloßen wein und brot,
ich bin meins guts ein armes weib,
ich teil mit dir mein stolzen leib,
das heia ho.

Ich weiß nit, was er ir verhieß,
daß sie den rigel dannen stieß,
sie stieß den rigel an ein eck,
und legt den betler an ir bet,
das heia ho.

Die zwei lagen die lange nacht,
bis sie beschein der helle tag:
stand auf, betler, wann es ist zeit,
du leist eim biderman beim weib,
das heia ho.

---

92. Fl. Blatt, am Ende: Gedruckt durch Hans Guldenmundt. — 11 almus, Almosen.

Er zog herfür sein betelsack,
die stücklin waren wol geschmack:
seh hin, mein lieb, iß käs und brot,
biß das der hunger dir vergat,
das heia ho.

Und da der herr zum hof ein reit,
die kellerin im entgegen schreit:
ach herr, ich sag euch neue mer,
die frau behelt ein beteler,
das heia ho.

Und do der herr zum haus eintrat:
lebstu noch, oder bistu tot?
so leb ich noch und bin nicht tot,
ein betler mich erfreuet hat,
das heia ho.

Was zog er ab dem gurtel sein?
nun seh du, lieb, die schlüßel dein!
bring mir der gaben keine mer,
fürwar, du kumst umb weiblich er,
das heia ho.

Der uns das liedlein hat gemacht,
als unglück kam im in sein sack.
also get es eim kargen man,
der seinem weib kein gutes gan,
das heia ho.

---

92. 52 als, alles. — 54 gan, gönnte.

93.

Es stet ein baum in Oesterreich,
der tregt muscatenblumen,
die erste blumen und die er trug,
die brach eins königs tochter.

Darzu so kam ein reuter gegangn,
er freiet des königs tochter,
er freiet sie lenger denn siben jar,
er kont sie nicht erfreien.

Laß ab, laß ab, du junger knab!
du kanst mich nit erfreien,
ich bin vil beßer geboren denn du
von vater und auch von mutter.

Bistu vil beßer geboren denn ich
von vater und auch von mutter,
so bin ich deins vaters gedingter knecht
und schwing dem rösslein das futter.

Bistu meins vaters gedingter knecht
und schwingst dem rösslein das futter,
so gibt dir mein vater ein großen lon,
darmit laß dich genügen.

Den großen lon, den er mir gibt,
der wird mir vil zu saure;
wenn ander knecht zum schlafkemmerlein gen,
so muß ich zu der scheuren.

Des nachts, wol umb die halbe nacht,
das megdlein begunt zu trauren,
sie nam ir kleider an iren arm
und gieng wol zu der scheuren.

---

93. Frkf. Ldb., Nr. 159.

Des morgens, da der tag anbrach,
die mutter begunt zu rufen:
steh auf, steh auf, du gedingter knecht,
und geb dem ross das futter.

Das futter, das ich im geben wil,
das ligt in meinen armen;
nechten abent war ich euer gedingter knecht,
euer eiden bin ich worden.

„Daß du mein eiden worden bist,
des muß sich Got erbarmen!
ich hab sie ritter und grafen versagt,
dem schlemmer ist sie worden.“

Dem schlemmer, dem sie worden ist,
der kan sie wol erneren,
er trinkt vil lieber den külen wein,
denn waßer aus dem brunnen.

Der uns das neue liedlein sang,
er hats gar wol gesungen,
er ist dreimal in Frankreich gewest,
und allzeit widerkummen.

94.

Der müller auf der nidermül,
der hat ein töchterlein hübsch und fein;
sie war schön über die maßen;
sie hat ein reuter im herzen lieb,
es hat seinen bescheid,
von im wolt sie nit laßen,
nit laßen.

---

93. 36 eiden, Eidam.
94. Frkf. Ldb., Nr. 115; Erf. Ldb., Nr. 116. — 5 Das ist entschieden, Grimm, Wrtb. S. 1552 d.

Er nam sein schwert wol unter den arm,
er tet für liebes schlaffkemmerlein stan:
schönes lieb, bistu darinnen?
wolt Got, daß es möcht gesein
der wille mein,
so wer ich bei dir darinnen,
darinnen.

Ach, wiltu rein, du kömst wol rein,
mein schlaffkemmerlein sol dir offen sein,
mein vater ist nicht daheime;
so sitzt meine mutter und wieget das kind,
so wehet der wind,
so schlafen wir beide alleine,
alleine.

Das ward der jüngste bruder gewar,
er nam das megdlein bei dem har,
er schwang sie zu der erden:
ist dir der teufel in deinem har
zu diesem jar?
daß dir kein reuter kan werden.

„Ach bruder, liebster bruder mein,
laß dir die red befolen sein,
rot lündisch wil ich dich kleiden,
ein hübsches kleid ist dir bereit,
nach dieser freud,
ein hemdlein von brauner seiden,
ja seiden."

Wer ist der uns diß liedlein sang?
ein freier hofman ist ers genant,
er hats frei wol gesungen,
er hat ein feins brauns megdlein lieb,
hat seinen bescheid,
von ir wolt er nit laßen,
nit laßen.

---

94. 15 rein, herein. — 30 lündisch, in londoner Tuch.

95.

Ein meidlin zu dem brunnen gieng
und das was seuberlichen,
begegnet im ein stolzer knab,
der grüßt sie herziglichen.
sie setzt das krüglein neben sich
und fraget wer er were.
er kussts an iren roten mund:
ir seit mir nit unmere,
tret here!

Das meidlein tregt pantoffel an,
darin tuts einher schnappen.
wer ir nicht recht zusprechen kan,
dem schneidt sie bald ein kappen;
kein tuch daran nit wirt gespart,
kan einen höflich zwagen,
spricht, sie wöll nit mer unser sein,
sie hab ein andren knaben,
lat traben!

96.

Elslein, mein bul, was krenkst du mich,
daß ich so lang muß warten auf dich?
ich auf dich und du auf mich,
nichts liebers wolt begeren ich.

Elslein wolt gehen zu der wasch,
allda verlor sie ire tasch,
ire tasch und iren ring,
das megdlein an zu weinen fing.

---

95. Forster, II, Nr. 52. — 8 unmere, unlieb, gleichgültig. — 13 ein kappen, nämlich eine Narrenkappe. — 15 zwagen, waschen.
96. Val. Haußmann, Eine fast liebliche art weltlicher Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 21.

All die leut, so ir begegn,
fragt sie: habt ir mein tasch nit gsehn?
was hast du darin gehabt?
ein büffelsring, ein fingerhut.

Het ich mein tasch, dürft ich zu haus,
weil ichs nit hab, so muß ich draus,
we, o we mir armen magt!
mein mutter hat mich ausgejagt.

Elslein, mein bul, ists noch nit zeit,
daß ich diß jar solt nemen ein weib?
„ich ein weib und du ein man!
nichts beßers uns geschehen kan.“

97.

Ein jungfrau daucht sich stolz und fein,
sie wolt irm buln zu statlich sein
und sprach aus stolzem sinne:
bult nicht umb mich, ich wil euch nicht,
drumb seit nur weit von hinnen!

Der jüngling lacht, hub an und sprach:
jungfrau, nach euch ist mir nit gach,
nach euch tu ich nicht trachten,
eur arge list und rot gesicht
wil ich gar wenig achten.

Man findt noch euers gleichen vil,
drumb euer ich nicht achten wil,

---

96. 12 büffelsring, wahrscheinlich ein Nähering von Büffelhorn.
Nach jeder Strophe der Refrain:
Da vexieret sie der knecht:
drara ra ra,
die tasch ist weg.

97. Ch. Demant, Newe Teutsche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 4.

ein andre kan mir werden;
mir grät wol auch ein andrer kauf,
trag darumb kein beschwerden.

98.

Ein kaufman daucht sich stolz und fein
bei einem hübschen jungfräulein;
er sprach mit großen schmerzen:
ach schenkt mir doch euer kränzelein!
ein schöner jarmarkt sol euer sein,
das sag ich euch von herzen.

Das mägdlein lacht, hub an und sprach:
das kränzlein ist eim andern gmacht,
drei jar wil ichs noch tragen.
hört umb die selb zeit wider her,
ists euch gelegn on gefer,
da wolln wir mer von sagen.

Ade, kaufman, zu guter nacht!
deiner man hie gar wenig acht,
nach dir tu ich nicht streben.
frisch auf, ir von der feder gut,
nach euch stet all mein sin und mut,
euch wil ich mich ergeben.

99.

Ein süßer traum mich tet
in nachtesruh umbfangen,
allda mich deucht, ich het,
die mir macht ein verlangen.

---

97. 14 grät, geräth, gelingt.
98. Greg. Lang, Newe Deutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 7.
99. Chr. Demant, Newe Teutsche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 13.

ich scherzt mit ir und sie mit mir,
vermeint, ich wer in freuden;
aber, o nacht, du hast mir bracht
groß angst mit deinem scheiden!

Freundlich ich sie empfieng
freundlich wir redten beide,
freundlich sie mich umbfieng,
erst wust ich nichts von leide.
ich scherzt mit ir und sie mit mir,
vermeint ich wer in freuden;
aber, o nacht, du hast mir bracht
groß angst mit deinem scheiden.

Im paradeis ich dacht
wollust het uns umbgeben,
darzu het uns gebracht
das süß vermeinte leben.
ich scherzt mit ir und sie mit mir,
vermeint ich wer in freuden;
aber, o nacht, du hast mir bracht
groß angst mit deinem scheiden.

In dem der tag anbrach,
die sonn die kam geschlichen,
und da ich nichts ersach,
ward ich so gar erblichen.
wolt Got, die nacht weret mit macht,
so blieb ich hie in freuden!
aber, o nacht, du hast mir bracht
groß angst mit deinem scheiden!

100.

Wolauf, wolauf, resch und bald!
daß sein Got selber walt!
der tag her dringt,
der vogel singt,
daß allenthalben schalt.
ir ritter und knecht,
merkt eben recht,
ob ich ein hirsch zu wegen brecht!

Wolauf, gut gesell, was hör ich do?
mich dünkt, es sei ein hirsch gar noh,
wuff, wuff,
hernach, ir lieben hund!

Do lauft der edel hirsch doher,
wuff, wuff,
du hast noch recht, guter gesell,
wuff, wuff,
kumt herfür mit großem schall,
kumt herfür, lieben hund all!

Do lauft der edel hirsch doher,
trauter hund!
Nun kumt herzu, ir gsellen all,
und greifet zu mit reichem schall!

101.

Es taget vor dem walde,
stand uf Kätterlin!
die hasen laufen balde,
stand uf Kätterlin!

---

100. Forster, II, Nr. 31. — 1 resch, risch, munter. — 10 noh, nahe. — 12 hernach, hinterher.
101. Bicinia sive duo Germ., Nr. 10.

holder bul, heioho,
du bist min,
so bin ich din,
stand uf Kätterlin!

Es taget in der aue,
stand uf Kätterlin!
schöns lieb, laß dich anschauen!
stand uf Kätterlin!
holder bul, heioho,
du bist min,
so bin ich din,
stand uf Kätterlin!

102.

Ein edler jäger wolgemut
reit aus mit seinem leithund gut,
wolt jagen in dem holze;
all sein gemüt stund im dahin,
daß er wolt fellen in seim sin
ein edlen hirschen stolze.

Er sucht nicht lang, er fand in bald,
denselben hirschen in dem wald.
der jäger hochgeboren
ließ ab wol seine jagdhund leis,
die jagten da mit ganzem fleiß,
das tet dem hirschen zoren.

Sie jagten hin, sie jagten her
denselben hirschen ongefer,
zum schirm da tet er laufen,
darin derselbig jäger saß,
mit seiner büchs gerüstet was,
er schoß den hirsch zu haufen.

---

102. Johann Knöfel, Newe Teutsche Liedlein mit 5 Stimmen, Nr. 6. — 12 Das verdroß den Hirsch.

Also verlor der hirsch sein lebn.
Got wöll dem edlen jäger gebn
vil glück und heil auf erden,
daß im mer jar im grünen walt
vil hirsch und reh, jung und auch alt,
zu schießen mögen werden.

103.

Es jagt ein jäger wolgemut,
er jagt aus frischem freien mut,
er jagt auf breiter heiden,
er jagt derselben tierlein vil
mit seinen schnellen winden, ja winden.

Er jagt über berg und tiefe tal,
unter ein stauden und überal,
sein hörnlein tet er blasen,
sein lieb unter einer stauden saß,
tet auf den jäger losen, ja losen.

Er schweift sein mantel ins grüne gras,
er bat sie, daß sie zu im saß,
mit weißen armen umbfangen.
so gehab dich wol, mein trösterin,
nach dir stet mein verlangen, verlangen!

Hat uns der reif, hat uns der schne,
hat uns erfröret den grünen kle,
die blümlein auf der heiden.
wo zwei herze liebe seind,
die zwei sol niemand scheiden, ja scheiden.

---

103. Frkf. Ldb., Nr. 113; Erf. Ldb., Nr. 114. — 10 losen, aufmerksam horchen. — 17 erfröret, erfrieren gemacht.

104.

Mit lust tet ich ausreiten,
durch einen grünen walt,
darin da hört ich singen
drei vöglein wolgestalt.

So sind es nit drei vögelein,
es sind drei freulein fein;
sol mir das ein nit werden,
so gilt es das leben mein.

Das ein das heißet Annelein,
das ander Barbelein,
das dritt das hat kein namen,
das sol des jägers sein!

Er nam sie bei der hende,
bei ir schneweißen hand,
er fürts des walds ein ende,
da er ein bettle fand.

Da lagens bei einander
biß an die dritte stund:
ker dich, schöns lieb, herumme,
beut mir dein roten mund!

105.

Der jäger hats nicht wol getroffen,
daß er ein esel für ein sau gestochen.

Nicht weit von Heidelberg der stat,
ein dorf gelegen ist, das hat
den namen Handschuchsheim, da noch
ein tal gelegen, heißt: im loch.

---

104. Orl. Lasso, Teutsche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 20.
105. Joh. Knöfel, Newe Teutsche Liedlein mit 5 Stimmen, Nr. 19.

ebendaselb ein esel klein
suchet allzeit die weide sein.

Die jäger giengen in das holz,
zu fellen manches wild so stolz,
die hund die kamen on geferd
ins selbig tal, rißen zur erd
den esel, der must laßen har,
ja auch das leben ganz und gar.

Denn als die hund den esel nu
zur erd geworfen, komt dazu
ein jäger und vermeint, es sei
ein wildes schwein, und sticht herbei
mit seinem spieß, als diß geschach
zun andern jägern ward ihm gach.

Er zeigt in an, wie daß er hab
ein schwein gefellt, sie bald darab
groß freude han, und wie sies sehn,
so ists ein esel; drumb sie denn
fünf gülden musten an dem ort
dem becken geben für den mort.

106.

Es gieng ein landsknecht über felt,
in aller maß wie vor;
er het kein beutel noch kein gelt.
er kam in eines wirtes haus,
in aller maß wie vor,
die wirtin schaut zum fenster aus.

---

105. 24 beck, gen. becken, Bäcker.
106. Forster, II, Nr. 47. — 2 vor, zuvor.

Und dannoch noch vil weiter mer,
in aller maß wie vor.
heine, gut heinrich, specian,
encian,
loröl, rubenkraut, tannzapfen,
hippenbrem, ochsenkolben, docken,
breite blätter, die sein innen hol.

107.

Wir zogen in das feld,
da hett wir weder seckl noch geld;
wir kamen für siben tod,
da hett wir weder wein noch brot;
wir kamen in Friaul,
da hett wir allesamt vol maul.
strampede mi, alami presente
al nostra signori!

108.

Der in krieg wil ziehen,
der sol gerüstet sein.
was sol er mit im füren?
ein schönes freuelein,
ein langen spieß, ein kurzen degen.
ein herren wöll wir suchen,
der uns gelt und bscheid sol geben.

---

106. 9 fg. schwer zu bestimmende Kräuter: heine, gut heinrich, chenopodium bonus Henricus. — 10 enzian, gentiana. — 11 loröl, Lorberöl. — 12 hippenbrem, stachlichte, rankende Sträucher, Ginster? ochsenkolben, schilfartige Gewächse; docken heißen mehrere Arten von Pflanzen, z. B. Herbstzeitlose, Klette; lauter sehr ungenießbare Dinge.

107. 7 strampede mi u. s. w., nachgemachtes Italienisch.

108. Fl. Bl., Uhland, Nr. 189. — 7 bscheid, Bescheid, Sold.

Und geit er uns dann kein gelde,
leit uns nit vil daran;
so laufen wir durch die welde,
kein hunger stoßt uns nit an.
der hüner, der gens hab wir so vil,
das waßer aus dem brunnen
trinkt der landsknecht, wenn er wil.

Und wirt mir dann geschoßen
ein flügel von meinem leib,
so darf ichs niemand klagen,
es schadt mir nit ein meit
und nit ein kreuz an meinem leib;
das gelt wöll wir verdemmen,
das der Schweizer umb hendschuch geit.

Und wirt mir dann geschoßen
ein schenkel von meinem leib,
so tu ichs nacher kriechen,
es schadt mir nit ein meit:
ein hölzene stelzen ist mir gerecht,
ja, e das jar herumbe kumt,
gib ichs ein spitelknecht.

Ei, wird ichs dann erschoßen,
erschoßen auf breiter heid,
so tregt man mich auf langen spießen,
ein grab ist mir bereit;
so schlegt man mir den pumerleinpum,
der ist mir neun mal lieber,
denn aller pfaffen gebrum.

Der uns das liedlein neus gesang,
von neuem gesungen hat,
das hat getan ein landsknecht,
Got geb im ein fein gut jar!

---

108. 8 **geit**, gibt. — 10 **welde**, Wälder. — 18 **meit**, medel, kleine Münze, Heller. — 20 **verdemmen**, verschwelgen, verthun. — 28 **gib ichs**, werde ich. — 33 **pumerleinpum**, Art von Trommelstücklein, vgl. Goedeke, Gengenbach, S. 673.

er singt uns das, er singt uns mer;
er muß mir noch wol werden,
der mirs gloch bezalen muß.

109.

Fuchswilt bin ich,
drumb sen ich mich
so gar in fremde land.
auf wilder heid
such ich mein weid;
das leit mir schwerlich an.
tag unde nacht hab ich kein ru,
wie ich im tu.
allzeit es gilt:
ich bin fuchswilt.

Ich bin nicht zam;
sie sind mir gram,
die bauren wo sie stan.
sie meinen allzeit,
ir haß und neid
sol großen fürgang han.
sie stecken voller arger tück.
ich wünsch mir glück
zu einem schilt;
ich bin fuchswilt.

Ich armer knecht
bin vil zu schlecht,
ich kan mich nimm erneren.
in aller welt
fragt man nach gelt,
wo ich bei dem wirt tun zeren.

---

108. 42 gloch, Gelag, Zeche.
109. Bergkreyen, Nr. 57. — 6 Das liegt schwer auf mir, das macht mir schwere Sorge, bedrückt mich. — 23 nimm, nimmer.

von der hausmeid hab ich kein steur,
der wein ist teur,
ist süß und milt;
ich bin fuchswilt.

Wolauf, wolhin!
ein ander sin
der leit mir schwerlich an;
so wöllen wir,
ob Got wil, schier
ziehen ins Niderland.
der winter hat mich gar verschneit,
des maien zeit
herwider gilt;
ich bin fuchswilt.

Der uns vor lang
das liedlein sang,
von neuem gesungen hat,
das hat getan
ein reitersman.
Got geb im ein fein gut jar!
Balthas von Heilprunn hats gedicht,
er saumt sich nicht,
wo es im gilt;
er ist fuchswilt.

---

109. 27 Ein ähnliches Lied bei Uhland, 157[a], aus Val. Holl's Handschrift, Bl. 111, hat in Strophe 3:

dann an dem met hab ich kain steur,
der wein ist teuer.

Unser Lied ändert met in meid. Das erste ist wol ursprünglicher.
41 vor lang, so ergänzt sich wol am besten eine Auslassung des Originaldrucks. Dieser hat: Der uns das lied(lein) sang.

110.

Der reif und auch der kalte schne
der tut uns armen reutern we;
was sollen wir nun beginnen?
was haben wir denn zu verzern,
wenn wir die straßen nicht reiten künnen?

So treiben wir aus die lämmer und auch die schaf,
so folgen uns die wackern megdlein nach,
mein graues roß tut mich zwingen;
so reiten wir den grünen wald auf und ab;
da höret man die waltvögelein singen.

Wir kamen für eines wirtes haus,
da sach das fein megdlein zum fenster aus,
das megdlein auf hoher zinnen:
so hab ich alle die reuter lieb,
umb meines bulen willen.

Man helt den reuter für ein helt,
er fürt das wacker megdlein aus der welt,
und denkt darbei zu bleiben.
wer uns den winter aus nöten hilft,
den sommer die sonne uns scheinet.

Der uns das liedlein neu gesang,
ein freier reuter ist ers genant,
er hats gar wol gesungen;
er hat ein megdlein im herzen lieb,
zur liebsten kan er noch wol kummen.

---

110. Frkf. Ldb., Nr. 122; Erf. Ldb., Nr. 123; Fl. Bl.

111.

Ich gieng für einer frau wirtin haus,
man fragt mich, wer ich were;
ich bin ein armer schwartenhals,
ich eß und trinke geren.

Man fürt mich in die stuben ein,
da bot man mir zu trinken;
mein äuglein ließ ich umbher gan,
den becher ließ ich sinken.

Man satzt mich oben an den tisch,
als ob ich ein kaufman were,
und da es an ein zalen gieng,
mein seckel der war lere.

Und da man nu solt schlafen gan,
man wies mich wol in die scheure;
da stund ich armer schwartenhals,
mein lachen ward mir teure.

Und da ich in die scheure kam,
da fieng ich an zu nisten;
da stachen mich die hagedorn,
darzu die rauhen distel.

Da ich des morgens frü aufstund,
der reif lag auf dem dache,
da must ich armer schwartenhals
meins unglücks selber lachen.

Ich nam mein schwert wol in die hand,
ich gürts wol an die seiten,
da ich kein geld im seckel het,
zu fußen must ich reiten.

---

111. Frkf. Ldb., Nr. 238. Mit Benutzung von Uhland, Nr. 196[a]; nach Forster, Frische Liedlein, III, Nr. 29. — 3 schwartenhals, ein armer Kerl, eine arme Haut. — 18 nisten, sich ein Lager machen.

Ich macht mich auf, ich gieng darvon,
ich macht mich wol auf die straßen;
da begegnet mir ein kaufman gut,
sein tasch must er mir laßen.

112.

Was wöllen wir aber heben an?
der sommer fert uns von hinnen;
es kumt ein kalter winter her,
der lebt nach seinen tollen sinnen.
geschwigen seind uns die vögelein,
die haben so wol gesungen,
darzu die gelben blümelein,
die stehen wol in dem meienschein;
der kalte winter hat sie verdrungen,
verdrungen.

Nun grüß dich Got, du werder Neithart frei,
wo du wonest in deines vaters reiche!
verleich uns deiner tollen sinn zwo oder drei,
daß wir die groben pauren erdeichen.
der weiß ich so vil an einer schar,
gar ferr an einem reien.
es geschach wol heuer zu diesem jar,
das lindlein stund in grüner farb,
des freuet sich der sommer, der meie,
der meie.

---

112. Bergkreyen, Nr. 42. — 11 Anruf an den Liederdichter Neithart von Neuenthal, der vorzugsweise das Leben und Treiben der Bauern schildert und in der Volkssage als Neithart Fuchs zu einer Art von Eulenspiegel geworden ist. Nach ihm ist die ganze Gattung von Schwänken mit Bauern und Spottgedichten auf dieselben Neitharte benannt worden. Frühe Sammlungen dieser Art verzeichnet E. Weller, Annal., II, 10 und 11. — 13 zwo, so steht im Text statt zween. — 14 erdeichen, erschleichen, ertappen.

Wenn es kumt gegen des herbstes zeit,
so heben sich vil der kirmessen,
so hebet sich denn ein großes magenfülln,
ein saufen und ein freßen.
zu halben, ganzen saufen sie einander zu,
aus kandeln und aus krügen;
vor geizigkeit werden sie nimmer vol,
darzu hilft in das saufen wol;
im ruck sind sie ungefüge,
gefüge.

Do hub ein grober paur an und sprach:
ich wil gehen über quere felde,
ich wil auf ein kirchweih gan
und ein bauren ser übel schelten
wol umb ein apfel, der was rot
wol zu denselbigen zeiten,
er was so rot als nindert kein blut,
und den mir junkfrau Keterlein bot,
sie zog in aus irem beutel,
ja beutel.

Do sprach aber ein junger paur,
es wer nirgend beßer tanzen,
denn unter der grünen linden.
gar bald hat es ein ander erdacht,
er hub an und lief also geschwinde:
ei lieber, nun laß dein sorgen bei zeit,
der wirt hat ein stuben, ist weit,
der wirt hat ein stuben, ist groß,
darein kumt Schlürkus und sein genoß;
so sauf wir den abent als den morgen,
ja morgen.

Und do der meister das morgenmal aß,
do hub er an und pfiff in eine hole tülle,
wol in ein hölzlein, das was hol;

---

112. 37 nindert, Verstärkung der Negation, durchaus nicht. — 53 tülle, Röhre.

vor freuden sprang auf mancher grober pauertrülle,
wol über benk und über tisch,
dieselbigen groben leute;
der ein was faul, der ander nicht frisch,
gar bald einer hinder dem andern her wischt;
do sah man vil der dorfbreute,
ja breute.

Do kam die jungfrau Kiferkete
und die alte frau, vor Gedraute,
darzu des Hensels Hampels braut;
erst hub der meister an zu teuten.
do pfiff er in den firlefanz
wol nach der dörfer sitten,
do tanzten sie den hottostan.
der edelman kam auch selber dran,
er wolt auch tanzen mitte,
ja mitte.

Do kam ein grober filz und wolt zerstören den tanz,
den jungfrau Kiferkete fürte,
darvon blib im sein haut nit ganz,
wo in die scharfen glitschen hin rürten.
do sach man gar vil der Passauer schwert
wol umb die köpf her dringen;
der ein fiel hin, der ander her.
dem herren kamen gar bald die mär,
es hub sich ein groß gedrümmel,
gedrümmel.

Und do der dorfher ins gedrümmel kam,
do sprang er über quere benke,
er trat ein ku und ein kalb zu tod

---

112. 55 trülle, grober Kerl. — 63 vor, ver für Frau. — 65 teuten, tuten, auf einem Horn blasen. — 66. 68 firlefanz, hottostan, Arten von Bauerntänzen. In einer niedersächsischen Sage führt ein tanzender Zwerg den Namen Firlefanz. Hottesta, als Ausruf bei ausgelassener Freude, wie heiaho, kommt vor im Liederbuch der Cl. Hätzlerin, I, 89, 18; II, 72, 159. Davon der Name des Tanzes. — 75 glitschen, glitzen, Spieße. — 80 gedrümmel, Lärm, Getümmel, Gedränge.

und vier und vierzig lemmre.
also geschiden sie den streit
das beste das sie kunden;
het einer dem andern die schwester gefreit.
und das geschicht auf der dörfer neit,
ir fünf hetten einander genummen,
genummen.

113.

Eins bauren son hat sich vermeßen,
er wolt ein gute buttermilch eßen,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her ein saures kraut,
die buttermilch troff im baß in die haut,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her ein schweinen braten,
die buttermilch war im baß geraten,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her gut äpfel und birn,
die buttermilch lag im stets im hirn,

---

113. Frkf. Ldb., Nr. 232; Erf. Ldb., Nr. 151. — 5 abgefeimt, abgeschäumt.

ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her gut fisch und häring,
die buttermilch lag im stets im sinn,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her die waltvöglein,
die buttermilch daucht in beßer sein,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

114.

Der Fridel lief einmal gen holz
in seinem übermut und stolz,
da bgegnet im der bule sein;
er sprach: Got grüß dich, Gredelein!
du bist mein schatz, ich bin dein Fritz,
dein lieb zerrütt mir all mein witz.
das Gredel hub an zu lachen:
vor freud tut mir mein herz krachen,
wann ich dich, Fridel, an tu sehen,
und muß auf meinen eid verjehen:
herz, lung und leber hast mir bseßen,
vor lieb möcht ich dich lebendig freßen.

114. Ivo de Vento, Newe Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 4. — 10 verjehen, aussagen, versichern.

115.

Aus schreibern und studenten,
ein gmeines sprichwort ist,
werden der welt regenten,
wie menniglich bewust.
sie kommen hoch zu eren
mit irer freien kunst;
man hat sie lieb und geren,
zu inen tregt man gunst.

Die feder tut regieren
die ganze weite welt,
tut manchen menschen zieren,
verdient im gut und gelt.
ir kan man nicht entberen,
man braucht sie sonderlich
bei fürsten und bei heren,
ja, jedermenniglich.

Die federn sol man preisen,
wenn mans recht brauchen tut,
all er sol man beweisen
der edlen federn gut.
dann sie tut vil verrichten
bei jung, alt, arm und reich;
vil sachen tut sie schlichten,
nichts ist der federn gleich.

Die feder tut erschwingen
den edlen adler hoch;
so tut auch denen gelingen,
die sie recht füren noch.
dann sie tut hoch erheben
zu rum, er, preis und lob,
zu geld und gutem leben,
in summ, sie schwebet ob.

115. Olor. Varisc., Martins Gans (Magdeb. 1609), S. 142 fg.: „der liebliche Musicus Erasmus Widmannus hat auch ganz herrlich von der Schreiber Ehre und dignitet gesungen". — 25 erschwingen, im Flug erreichen.

116.

Wo sol ich mich hinkeren,
ich tummes brüderlein,
wie sol ich mich erneren?
mein gut ist vil zu klein.
als ich ein wesen han,
so muß ich bald davon;
was ich sol heuer verzeren,
das hab ich fern vertan.

Ich bin zu frü geboren,
ja, wo ich heut hinkum,
mein glück kumt mir erst morgen.
het ich das kaisertum,
darzu den zol am Rhein,
und wer Venedig mein,
so wer es alles verloren,
es müst verschlemmet sein.

So wil ichs doch nicht sparen,
und ob ichs alls verzert,
und wil darumb nit sorgen;
Got beschert mir morgen mer.
was hilfts, daß ich lang spar,
villeicht verlör ichs gar.
solt mirs ein dieb austragen,
es reuet mich ein jar.

Ich wil mein gut verprassen
mit schlemmen frü und spat,
und wil ein sorgen laßen,
dem es zu herzen gat.

---

116. Der Weltlich Schlemmer. Sehr häufig gedruckt: Fl. Bl.; Bergkreyen, Nr. 37; Forster, II, Nr. 57, 1 Strophe; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 97; Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8, nur Str. 6–11; Ivo de Vento, Newe Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 2, 1 Strophe. — 2 tumm, hier unbesonnen, toll, wild. — 5 wesen, Dasein, Leben? Fl. Blatt hat: ein leben. Sonst wäre es zu erklären als lärmendes, wüstes Treiben. — 8 fern, fernt, fert, im vorigen Jahre.

ich nim mir ein ebenbild
von manchem tierlein wild,
das springt auf grüner heide.
Got behüt im sein gefild!

Ich sich auf breiter heide
vil manches blümlein stan,
das ist so wol bekleidet;
was sorg solt ich den han,
wie ich gut überkum?
ich bin noch frisch und jung,
solt mich ein not anlangen,
mein herz wüst nichts darumb.

Kein größer freud auf erden ist,
denn gutes leben han.
mir wirt nit mer zu diser frist,
denn schlemmen umb und an,
darzu ein guter mut;
ich reis nicht ser nach gut,
als mancher reicher burger
nach großem wucher tut.

Der gewinnt sein gut mit schaben,
darzu mit großer not,
wenn er sein ru sol haben,
so leit er sam wer er tot.
so bin ich noch frisch und jung.
Got verleih mir vil der stund,
Got behüt mich jungen knaben,
daß mir kein unmut kum!

Ich laß die vögel sorgen,
in disem winter kalt.
wil uns der wirt nit borgen,
mein rock geb ich im bald,

116. 41 Der fehlerhafte männliche Reim läßt sich leicht entfernen: Kein größer freud auf erden, denn gutes leben han! mir kan nicht liebers werden, denn schlemmen um und an. — 52 sam, als, wie wenn.

das wammes auch darzu.
ich han weder rast noch ru
den abent als den morgen,
biß daß ichs gar vertu.

Steck an die schweinen braten,
darzu die hüner jung!
darauf wirt mir geraten
ein frischer freier trunk.
trag einher külen wein
und schenk uns tapfer ein!
mir ist ein beut geraten,
die muß verschlemmet sein.

Drei würfel und ein karte,
das ist mein wapen frei;
sechs hübscher freulein zarte,
an jeglicher seiten drei.
kum her, du schönes weib!
du erfreust mir mein herz im leib.
solt ich heint bei dir schlafen,
mein herz das würd mir frei.

Ich bind mein schwert andseiten
und mach mich bald darvon.
hab ich dann nit zu reiten,
zu fußen muß ich gon.
es kan nit sein geleich,
ich bin nit allweg reich;
ich muß der zeit erwarten,
biß ich das glück erschleich.

---

116. 79 Uhland, Nr. 213, hat:
wol in dem rosegarte
dem schlemmer sein zeit vertreib.
85 geleich, gleich.

117.

Man sagt von gelt und großem gut,
das tu ich alls ring achten;
für alls gefallt mir ein freier mut,
darnach ich nur wil trachten.
kein sonder witz
und kunst so spitz
wil laßen umb mich wonen
und singen frisch,
frölich ob tisch:
nun gang mir aus den bonen!

Wil Got, muß kein gelt bei mir
durch alter schimlig werden.
raum auf, halt nichts! ist mein begir;
vil glücks ist noch auf erden.
es komt all tag,
wer warten mag,
daß mir die weis wird lonen.
nach dem ich ring,
und täglich sing:
nun gang mir aus den bonen!

Bei dem ichs jetz wil bleiben lan,
mich gar nit kümmern laßen,
was jeder sagt nach seinem wan.
trag auf vier, fünf, sechs maßen!
ich bring dir ein
auf siben stein,
und kost es schon ein kronen,
so sing ich doch
in disem gloch:
nun gang mir aus den bonen!

---

117. Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8. Docen, Miscell., II, 254 u. 255, theilt zwei Bohnenlieder mit, deren erstes die ersten 3 Strophen unsers Liedes enthält, während das zweite mit der vierten beginnt. Er spricht die Vermuthung aus, daß beide von Hans Sachs gedichtet seien. — 2 ring, gering. — 13 halt, behalt.

Wer wenig behalt und vil vertut,
der darf nicht stan in sorgen,
daß man zuletzt vergant sein gut;
kein jud tut drauf nicht borgen.
dem kargen get
wie dem esel get,
der holz und waßer muß fronen;
wärmt sich nicht mit
und wäscht sich nit;
zuletzt muß er aus den bonen.

118.

Frölich zu sein ist mein manier,
dabei da wil ich bleiben,
und obs verdröß den teufel schier,
davon bin ich nit ztreiben.
frölich allzeit
in lieb und leid!
frölichkeit wil ich treiben,
wil frölich sein bis an das end,
dieweil ich hab das leben.
wann ich an meinen bulen denk,
nach dem ich oft tu streben,
die edle dock
im grünen rock,
noch wil ich frölich bleiben.

Wer frisch wil sein, der sing mit mir
und laß in nimmer grausen,
trink guten wein und wenig bier,
den most wol aus der krausen!
wer murren wil,
muß aus dem spil,

---

118. Orl. Lasso, Newe Teutsche Liedlein mit 5 Stimmen. — 18 krause, Krug.

beleiben muß er draußen.
der uns das liedlein hat gemacht,
der ist oft frölich worden;
solchs gschach wol mitten in der nacht,
wie inhelt diser orden.
damit wünsch ich ein trunken nacht,
dazu ein vollen morgen!

119.

Frisch ist mein sin,
klein ist mein gewin,
gar tapfer wil ichs wagen.
der mirs nit günt,
daß er erblind!
er darf mir nit nachfragen.
geb er mir gnug,
lebt ich mit fug,
keins gelts wolt ich nit schonen!
so sing ich doch mein liedlein noch:
und ge mir aus den bonen!

In diser welt,
hoff ich, kein gelt
bei mir sol schimlig werden.
es bhalt ims der
für all sein er,
des got es ist auf erden!
freud ist mein war,
was ich im spar,
darumb mag er mir lonen.
so sing ich doch mein liedlein noch:
und ge mir aus den bonen!

---

118. 25 Wie dieser orden zu thun pflegt. orden, Stand, Gesellschaft.
119. Pühler von Schwandorff, Schöne Außerlesene Lieder XX, Nr. 12.

Wens irrt, der wendts,
wens trifft, den blendts,
für mich darf niemands sorgen;
ich grabs nit ein,
wie er das sein,
so gewinn ich nichts verborgen;
habs auch mit er,
on jemands bschwer,
des wil ich in ermonen.
so sing ich doch mein liedlein noch:
und ge mir aus den bonen!

120.

Wiewol sich vil zum widerspil
meins glückes wil anrichten,
so schreckts mich doch mit nichten;
wil allzeit frölich singen,
und solt der neider herz darumb zerspringen!

Kein glück on neid, on leid kein freud,
ist lang der brauch gewesen,
wie ich oft hab gelesen;
noch wil ich frölich singen,
und solt der neider herz darumb zerspringen!

Manch menschenkind mir das nit günt,
was mir Got tut bescheren,
und kan mirs doch nit weren;
drumb wil ich frölich singen,
und solt der neider herz darumb zerspringen!

---

119. 31 Daran will ich ihn erinnern.

120. Val. Haußmann, Neue Teutsche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 5.

Trau Gott allein und achte klein,
was alle welt mög sagen,
so hört bald auf dein klagen,
kan dir auch nit misslingen,
und solt der neider herz darumb zerspringen.

121.

Den liebsten bulen, den ich han,
der leit beim wirt im keller;
er hat ein hölzens röcklein an,
er heißt der muscateller.
er hat mich nechten trunken gmacht
und frölich heut den ganzen tag,
Got geb im heint ein gute nacht!

Von disem bulen, den ich mein,
wil ich dir bald eins bringen;
es ist der allerbeste wein,
macht mich lustig zu singen;
frischt mir das blut, gibt freien mut,
alls durch sein kraft und eigenschaft;
nu grüß dich Got, mein rebensaft!

122.

Ist keiner hie, der spricht zu mir:
guter gesell, den bring ich dir?
ein gleslein wein, drei oder vier?
jo, jo, jo!

---

121. Ant. Scandellus, Newe und Lustige Weltliche Deutsche Liedlein, Nr. 2; Mancinus, Das Erste Buch Newer Lustiger Lieder, Nr. 18; Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8.
122. Forster, II, 36 und öfter.

Weinlein da herein!
was sol uns der pfenning,
wann wir nimmer sein?
kyri eleison.

123.

Was trag ich auf der hende?
ein gleslein mit külem wein.
wem sol ichs aber bringen?
dem liebsten stalbruder mein,
Hans Nickel von der hohen zinnen,
es muß sein eigen sein.
es flog ein vögelein über den Rhein,
helut, helut, helut!
ein gleslein mit külem wein,
es muß getrunken sein!

124.

Es wolt ein frau zum weine gan,
he ro ri ma to ri,
sie wolt den man nit mit ir lan,
guretzch, guretzch, gu ritzi maretzch,
he ro ri ma to ri.

Woltstu mich denn nit zechen lan,
he ro ri ma to ri,
so wolt ich zu eim andren gan,
guretzch, guretzch, gu ritzi maretzch,
he ro ri ma to ri.

---

123. Forster, II, Nr. 54. — 4 stalbruder, Kamerad. — 8 helut, niedersächsisch: ganz, rein aus.

124. Forster, II, Nr. 32. — 4 Scheint Nachahmung des Fauchens einer Katze.

125.

Er setz das gläslein an den mund,
tummel dich, guts weinlein!
er trinks rein aus, bis auf den grund,
tummel dich, guts weinlein!

Er hat seim ding all recht getan,
tummel dich, guts weinlein!
sein nachbar sol ein volles han,
tummel dich, guts weinlein!

Frisch auf, gut gsell, laß rummer gan,
tummel dich, guts weinlein!
das gläslein sol nicht stille stan,
tummel dich, guts weinlein!

126.

Ich setz das gläslein an den mund,
trinks heraus bis an den grund.
lieber bruder, was fragst du mich?
was ich kan, das kan ich,
was mir liebt, das treib ich,
der ich bin, der bleib ich.
alde, ich far dahin.

---

125. Otth Sigfrid Harnisch, Hortulus, Nr. 8. Etwas abweichend bei Th. Mancinus, Das Erste Buch Newer Teutscher Lieder, Nr. 19; Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8.

126. Joan. Pühler von Schwandorff, Schöne Außerlesene Geistliche und Weltliche Teutsche Lieder XX, Nr. 20.

127.

Ach du lieber stalbruder mein,
krauseminte,
laß dir das gleslein befolen sein!
salveie, poleie,
die blümlein auf der heiden,
krauseminte.

Er setzt das gleslein an den mund,
krauseminte,
er trank es aus biß auf den grund,
salveie, poleie,
die blümlein an der heiden,
krauseminte.

Er hat sein dingen recht getan,
krauseminte,
das unterst das sol oben stan,
salveie, poleie,
die blümlein an der heiden,
krauseminte.

Ach du lieber stalbruder mein,
wisch einmal herumb, rumb, rumb,
rumb, widerumb,
ich bitt dich alle mein tage drumb,
wisch einmal herumb!

128.

Mancher der spricht: im maien
sind uns die brünnlein gsund,
des sich die leut erfreuen;
ich sprich, es hab kein grund,

---

127. Frkf. Ldb., Nr. 85.

128. Ivo de Vento, Newe Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 12; A. Scandellus, Newe Teutsche Lieder mit 4, 5 u. 6 Stimmen (1570); Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8, etwas verändert.

mag im kein glauben geben,
daß es kan müglich sein;
ich lob die edlen reben,
die geben uns gut wein.

Nun bis mir gotwilkommen,
du edler rebensaft!
ich hab gar wol vernommen,
du bringst mir gute kraft,
läßt mir mein gmüt nicht sinken
und stärkst das herze mein;
darumb wil ich dich trinken
und wil gar frölich sein.

129.

Ein hennlein weiß
mit ganzem fleiß
sucht seine speis
bei einem han.
kaka, kaka, nei!
das hennlein legt ein ei.

Backen wir ein küchelein,
meuselein und streubelein,
und trinken auch den külen wein!
kaka, kaka, nei!
das hennlein legt ein ei.

---

129. Ant. Scandellus, Newe und lustige Weltliche Deutsche Liedlein, Nr. 14; Fischart, Kap. 8. — 8 Arten von Backwerk, Salbei- und Spritzkuchen.

130.

Frisch auf, wir wollen frölich sein,
und solts ir vilen bringen pein,
hoscha, poscha!
so wolln wir trinken ingemein
nur allzeit frischen, külen wein.
hoscha poscha!

Frisch auf, wir wollen frölich sein,
ich bringe dir ein trunk von wein,
hoscha poscha!
wie du da sichst das gläselein,
das trink ich sauber aus und rein,
hoscha poscha!

Frisch auf, wir wollen frölich sein,
tu mir bescheid, geselle mein,
hoscha poscha!
wilt du behaltn die freudschaft mein,
so laß nur immer rinnen hinein,
hoscha poscha!

131.

Herzliebster wein, von mir nit weich!
ich lieb dich ganz on arge list.
du bist allein in allem reich,
für dich kein freud zu gleichen ist,
und schmeckst mir wol;
drumb ich für vol
ganz lob dein farb für allem schein
und wünsch mir heil,
bist mir nit feil.
o wein, o wein,
ich kan dir nit feind sein.

---

130. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 3.
131. Jacob Meiland, Newe Außerlesene Teutsche Liedlein, Nr. 6. Bei Hoffmann, Nr. 183, nur die erste Strophe, nach dem „Außbund schöner Teutscher Liedlein" (Nürnberg 1552).

Ach klarer wein, herzliebster gsell,
kein freud auf erd mir lieber wart!
du bist ganz rein, ich nach dir stell,
kom her und netz mir meinen bart.
mit deinem fleiß
dein art beweis
und kül du mir mein herz gar fein;
durch dein gestalt
mich aufenthalt!
o wein, o wein,
du freust mir das herze mein.

O süßer wein, ich klag mich ser,
wo ich auch von dir scheiden muß;
du bringst mir pein mit großer schwer,
ich fürcht, mir werd dein nimmer buß.
ich zu dir trab,
kom nur her und lab!
saur oder süß, so bistu rein
und gibst mir freud
für alles leid.
o wein, o wein,
allzeit bleib ich der dein!

132.

Trink ich wein, so verderb ich,
trink ich waßer, so sterb ich;
doch ist beßer, wein getrunken und verdorben,
denn waßer und gestorben.

Wein trinken bringt verderben,
kan gar kein gut erwerben,
endlich muß der weinschenk doch bezalet werden;
so helt der gebrauch auf erden.

---

131. 20 **aufenthalten**, Zuflucht, Trost gewähren, erquicken. — 26 **mir wird buß**, ich werde los, frei, ledig; Grimm, Wrtb., S. 570.
132. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 36.

Waßertrinken bringt krankheit
und ungelegne schwachheit;
waßer trinken hüte sich ein weiser eben,
so er wil lange leben.

Waßer und rebens gaben
gut arzeneie haben,
dein gesundheit können sie dir wol beschützen,
so du sie recht wirst nützen.

133.

Welcher wird mir eins bringen
hie bei diser büchenklingen,
im grünen wald?
bruder, bald
laß dir ein wein eingießen,
kein waßer nit,
es ist mein bit;
dasselb laß fließen.

Ei, wie schön entspringet doch
swaßer in disem steinen trog
aus einem fels!
darzu söls,
daß uns den wein tu frischen;
drumb trink nit draus.
waßer durchaus
gehört den fischen.

Lauter ist das waßer wol,
aber solchs für mich gar nit sol;
es macht mich matt,
so ichs hatt

---

133. Lechner, Newe lustige Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 5. — 2 büchenklinge, Waldschlucht mit Buchen.

in meim durstigen herzen.
wein ich beger,
machts gemüt nit schwer,
nimt weg den schmerzen.

Dieweil dann zu einer freud
den wein hat gschaffen die gottheit,
und das waßer
fleußt daher,
läßt sich nit geren zwingen,
so laß ichs sein
und bleib beim wein,
macht lustig singen.

134.

Wolauf, ir brüder allzumal,
quos sitis vexat plurima!
ich weiß ein wirt, klug überal,
quod vina spectat optima.

Sein wein mischt er nicht mit dem saft,
e puteo qui sumitur;
ein jeder bleibt in seiner kraft,
e botris ut exprimitur.

So hat er auch ein schöne magt,
annos habentem sedecim;
irn leib sie keinem nit versagt,
vel si venirent undecim.

Herr wirt, bringt uns ein guten wein,
in cella quod est optimum!
die brüder wöllen frölich sein,
ad noctis usque terminum.

---

134. Fischart, Geschichtklitterung, Kap. 8, und Newe Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, von Ivo de Vento (München 1571), Nr. 15. Bei Fischart fehlen Strophe 3 u. 6.

Wer greinen oder murren wil,
ut canes decet rabidos,
der mag wol bleiben aus dem spil,
ad porcos eat sordidos!

Frisch auf! die bursch wil frölich sein,
levate sursum pocula,
Got gesegn uns den und andern wein,
in sempiterna secula!

135.

Trinkt und singt und springt herum,
diri diri diri dum!
welcher Cato wolt uns weren,
frölich sein in allen eren?
schwenket aus die großen krausen,
keiner wöll im laßen grausen;
keiner tu vom andern weichen,
laß die gläslein umbher schleichen.
guter wein der labt das herze,
frischt das blut und legt den schmerzen.
rucket immer baß zusamen,
ghabt euch wol in Gottes namen!
diser wirt der wil uns borgen
von nun an bis auf den morgen.
trinkt und singt und springt herum,
diri diri diri dum!

---

134. 21 die bursch, bursa, Kosthaus für Studenten, die Kneipe.
135. Joan. Pühler von Schwandorff, Schöner außerlesener Geistlicher und Weltlicher Teutscher Lieder XX, Nr. 16. — 5 krause, Krug.

136.

Wolauf, wolauf, gut gsellen,
die heut noch nüchtern sein
und nächten nit bscheid tun wöllen
aus gutem neckarwein!
die straf ist vorbehalten,
und schenkens keinem wir,
den jungen noch den alten.
die suppen wird erkalten;
leg ab, leg ab,
nit ausred hab,
kurz ist der tag.
gib dein rock zu behalten
und setz dich her zu mir.

Herr wirt, schaff uns hergeben
fürs erst ein wermutwein!
laß unser treulich pflegen
und schenk uns tapfer ein!
wer gester vol ist gwesen,
tu heut bei zeit darzu.
er wirt gar bald genesen,
darvon hab ich gelesen.
jetzt rein wein her,
kein wermut mer,
es dürst mich ser,
o, wie ein frölichs wesen!
seid frölich und zu ru.

Ein rundtrunk zu euch allen
wil ich nun fangen an.
laß ims ein jeder gfallen
und hab kein zweifel dran.
es gilt dir, nechster neben,
so vil der stingel helt!
o kellner, miß im eben
des besten safts der reben

---

136. 32 stingel, Stengelglas.

er wermet balt
im winter kalt,
macht jugend alt.
ist das ein lieblichs leben,
welchem es wolgefalt!

Schneid ab vom feisten braten,
damit schmir deinen schlunk,
darauf wirts dir geraten,
tust bscheid in einem trunk.
gedenk, o bruder Bläsel,
sie heut von mir nit um.
sich an den schwager Cläsel,
er duckt sich wie ein häsel.
sich eben um
den willekum,
rund um und um,
auf daß das mäßig gläsel
bald wider an mich kum!

Wie siht der Görgle Binder!
im gen die augen zu,
gleich eben wie ein blinder,
vil beßer tut im ru.
wie soll wirs mit im wagen?
darauf seit nur bedacht;
in schleifen oder tragen?
er kan uns doch nit schlagen.
der kopf ist schwer,
die augen sprer,
der seckel ler.
morgen wöll wirs glag zalen.
herr wirt, ein gute nacht!

---

136. 41 schlunk, Schlund. — 48 Sieh nach dem Willkomm, achte darauf. — 49 willekum, der Willkomm, großer Becher oder Krug, welcher von Hand zu Hand umgeht. Der Name ist noch heute auf den Gildestuben der Handwerker gebräuchlich. — 62 sprer, verdreht?

137.

Gut ſinger und ein organiſt
gehören wol zuſamen,
zu voraus wo man frölich iſt
und trinkt in Gottes namen
ein ziemlichs glas
on neid und haß.
das macht die claves greifen;
dann, wie man ſpricht,
wo wein gebricht,
laut ſelten die ſackpfeifen.

Ein furman, der fortkommen wil,
muß ſchmiren ſeinen wagen;
alſo ein ſinger taugt nit vil,
er waſch dann ſeinen kragen
mit gutem wein.
darumb ſchenk ein
den edlen ſaft von reben!
ich hoff zu Got,
er werd zur not
aufs jar ein beßern geben.

138.

Ein muſicus wolt frölich ſein,
es tet im wol gelingen.
er ſaß bei einem guten wein,
da wolt er luſtig ſingen.
der wein iſt weit und breit bekant,
gwachſin im würtembergſchen lant,
macht ſittlich modulieren,
tut manchen oft verfüren.

---

137. Leonard. Lechner, Newe teutſche Lieder zu 3 Stimmen; ſonſt noch häufiger.
138. Leonard. Lechner, Newe Geiſtliche u. Weltliche Teutſche Lieder mit 5 u. 4 Stimmen, Nr. 5. — 7 ſittlich, ſittig, nach feiner Sitte.

Davon setzt er ein liedlein klein,
das tet er wol betrachten
und mischet gute fugen ein,
niemant kont ims verachten.
er dacht in dem gemüte sein:
ei, weren tausent kronen mein
und alle jar ein fuder wein,
das könten gute fugen sein!

139.

Musicaklang,
lieblicher gsang,
erquickt allzeit,
wo trübsal leit,
und tut darin erfreuen
kein falsches herz,
sonder bewerts
an dem ders meint in treuen.

Drumb kom zu mir,
ist also dir!
bist trübselig,
gar nit frölich;
mach dir selber nit schmerzen!
und wann man singt,
daß lieblich klingt,
wirst freud haben im herzen.

---

139. Leonard. Lechner, Newe Teutsche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 17. — 7 bewerts, bewährtes, ein solches, das sich treuer Liebe gegenüber bewährt hat.

140.

Musicaklang, lieblicher gsang,
wirt hochgeacht,
doch niemand tracht,
die kunst recht zu belonen;
ein jeder spricht:
bins gsangs nit bricht,
seins gelts wil er verschonen,
ein andern tut er monen.

Musicaklang, lieblicher gsang
höchlich erfreut
die reichen leut,
wann sie in saus tun leben.
wann man anhelt
umb ein trinkgelt,
tuns böse wort ausgeben
und drohen eim mit schlegen.

Musicaklang, lieblicher gsang
on guten wein
kan nit wol sein.
den bauren ist gut singen;
ob sie sein wol
trunken und vol,
tun sie doch eim eins bringen;
so tut die stimm baß klingen.

141.

Weil ich groß gunst
trag zu der kunst
der sengerei,
mag ich wol frei

140. Pühler von Schwandorff, Schöne außerlesene Teutsche Lieder XX, Nr. 18. — 6 bricht, berichtet, kundig. — 8 monen, mahnen, ermahnen.
141. Otth Sigfrid Harnisch, Newe Kurtzweilige Teutsche Liedtlein zu 3 Stimmen, Nr. 1; Bicinia sive duo Germanica, Nr. 1, 2 Strophen.

sie loben hoch.
wie wol ich doch
selbst nit vernim
die wenigst stimm,
doch liebt mir ser
die selbig ler
zu aller frist,
weil sie so frei und kunstreich ist.

Es ist am tag,
darf keiner frag:
gut composit
bedarf vil witz;
wirt nit umbsunst
ein sinnreich kunst
billich genant,
wer mit der hant
vil melodei
artig und frei
zusamen stimmt,
daß manchen oft groß wunder nimt.

Darumb ich preis
billiger weis
ein jederman,
der die kunst kan,
dardurch das herz,
welchs leidet schmerz,
leichtmütig wirt,
ser jubiliert,
sich frölich macht,
kein sorg betracht,
wirt nit betrübt,
wo man täglich die music übt.

142.

Ir musici, wolauf und laßt doch hören
die lieblich kunst, tut euch zusammen keren,
ein jeder faß sein stimm alsbald,
discant und alt;
singt allerseits, zur rechten und zur linken!
denn wer nit singt, der sol auch nit mit trinken.

Zu Adams zeit ward musica geliebet
und also fort bißher emsig geübet;
dem folgt auch ir, laßt nicht davon!
ein süßen ton
singt rund umher, zur rechten und zur linken!
denn wer nit singt, der sol auch nit mit trinken.

Wie möchten wir doch solcher kunst entberen,
und uns mit lust nicht stets gebrauchen deren?
weil sie nichts tut als kurzweil bringt,
derwegen singt
beid hie und dort, zur rechten und zur linken!
denn wer nit singt, der sol auch nit mit trinken.

O musica, ein gab von Gott gegeben,
die du erquickst des menschen leib und leben,
du siegest ob ob aller freud
zu jeder zeit!
so singen wir zur rechten und zur linken;
denn wer nit singt, der sol auch nit mit trinken.

143.

Du bist ein Gottesgabe,
du edler musicklang;
wenn ich dich umb mich habe,
wird mir die zeit nicht lang.

---

142. Fr. Joach. Brechtl, Kurtzweilige Newe Teutsche Liedlein mit 4 Stimmen, Nr. 1.
143. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 29.

kein kunst ist deines gleichen,
der teufel selbs muß weichen,
wenn Davids harfe klingt.

Die harfe Davids klinget
jetzund in allem land,
so oft ein christe singet
von Gottes mechtign hand.
fürwar, ob solchem schalle
wir werden frölich alle;
die music freude bringt.

Drumb sollen wir gedenken
im herzen oft daran,
wer uns dieselbig schenken
und wieder nemen kan;
und gegen solcher gaben
geneigte herzen haben,
weil guts aus ir entspringt.

Wenn wir sie nur anferen
auf ungebürlich ding,
und Got damit nicht eren,
daß im die music kling,
so kans im nicht gefallen;
drumb sol nur Gott erschallen
alls was ein christe singt.

144.

Einsmals in einem tiefen tal
der kukkuk und die nachtigal
teten ein wett anschlagen,
zu singen umb das meisterstück,
wers gwönn aus kunst oder durchs glück,
dank solt er davon tragen.

---

144. Brechtl, Kurtzweilige Newe Teutsche Liedlein mit 4 Stimmen, Nr. 22; Jac. Regnart, Newe kurzweilige Teutsche Liedlein mit 5 Stimmen, Nr. 14.

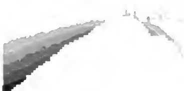
Der kukkuk sprach: so dirs gefellt,
ich hab zur sach ein richter erwelt,
und tet den esel nennen;
denn weil er hat zwei oren groß,
so kan er hören desto baß
und was recht ist erkennen.

Die flogen vor den richter bald.
wie im die sachen ward erzalt,
schuf er, sie solten singen.
die nachtigal sang lieblich aus,
der esel sprach: du machst mirs kraus,
ich kans in kopf nit bringen.

Der kukkuk drauf anfieng geschwind:
kukkuk, sein gsang durch terz, quart, quint,
und tet die noten brechen;
er lacht auch drein nach seiner art.
dem esel gfiels, er sagt: nun wart,
ein urteil wil ich sprechen.

Wol gesungen hast du, nachtigal;
aber, kukkuk, du singst gut choral
und heltst den tact fein innen.
das sprich ich nach meim hohn verstand,
und kostets gleich ein ganzes land,
so laß ichs dich gewinnen.

Solch richter das seind dise gsellen,
welch von der music urteil fellen,
die sie doch gar nit künnen.
ein solcher narr schwig leichter still,
der von der sach wil plappern vil,
wie von der farb die blinden.



145.

Wenn man tut zusammenklauben
sechs poeten mit iren dauben,
sechs organisten mit iren mucken,
sechs componisten mit iren stucken
und tut sie setzen auf einen karren,
so färt anderhalb dutzet narren.
wenn bricht der karren,
so fallen die narren;
und ob wol ist zerbrochen der karren,
so bleiben doch achtzehn großer narren.

146.

Vil schöner künst und gaben
schenkt Got uns menschenkind,
darvon wir freude haben;
die ere Gott gezient.
die singekunst
hat preis und gunst,
denn sie gibt freud und wonne.
lieblicher gsang,
schön seitenklang,
ist aller künst ein krone.

Ich glaub nicht, daß man finde
so köstlich erzenei,
darvon so bald verschwinde
die schwer melancholei,
als wo man singt,
daß lieblich klingt.
all traurigkeit muß weichen;

145. Pühler von Schwandorff, Schöne Außerlesene Teutsche Lieder XX, Nr. 1. — 2 dauben, tauben, Einbildungen, vgl. daub, taub, thöricht, albern.

146. Seth. Calvisius, Tricinia, Außerlesene Teutsche Lieder, Nr. 22.

drumb lobt und ert
die music wert!
die kunst hat nicht irs gleichen.

Weil tausent englein singen
lieblich in süßem ton,
die harfen schön erklingen
für ires schöpfers tron.
o englisch freud,
o frölich zeit!
wenn ichs bei mir betrachte,
mein herz sich schwingt,
für freuden springt,
keinr wollust ich sonst achte.

Ich wil ein freund ersterben
der edlen musickunst.
er, gut kan sie erwerben,
sie hat der fürsten gunst.
zu Gottes er
wil ich noch mer
die edle kunst anwenden,
frölich allzeit
in lieb und leid.
zur freud helf mirs Got enden!

147.

Entlaubet ist der walde,
gen disem winter kalt,
beraubet wird ich balde,
mein lieb das macht mich alt.
daß ich die schön muß meiden,
die mir gefallen tut,
bringt mir manigfeltig leiden,
macht mir ein schweren mut.

---

147. Forster, I, Nr. 61.

Was läßt du mir zu letze,
mein brauns schwarz meidelein,
das mich dieweil ergetze,
so ich von dir muß sein?
hoffnung muß mich erneren,
nach dir so wird ich krank;
tu bald herwider keren,
die zeit wird mir zu lang.

Sei weis, laß dich nicht affen,
da klaffer seind so vil;
halt dich gen mir recht gschaffen,
treulich dich warnen wil,
hüt dich vor falschen zungen,
darauf sei wol bedacht.
sei dir, schöns lieb, gesungen
zu tausent guter nacht.

148.

Wolauf, gut gsell, von hinnen!
meins bleibens ist nimmer hie.
der mei der tut uns bringen
vil veiel und grünen kle.
im wald da hört man singen
der kleinen waltvögelein gesang,
sie singen mit heller stimme
den ganzen summer lang.

Ich kan nit mer geschweigen,
es gelag mir nie so hart,
daß ich trag heimlich leiden
gegen eim freulein zart.

---

147. 19 recht gschaffen, rechtschaffen, treu.

148. Forster, II, Nr. 18, 1 Strophe; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 54, Strophe 2 u. 3. — 10 Es bedrückte mich nie so schwer.

ir lieb hat mich umbfangen,
darzu ir gute gestalt;
daß ich dich, lieb, muß meiden,
darzu zwingt mich gewalt.

Gewalt, du bist ein große pein,
we, der dich tragen muß!
du übest gen mir solchen schein,
mein leid war nie so groß.
hat mir ein eid geschworen,
sie wolt mir bleiben stät,
sie wolt daran gedenken,
wenn sie ein ander bät.

149.

Wol kömt der mei
mit mancherlei
der blümlein zart
nach seiner art;
erquicket das
verdorben was
durch winters gewalt.
des freuet sich ganz manigfalt.

Alls, das do lebt,
sich jezt erhebt,
der vögel gsang,
welcher vor lang
verschwigen was;
auch laub und gras,
das grünet schon,
derhalb ich nicht trauren kan.

Und sonderlich
erfreu ich mich

---

149. Forster, I, Nr. 66; Schöne außerlesene Lieder X (Nürnberg); Cuneg. Hergotin, im Weimar. Jahrb., IV, 228; nicht so gut. — 8 Darüber freuen sich mancherlei Geschöpfe.

heimlichen des,
ich weiß wol wes,
davon man nicht
vil sonders spricht,
noch sagen sol.
wie es nur wöll, so gräts mir wol.

150.

Im meien, im meien hört man die hanen kräen,
freu dich, du schöns brauns megetlein,
hilf mir den habern säen!
bist mir vil lieber dann der knecht,
ich tu dir deine alte recht,
bum, meidlin, bum.

Es seind zwölf monat im ganzen langen jare;
das sagen uns die weisen ganz und gar fürware:
ein jeder hat sein eigne art,
einer der zert, der andre der spart,
bum, meidlin, bum.

Ich freu mich dein ganz um und um,
wo ich freundlich zu dir kum,
hinderm ofen um und um.
freu dich, du schöns brauns megetlein,
ich kum, ich kum, ich kum.

151.

Der gutzgauch auf dem zaune saß,
es regnet ser und er ward naß.

---

149. 24 gräts mir, geräth es mir.

150. Forster, II, Nr. 45; Eyering, Sprichw., II, 525 (In der Flyderwochen ist gut Hochzeit machen); Newe Teutsche Lieder mit 4 Stimmen von Orl. Lasso, Nr. 26.

151. Forster, II, Nr. 29. — 1 gutzgauch, Kukuk.

darnach da kam der sonnenschein,
der gutzgauch der ward hübsch und fein.

Alsdann schwang er sein gfidere,
er flog dorthin wol übern se.

152.

Der kukkuk hat sich zu tod gefallen
von einer hohen weiden.
wer sol uns disen sommer lang
die zeit und weil vertreiben?

Ei, das sol tun frau nachtigal,
die sitzt auf grünem zweige,
sie singt und springt, ist allzeit fro,
wenn andre waltvöglein schweigen.

153.

Der sommer fert uns von hinnen,
die lüftlein sind worden kalt,
mir liebt für all mein sinne,
ein röslein, ist wolgestalt.
wie möcht ich das erheben
für reif, für schnees frost!
den winter wolt ich es tragen;
verschwunden ist alles mein klagen,
wann sie ist wol behut
vor manchem tummen mut.
o, wie we mir scheiden tut
von meinem röslein rot!

---

152. Frkf. Ldb., Nr. 38; fehlt im Erf. Ldb.; Mart. Luther, Wider das Babstum zu Rom vom Teuffel gestifft (Wittenberg 1545), nur 1 Strophe; sonst noch mit 4 Strophen mehr, ähnlichen Inhalts wie Frkf. Ldb., Nr. 196.
153. Bergkreyen, Nr. 4. — 10 tumm, hier vorwitzig, wild?

Ich sah mir in grüner aue
vil manches röslein ston,
die lieblich waren anzuschauen,
von farben gemalet schon.
da sah ich unter in allen
ein röslein in dem tal,
das tet mir baß gefallen,
die schönste mit reichem schalle,
bei dem andern röslein stan.
wie bald ich zu ir saß
nider in das grüne gras!
von dem tau da ward ich naß.

Der tau tet auf mich reren
der tröpflein manche zal.
daran gedenk, mein röslein rot!
uns sang frau nachtigal.
sie tet so lieblich singen,
daß in dem wald erhal.
erst hub ich mich an zu dringen,
wol durch den kle her springen;
mein hoffnung die war groß.
erst eilt ich fürhin baß
und da mein feins lieb was.
zu großen freuden gefiel ir das.

Weich aus, du arger winter,
weich kürzlich aus dem land
mit deinem kalten winde!
davon verderben bald
die edlen röslein alle,
die auf dem felde ston.
herwider kumt uns der meien,
des sollen wir uns freuen;
der sommer fert teglich daher.

---

153. 14 ston, für stan, des Reimes wegen. — 20 mit reichem schalle, mit hohem Ruhme. — 25 reren, fallen lassen. — 30 erhal, von erhellen = erhallen.

wer ich meins bulen gewert,
alls was mein herz begert,
ich het groß freud auf diser erd!

Ich kam mir für ein fronveste.
wie bald ich mich dazu kert,
da ich mein feins lieb weste!
das was meins herzen beger.
da fand ich sie alleine
an einer zinnen stan,
mein trauren das war kleine,
die schönest, die ich meine.
die tor wurden aufgeton,
erst ward ich eingelon
und ward empfangen gar schon,
das freulein ward mir zu lon.

154.

Der meien, der meien,
der bringt uns blümlein vil,
ich trag ein freies gemüte,
Got weiß wol, wem ichs wil.

Ich wils eim freien gsellen,
derselb der wirbt umb mich,
er tregt ein seidin hemmat an,
darein so preist er sich.

Er meint, es sing ein nachtigal,
da wars ein jungfrau fein.
und kan sie im nicht werden,
trauret das herze sein.

---

153. 49 **fronveste**, Fronfeste, hier wol nur Burg, ohne die Bedeutung von Gefängniß. — 51 **weste**, wußte. — 57 **aufgeton**, aufgethan. — 58 **eingelon**, eingelassen.

154. Hans Sachs, Bd. 4, Th. 3, Bl. 50; Orl. Lasso, Teutsche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 19. — 7 **hemmat**, Hemd.

155.

Herzlich tut mich erfreuen
die frölich sommer zeit,
all mein geblüt verneuen,
der mei vil wollust geit.
die lerch tut sich erschwingen
mit irem hellen schal,
lieblich die vöglein singen,
voraus frau nachtigal.

Der kukkuk mit seim schreien
macht frölich jederman,
des abends frölich reien
die meidlein wolgetan.
spazieren zu den brunnen,
pflegt man in diser zeit,
all welt sucht freud und wunne
mit reisen fern und breit.

Es grünet in den welden,
die bäume blüen frei,
die röslein auf den felden
von farben mancherlei.
ein blümlein stet im garten,
das heißt vergiß nit mein,
das edle kraut wegwarten
macht guten augenschein.

Ein kraut wechst in der auen
mit namen wolgemut,
liebt ser den schönen frauen,
darzu die holderblut.

155. In den Liedersammlungen sehr häufig. Nach den Bicinia Gall., Lat. et Germ. (Witeb. 1545), bei Uhland, Nr. 57; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 20; im Hortulus, Nr. 2; Regnart, Newe kurzweilige Teutsche Lieder, Nr. 7; Lechner, Newe Geistliche und Weltliche Lieder zu 5 u. 4 Stimmen, Nr. 11.

die weiß und roten rosen
helt man in großer acht;
man kan geld daraus losen,
schön krenz man daraus macht.

Das kraut je lenger je lieber
an manchem ende blüt,
bringt oft ein heimlich fieber,
wer sich nit dafür hüt.
ich habs gar wol vernommen,
was dises kraut vermag,
doch kan man dem fürkommen,
wer maßlieb braucht all tag.

Des morgens in dem taue
die meidlein grasen gan;
gar lieblich sie anschauen
die schönen blümlein stan,
davon sie krenzlein machen
und schenken sie irem schatz,
den sie so freundlich anlachen
und geben im ein schmatz.

Darumb lob ich den summer,
darzu den meien gut,
der wendt uns allen kummer
und bringt vil freud und mut.
der zeit wil ich genießen,
dieweil ich pfenning hab,
und den es tut verdrießen,
der fall die stiegen ab!

156.

Ach winter kalt, wie manigfalt
krenkst du herz, mut und sinne!
du schonst doch nicht der bäum im walt,
sondr tötest sie geschwinde;
was blüt im main herrlich und schon,
all gwächs, darauf schön früchte ston,
tust du ganz bald zerstören.
du krenkst zugleich was lebt im mer,
die vögl im wald und alles her,
und läßt dir niemands weren.

Ach edler mai und sommerzeit,
wie seit ir dem zuwider,
wie lebt und regt sich weit und breit
was glegen war darnider!
die erd bringt nun ir gwächs herfür,
der blumen zeit ist vor der tür;
wie lieblich tun doch singen
die vöglein klein im grünen walt
mit iren stimmlein manigfalt!
solt das nicht freude bringen?

157.

Der sommer und der sonnenschein
ganz lieblich mir das herze mein
erquicken und erfreuen,
daß ich mit lust im grünen gras
mag springen an dem reien.

Des lacht die allerliebste mein,
wolt Got, ich solt heint bei ir sein
in züchten und in eren!
das wär meins herzen größte freud,
darauf darf ich wol schweren.

---

156. Otth Sigfrid Harnisch, Hortulus, Nr. 13.
157. N. Rosth, XXX N. lieblicher Galliardt, Nr. 20.

Demselben wacker meidelein
schickt ich neulich ein krenzelein
mit rotem gold bewunden,
dabei sie mein gedenken sol
zu hundert tausent stunden.

Ich ritt durch einen grünen walt,
da sungen die vöglein wolgestalt,
frau nachtigal mit inen.
nun singt, ir klein waltvögelein,
umb meines bulen willen!

158.

Im külen meien
tun sich all ding erfreuen;
die blümlein auf dem felde sich auch erneuen,
und singen dmeidlein in irem reien:
wilkommen meien!

Zwei liebe herzen
sein voller freud und scherzen,
vergeßen alles schmerzen.
Cupido blind,
das gar listige kind,
gsellt sich darzu mit seinem pfeil geschwind.
Venus allwegen
gibt darzu iren segen,
auf daß zwei herzen sich tun in lieb bewegen.

Wem nun diß leben
tut wol gefallen eben,
der sol sich on verzug der lieb ergeben
und mit den meidlein singen in irem reien:
wilkommen meien!

---

158. Leo Haßler, Lustgarten, Nr. 28; Eschenburg, Denkm., S. 458.

159.

Grün ist der mei,
mit mancherlei
schönen blümlein gezieret
sind berg und tal,
drin überal,
mit sonderm fleiß gefüret,
vil kalte brünnlein rauschen,
drauf die waltvöglein lauschen.

Des menschen gmüt,
darzu geblüt,
sol sich gleichfalls ergetzen
zu diser zeit,
mit lust und freud
sich von dem meien letzen
und bitten Got gar eben,
er wöll weiter gnad geben.

160.

Wie schön blüt uns der meie!
der sommer färt dahin.
mir ist ein feins jungfreulein
gefallen in meinen sin.
oft sehen tut den augen wol;
wenn ich an sie gedenke,
mein herz ist freudenvol.

Wenn ich des nachts wil schlafen,
so kömt mir mein schöns lieb für,
und wenn ich denn erwache,
so find ich nichts bei mir.

159. Leonard. Lechner, Newe Lustige Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 22.
160. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 30.

dann hebt sich erst ein große klag,
wenn ich von ir muß scheiden,
das macht mich alt und grau.

Zwei blümlein auf grüner heide,
die heißen wolgemut.
leßt uns der liebe Got wachsen,
sein uns für trauren gut;
vergiß nicht mein stet auch dabei.
grüß mir sie Got im herzen,
die mir die liebste sei,

Wolt Got, ich möcht ir wünschen
zwo rosen auf einem zweig!
ach Got, möcht ich sie wecken
mit meinem stolzen leib!
das were meinem herzen ein hort.
tu mich, herzlieb, nu trösten
mit einem freundlichen wort!

161.

Vil wollust mit sich bringet
die fröliche sommerzeit;
im grünen wald jetzt singet
widrumb vor freudigkeit
on unterlaß, mit hellem schal,
aus irem helslein zart
sehr schön und fein frau nachtigal,
kein mü noch fleiß sie spart.

Des nachts, wann ist fürüber
all andrer vöglein gsang,
so schwingt sie ir gefider
und fängt mit lautem klang

---

161. Christ. Demant, Newe Teutsche Weltl. Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 27.

bald auf das neu recht an zu schrein
biß daß anbricht der tag;
ir wunderschöne melodein
kein mensch beschreiben mag.

Mit irem schönen singen
bewegt sie manchem sein herz,
daß er vor freud möcht springen,
das sag ich on allen scherz.
unter allen waltvöglein,
sie sein groß oder klein,
mit singen ir kein gleich mag sein;
der rum bleibt ir allein.

Ir schön stimm und weise
man eren tut überal;
drumb ich sie jetzt auch preise,
die edele nachtigal.
mit lieblichem und süßen ton
bringt sie all sachen für,
ir seltsam gdicht sie ziert ganz schon
auf diser erden hier.

162.

Lenz, kom herbei!
nun wil ich frei
ein frölichs leben anfangen,
weil sommerzeit
nun ist nicht weit,
der winter ist vergangen.
all feld tun jetzund grunen,
du, lenz, bringst schöne blumen.

Nichts liebers auf erd
ich je begert

---

162. Gregorii Lang., Newe deutsche Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 18. —

im harten winter kalte,
als lenzenschein,
da frölich muß sein
all creatur gar balde.
all feld tun jezund grunen,
du, lenz, bringst schöne blumen.

Got geb dir zwar,
daß du vil jar
magst frücht und blumen bringen!
du edler lenz,
mit deinem glenz
wie sonnschein her tust dringen.
all feld tun jezund grunen,
du, lenz, bringst schöne blumen.

163.

Die sommerlust im walde
dringet frölich daher,
der winter also kalte
hat sich geschieden fer.
des freut sich mein gemüt,
und alle tier auf erden
singen und frölich werden
an fleisch und auch an geblüt.

Einsmals gieng ich spazieren
wol in dem walde grün,
tet sich mein gmüt umbfüren
in manchen blümlein schön.
die allerschönste zart
tet sich der lieb vergleichen,
holdselig, seuberlich und schön;
die brach ich ab der fart.

---

162. 17 zwar, zware, fürwahr.
163. Nic. Zangius, Schöne Außerlesene Weltliche Lieder, Nr. 19. — 4 fer, fern. — 16 der fart, damals.

164.

Die sommerlust im walde
dringet frölich herfür,
die blümlein mannigfalde
blüen in schöner zier.
des freut sich mein gemüte
an fleisch und an geblüte; fa la la.

Nechstmals gieng ich spazieren
durch einen grünen walt;
da hört ich jubilieren
die vöglein jung und alt;
doch tet mir wol gefallen
die nachtigal vor allen; fa la la.

Ob gleich all vöglein sungen,
lieblich mit stimmen all,
daß es weit hat erklungen
übr all berg und tal,
tet mir doch wolgefallen
die nachtigal vor allen; fa la la.

Zwar schön und auch gar lieblich
ist andrer vögel gsang,
aber nicht kunst- und zierlich,
wie der nachtigal klang;
drumb tet mir wol gefallen
die nachtigal vor allen; fa la la.

165.

Got so wöllen wir loben und ern!
die heiligen drei könige mit irem stern,
sie reiten daher in aller eil,
in dreißig tagen vierhundert meil.

164. Nic. Zangius, Newe Deutsche Weltliche Lieder, III, Nr. 15.
165. Sterndreherlied. Nach einem Fl. Bl. von F. Gutknecht, in Docen, Miscell., I, 276 fg. Wie der Schluß zeigt, bei Umzügen mit Stern und

Sie kamen in Herodis haus,
Herodes sahe zum fenster raus:
ir meine liebe herrn, wo wollt ir hin?
nach Bethlehem stet unser sin.

Da ist geboren on alles leid
ein kindlein von einer reinen meid.
Herodes sprach aus großem traz:
ei, warumb ist der hinder so schwarz?

O lieber herr, er ist uns wol bekant,
er ist ein könig in Morenland,
und wöllent ir uns recht erkennen,
wir dörfent uns gar wol nennen.

Wir seint die könig vom finstern stern
und brächten dem kindlein opfer gern,
myrrhen, weihrauch und rotes gold,
wir seint dem kindlein ins herz nein hold.

Herodes sprach aus übermut:
bleibent bei mir und nemt für gut.
ich wil euch geben heu und streu,
ich wil euch halten zerung frei.

Die heiligen drei könig teten sich besinnen:
fürwar, wir wöllent jetzt von hinnen.
Herodes sprach aus trutzigem sinn:
wöllt ir nicht bleiben, so farent hin!

Sie zogent über den berg hinaus,
sie funden den stern wol ob dem haus,
sie traten in das haus hinein,
sie funden Jesum in dem krippelein.

Puppen, welche den Herodes und die drei Könige, Joseph, Maria und das Christkind im Stalle darstellten, gesungen. Aehnliches noch heute in einzelnen Gegenden Deutschlands. — 17 finster stern, tunkelsterne, Dämmerstern, Abendstern.

Sie gaben im einen reichen sold,
myrrhen, weihrauch und rotes gold.
Joseph bei dem kripplein saß,
biß daß er schier erfroren was.

Joseph nam ein pfännelein
und macht dem kind ein müselein.
Joseph der zog sein höslein aus
und machet dem kindlein zwei windelein draus.

Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein kindelein.
es waren da zwei unvernünftige tier,
sie fielen nider auf ire knie.
das öchslein und das eselein
die kannten Got, den Herren rein. Amen.

Man hat uns erentleichen geben,
der liebe Got laß euch mit freuden leben.
wir standen auf eim lilgenreis,
Got geb euch allen das himmelreich.
wir stehent auf eim lilgenblatt,
Got geb euch allen ein gute nacht.

166.

Fürwiz, der kramer, hat vil war
gebracht aus fremden landen.
wer ichts bedarf, der füg sich dar,
findt mancherlei vorhanden.
ein jederman findt sein manier,
wer gelt darauf wil wenden,
damit er sich schön schmück und zier,
die faßnacht zu vollenden.

166. Bergkreyen, Nr. 13. — 3 ichts, irgendetwas.

Der narrenkappen hat er vil
für alt und jung gesellen;
die dienen zu dem faßnachtsspil,
wer sich kan närrisch stellen;
vil kittel zu der mummerei,
gemacht von seltsamen farben,
vil larven die sind auch dabei,
wer die ja nicht wil darben.

Wer weiße hend behalten wil,
wirt hendschuch bei im finden;
der schellenband der hat er vil,
umb beide knie zu binden;
die mummerei bossiert damit,
wo die im tanz her klingen,
ir keiner wil sich saumen nit,
am zeuner frei her springen.

Rot hüt gebraucht man dise zeit,
ein schleier darumb gebunden;
wer umb das Gretlein freien reit,
ein kranz mit laub umbwunden,
ein hanenfeder muß er han,
ein hemd mit seiden näten,
damit er möge wol bestan
und gfallen seiner Greten.

Vil baurngippen hat er feil,
darzu groß furmanskappen;
ob einer würd so frech und geil,
wolt beurisch umbher sappen,
der findet all bereitschaft hie,
die ich nit all kan nennen,
wenn er stro bindet umb die knie,
kan in niemand erkennen.

---

166. 16 **darben**, entbehren. — 21 **bossieren**, Kurzweil treiben. — 24 **zeuner**, Art von Tanz. — 33 **gippen**, Joppen, Jacken. — 35 **geil**, ausgelassen. — 36 **sappen**, in den Schmuz treten.

Ein sack mit asch dient auch darzu,
vil staub damit zu machen,
umblaufen als ein tolle ku,
als solt man ir ser lachen,
laufen im bach wol hin und her,
wil jederman besprützen;
den möcht man wol on alls gefer
besülen in der pfützen.

Wer sich nur närrisch zieren kan,
ein rauhen pelz anziehen,
den siht man für ein bären an,
die kind tun vor im fliehen.
vil narren laufen hinden nach
mit drummel und mit pfeifen,
vor durst ist in ins bierhaus gach,
biß sie das glas ergreifen.

Man findt noch leut in disem strauß,
der ist gar wol zu lachen,
wo sie die weinfaß leren aus
und sich ganz frölich machen,
so singen sie ein faßnachtgesang
des abents auf den gaßen,
und machen noten armes lang,
daß sie genzlich erblaßen.

Der kramer hat vil seitenspil,
die ich eins teils wil melden:
ein sackpfeif und ein pfannenstil,
posaunen hört man selten;
ein lauten, die kein seiten hat,
darzu ein hülzen gelechter;
darbei ein kühorn ser wol stat,
das dienet für die wechter.

---

166. 48 besülen, mit Schmuz bewerfen. — 55 ist in gach, eilen sie zu kommen. — 70 hülzen gelechter, Strohfidel; „baculi in stramine jacentes symphoniaci“, Frisch, I, 562.

Ein bleul man für ein fidel nimt,
ein topf mit einem teller,
kochlöffel sich dazu wol zimt,
gibt man ein für ein heller;
ein bratspieß und ein alten rost,
die muß man weidlich schlagen;
diß alles klingt nach herzenlust
in disen faßnachttagen.

Ein hären sieb die pauken sei,
die schlecht man mit den querlen;
vil ofenruß ist auch darbei
und hauben one perlen;
damit verstellt das angesicht,
so man nach würsten singet;
an gabeln tregt man aufgericht,
was jeder seltsams bringet.

Ein ring mit einem blauen stein
wil Heinz der Metzen kaufen,
damit sie in mit treuen mein,
sol nicht im dorf umblaufen.
desgleichen sich die Metz beweist,
den Heinzen zu bedenken,
umb rote senkel sie sich fleißt,
tut sie dem Heinzen schenken.

Würfel und karten hat er genug,
wer gelt hat aufzusetzen;
betbücher haben jezt nicht fug,
all welt wil sich ergetzen
mit singen, springen, stockerei
in disen faßnachtzeiten.
wer kaufen wil, mach sich herbei.
der kramer wil wegreiten.

---

166. 73 bleul, Bläuel, Klöpfel, Holz zum Klopfen. — 82 schlecht, schlägt. — 90 Metze, weiblicher Taufname, niedersächsisch Mette, dann im allgemeinen für Dirne gebraucht, ähnlich wie Grete. — 95 senkel, Riemen oder Bänder mit Metallspitzen zum Schnüren. — 101 stockerei? O. Schade möchte es durch „eine Art Stockschlagen" erklären; stockern heißt stelzen.

Der kramer leßt ein kranz zulest,
ligt in dem kram verborgen;
wer sich am tanz dunkt sein der best,
wil er damit versorgen;
desgleichen ein goldfingerlein
wil er der schönsten schenken,
daß jederman sol frölich sein,
der faßnacht zu gedenken.

167.

Sant Marten wöllen loben wir,
der uns aus most kan machen schier
den wein, den wir solln trinken.
darumb wöll wir mit ganzer gir,
was unser ist in der refir,
des wirtes knecht herwinken!

Daß er uns gnug des weins hertrag
und darnach in der küchen frag
die köchin oder die hausdieren,
ob sie die gans gebraten hab;
darauf man dann wol trinken mag,
und auf die schweinenbraten.

Herr wirt, nun laßt uns frölich sein,
und tragt uns her ein guten wein,
kein argen, nur den besten.
groß kandel vol! das fäßlein dein
solt du uns allzeit vol schenken ein,
so gwinnstu frölich geste.

---

167. Forster, II, Nr. 2. — 6 der refir, das Revier, Gegend, Stadttheil? — 10 hausdieren, Hausdirne, Magd.

168.

Den besten vogel, den ich weiß,
das ist ein gans;
sie hat zwen breite füß,
darzu ein langen hals.
ir füß sein gel,
ir stimm ist hel,
sie ist nit schnel.
das best gsang, das sie kan,
da da da, das sie kan,
das ist: gickgack, gickgack.
gickgack, gickgack
singen wir zu sant Mertens tag!

169.

Präsulem sanctissimum
veneremur, gaudeamus!
wölln wir nach gras gan,
hollereio,
so singen uns die vögelein,
hollerei,
in hoc solemni festo:
zir, zir, passer!
der gutzgauch frei
sein melodei
helt über berg und tiefe tal.

Der müller auf der obermül
der hat ein feiste gans;
die hat ein feisten, dicken, langen, weidelichen kragen,
die wöll wir mit uns tragen!
drusla, gickgack, gickgack,
dulci resonemus melodia!

---

168. Forster, II, Nr. 6. — 5 gel, gelb. — 6 hel, hell, tönend.
169. Forster, II, Nr. 7. — 14 weidelich, stattlich.

170.

Audite nova!

Der baur von Eselskirchen
der hat ein feiste gans,
das giri, giri, ga ga gans,
die hat ein langen, feisten,
dicken, weidelichen hals.
habs dir, mein trauter Hans,
rupf sie, seud sie, zreiß sie, friß sie.
das ist sanct Martins vögelein,
dem können wir nit feind sein.
knecht Heinz, bring her ein guten wein,
und schenk uns tapfer ein;
laß umbher gan.
in Gottes nam
trinken wir
gut wein und bier
auf die gesottne gans,
auf die braten gans,
auf die junge gans,
daß sie uns nit schaden mag.

171.

Was wirt es doch
des wunders noch
so gar ein seltsams leben,
als jezund ist
all welt vol list,
mit untreu übergeben!
gut wort, arg tück,
vil grüß, böß blick,

---

170. Orland. Lasso, Sex Cant. lat., Nr. 12. — 7 seud, siede.

171. Forster, II, Nr. 24; Bicinia sive duo Germanica, Nr. 3; Frkf. Ldb., Erf. Ldb., Nr. 21, abweichend und verderbt.

ist jez der brauch auf erden;
es günnt keiner mer
den andern er,
was wil doch daraus werden?

Wils glück zu eim,
so günnt mans keim,
man stellt in ein für dlucken.
der richt in aus
nur nach der paus,
redt im nichts guts zu rucken,
verlauft im dweg,
all steig und steg;
kein ander brauch auf erden
ist jezund mer,
dann nur: ja, herr;
was wil doch daraus werden?

Noch werden die
zu zeiten je
mit untreu selbs geschlagen,
wer nicht ansicht,
was im gebricht
und wil von andren sagen
als dem und jem,
weiß nit von wem.
ist jezund gmein auf erden
ein solcher lauf.
nun schau man auf!
was wil noch daraus werden?

---

171. 15 Man stellt ihn vor die Lücke ein, wie man noch sagt: vor den Riß (die Bresche) stellen, läßt ihn in der Gefahr für sich einstehen. — 16 ausrichten, übel abfertigen, ausschelten; Grimm, Wrtb., S. 938. — 17 nach der paus, in Fülle, reichlich; Grimm, Wrtb., 1197. — 18 zu rucken, hinter dem Rücken. — 19 dweg, die Wege. — 31 jem, jenem, wie eim, einem.

172.

Wer edel ist
zu diser frist,
sol adels ankunft wißen.
aus tugent her
komt adels er;
wo einr sich hat geflißen
der tugent groß
mit irem gnoß,
nach eren hat tun streben,
ein solchen man,
hat man nit lan
dahinden stan,
schilt, wapen und pfert geben,
er, gut bei seinem leben.

Wilt edel sein,
nit von der gmein,
dein tugent solst beweisen.
bis erenfest
aufs allerbest,
so wird man dich auch preisen.
nach weisheit stell,
in ungefell
wirt sie dich nimmer laßen;
sei allzeit breit
zur gerechtigkeit,
verhaß den geit,
in speis und trank halt maßen,
hilf schützen land und straßen.

Wer nit groß acht
der weisheit macht,

---

172. Forster, II, Nr. 4; Leonard. Lechner, Newe Teutsche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 14. — 3 ankunft, Ursprung. — 8 gnoß, Genosse. — 22 ungefell, Unglück. — 24 breit, bereit. — 26 geit, Geiz.

ist unklug in sein dingen,
nicht vest und grecht,
der wirt verschmecht,
wirt im leichtlich misslingen;
wer über die maß
sauft, ist ein fraß,
der wirt schändlich verachtet.
wann der groß herr
Alexander
sein vater wer,
noch würd er ein baur geachtet,
sein untugent das machet.

173.

Frölich und frei,
nicht frech darbei!
doch schweig und leid,
all bosheit meid;
wes treu und frum,
doch sich dich um.
die welt ist geschwind,
an eren blind;
vil tausent list üben jetzund Adams kind.

In gut und gelt
triumphiert die welt.
wer das nicht hat,
findt nirgend stat,
sei wo du wellst;
nicht gelt, nicht gesell,
lug, trug, pomp, pracht
hat alle macht,
fromigkeit und er wird jetzund klein geacht.

---

172. 33 verschmecht, verschmäht. — 36 fraß, Fresser.

173. Aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts aus Westfalen, bei Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, VII, 78; Frkf. Ldb., Nr. 124, sehr verderbt; Ivo de Vento, Newe Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 11; Pühler von Schwandorff, Schöner Außerlesener Teutscher Lieder XX, Nr. 11. — 5 wes, sei.

Hoffnung ich trag,
es kumt der tag
und bringt die zeit,
daß biderleut,
fromigkeit und er
werden gelten mer,
denn jezund vor dreihundert jaren.
in alle weg tue dein ere bewaren.

174.

Je böser mensch, je beßer glück!
tugent und er müßen zurück,
der from hat kaum sein narung;
zutüdler sein den herren lieb,
stelen doch mer als andre dieb,
das gibt jezt die erfarung.
wer schmeichlen kan, sizt oben an,
ist zum placebo gflißen;
sagt der herr ja, spricht er ita
wider sein eignes gwißen.

Es ist auch noch ein los gesind,
schmarotzer, die man zhofe findt,
die brätlein tun sie schmecken.
sie stiren alle häflein aus,
sein ärger, dann der schelm im haus,
tun alle teller lecken.
fleisch, fisch und reis, der herren speis,
freßens für kraut und ruben,
und was in schmeckt, schiebens in dseck.
aus, aus mit solchen buben!

Das dritt geschlecht noch ärger ist,
braucht vil geschwäz und hinderlist,

174. Pühler von Schwandorff, Schöner Außerlesener Lieder XX, **Nr. 19.** — 4 zutüdler, Ohrenbläser. — 14 ausstiren, ausstören, untersuchen.

aufstecher tut mans nennen.
ir zungen schneiden also ser,
wann sich einer vergreift ongfer,
bald sie zum herren rennen,
verraten gleich arm und reich,
tun keines nit verschonen.
zseiner zeit, die ist nit weit,
wirt ins der teufel lonen.

175.

Zwen eifrer hetten auf ein zeit
in glaubenssachen einen streit.
ich bin martinisch, sprach der ein,
so wolt der ander luthrisch sein.

Sie stritten also heftig fort
nur umb den underscheid der wort,
dann sie nicht wusten ganz und gar,
daß luthrisch auch martinisch war.

Dergleichen esel findt man vil;
dann mancher disputieren wil,
der doch nur hat erforscht ein ler,
die andre list er nimmermer.

Wennd vor dir hast zwen bsonder wein,
und du doch kostest nur den ein
und sprichst, derselbig sei der best,
so bist ein narr, grob, stark und fest.

---

174. 23 aufstecher, Angeber. — 25 sich vergreift, ein Versehen begeht.
175. 13 Wennd, wenn du.

II.

Geistliche Lieder.

Vorbemerkung.

Neben den deutschen Volksliedern, in gleicher Bedeutung durch die Fülle und den Werth der ganzen Gattung und in mannichfacher Berührung mit denselben, steht die geistliche Liederdichtung des 16. Jahrhunderts. Auch sie hat den Boden ihrer Verbreitung und Wirksamkeit im Volke; denn wenn auch nicht, wie das weltliche Lied, im eigentlichen Volke entstanden, wendet sie sich doch vorzugsweise an dieses mit der Bestimmung, ein Eigenthum aller zu werden, wie auch der Glaube, in dem dieselbe ihren Ursprung hat, alle mit einem gemeinsamen Bande umfaßt.

Wir haben schon gezeigt, daß in der alten Kirche der deutsche Gesang niemals die ihm gebührende Stelle eingenommen hat und über einzelne schöne Anfänge nicht hinausgekommen ist. Zu voller Geltung sollte er erst in der neuen gelangen; denn wenngleich in der katholischen Kirche seit dem Anfange des Jahrhunderts eine regere Thätigkeit auch auf diesem Felde der Liturgik sich kundgab, so zog sich dieselbe doch bald vor der Reformation zurück. Die alte Kirche hatte genug mit der Abwehr zu thun und war bald genöthigt, sich auf die Behauptung des Alten zu beschränken.

Mit der Reformation aber und von dem Manne ausgehend, welcher an der Spitze der Bewegung steht, als aus seiner eigentlichen Quelle, bricht dann auf einmal die kirchliche Lyrik hervor, um mit stets mächtiger werdender Strömung das Leben zu durchdringen. Luther erkannte, daß unter den erneuerten Formen der Kirche der Gesang der Gemeinde in den Vordergrund treten müsse. In diesem ist die einzige Art und Weise gegeben, wodurch viele zugleich am Gottesdienst theilnehmen können, eine Gemeinsamkeit, welche das Gefühl der Zusammengehörigkeit erweckt und stärkt, der Einzelnen zur Gemeinde, der Gemeinden zur Gesammtheit

der Kirche. Er erblickte in dem Gesange auch diejenige Seite, von welcher vor allem der Kunst der Eingang verstattet ist. Er spricht dies nicht ohne Hinblick auf diejenigen, welche ihm hierin einen Vorwurf machten, in den Worten aus: „Er sei nicht der Meinung, daß durch das Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden“; sondern er wollte „alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienste deß, der sie geben und geschaffen hat“. Abgesehen auch von der erhebenden Macht der Tonkunst und des Gesanges im Gotteshause, bietet sich hier das Mittel dar, was der angehörten Predigt und selbst dem Leser der Heiligen Schrift an lebendig anregender und nachwirkender Kraft abgehen mag, zu ergänzen. Das Lied findet Eingang in das Haus und die Familie, bietet jeden Augenblick Anregung, Stärkung, Trost. Luther selbst war durch die ganze Anlage seines Charakters und seiner Bildung auch zu diesem Theile seines Werks berufen. Ein Freund der Musik und des Gesangs, wie nur einer in seiner Zeit und selbst nicht ungeübt darin, griff er die Sache an. Schon 1524 konnten die ersten seiner Lieder, sowie einige durch seine Freunde gedichtete erscheinen. In demselben Jahre auch wurde durch das erste vierstimmige Gesangbuch der Grund zu der Einführung eines kunstgemäßen Choralgesangs gelegt, ein Werk, wozu Luther einem tüchtigen Musiker, Johann Walther, die Anregung gegeben hatte, und es konnte nun von solchen Anfängen aus die kirchliche Lyrik nach beiden Seiten hin sich entfalten.

Luther's Vorbild ist auch im einzelnen, den Arten nach, mustergültig geblieben. In seinen eigenen Dichtungen schlug er verschiedene Wege ein. Zunächst griff auch er, wie schon einmal die alte Kirche gethan hatte, auf die lateinische Hymnologie zurück, dann auch auf die ältere deutsche Liederdichtung. So entstanden Uebersetzungen und Erweiterungen derselben. Vor allem aber floß aus der von ihm neu geöffneten Quelle der evangelischen Lehre ihm und seinen Freunden eine reiche Fülle der Stoffe zu. In seinen freien Schöpfungen liegt der ganze Erwerb der neuen Lehre zu Tage. Zugleich gab auch er schon die erneuerte Anregung zum Anschluß an die Lyrik des Volks in Wort und Weise.

Die Thätigkeit wird nun immer ausgedehnter; in persönliche Theilnahme daran werden nicht nur Gelehrte, sondern auch die übrigen gebildeten Stände, selbst Fürsten, hineingezogen. Wenn Luther anfangs geglaubt hatte, sein Beispiel noch durch die Ermahnung verstärken zu müssen, daß „jeglicher fromme Christ, wo ihm Gott mehr oder dergleichen verleihe, das Werk fördern helfen

möge", so machte ihm endlich die Zahl der Unberufenen sogar bange, und er hielt eine Warnung vor den vielen „falschen Meistern, die jetzt Lieder dichteten", für nothwendig. Doch wandeln fast alle noch in den Spuren des Meisters und gehen auch im einzelnen die Wege, die er ihnen gewiesen hatte.

Der Vorrath dessen, was aus den alten lateinischen und deutschen Gesängen in der protestantischen Kirche eine Stelle finden konnte, war durch Luther eigentlich erschöpft; so blieb denn zunächst der Grund der Bibel, auf welchem die geistliche Lyrik fortbauen konnte. Es werden nun Psalmen, Gebete, Lobgesänge gedichtet, neben solchen Liedern, welche an einzelne Bibelabschnitte aus den Evangelien und Episteln Lehre und geistliche Betrachtung anknüpfen. Daneben gewährt nun auch der neu geöffnete alte Liederschatz der Böhmischen Brüder reichen Zufluß. Für eine deutsch redende Gemeinde durch Michael Weisse übersetzt, fanden diese Gesänge in Deutschland große Verbreitung und vieles ging auch in lutherische Gesangbücher über.

Die Anlehnung an die weltliche Liederdichtung dauert fort. Es lag an sich schon nahe, daß diese, mit der die meisten Dichter, wie Luther selbst, von Jugend an vertraut waren, die Anregung zu eigener Production gab. Die alten Melodien waren zum großen Theil vollkommen geeignet, den neuen Schöpfungen untergelegt zu werden; dies erleichterte zugleich den Eingang derselben bei denjenigen Schichten des Volks, für welche man dichtete. Noch mehr aber war dies der Fall, wenn man auch an die Worte sich hielt. Dies geschah auf verschiedene Weise. Einzelne Strophen aus alten Liedern, meist der Anfang, werden fortdichtend benutzt; der Ton des Ganzen wird, in christlichem Sinne gewendet, beibehalten; mit lockerer Anlehnung legt man andere Texte unter und ahmt endlich nur die Form im allgemeinen nach, ohne sich an ein bestimmtes Vorbild zu halten. Auf diese Weise entstehen geistliche Tagweisen, Reienlieder, Bergreien und sogar christliche Reuterliedlein. Selten und am wenigsten bei Luther lag der Grund des Verfahrens in der Abneigung gegen die ganze Gattung, sondern nur in der Scheu vor einzelnem, denjenigen Arten, welche bei allzu gefährlichen Anlässen gesungen wurden, vor allem den Buhl- und Trinkliedern. In der That haben auch gerade die schönsten und zartesten Lieder solche Umdichtungen erfahren. Natürlich fehlte es auch nicht an Rigoristen, welche die gesammte Volksdichtung verurtheilten und die „schandbaren und üppigen Lieder" als Werke des Teufels verschrien; konnten doch selbst alte Sagendichtungen noch

im 16. Jahrhundert dem Schicksale nicht entgehen, gelegentlich als „unnütze, langwierige und heillose Lieder und Meistergesang“ bezeichnet zu werden. Ja, selbst noch die Umdichtungen und sogar der Gebrauch der Volksmelodien in der Kirche erregten Anstoß.

Schließt sich so die ganze geistliche Lyrik des Jahrhunderts eng an Luther an, so sind doch nur wenige ihm nahe oder gar gleich gekommen, wie keiner der übrigen an sittlicher Kraft und Festigkeit, an unerschütterlichem Glaubensmuth und freudigem Vertrauen auf das Evangelium ihm zu vergleichen ist. An poetischem Werth der Dichtungen, den wir zum guten Theil darin finden, daß sie den Ton treffen, der dem Wesen des Volks entspricht, stehen fast alle hinter ihm zurück. Die Hand der Gelehrten verdarb hier viel, auf der einen Seite durch das Hervortreten dogmatischer Tendenzen, zankenden Eifer und Polemik gegen die alte Lehre sowol als gegen confessionelle Abweichungen, auf der andern durch ins Leere sich verlierende Schwärmerei und Spielerei mit Bildern. Doch hat die geistliche Lyrik immer die Macht gehabt, im Volke segensreich fortzuwirken. Auch in der Form hat sich dieselbe von der Volksweise nicht allzu weit entfernt; diese behält den alten Strophenbau bei, wenn auch zuweilen in größerer Künstlichkeit, welche, wie die Versmessung, wol als Nachwirkung der Meistersängerschulen zu betrachten ist. Vor der Nachahmung romanischer Formen, in welche die gesammte Lyrik der Gelehrten am Ende sich ergoß, haben schon die alten Melodien das geistliche Lied bewahrt.

In diesen Bestrebungen gingen Lutheraner und Reformierte anfangs einmüthig miteinander; die Spaltung der Confessionen wird auf diesem Felde gemeinsamer Arbeit nicht sichtbar. Aber im Gange ihrer weitern kirchlichen Organisation findet schließlich doch eine Trennung statt. Im Gegensatz zu Luther's Ansicht von der Kunst im Dienste der Kirche geben die Reformierten nur dem Worte Gottes ohne alle menschliche Zuthat in der Kirche Raum. So wird auch die Theilnahme der Gemeinde am Gottesdienst auf das Singen von Psalmen beschränkt, welche nach dem Beispiel calvinistischer Gemeinden in Frankreich in Melodien und Formen der alten lutherischen Weise endlich gänzlich sich entfremden.

Unsere Auswahl kann natürlich nicht alle Richtungen vorführen; sie begnügt sich damit, Charakteristisches zu geben. Dieselbe beginnt mit Liedern von Luther, bringt dann, so weit möglich in chronologischer Ordnung, Lieder von bekannten und unbekannten Dichtern. Unter die ersten haben wir auch eins von

den zahlreichen Liedern aufgenommen, in denen die Anfänge der Strophen einen Namen, meist fürstlicher Personen, ergeben. Nur in einzelnen Fällen mögen dieselben wirklich den so bezeichneten Dichtern angehören, in der Regel werden sie, gleich historischen Liedern ähnlicher Art, von andern in deren Geist gedichtet und ihnen in den Mund gelegt sein. Auch ein Lied von einem der christlichen Märtyrer, der Opfer, welche die Verfolgungssucht auch in jener Zeit forderte, haben wir ausgewählt. Die Reformierten sind zusammengestellt. Endlich sind auch die eigentlichen Umdichtungen abgesondert worden, um dieselben zur Vergleichung mit den zu Grunde liegenden weltlichen Liedern, die im ersten Abschnitt zu finden sind, besonders herauszuheben.

Warnung.

Dr. M. Luther.

Vil falscher meister itzt Lieder tichten.
sihe dich für und lern sie recht richten;
wo Got hin bauet sein kirch und sein wort,
da wil der teufel sein mit trug und mort.

Jos. Klug, auf dem Titelblatt; Val. Babst, auf dem Titelblatt.

1.

Vorrede auf alle gute Gesangbücher.

Frau Musica.

Dr. M. Luther.

Für allen freuden auf erden
kan niemand kein feiner werden,
denn die ich geb mit meim singen
und mit manchem süßen klingen.
hie kan nicht sein ein böser mut,
wo da singen gesellen gut;
hie bleibt kein zorn, zank, haß noch neid,
weichen muß alles herzeleid;
geiz, sorg und was sonst hart anleit,
fert hin mit aller traurigkeit.
auch ist ein jeder des wol frei,
daß solche freud kein sünde sei,
sondern auch Got vil das gefellt
denn alle freud der ganzen welt:
dem teufel sie sein werk zerstört
und verhindert vil böser mörd.
das zeugt Davids, des Königes, tat,
der dem Saul oft gewehret hat
mit gutem, süßen harfenspiel,
daß er in großen mort nicht fiel.
zum göttlichen wort und warheit
macht sie das herz still und bereit;

1. Lob und preis der löblichen Kunst Musica: Durch H. Johan Walter (Wittemberg 1538, 4.) Bl. A. ij f.; Jos. Klug, Bl. 190b.

solchs hat Eliseus bekant,
da er den geist durchs harfen fand.
die beste zeit im jar ist mein,
da singen alle vögelein,
himel und erden ist der vol,
vil gut gesang da lautet wol.
voran die liebe nachtigal
macht alles frölich überal
mit irem lieblichen gesang,
des muß sie haben imer dank.
vil mer der liebe herre Got,
der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte sengerin,
der musicen ein meisterin.
dem singt und springt sie tag und nacht,
seins lobes sie nichts müde macht.
den ert und lobt auch mein gesang
und sagt im ein ewigen dank.

2.

Der Hymnus Veni creator Spiritus.

Verdeutscht durch

Dr. M. Luther.

Kom, Got schöpfer, heiliger geist,
besuch das herz der menschen dein,
mit gnaden sie füll, wie du weist,
daß dein geschöpf vorhin sein.

Denn du bist der tröster genant,
des allerhöchsten gabe teur,
ein geistlich salb, an uns gewant,
ein lebend brunn, lieb und feur.

---

2. 1524. Jos. Klug, Bl. 23; Val. Babst, Nr. 10.

Zünd uns ein liecht an im verstand,
gib uns ins herz der liebe brunst;
das schwach fleisch in uns, dir bekant,
erhalt fest dein kreft und gunst.

Du bist mit gaben sibenfalt
der finger an Gotts rechter hand,
des vaters wort gibstu gar bald
mit zungen in alle land.

Des feindes list treib von uns fern,
den fried schaff bei uns deine gnad,
daß wir deim leiten folgen gern
und meiden der selen schad!

Ler uns den vater kennen wol,
dazu Jesum Christ, sein son,
daß wir des glaubens werden vol,
dich, beider geist, zu verston.

Gott vater sei lob und dem son,
der von den toten auferstund;
dem tröster sei dasselb geton
in ewigkeit alle stund.
AMEN.

3.

Der Psalm De profundis.

Dr. M. Luther.

Aus tiefer not schrei ich zu dir,
herr Got, erhör mein rüfen,
dein gnedig oren ker zu mir
und meiner bit sie öffen!

---

3. 1524. Etlich Cristlich lider, Lobgesang, vnd Psalm (Wittenberg M. D. Xiiij [d. i. 1524] 4. C. 2a; ohne Namen). Die spätere Bearbeitung steht bei Jos. Klug, Bl. 62; Val. Babst, Nr. 28.

denn so du das wilt sehen an,
wie manche sünd ich hab getan,
wer kan, herr, für dir bleiben?

Es stet bei deiner macht allein,
die sünden zu vergeben,
daß dich fürcht beide groß und klein
auch in dem besten leben.
darumb auf Got wil hoffen ich,
mein herz auf in sol laßen sich,
ich wil seins worts erharren.

Und ob es wert biß in die nacht
und wider an den morgen,
doch sol mein herz an Gottes macht
verzweifeln nit noch sorgen.
so tu Israel rechter art,
der aus dem geist erzeuget wart,
und seines Gots erharre.

Ob bei uns ist der sünden vil,
bei Got ist vil mer gnaden;
sein hand zu helfen hat kein zil,
wie groß auch sei der schaden.
er ist allein der gute hirt,
der Israel erlösen wirt
aus seinen sünden allen.

4.

Der XLVI Psalm, Deus noster refugium et virtus.

Dr. M. Luther.

Ein feste burg ist unser Got,
ein gute wer und waffen.
er hilft uns frei aus aller not,
die uns itzt hat betroffen.
der alt böse feint,
mit ernst ers itzt meint,
groß macht und vil list
sein grausam rüstung ist,
auf erd ist nicht seins gleichen.

Mit unser macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.
es streit für uns der rechte man,
den Got hat selbs erkoren.
fragstu, wer der ist?
er heißt Jesus Christ,
der HERR Zebaot,
und ist kein ander Got,
das felt mus er behalten.

Und wenn die welt vol teufel wer
und wolt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so ser,
es sol uns doch gelingen.
der fürst diser welt,
wie saur er sich stellt,
tut er uns doch nicht,
das macht, er ist gericht,
ein wörtlein kan in fellen.

---

4. Jos. Klug's Gesangbuch, Bl. 57; Val. Babst's Gesangbuch, Nr. 24; gedichtet 1529 (vgl. Journal von und für Deutschland, 1788, 2, 328 fg.). — 25 nicht, nichts.

Das wort sie söllen laßen stan
und kein dank dazu haben,
er ist bei uns wol auf dem plan
mit seinem geist und gaben.
nemen sie den leib,
gut, er, kind und weib,
laß faren dahin,
sie habens kein gewin,
das reich muß uns doch bleiben.

5.

Ein Lied von der heiligen christlichen Kirchen,

aus dem Xij Capitel Apocalypsis.

Dr. M. Luther.

Sie ist mir lieb, die werde magt,
und kan ir nicht vergeßen.
Lob, er und zucht von ir man sagt,
sie hat mein herz beseßen.
ich bin ir holt,
und wenn ich solt
groß unglück han,
da ligt nicht an,
sie wil mich des ergetzen
mit irer lieb und treu an mir,
die sie zu mir wil setzen,
und tun all mein begir.

Sie tregt von gold so rein ein kron,
da leuchten in zwelf sterne.
ir kleid ist wie die sonne schon,
das glenzet hell und ferne,

---

5. 1535. Jos. Klug, Bl. 70; Val. Babst, Nr. 34. Die erste Strophe scheint ohne Abänderung einem weltlichen Liede entnommen, dessen Anfang benutzend Luther weiter dichtete. Das Original ist freilich nicht bekannt geworden.

und auf dem mon
ir füße ston,
sie ist die braut,
dem HERRN vertraut,
und ir ist we und muß geberen
ein schönes kind, den edlen son
und aller welt ein HERren,
dem sie ist unterton.

Das tut dem alten drachen zorn,
und wil das kind verschlingen;
sein toben ist doch ganz verlorn,
es kan im nicht gelingen.
das kind ist doch
gen himel hoch
genomen hin
und lesset in
auf erden fast ser wüten;
die mutter muß gar sein allein,
doch wil sie Got behüten
und der recht vater sein.

6.

Ein Kinderlied auf die Weihenachten,

vom kindlein Jesu, aus dem ij Cap. des Evangelij S. Lucas gezogen.

Dr. M. Luther.

Vom himel hoch da kom ich her,
ich bring euch gute neue mer,
der guten mer bring ich so vil,
davon ich singen und sagen wil.

Euch ist ein kindlein heut geborn,
von einer jungfrau auserkorn,

6. 1535. Jos. Klug, Bl. 9 fg.; Val. Babst, Nr. 4; Fl. Bl.

ein kindelein so zart und fein,
das sol eur freud und wonne sein.

Es ist der HERR Christ, unser Got,
der wil euch fürn aus aller not,
er wil eur heiland selber sein,
von allen sünden machen rein.

Er bringt euch alle seligkeit,
die Got, der vater, hat bereit,
daß ir mit uns im himelreich
solt leben nu und ewigleich.

So merket nu das zeichen recht,
die krippen, windelein so schlecht,
da findet ir das kind gelegt,
das alle welt erhelt und tregt.

Des laßt uns alle frölich sein,
und mit den hirten gehen hinein,
zu sehen, was Got uns hat beschert,
mit seinem lieben son verert.

Merk auf, mein herz, und sich dorthin,
was ligt dort in dem krippelin?
wes ist das schöne kindelin?
es ist das liebe Jesulin.

Bis willekom, du edler gast,
den sünder nicht verschmehet hast
und kömst ins elend her zu mir,
wie sol ich imer danken dir?

Ach HERR, du schöpfer aller ding,
wie bistu worden so gering,
daß du da ligst auf dürrem gras,
davon ein rind und esel aß!

Und wer die welt vil mal so weit,
von edelstein und gold bereit,

so wer sie doch dir vil zu klein,
zu sein ein enges wigelein.

Der sammet und die seiden dein
das ist grob heu und windelein,
darauf du köng so groß und reich
her prangst, als wers dein himelreich.

Das hat also gefallen dir,
die warheit anzuzeigen mir,
wie aller welt macht, er und gut
für dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Ach, mein herzliebes Jesulin,
mag dir ein rein, sanft bettelin,
zu rugen in meins herzen schrein,
daß ich nimer vergeße dein.

Davon ich allzeit frölich sei,
zu springen, singen imer frei
das rechte sussaninne schon,
mit herzenlust den süßen ton.

Lob, er sei Got im höchsten tron,
der uns schenkt seinen einigen son;
des freuen sich der engel schar
und singen uns solchs neues jar.

---

6. 51 rugen, ruhen.

7.

Ein Kinderlied,

zu singen wider die zwen erzfeinde Christi und seiner heiligen kirchen, den bapst und türken 2c.

Dr. M. Luther.

Erhalt uns, HERR, bei deinem wort
und steur des bapsts und türken mord,
die Jesum Christum, deinen son,
wölten stürzen von deinem tron.

Beweis dein macht, HERR Jesu Christ,
der du HERR aller Herren bist,
beschirm dein arme christenheit,
daß sie dich lob in ewigkeit.

Got heilger geist, du tröster wert,
gib deim volk einerlei sin auf erd;
ste bei uns in der letzten not,
gleit uns ins leben aus dem tod!

8.

Ein geistlich Lied von Christo.

Elisabeth Creutziger.

HERR Christ, der einig Gotts son,
vaters in ewigkeit,
aus seinem herzen entsproßen,
gleich wie geschrieben stet:
er ist der morgensterne,
sein glenze streckt er ferne,
für andern sternen klar.

---

7. 1542. Jos. Klug, Bl. 65; Val. Babst, Nr. 30, ohne Luther's Namen.
8. Vor 1524. Val. Babst, Nr. 47. — Elisabeth Creutziger, Frau des Caspar Creutziger, starb 1558. — Ursprünglich ist das Lied niedersächsisch gedichtet.

Für uns ein mensch geboren
im letzten teil der zeit,
der mutter unverloren
ir jungfreulich keuschheit,
den tot für uns zubrochen,
den himel aufgeschloßen,
das leben widerbracht.

Laß uns in deiner liebe
und erkentnis nemen zu,
daß wir im glauben bleiben
und dienen dir im geist so,
daß wir hie mögen schmecken
dein süßigkeit im herzen
und dürsten stets nach dir.

Du schöpfer aller dinge,
du veterliche kraft,
regierst von end zu ende
kreftig aus eigner macht.
das herz uns zu dir wende
und ker ab unser sinne,
daß sie nicht irren von dir.

Ertöt uns durch dein güte,
erweck uns durch dein gnad,
den alten menschen krenke,
daß er neu leben mag
wol hie auf diser erden,
den sin und all begerden
und danken han zu dir.

---

8. 12 zubrochen, zerbrochen. — 35 danken, Gedanken.

9.

Ein Lied von Wilhelm von Zwollen,

gemacht vor seinem tod, auf die weise: Nun freut euch lieben Christen gemein.

So manich haupt, so manich sin:
er ist mir wol gefallen,
für in kör ich kein keiserin,
er liebt mir über alle
in meinem sinn, der breutgam mein,
den ich von grund meins herzen mein,
nach im stet mein verlangen.

Er hat mein herz in seiner gewalt,
er hat mein sin gefangen.
nit beßer war mein mut gestalt,
die welt wil mit mir prangen.
mein lieb ist mein und ich bin sein,
ich bin erfreut durch sein anschein,
er legt mein herz zu raste.

All mein zuflucht setz ich zu Got,
bei im so wil ich bleiben;
gewalt der welt und ir gebot
sol mich von im nit treiben.
von im mich niemant reißen sol,
weder teufel noch sein glider all;
die welt wirt mit mir narren.

Was ligt mir an der welte spot,
ich acht sein nicht ein meitle!
laß faren ir gunst, er und gut,
mein schatz ist Gottes reiche;

---

9. L. Rabus, Historien der Heyligen Außerwölten Gottes Zeügen. Der dritte Theyl. (Straßb.) M. D. L. V. 4. Bl. 172. — Wilhelm von Zwollen wurde zu Mecheln am 20. Oct. 1529 seines evangelischen Glaubens wegen verbrannt. Vgl. Artickel der Doctoren von Louen, zu welchen Wilhelm von Zwollen zc. hat geantwort zc. Mit einer Vorrede Joh. Bugenhagen Pomer. (Wittemberg, Jos. Klug, 1530), 18 Bl. 4. — 11 prangen, übermüthig handeln. — 21 narren, Spott treiben. — 23 meitle, kleine Münze, Heller.

dann ich habe sein göttlich wort,
das die sophisten von Löven verschmacht,
mit irem antichrist verwerfen.

Darumb wacht auf, ir christen fein,
und laßt euch nicht verfüren
von menschenler und falschem schein,
darinnen sie nur studieren,
wider zu stehen dem göttlichen wort;
wann sie die warheit haben gehort,
so grimmen sie als wölfe und beren.

Wann sie euch nun greifen an,
die warheit zu verdrücken,
seid unerschrocken, in widerzustan,
die schrift in zu entdecken!
auf daß mög werden offenbar
ir Gotteslesterung und sünde schwar,
für keiser, könige und herren.

Kleiner straf seind sie nit wert,
so sie verhartet bleiben,
Got scherft sein wort gleich wie ein schwert,
ire bosheit zu vertreiben.
darumb wacht auf, ir herren all,
verhindert ir ler und falschen schal,
daß uns Got mit seim wort speise!

Auf daß ir nit mit inen gleich
das verdamnus, die hölle erbet.
sie suchen nit der selen gedeich,
sondern ir selbs ewig verderben.
auf daß gespeist werd der bauch, ir Got,
darumb verdrucken sie Gottes gebot
und menschenlere erheben.

---

9. 52 gedeich, Gedeihen.

Darumb, ir lieben christen all,
laßt uns bitten Got, den herren,
daß er aus der sünden gewalt
die fürsten woll bekeren
und uns verleihen sein göttlich wort,
das überall möge werden gehort,
den rechten weg uns leren,
Amen.

Alle meine hoffnung und trost in Got.
alles was Gottes wort anbeut,
das nemt an, es ist hohe zeit!
W. V. Z.

10.

Ein geistlich Lied

der Königin Maria von Ungarn.

MAg ich unglück nicht widerstan,
muß ungnad han
der welt, für mein recht glauben,
so weiß ich doch, es ist mein kunst
Gotts huld und gunst,
die muß man mir erlauben.

---

10. Um 1530. Ein alt geistlich liedt, von | der Geburt vnsers Herrn vnd Heilands | Jhesu Christi. || Ein kinder liedt, auf | die Weinachten Christi. Martinus Luther. Ein ander Geistlich Liedt. Mag ich vnglück nicht widder stan zc. 4 Bl. o. O. u. J. Forster, I, Nr. 51; Val. Babst, Psalmen und geistliche Lieder, Nr. 17; bei Körner S. 136. Hier ist jede Strophe um drei Zeilen erweitert. — Königin Maria von Ungarn, Schwester Karl's V., Gemahlin des in der Schlacht bei Mohács gefallenen Ludwig (vgl. Historische Lieder, Nr. 15), auf dessen Tod sie auch ein weltliches Lied: Ach Gott was soll ich singen (Körner, S. 138), dichtete, war der evangelischen Lehre zugethan, soll aber später sich dem Katholicismus wieder zugewandt haben; sie starb 1558 in Spanien. Die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben den Namen Maria. Wahrscheinlich durch einen protestantischen Liederdichter für sie verfaßt, wie dies häufig bei den sogenannten Namenliedern der Fürsten geschehen ist.

Got ist nicht weit,
ein kleine zeit
er sich verbirgt,
biß er erwürgt
die mich seins worts berauben.

RIcht, wie ich wöll, izund mein sach,
weil ich bin schwach
unde Got mich furcht leßt finden,
so weiß ich, daß kein gwalt bleibt fest,
ists allerbest,
das zeitlich muß verschwinden.
das ewig gut
macht rechten mut.
dabei ich bleib,
wag gut und leib,
Got helf mir überwinden!

Al ding ein weil, ein sprichwort ist.
herr Jesu Christ,
du wirst mir stehen zur seiten
und sehen auf das ungelück mein,
als wer es dein,
das wider mich wirt streiten.
muß ich denn dran
auf diser ban,
welt, wie du wilt!
Got ist mein schilt,
der wirt mich wol beleiten.
Amen.

11.

Der hundert und sieben und dreißigste Psalm.

Wolfgang Dachstein.

An waßerflüßen Babylon
da saßen wir mit schmerzen,
als wir gedachten an Zion,
da weinten wir von herzen.
wir hiengen auf mit schwerem mut
die harfen und die orgeln gut
an ire beum der weiden,
die drinnen sind in irem land;
da musten wir vil schmach und schand
teglich von inen leiden.

Die uns gefangen hielten lang
so hart an selben orten,
begerten von uns ein gesang
mit gar spöttlichen worten
und suchten in der traurigkeit
ein frölich gsang in unserm leid:
ach, lieber tut uns singen
ein lobgesang, ein liedlein schon
von den gedichten aus Zion,
das frölich tut erklingen.

Wie sollen wir in solchem zwang
und elend, jetz vorhanden,
dem HERREN singen ein gesang
so gar in fremden landen?
Jerusalem, vergiß ich dein,
so wölle Got, der gerechte, mein
vergeßen in meim leben.
wenn ich nicht dein bleib eingedenk,
mein zung sich oben ane henk
und bleib am rachen kleben!

---

11. Vor 1531. Val. Babst, Psalmen und Geistliche Lieder, Nr. 1; Bicinia sive duo Germ.; Nr. 1. — Wolfgang Dachstein, Vicarius und Organist zu St. Thomas in Straßburg, trat 1524 aus dem Mönchsorden.

Ja, wenn ich nicht mit ganzem fleiß,
Jerusalem, dich ere,
in anfang deine freuden preis,
von jezt und immermere!
gedenk der kinder Edom ser
am tag Jerusalem, o HERR,
die in ir bosheit sprechen:
reiß ab, reiß ab zu aller stund!
vertilg sie gar biß auf den grund,
den boden wöll wir brechen.

Du schnöde tochter Babylon,
zerbrochen und zerstöret,
wol dem, der dir wirt geben den lon
und dir das wider keret,
dein übermut und schalkheit groß,
und mißt dir auch mit solchem maß,
wie du uns hast gemeßen!
wol dem, der deine kinder klein
erfaßt und schlecht sie an den stein,
damit dein werd vergeßen!

12.

Ein Abendreie.

Herman Vulpius.

Nu kum herzu, du junge schar,
und was ich euch singe das nemt war.
mit freuden wölln wir singen,
daß frölich tut erklingen.

---

11. 44 **wider keret**, vergilt. — 49 **schlecht**, schlägt.

12. Um 1530. Vier geistliche Reienlieder, das erst, Nun kum herzu du junge schar. In dem thon, wie man umb krentz singt. Das ander, der Maye der Maye bringt uns der blümlein vil ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin, 8 Bl. 8; Val. Babst's Erben, Psalmen und geistliche Lieder (1561), Nr. 36.

Wir wöllen preisen unsern Got,
der bei uns stehet in aller not,
und ist zu helfen stets bereit;
dem sei lob, er in ewigkeit!

Der solches lob von uns begert,
wir bitten in und werden gewert;
was wir bitten im namen sein,
das gibt er uns und kans allein.

Er ist ein vater gnediglich,
seine wort gehen nicht hinder sich;
alls was er uns verheißen hat,
dasselb beweist er mit der tat.

Er gibt uns kleider, trank und speis,
und erneret der erden kreis;
mit seiner güt, barmherzigkeit
tröst er und hilft zu rechter zeit.

Nun schau herab aus deinem tron,
HERR Got, sich deine kinder an.
mit heller stimm loben wir dich,
zu dir stehet unser zuversicht.

Wiewol wir sein noch schwach und klein,
doch kennen wir dich, Got, allein;
kein ander hilf die wißen wir,
in allem land rufen wir zu dir.

Dann du bist stark mit deiner hand,
du tust erhalten alle land;
alls machstus nach dem willen dein
und hilfest in der not und pein.

O vater from, von uns nit ker,
zu lob singen wir deiner er;

---

12. 14 hinder sich, zurück, rückwärts; gehen nicht rückwärts, wanken nicht, bleiben fest bestehend.

dann unser mund ist lobes vol,
das gefellt dir in dem himel wol.

Und wenn uns kem einer böser wicht,
so wolten wir in hören nicht,
der uns etwas wolt leren,
das nicht wer deiner eren.

Und wies deim willen wolgefellt,
und wie dein heilig wort inhelt,
auf daß wir leben dir zu lob,
und ob wir schon gehen zu boden drob.

Das sei dir gesungen, starker Got,
von deiner schwachn und ser jungen rott,
die noch nicht groß vermügens ist,
der du ir treuer vater bist.

13.

Ein neu schön geistlich Lied,

zu singen zum begräbnis der verstorbenen.

Michael Weisse.

Nu laßt uns den leib begraben,
daran gar kein zweifel haben,
er wirt am jüngsten tag aufsten,
und unverweslich herfür gen.

---

12. 46 Das Fl. Bl. schiebt hier noch zwei Zeilen ein: kamen in not und ferlichkeit, so sei der nam gebenedeit.

13. Ein Schön | geistlich Lied zu | singen, zum Begrebnis | der verstorben | Wittemberg | MDXLI. [Dann: Mitten wir im leben sind — und Mit fried und freud ich far dahin,] 4 Bl. 8. Rückseite des Titels leer; auf der letzten Seite: Gedruckt zu Witten= | berg, durch Nickel | Schirlentz. — Jos. Klug (1543), Bl. 189, mit Luther's Namen. Luther aber erklärte, daß nicht er, sondern Weisse der Verfasser sei, vgl. Val. Babst, Vorrede; Val. Babst, Nr. 80. Der Text des Fl. Bl. stimmt mit dem Klug'schen Gesangbuch überein, während der des „Gesangbuchs der Brüder inn Behemen vnd Mehrherrn“ bei Wackernagel, Kirchenlied, Nr. 373, abweicht. — Michael Weisse, Pfarrer der Böhmischen Brüdergemeinde zu Landskron und Fulneck, starb um 1540.

Erd ist er und von der erden,
wirt auch zu erd wider werden
und von der erd wider aufsten,
wenn Gottes posaun wird angen.

Die sele lebt ewig in Got,
der sie allhie aus lauter gnad
von aller sünd und missetat
durch seinen son erlöset hat.

Sein jamer, trübsal und elend
ist komen zu eim selgen end;
er hat getragen Christus joch,
ist gestorben und lebet doch noch.

Die sele lebt on alle klag,
der leib schleft biß an jüngsten tag,
an welchem Got in verkleren
und ewiger freud wirt geweren.

Hier ist er in angst gewesen,
dort aber wirt er genesen,
in herrlicher freude und wonne
leuchten als die helle sonne.

Nun laßen wir in hie schlafen
und gen all heim unser straßen,
schicken uns auch mit allem fleiß;
denn der tot kömt uns gleicher weis.

Das helf uns Christus, unser trost,
der uns durch sein blut hat erlost
von des feinds gwalt und ewiger pein,
im sei lob, preis und er allein!
Amen.

14.

Des XX Psalms

Auslegung, in reime gefaßt, zu beten und zu singen, durch

Dr. J. Jonam.

Der HERR erhör euch in der not,
der son Gottes, herr Zebaot,
auch warer Got der heilig geist,
der aller angst ein tröster heißt,
wirk in euch Gideonis sterk,
beweis an euch sein göttlich werk!

Got geb euch, daß eur ernst gebet
den namen Gottes anruf stet,
wie der erzvater hat getan,
Jacob, der teure, hoche man,
do er für Esau war in not
in großer far und fast im tod.

Der berg Zion seind alle stett,
do man im geist rufet und bett;
der gnaden stul ist Jesus Christ,
so unser aller mitler ist.
der tu euch hülf durch stark gebet
der ganzen heilgen christenheit.

Ein opfer und heilig weihrauch
sei eur gebet und seufzen auch,
do ir Christum stets rufet an,
daß er wöll sein der rechte man,

---

14. Des XX Psalm | Auslegung, jnn Reim gefast, zu be= | ten und zu singen, vor die löblichsten Gott= | fürchtigen Herrn, | den Churfürsten zu Sachsen, | und Lantgrauen zu Hessen, vnd | jrer Chur= vnd F. G. | Mitvorwan= | ten. | Nach der Melodey, Vater vnser | im Himelreich. | Durch D. J. Jonam (1546), 1 Bogen 4. Rückseite des Titels und letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw, Berlin. — Andrer Druck vom Jahre 1546, zusammen mit einem Liede Bernhart Warttenbegks, ohne Druckort, Verse abgesetzt.— Justus Jonas, geb. zu Nordhausen 1493, Superintendent in Halle 1541, Prediger zu Eisfeld 1551, starb 1555. — 12 far, Gefahr. — 14 bett, betet.

der keiser, köngen nimt den mut
und durch sein hand groß wunder tut.

Der geb euch, was eur herz begert;
von himel er oft sig beschert,
und gibt der anschleg selig end,
daß alle list der feind behend
muß plötzlich werden gar zu nicht,
wies imer menschen herz erticht.

Da Gideon schlug Midian,
ließ er mit posaun kündgen an:
auf dieser seitn ist Got, der herr,
Gideonis schwert und himelsher;
also im namen Christi wir
richten frölich auf diß panir.

Auf unser seiten Jesu Christ,
aufs babsts seiten der teufel ist.
wolher, mit freuden gen wir dran,
Got wird mit an der spitzen stan;
der sterk und geb dem kecken mut,
der Gottes wort hie beistand tut.

Wer Got, er, tugent, vaterland
treulich meint, der reg nu sein hand!
es gilt itzt deutscher nation
und heilgem Evangelion,
daß itzt der babest gibet gelt,
der vor gestoln hat aller welt.

Wer leugnen wil Got und sein wort,
der far hin zu den fanen dort,
da hell und teufel sind gemalt
und babst in wilden mans gestalt,
da götzendienst, all schrecklich sünd
wider Got, natur gen alle stund.

Da lügen gen, und da man blut
unschuldig vil vergießen tut,

do trientisch concilium
schweigt und lobet die sünd zu Rom,
vor welchen möcht die sonn verbleich
und Lot aufs neu aus Sodom weich.

Der HERR gewer euch all eur bit,
der allezeit sein kirch vertrit!
nun merken wir vom himel sig
und wie Gotts hand recht fürt den krieg.
sein gesalbeten han kein not,
obgleich vor augen stehe der tot.

Uf roß und wagen laßen sich,
so, HERr Christ, nicht erkennen dich;
zu denken aber geb euch Got,
daß Gottes son in höchster not
sein heilig kirche selbst beschützt
und leichtlich alle macht austrutzt.

Exempel ist der Sanherib,
den Got auch aus dem feld vertrieb,
do er vertrauet uf sein macht;
dann Got allzeit vor sein volk wacht,
stürzt nider allen stolzen mut,
erhelt den seinen er und gut.

Du höchster köng im himel hoch,
der du allein regierest doch,
ob menschlich weisheit alle list
vorsuchet, doch du selber bist
der höchste rat; erhöre uns bald,
dem feinde were Gotts gewalt! Amen,

---

14. 67 laßen, verlassen. — 72 austrutzen, überwinden.

15.

Das frölich Ostergesang. Victime pascali laudes.

Veit Dietrich.

Wir christen all itz frölich sein,
und Got je billich loben;
denn gopfert ist für unser sünd
und am kreuz hoch erhoben
das osterlam,
welchs von uns nam
den tod und Gottes zoren.

Das lam on alle sünde ward,
das für uns ist gestorben.
wir arme schaf, verirret gar,
weren also verdorben,
wo diß opfer
nicht von Got wer-
zu unserm heil verordnet.

Diß ist doch je ein wunderding,
daß leben mit dem tode
gar heftig kriegt und manlich ringt,
daß zletzt in solcher note
des lebens herr
stirbt in uner,
doch endlich wider lebet.

Denn Jesus Christ ist Gottes son,
ein fürst und herr des lebens.
was nun der tod an im hat ton,
ist ganz und gar vergebens;

---

15. Das frölich O= | ster gesang, Victime | pascali laudes genandt, ver= | teutscht durch Vittum Dietrich | Predicanten zu Nürnberg. | 1543. Mit Melodie. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Johann Günther, 4 Bl. 8. — Veit Dietrich, geb. 1506 zu Nürnberg, Luther's Famulus, Prediger zu St.=Sebald, starb 1549. — 3 gopfert, geopfert.

denn Gottes macht
schwecht teufels kraft,
daß der tod nichts kan schaffen.

Der tod hat gsigt ein kleine zeit,
nit gar drei ganze tage;
der teufel hat darob groß freud,
daß Christus im grab lage.
hie hör, was gschicht:
Christus durchbricht
wol aus dem tod zum leben.

Sag uns, du liebe Magdalen,
da du vom grab weg liefest,
sahstu nit bald hinter dir sten
Jesum, den du so liebtest?
erstanden war
aus todes gfar,
der itzt herrscht über alles.

Das grab stet öd, kein hüter mer
darbei sich itzt leßt finden.
zwen engel von Gott traten her,
die gute mer verkünden:
der kreuzigt Christ
nit im grab ist;
vom tod ist er erstanden.

Solchs ist gewiss, derhalb itz wir
von herzen frölich singen
und schreien all, o Christ, zu dir:
laß uns im tod gelingen,
daß wir mit dir
vom tode schier
zum leben durch hindringen!

16.

Der CIII Psalm.

Joh. Graman.

Nun lob mein sel den herren,
was in mir ist den namen sein;
sein woltat tut er meren,
vergiß es nicht, o herze mein!
hat dir dein sünd vergeben
und heilet dein schwachheit groß,
errett dein armes leben,
nimt dich in seinen schoß,
mit reichem trost beschüttet,
verjungt, dem adler gleich,
der königschaft recht behütet,
die leiden in seinem reich.

Er hat uns wißen laßen
sein herrlich recht und sein gericht,
darzu sein güte on maßen,
es mangelt an seiner erbarmung nicht.
sein zorn leßt er wol faren,
straft nicht nach unser schuld,
die gnad tut er nit sparen,
den blöden ist er hold.
sein güt ist hoch erhaben
ob den, die fürchten in,
so ferr der ost vom abend,
seind unser sünd dahin.

Wie sich ein man erbarmet
über seine jungen kindlein klein,
so tut der herr uns armen,
so wir in kindlich fürchten rein.

---

16. Der CIII. Psalm, Nu lob | mein Seel denn Herren. In | gesangsweiß. || Mer drey schöner Geist= | licher Lieder. Das erst, Herr Gott deine | gewalt ist vber jung vnd alt. Das an= | der. Der Mensch lebt nicht allein, | im Brod. Das dritte, Allein zu | dir Herr Jhesu Christ. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — Val. Babst's Erben, Psalmen und Geistliche Lieder (1561), Nr. 11. — Joh. Graman (Grauman, Poliander), geb. 1487 zu Neustadt in Baiern, starb 1541 als Pfarrer zu Königsberg.

er kennet das arm gemechte,
Got weiß, wir seind nur staub,
gleich wie das gras von rechte,
ein blum und fallendes laub.
der wind nur drüber wehet,
so ist es nimmer da;
also der mensch vergehet,
sein end das ist im nah.

Die Gottesgnad alleine
stehet fest und bleibt in ewigkeit
bei seiner lieben gemeine,
die stehet in seiner forcht bereit,
die seinen bund behalten;
er herrschet im himelreich.
ir starken engel waltent
seins lobs, und dienet zugleich
dem großen herren zu eren
und treibet sein heiliges wort!
mein sele sol auch vermeren
sein lob an allem ort.

Sei lob und preis mit eren,
Got vater, son, heiliger geist,
der wölle in uns meren,
was er uns aus gnaden verheißt,
daß wir im vest vertrauen,
genzlich uns geben auf in,
von herzen auf in bauen,
daß unser mut und sin
im tröstlich sein anhangen;
darauf singen wir zu stund:
amen, wir werdens erlangen,
glauben wir von herzen grund.

---

16. 29 gemechte, Geschöpf. — 57 sein anhangen, statt des einfachen anhangen. Die letzte Strophe fehlt bei Val. Babst's Erben (1561), und bei Wackernagel, Kirchenlied, S. 372.

17.

Ein Lobgesang.

Im ton: Conditor alme siderum.

Paul Eber.

Herr Got, dich loben alle wir
und sollen billich danken dir
vor dein geschöpf der engel schon,
die umb dich schweben in deim tron.

Sie glenzen hell und leuchten klar,
und sehen dich ganz offenbar;
dein stimm sie hören allezeit
und sind vol göttlicher weisheit.

Sie feiren auch und schafen nicht,
ir fleiß ist gar dahin gericht,
daß sie umb dich, herre Got, sein,
Und umb dein armes heufelein.

Der alte drach, der böse feint,
für neide, haß und zorne brint,
und wie er vor hat bracht in not
die welt, fürt er sie noch in tot.

Sein datum stehet alles drauf,
wie von im werd zertrennt dein hauf,
kirch, wort, gesetz, all erbarkeit
zu tilgen ist er stets bereit.

Darumb kein rast nach ru er hat,
brüllt wie ein löw, tracht frü und spat,

---

17. Ein schön New Geistlich | Lobgesang, Im thon, Es fleugt | ein Vögelein leise. | | Ein Ander Lobgesang | von der Dienstbarkeit der heiligen En- | geln, Im thon, Conditor alme | siderum. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Newber. 4 Bl. 8. Rückseite des Titels und letzte Seite leer. — Paul Eber, geb. 1511 zu Kitzingen, Melanchthon's Famulus, starb als Generalsuperintendent zu Wittenberg 1569. — 14 brint, brennt.

legt garn und strick, braucht falsche list,
daß er verderb was christlich ist.

Indes wachet der engel schar,
die Christo folget immer dar,
und schützet deine christenheit,
weret des teufels listigkeit.

Am Daniel wir lernen das,
da er unter den löwen saß,
desgleichen auch dem frommen Lot
half der engel aus aller not.

Dermaßen auch des feuers glut
verschont, und keinen schaden tut,
der knaben in der heißen flamm,
der engel in zu hülfe kam.

Also bschützt Got noch heut bei tag
vom übel und gar mancher plag
uns durch die lieben engelein,
die uns zu wechtern geben sein.

Darumb wir billig loben dich,
und danken dir, Got, ewiglich,
wie auch der lieben engel schar
dich preiset heut und immer dar.

Und bitten dich, du wölst allzeit
dieselben heißen sein bereit,
zu schützen deine kleine herd,
so helt dein göttlich wort in werd.

Lob, er sei Gott im höchsten tron,
desgleichen Christo, seinem son,
und auch dem tröster in der not.
seind drei person und nur ein Got.

---

17. 48 werd, werde, st. f., Würde, Ansehen.

18.

Danket dem Herrn.

Nikol. Herman.

Danket dem herren heut und allezeit,
denn groß ist seine güt und miltigkeit,
alles fleisch er speiset und erhelt,
denn sein geschöpf im wol gefelt.

Wenn über uns sein angesicht uns leucht,
der regen und tau die erd befeucht,
alsdenn wechst alles laub und gras,
sein werk treibt er on unterlaß.

Sobald der herr auftut sein milde hand,
so wechst die fülle in allem land,
daß sich des freuet jederman,
kein mensch noch vieh darf mangel han.

Er hat kein lust zu eim starken helt,
kein pracht noch macht im wolgefellt,
im liebt, daß man in fürcht und traut,
wer auf in hofft, hat wol gebaut.

Billich wirt er von uns gepreist,
daß er uns so reichlichen speist.
o vater, für dein gütigkeit
sagen wir dir dank in ewigkeit.

Ach herr, gib uns ein fruchtbar jar,
den lieben kornbau uns bewar,
für teurung, hunger, seuch und streit
bewar uns, herr, zu diser zeit.

---

18. Vier Schöne | geistliche Lieder, an stadt | des Gratias zu singen, nach | dem Essen, Gemehret vnd | gebessert. | Das Erste. | Dancket dem HERRN heut vnd | allezeit, rc. [Den Verf. nennt das Nürnberger Gesangbuch 1607, S. 718 und Register.] Das Ander. | Ich weis mir ein Blümlein hübsch | vnd fein, rc. | Das Dritte. | Lobet den HERRN, denn er ist sehr | freundlich, rc. | Das Vierdte. | HERR Gott wir sagen dir Lob vnd | Danck, rc. — Am Ende: Zu Eisleben druckts | Andreas Petri | 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — Nikol. Herman, Cantor zu Joachimsthal in Böhmen, starb im hohen Alter 1561.

Unser lieber vater du bist,
weil Christus unser bruder ist;
drumb trauen wir allein auf dich
und wollen dich preisen ewiglich.

Ach bleib bei uns, herr Jesu Christ,
weil es nu abent worden ist,
dein wort, o herr, das ewig liecht,
laß ja bei uns auslesschen nicht.

Er, lob und dank mit hohem preis
für disen trank und dise speis,
die uns der lieb und freundliche Got
aus gnaden jezund mitgeteilet hat!

Denn er ist freundlich und sein genad,
sein güt und treu kein ende hat,
der da erneret alles fleisch,
der seim geschöpf sein hülf beweist,

Der alle tier, fleisch und vöglein
mit seiner güt erhelt allein.
wenn der alt rab sein jung verleßt,
so speist sie Got in irem nest.

Er hat kein lust an rosses sterk,
gibt auch gar nicht auf stolze werk;
allein dem ist er lieb und wert,
der auf sein güte wart und ert.

Wir danken dir vater, herr und Got,
daß du uns speisest in hungers not,
durch unsern herren, Jesum Christ,
der unser heiland und erlöser ist. Amen.

19.

Ein gemeine beicht in gesangs weis.

Johann Schneesing.

Allein zu dir, HERR Jesu Christ,
mein hoffnung stet auf erden,
ich weiß, daß du mein tröster bist,
kein trost mag mir sonst werden.
von anbegin ist nichts erkorn,
uf erden war kein mensch geborn,
der mir aus nöten helfen kan.
ich ruf dich an,
zu dem ich al mein vertrauen han.

Mein sünd sind schwer und übergroß
und reuen mich von herzen.
derselbigen mach mich quit und los
durch deinen tod und schmerzen
und zeig mich deinem vater an,
daß du hast gnug für mich getan;
so werd ich quit der sünden los.
herr, halt mir fast
wes du dich mir versprochen hast.

Gib mir nach deiner barmherzigkeit
den waren christenglauben,
auf daß ich deine süßigkeit,
möcht inniglichen schauen,
für allen dingen lieben dich
und meinen nechsten gleich als mich.
am letzten end dein hilf mir send,
tu mir behend,
des teufels list sich von mir wend!

---

19. Fünff außerle | sene Geistliche lieder, vor= | hin eyns teyls im truck nie außgan= | gen, mit schönen melodeien. 7 Bl. 8. Rückseite und letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Marpurg | im jar M. D. LV. — Ein andrer Druck, Nürnb. Fr. Gutknecht, hinter Graman's Lied: Nu lob mein sel den herren. Val. Babst, Psalmen vnd Geistliche Lieder, Nr. 21; Val. Babst's Erben (1561), Nr. 48. — Joh. Schneesing, Pfarrer zu Friemar bei Gotha, starb 1567.

Er sei Gott in dem höchsten tron,
dem vater aller güte,
und Jesu Christ, seim liebsten son,
der uns allzeit behüte,
und Gott, dem heiligen geiste,
der uns sein hilf allzeit leiste,
darmit wir im gesellig sein
hie in diser zeit
und volgent zu der ewigkeit!
Amen.

20.

Der XXIII Psalm.

Benedict. Thaurerus, Islebiensis.

Der HERR ist mein getreuer hirt,
darumb mir gar nichts mangeln wirt;
er weidet mich auf grüner heid,
zum frischen waßer er mich leit.
kyrioleis.

Mein sel er wil erquicken lan,
er fürt mich auf rechter ban,
nach seinem wort, der fromme HERR,
zu seines namens lob und er.
kyrioleis.

Und ob ich schon im finstern tal
muß wandern leider überal,
förcht ich kein unglück noch gefer,
denn du bist bei mir, lieber HERR.
kyrioleis.

---

20. Cyriac. Spangenberg, Christliches Gesangbüchlein (Eisleben 1568), Nr. 3.

Dein stecken und dein starker stab
trösten mich steif bis in mein grab,
für meinen feinden einen tisch
bereitest du mir bald und risch.
kyrioleis.

Mein haupt mit öl salbstu mir fein
und schenkest mir vol und frisch ein;
barmherzigkeit und gutes vil
werden mir folgen one zil.
kyrioleis.

So lang als ich das leben han,
wird er mir solches nicht abschlan,
und werd im haus des HERREN mein
ewiglich leben one pein.
kyrioleis.

21.

Elias, der prophetisch Mann.

Georg Engelhardt.

Elias, der prophetisch man,
hat seinen schulern zeiget an,
wie lang die welt sol bleiben sten,
e daß sie werd zu boden gen.
ach herr, erbarm dich unser!

---

20. 17 steif, fest, unerschütterlich. — 19 risch, schnell, behende.

21. „Das dritte Lied. Im Thon: In dich hab ich gehoffet HErr" — in einer kleinen, zwei Octavbogen umfassenden Liedersammlung der Heyse'schen Bibliothek, deren Titel abgerissen ist [geistliche Gedichte, Nr. 30], enthält 14 Lieder, nämlich: 1) Ewiger Vatter im Himmelreich. — 2) Es ist gewißlich an der zeit [von B. Ringwaldt.] — 3) Elias der Prophetisch Mann [nach dem Nürnberger Gesangbuche, 1607, S. 882 und Register von Georgius Engelhardt]. — 4) Ich hab mein sach Gott heimgestellt. — 5) Ich weiß mir ein Blümlein ꝛc. — 6) Ich ging einmal spatzieren ein weglein. — 7) O Christe Morgensterne. — 8) Was mein Gott will das gscheh allzeit. — 9) Frisch auff mein Seel verzage

Spricht, sie werd sten sechs tausent jar,
dann werd sie zergen ganz und gar;
der herr Christus hat aber gmeldt,
es werd nit so lang sten die welt.
ach herr, erbarm dich unser!

Umb der auserwelten willn auf erdn,
müße die zeit verkürzet werdn;
Drumb kan die welt nit lang mer sten,
sie wirt gar bald zu boden gen.
ach herr, erbarm dich unser!

Der son Gottes der wirt gar bald
in seiner herrlichkeit und gwalt,
mit allen lieben engeln rein,
propheten und aposteln sein,
ach herr, erbarm dich unser!

Kommen mit einer posaunen schall,
zu halten in Josaphats tal
ein jüngst gericht; merkt eben,
ein jedes muß wider leben.
ach herr, erbarm dich unser!

Die toten werden aufersten,
ein jeder wirt wider gesehn
mit bein und haut umbgeben rein,
wie er war in dem leben sein.
ach herr, erbarm dich unser!

Mit eim clarificierten leib,
reich, arm, klein, groß, kind, man und weib,
und erscheinen fürs jüngst gericht,
da muß ein jedes tun bericht,
ach herr, erbarm dich unser!

---

nicht. — 10) Wenn wir in höchsten nöten seyn. — 11) Wenn mein stündlein vorhanden ist. — 12) Der gnaden Brunn thut fliessen. — 13) Auß meines Hertzen grunde, sag ich. — 14) Hertzlich lieb hab ich dich O Herr.

21. 31 clarificiert, verklärt.

Von eim jeden unnützen wort.
da wirt vil seltsam dings erhort.
wann nun diß alles ist geschehn,
wirt endlich das urteil ergen,
ach herr, erbarm dich unser!

Zu den auf der rechten seitn:
komt her, ir gebenedeitn,
zu mir ins himelreiche mein!
darin solt ir nun ewig sein.
ach herr, erbarm dich unser!

O Got, wie wirt es denen gen,
die auf der linken seiten sten!
sie werden zittern und zagen;
Christus, der herr, wird in sagen:
ach herr, erbarm dich unser!

Ir förcht mich zu keinen zeitn,
get hin, ir vermaledeitn,
in die ewig höllische pein!
darin müßt ir nun ewig sein.
ach herr, erbarm dich unser!

Dann wirt sich da ein gschrei anhebn,
ein zittern, zänklappern und bebn
wol unter der verdamten rott;
o we, o we, allmächtiger Got!
ach herr, erbarm dich unser!

O we, o we, o daß nur kem
ein kleines vögelein und nem
in tausent jarn von unser pein
so groß als ein senfkörnelein!
ach herr, erbarm dich unser!

Und über tausent jar wider kem,
und allweg nur so vil hinnem,
so hätten wir ein hoffnung groß,
daß wir einmal würden erlost.
ach herr, erbarm dich unser!

Aber, ach Got, das mag nicht sein,
ewig müßen wir leiden pein
und auf uns tragen Gottes zorn.
wer beßer, wir wern nie geborn!
ach herr, erbarm dich unser!

Sechs tausent jar verlaßen sein
schier gar! drumb kans nicht weit mer sein,
die zeit verkürzet werden muß;
drumb tut rechtschaffne frücht der buß.
ach herr, erbarm dich unser!

Auf daß ir auch werdet gezelt
zu den, die Got hat auserwelt,
und vertritt höllischen schmerzen,
wünscht Görg Engelhart von grund seins herzen.
ach herr, erbarm dich unser! Amen.

22.

Es ist gewisslich an der zeit.

Bartholomäus Ringwaldt.

Es ist gewisslich an der zeit,
daß Gottes son wird kommen
in seiner großen herrlichkeit,
zu richten bös und frommen.
da wirt das lachen werden teur,
wann alles wirt vergen durchs feur,
wie Paulus davon zeuget.

Posaunen wirt man hören gen,
in aller werlet ende:
wann für Gottes gricht werden sten
all menschen gar behende.

22. Das zweite Lied in der bei Nr. 21 genannten Sammlung; Geistliche Psalmen zc. (Nürnberg 1607), S. 880. — Bartholomäus Ringwaldt, geb. 1530 zu Frankfurt a. O., Pfarrer zu Langfeld bei Sonnenburg, starb zwischen 1598—1600. — 9 werlet, Welt.

da wirt der tod erschrecken ser,
wann er wirt hören neue mer,
daß alles fleisch sol leben.

Ein buch wirt abgelesen bald,
darin da stet geschrieben,
wie Got wird richten jung und alt;
nichts bleibt alda verschwiegen.
da wirt eim jeden kommen zu haus,
wie er es hat gerichtet aus
in seinem ganzen leben.

Was werd ich armer sünder tan,
für meim gerichtstul sagen?
was werd ich für ein fürsprecher han,
der mein sach wird antragen?
das wirstu tun, herr Jesu Christ,
dieweil du darumb kommen bist,
all sünder zu erlösen.

Wenn ich an meine sünd gedenk,
mein augen die tun weinen;
wenn ich an die ewig freud gedenk,
mein herz tut sich erfreuen.
herr, hilf daß ich dein angesicht
mög sehen mit meim augenlicht
dort im ewigen leben!

Hilf, du heilige dreifaltigkeit,
daß mein nam werd gefunden
im buch des lebens allezeit
in meiner letzten stunde.
weich nicht von mir, herr Jesu Christ,
dieweil daß du mein helfer bist,
bitt, wöllst nicht von mir scheiden.

Herr Jesu Christ, kom, machs nicht lang
in disen letzten tagen;
den menschen ist auf erden bang,
laß sie doch nicht verzagen,

schick in den tröster, den heiligen geist,
der sie den weg zum himmel weist
durch Jesum Christum. Amen.

23.

Ein geistlich Tagelied.

Philipp Nicolai.

Wachet auf, ruft uns die stimme
der wächter ser hoch auf der zinnen,
wach auf, du stat Jerusalem!
mitternacht heißt dise stunde.
sie rufen uns mit hellem munde:
wo seit ir klugen jungfrauen?
wol auf, der bräutgam kömt,
stet auf, die lampe nimt,
halleluja,
macht euch bereit zu der hochzeit!
ir müßet im entgegen gen.

Zion hört die wächter singen,
das herz tut ir vor freuden springen,
sie wachet und stet eilend auf.
ir freund komt vom himmel prächtig,
von gnaden stark, von warheit mächtig,
ir liecht wird hell, ir stern get auf.
nu kom, du werte kron,
herr Jesu, Gottes son!
Hosianna.
wir folgen all zum freudensal,
und halten mit das abendmal.

Gloria sei dir gesungen
mit menschen und englischen zungen,

---

23. Evangelisches Monatsblatt für Westfalen (Gütersloh 1845), Heft 2, S. 63. — Philipp Nicolai, geb. zu Mengeringhausen 1556, starb als Prediger zu St. Katharinen in Hamburg 1608.

mit harfen und mit cymbaln schön!
von zwölf perlen sind die pforten
an deiner stat, wir sind consorten
der engeln hoch umb deinen tron.
kein aug hat je gespürt,
kein or hat mer gehört
solche freude.
das sind wir fro, jo, jo, jo
ewig in dulci jubilo!

24.

O treuer Heiland, Jesu Christ.

Jacob Reuschmar.

O treuer heiland, Jesu Christ,
mein erlöser allein du bist.
wenn ich dich hab und glaub an dich,
so bin ich selig ewiglich.

Gib, daß ich dich im glauben rein
recht kenn und bleib bei dir allein,
all billich er dir gebe frei,
so kan mein sel frölich sein.

O Jesu zart, du Gottes lam,
mich armen sünder nicht verdamm,
erbarm dich mein, wend allen feil!
du bist mein einiger trost und heil.

Laß dir mein sach befolen sein,
bitt für mich stets den vater dein,

---

24. Ein andechtig Liedt, | deß Ehrwirdigen Herrn Jacobi Reuschmari | Pastors zu Gittel, | wantages meines lieben Praeceptoris, | So er in seiner verfolgunge vnter | den Jesuiten gedichtet. || Zwölff Schöne Christliche Gesenge [v. A. Lohmeier], Lemgo 1587, 8. Eij. — Albert Lohmeier war 1586 Prediger zu Linden vor Hannover; Gittel oder Gittelde, braunschweigischer Flecken im Kreise Gandersheim. — 11 feil, Fehl, Mangel.

denn du der rechte heiland bist,
o menschen freund, herr Jesu Christ.

Kom bald, hilf uns, eil zum gericht,
du wollst doch lang ausbleiben nicht!
wie ist doch itzt die welt so bös,
ach Gottes son, uns bald erlös!

Weil es dir so wol gefellt,
daß du lang schonst der bösen welt,
gibst zeit zur buß ganz gnediglich,
auf daß die welt bekere sich.

In diser letzten zeit, o HERR,
erhalt bei uns dein wort und ler;
gib gnad, daß sich vil leut bekern,
den satan wer, der hindert gern!

Dir sei, HERR Christe, lob bereit,
mit vater und dem heiligen geist!
al ding in himmel und auf ert
dich billich preiset und hoch ert. Amen.

25.

Ein Hochzeitlied.

Cyriacus Schneegaß.

Frisch, frölich wölln wir singen,
mit pfeifn und seiten klingen,
braut, breutigam und gesten
zur er und sie zu trösten!

Zur hochzeit Christ, der here,
daß er den ehestand ere,

---

25. Epithalamia: Deutsche und Lateinische Geistliche Hochzeit Gesenge ꝛc., durch Joh. Steurlinum Schmalkaldensem 1587, s. a. qu. 8., Nr. 1. — Cyriacus Schneegaß, Pfarrer zu Friedrichroda bei Gotha, starb 1597.

mit seinen jüngern gehet;
sein mutter mit aussehet.

Es wil an weine mangeln,
das ist ein armer handel.
die mutter klagts dem sone,
daß er zu hülfe kome.

Er tut sein erstes zeichen,
trübsal und not muß weichen,
aus waßer wein er machet;
wol dem der sölchs betrachtet!

Der herr die seinen prüfet,
doch wenn man in anrüfet,
er alles leid und klage
wendet noch heut zu tage.

Von rat ist er ser kreftig,
von taten auch ganz mechtig;
er kan uns wol erneren
und allen unfall weren.

Der elich orden heilig
und im ganz wolgefellig
wirt doch von im beschirmet,
obgleich der teufel zürnet.

Des freu sich braut und breutgam,
und alle geste lobsan,
und preisen Christi güte,
die er beweist noch heute.

Seit in dem herren frölich,
untereinander friedlich!
getrost in Gottes namen,
singt, lieben christen, amen!

26.

Ein Lied von der Geburt Jesu Christi.

Im ton: Puer natus in Bethlehem.

Uns ist geboren ein kindelein,
ein kindelein,
von Maria, der jungfrau rein.
Alle, Alleluja.

Des namen heißt Emanuel,
wie uns verkündiget Gabriel.

Das ist so vil als mit uns Got,
der uns erlöset aus aller not.

Wer uns das kindlein nicht geborn,
so wern wir allzumal verlorn.

Die engel sich des freuten all
und lobten Got im höchsten sal.

Den hirten sagten sie die mer,
wie daß Jesus geboren wer,

Zu hülf und trost dem sünder hie,
die iren vertrauen stellen auf in.

Die weisen von der werlet end
erkanten an einem stern behend,

Wie daß ein kind geboren wer,
ein könig himels und der erd.

Sie kamen dar gen Bethlehem,
dem kindlein sie opferten rein,

26. Val. Babst's Erben (1561), Psalmen und Geistliche Lieder, Nr. 20.

Von weihrauch, gold und myrrhen fein,
zum zeuge, daß das unser heiland sei.

Dem sollen wir auch opfern weis
dankopfer, dank und ewigen preis.

Er sei dem vater und dem son,
samt heiligem geist in einem tun!

Welchs im auch also sei bereit,
sei bereit,
von nu an bis in ewigkeit!
Alle, Alleluja.

27.

O Christe, Morgensterne.

O Christe, morgensterne,
leucht uns mit hellem schein,
schein uns vons himmels trone
an disem dunkeln ort
mit deinem reinen wort.

O Jesu, trost der armen,
mein herz hab ich zu dir.
du wollst dich mein erbarmen,
dein gnade schenken mir,
das trau ich genzlich dir.

Ich kan und mag nicht schlafen,
ich kan nicht frölich sein,
mir ist verwundt mein sele,
und förcht der höllen pein.
o Christ, erbarm dich mein.

---

27. Das siebente Lied in der bei Nr. 21 angeführten Sammlung.

Ist dir verwundt so sere
die arme sele dein,
so tu dich zu mir keren;
ich wil dein helfer sein,
vergelten schuld und pein.

Laß du von sünden abe
und sei ein frommer christ.
ich wil dich selber laben
und schenken meinen geist,
der dich zum himmel weist.

Ich wil dich selber speisen
mit meinem fleisch und blut,
mein lieb an dir beweisen
und wil dir teilen mit
mein schatz und höchstes gut.

O Jesu, lob und ere
singen wir dir allzeit.
den glauben in uns mere,
daß wir nach diser zeit
mit dir eingen zur freud!

Wer ist, der uns das liedlein sang,
frei wol gesungen hat?
Got helf, daß uns gelinge
im leben und im tot
durch Christi wunden rot.

28.

Danklied.

HERR Got, wir sagen dir lob und dank
für dein veterliche speis und trank,
daß du uns so reichlich hast gespeist,
dein treu und lieb an uns beweist.

Gib nu auch das gedeihen darzu,
unserm leib gesundheit und ru,
damit all unser wandel und pflicht
sei stets allzeit dahin gericht,

Deinen namen dadurch zu preisen,
die armen versorgen und speisen,
unser kreuz zu tragen williglich,
deiner freud genießen ewiglich.

29.

Ich hab mein sach zu Gott gestellt.

Ich hab mein sach zu Gott gestellt;
er wirts wol machen wies im gefelt,
dem tu ich mich befelen.
mein leib und sel, mein er und gut,
das erhelt er stets in seiner hut
hie und dort im ewigen leben.

Was alle welt verloren acht,
das erhelt Got stets in seiner macht,

---

28. Vier schöne | Geistliche Lieder, an stadt | des Gratias zu singen, nach | dem Essen, Gemehret vnd | gebessert u. s. w. vgl. Nr. 18. „Das Vierdte.“ Am Ende: Zu Eisleben druckts | Andreas Petri.

29. Zwei schöne nawe Christliche Lieder zc. Das Erst im thon, ich danck dir lieber Herre. Das Ander, ich hab mein sach zu Gott gestelt. Gedruckt zu Leipzig durch Hantzsch 1555.

wenns im gefelt, zu wenden.
ich geb mich in den willen sein,
er wirt mich als der vater mein
ausfüren zum seligen ende.

Du mein lieber herr und Got,
erhalt mich stets bei deinem gebot,
wider dein wort nit zu streben;
du kanst mir helfen aus aller not,
was mir zu leib und sel ist gut,
das kanstu mir wol geben.

Was kan mich kommen an für not,
wenn du mir beistest, du gewaltiger Got,
was kan mir doch gebrechen?
gib mir gedult in dem willen dein,
zu vergeben auch den feinden mein.
mein unschuld wirstu rechen.

O Jesu Christ, mein höchste zier,
laß mich kein glück noch unglück von dir
in diser welt abwenden;
sterk meinen glauben durch dein gnad,
behüt uns, herr, vor sünd und schad,
gib uns ein seliges ende!

Der uns diß liedlein neu gesang,
ein armer sünder ist er genant,
Got wird in nit verlaßen.
wer sein vertrauen stellt auf Got, den herrn,
dem wird sein unglück nit zu schwer,
er weiß wol zeit und maßen.

30.

Von ganzem herzen schrei ich zu dir.

Von ganzem herzen schrei ich zu dir,
herr Got, erhör mein klage,
aus meinen nöten hilf du mir,
ehe denn ich gar verzage!
laß mich in meinen nöten nicht,
denn auf dich stet mein zuversicht,
herr Got, von mir nicht weiche!

Teufel, welt, sünd und todes macht
ringsweis mich haben umbfangen,
eilen mir nach bei tag und nacht.
dein hülf laß mich erlangen,
nicht von mir setz in meiner not,
das bitt ich dich, o treuer Got;
auf dich tu ich vertrauen.

Ruf mich an in der zeit der not,
hastu tröstlich versprochen;
auf solch dein wort, o herre Got,
tu ich kecklich auch anpochen;
bin gewiss, daß du auch werdest mich,
herr Got, erhören gnediglich;
auf dein wort ich fest baue.
Amen.

---

30. Zehen Schöne | Geistliche vnd Christ= | liche Lieder u. s. w. 8 Bl. 8. Am Ende: Zu Leipzig bey mir Nickel | Nerlich Formschneider. | Anno 1576. („Daß Zehende Lied.") — 18 anpochen, auf etwas sich berufen.

31.

O Herr und Got.

Johann von Botzheim.

O HERR und Got
von Sabaot,
zu dir schreien wir armen;
du sichst on end
unser elend;
herr, laß dich das erbarmen.
nach deinem wort
gib hie und dort
gnad, daß wir selig werden;
dein gnadreichs wort
ist unser hort,
sonst ist kein trost auf erden.

Handhab dein er
und rett dein ler
vor den falsch gnanten christen,
die eigen nutz,
gwalt, ergeiz, trutz
suchen für dich mit listen.
o HERR, wie lang,
leidst du den zwang,
dein heuflein zu verderben?
erleucht uns, HERR,
zu deiner er
und laß uns gnad erwerben.

All unser werk
hond ganz kein sterk,

---

31. Um 1523. Zwey schöne newe Geist- | liche Lieder. Das Erste, Ich ruff dich | himlischer Vater an, du wöllest | meinen glauben stercken. || Das Ander, o Herr vnd | Gott von Sabaoth, zu dir schreyen | wir armen, Im thon, Er- | zürn dich nit o frommer | Christ. || 4 Bl. 8. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch | Friderich Gutknecht. — Johann von Botzheim, von Salbach, Domherr zu Konstanz.

zu verdienen dseligkeit.
o HERR, du sichst
was uns gebrist,
dein will der werd in ewigkeit!
dein wort ist vest,
on allen brest
und stark ob allen dingen.
mach uns allein
den glauben rein,
so mag uns nicht misslingen.

32.

Das Lobgesang Zachariä.

Johann Englisch.

Gebenedit sei Got der HERR,
des Israels der höchste!
der hat besucht und geschickt her,
daß er sein volk erlöste;
hat aufgericht,
wie man jetzt sicht,
von Davids haus das horen
der seligkeit,
den sündern breit,
die darzu seind erkoren.

Vor langer zeit hats zugeseit
durch den mund der propheten,
zu retten sie ist er bereit
von den feinden aus nöten,

---

31. 32 brest, Fehler, Mangel.

32. 1530. Psalmen, geistliche Lieder vnd Gesänge zc. (Frankfurt a. M. 1581), Bl. 135 mit dem Namen des Dichters. — Johann Englisch, Anglicus, von Buchsweiler, Helfer am Münster zu Strasburg, starb 1577. — 7 das horen, das Horn sed Heils, Luc. 1, 69. — 9 breit, bereit, bereitet. — 11 zugeseit, zugesagt.

vons hassers hand
sie allesant,
wie er denn hat verheißen,
barmherzigkeit
weit ausgespreit,
den vätern ists geleistet.

Er hat gedacht an seinen bunt,
dem Abraham geschworen,
dadurch denn auch ein jeder kunt,
von Gott aus forcht erkoren,
von feindes kraft
an Got behaft,
mit heilger forchte streben
in grechtem sin
ganz frei dahin,
dieweil er hat das leben.

Und du, vil seligs kindelein,
wirst Gotts prophet genennet;
dann sein vorgänger solt du sein,
auf daß er werd erkennet,
zur seligkeit,
auch werd bereit
seim volk dahin die straße;
wann er hinlat
ir missetat,
macht sie so quit und lose.

Durch sein barmherzigkeit das gschicht,
die obenrab sich leitet,
darin gar bald den trost ersicht,
der jämmerlich lag gspreitet
in finsternis
und todes biß,

32. 19 ausspreien, aussprewen, ausstreuen. — 26 behaft, gebunden; vgl. Grimm, Wörterbuch, S. 1316. — 38 hinlat, hinläßt, erläßt. — 44 gespreitet, hingestreckt.

darin so gar on mute;
drumb unser fuß
nimm schlüpfen muß
aus friedens straßen gute.

33.

Gib frid.

Wolfgang Capito.

Gib frid zu unser zeit, o HERR!
groß not ist jetzt vorhanden.
der feind begert nichts anders mer,
dann daß er bring zu schanden
den namen Christ und dempf mit list
waren Gottsdienst auf erden.
solchen erhalt aus deinem gwalt,
du hilfst allein in gferden.

Gib frid, den wir verloren han
durch unglaub und bös leben!
dein wort hast uns geboten an,
dem wir all widerstreben;
dann wir zum teil, diß unser heil
mit frevelm gwalt austreiben,
zum teil on grund, bekennen rund,
on herzlich fromkeit bleiben.

Gib frid, auch deinen geist uns send,
der unser herz durch reue
und leid umb unser sünd behend
in Jesu Christ erneue,

---

32. 49 nimm, nimme, nimmer; schlüpfen, gleiten, ausgleiten.
33. Einzeldruck vom Jahre 1542. Berlin F. 9494, Nr. 48; Wolfgang Capito, geb. zu Hagenau, Prediger zu Straßburg, starb 1542.

auf daß dein gnad, all schand und schad,
all forcht und krieges laste,
von uns abker, dadurch dein er
bei allem volk erglaste!

34.

Eine geistliche Tageweise.

Hans Sachs.

Wach auf, meins herzen schöne,
du christenliche schar,
und hör das süß getöne,
das rein wort Gottes klar,
das jetzt so lieblich klinget:
es leucht recht als der helle tag
durch Gottes güt her dringet.

Der propheten weissage
hört man jetzt widerum,
die lang verborgen lage.
das evangelium
man jetzt auch süßlich höret:
da wirt manich gewißen frei,
das vor war hart beschweret,

Mit vil menschen gesetzen,
mit bannen und gebot,
mit geltstrick und selnetzen.
die werden jetzt zu spot,
vor jederman zu schande,
für eitel lüg und finsternis
durch alle teutsche lande.

---

33. 24 erglasten, erglänzen, aufleuchten.

34. 1525. Etliche geyst- | liche, in der schrifft | gegrünte lieder | für die layen | zu singen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4., Nr. 3. Ain schöne Tagweyß: von dem wort Gottes, in dem thon, Wach auf meins herzen schöne. — Hans Sachs, geb. 1494 starb 1576. Umdichtung des Volksliedes Nr. 76.

Christus vil boten sendet,
die verkünden sein wort.
ir vil werden geschendet,
gefangen und ermort,
die warheit zu verstecken.
o christenheit, du Gottes braut,
laß dich nit mit abschrecken.

Keim gleißner tu mer trauen,
wie vil ir immer seint,
vor menschen ler hab grauen,
wie gut sie immer scheint.
glaub dem wort Gots alleine,
darin uns Got verkündet hat
den guten willen seine.

Dem wort gib dich gefangen,
was es verbieten tut,
nach dem hab kein verlangen.
was es dich heißt ist gut,
was es erlaubt ist freie.
wer anders lert, wie Paulus spricht,
vermaledeiet seie.

Das wort dir wendet schmerzen
für sünd und helle pein.
gelaubstu im von herzen,
du wirst von sünden rein
und von der helle erloste.
es leret dich, allein Christus
sei dein einiger troste.

Selig sei tag und stunde,
darin das göttlich wort
dir widerumb ist kunde,
der selen höchster hort.
nichts liebers sol dir werden,
kein engel noch kein creatur
in himel noch auf erden!

O christenheit, merk eben
auf das war Gottes wort.
in im so ist das leben
der selen hie und dort;
wer darin tut abscheiden,
der lebet darin ewiglich
bei Christo in den freuden.

35.

Von edler Art.

Georg Kern.

Von edler art,
auch rein und zart
erquillt uns fort
das göttlich wort,
welichs gar lang
in schwerem zwang
enthalten ist
durch teufels list
und menschen tand,
die all irn bestand
auf eigene werk gebauet hand.

Wie vil ich tu,
so bleibt kein ru
der gewißen nit;
wo gnad nit mit
durch Got bereit
die werk bekleit,

35. 1525. Drey geystliche Lieder vom wort | gottes, durch Georg kern | Landtgraff Philips | zu Hessen Ge= | sangmay= | ster. Der Juppiter verendert geistlich | durch Hans Sachsen Schuster. Anno. M. D.XXX v. 4 Bl. 4. ohne Drucker und Druckort. Am Schluß: Georg Kern von Geysenhausen, Landtgraff Philips zu Hessen Gesangmeister. Das dritte Lied. — Umdichtung des Liedes Nr. 14. — 17 bekleit, bekleidet, umhüllt, umgibt.

ists als umbsunst;
allein aus gunst
barmherzigkeit,
die ewig freud
uns aufgeerbt ist durch Christus streit.

O herre Got,
wend solich not
von deim volk ab,
erleucht und lab
durch gütigkeit
all tunkelheit.
dein wort wirt frei
hie richter sein;
dir eigt allein
er, lob und preis von aller gemein.

36.

Reienlied.

Jakob Klieber.

Der meie, der meie bringt uns der blümlein vil,
ich trag ein frei gemüte, Got weiß wol, wem ichs wil,
Got weiß wol, wem ichs wil.

Ich wils Christo dem herren, der unser heiland ist,
er tregt das kreuz für unser sünd, ja, wie man von im list,
ja, wie man von im list,

Wir waren all gefangen, im tod warn wir verlorn;
die sünd die quelt uns tag und nacht, darin wir warn geborn,
darin wir warn geborn.

---

35. 31 eigt, eignet, gebührt.

36. Um 1530. Vier geistliche Reienlieder, vgl. das Lied: Nun kum herzu du junge schar, Nr. 12; Val. Babst's Erben, Psalmen und geistliche Lieder, Nr. 35. Umdichtung von Nr. 153.

Und niemant kan uns helfen, dann diser herr allein,
ist uns zu gut geboren von einer jungfrau rein,
von einer jungfrau rein.

Und ist für uns gestorben, auferstanden vom tod,
hat uns das heil erworben, geholfen aus der not,
geholfen aus der not.

Er hat das gesetz erfüllet, das uns so hart verklagt,
und hat das fünklein gestillet, das unser gwißen nagt,
das unser gwißen nagt.

Er ist der weg, das liecht, die pfort, die warheit und das lebn,
er ist des vaters ewigs wort, das er uns hat gegebn,
das er uns hat gegebn.

Er hat den tot überwunden, die hell gerißen ein,
die sünd hat er verschlungen, geholfen aus der pein,
geholfen aus der pein.

Er wil die nit verlaßen, die an in glauben seind,
das hat er uns versprochen, dann wir sein kinder seind,
dann wir sein kinder seind.

Drumb wer im kan vertrauen, verleßt er nimmer mer.
demselben unserm herren, dem sei preis, lob und er,
in ewigkeit bißher.

37.

Ein geistlicher Bergreie.

Conz Leffel.

Der gnadenbrunn tut fließen,
den sol man trinken.
o sünder, du solt büßen,
dir tut Got winken
mit seinen gütigen augen
und richt dir deinen fuß
wol durch das wort des glaubens,
Christus allein dir helfen muß.

Dein tun ist zwar zu nichten;
zum ewigen leben,
auf Christum must dich richten,
der wirt dirs geben;
der hat versönt den zoren
mit seinem teuren blut.
wir waren alle verloren,
sein leiden ist den glaubigen gut.

Du solt dir selbs nit trauen,
zu tilgen deine sünd,
auf menschenler nit bauen;
vernunft erdicht vil sünd.
Satan tut dich anwehen,
er möcht dich stürzen um;
das wort Gottes tut nicht schweigen
und macht gar manchen sünder frum.

Mein sel die tut ser dürsten
nach Gottes stimme,
recht wie ein gejagten hirschen
zum külen brünne.

---

37. Geistliche Lieder, Nr. 12; vgl. Nr. 21. — Ein schön geistlich Lied. Ach herr Gott mich treibt die not ꝛc. — Ein ander geistlich Lied. Der genaden Brunn thut fließen. 4 Bl. o. J. (Nürnb. Fr. Gutknecht). Umdichtung von Nr. 68.

o Jesu, tu mich laben
mit deinem heilsamen saft,
mein sel wirt mir verzagen,
stärk mich mit deiner göttlichen kraft.

Die solchen durst empfinden,
die sollen kommen.
die sollen labung finden,
den geist auch nemen.
wer glaubet an den herren,
ich mein, an Jesum Christ,
wie uns die schrift tut leren,
ein solcher christe selig ist.

Das waßer tut herquellen,
vom himel geben.
er speiset unser selen
ins ewig leben;
er ist der brunn der gnaden
und aller gütigkeit,
wäscht ab der sünden schaden
und gibt die ewige seligkeit.

38.

Ich stund an einem morgen.

Ich stund an einem morgen
heimlich an einem ort,
da het ich mich verborgen,
ich hort klegliche wort.
die Heva klagt ir große not,
der Adam tut sie trösten
mit Gottes heilgem wort.

---

37. 36 nemen, empfangen.

38. Fünff außerle | sene Geystliche Lieder, vor= | hin eyns teyls im truck nie außgan= | gen, mit schönen melodeien. 7 Bl. 8. Rückseite und letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Marpurg | im jar M. D. LV. — Umdichtung von Nr. 87.

Sie sprach: o kinder alle,
hört mein klegliche pein,
dem tod bin ich verfallen,
o we euch kindern mein!
meins herzen freud ist ganz dahin,
o Adam, liebster Adam,
wo seind wir kommen hin!

Wohin ist nu die freude,
die freud des paradeis?
nichts mer dann herzen leide
allhie uf erden ist,
in schmerzen, armut, müe und not,
wir müßen nimmer bleiben
und schließen mit dem tod.

Mich jamert übermaßen
der armen kinder mein,
daß ich sie nun muß laßen
der schweren tötlichen pein.
ach leider dieser bösen tat!
verflucht muß sein die schlangen,
die mirs geraten hat.

Adam.

Nun hör und laß dein klagen,
du liebste mennin mein.
wir wölln drumb nicht verzagen,
ob wir wol sünder sein.
Got ist erzürnet umb unsertwillen,
gnad wil er uns erzeigen
umb eines andern willen.

Ein sam von deinem leibe,
das heil, ist uns gelobt,
der allen kindern deine
und uns auch hilft vom tod,
der sol die freud und wunne sein;
in allen unsern nöten
wöllen wir gedultig sein.

Got gibt durch disen samen
als was wir han verlorn;
drumb wöllen wir nicht so klagen,
wir seind jetzt neu geborn;
ein ander leben hebt sich an,
der himel ist eröffnet;
wir wöllen mit freuden hinan.

Heva.

Ach Adam, liebster freunde,
wiewol gfellt mir dein wort!
ich hab aus Gottes munde
auch selbst solches gehort.
ler mich, du liebster hauswirt mein,
wie ich und meine kinder
sollen Gott gefellig sein!

Adam.

Got wil, daß wir in förchten,
lieben aus rechtem grund,
von herzen im vertrauen
und halten seinen bund,
in aller not in rufen an,
in loben und bekennen;
denn heilig ist sein nam.

Wir solln im frid hie leben,
in rechter treu und lieb,
die schuld auch gern vergeben,
im guten willig sein,
sich hüten vor dem bösen all,
was recht ist allzeit pflegen,
so wirt rat unserm fall.

Heva.

Des wil ich allzeit pflegen
und bitt all kinder mein,
daß sie sich auch erwegen,
irn willen zu geben drein.

---

38. 77 sich erwegen, hier im positiven Sinne, sich entschließen; Grimm, Wörterbuch, S. 1049, 2 a.

Got gsegne euch liebsten kinder all,
Got wirt euch bald erretten
von unserm schweren fall.

Solchs lied hab ich gesungen,
als mich drang Adams fal.
mein leid ist überwunden,
gnad herrschet überal.
gelobt sei Got im himelreich,
der uns hat widergeben
das leben ewiglich.

39.

Insbruck ich muß dich laßen,

christlich geändert.

Dr. H. Knaust.

O welt, ich muß dich laßen
und far dahin mein straßen
ins vaterland hinein.
irdisch freud ist mir gnommen,
die ich nicht mer bger zu bekommen,
weil ich in elend bin.

Groß leid muß ich jetzt tragen,
das ich allein tu klagen
dem liebsten herren mein.
ach Got, nu laß mich armen,
im herzen dein erbarmen,
weil ich so arm muß sein!

---

39. Gassenhawer Reuter | und Bergliedlin | Christlich | moraliter vnnd | sittlich verendert :c. Durch Herrn Henrich Knausten :c. Am Ende: Getruckt zu Franckfort | am Meyn, Bey Christian | Egenolffs Erben, im Jar | M. D. LXXI, Nr. 23. Umdichtung von Nr. 65. — Heinrich Knaust aus Hamburg, Rektor am Kölnischen Gymnasium zu Berlin, später Rechtsgelehrter, lebte erst in Bremen, dann in Erfurt und starb nach dem Jahre 1577.

Mein trost in allen leiden,
von dir sol mich nicht scheiden
kein not in diser welt,
kein armut sein so schwere,
mein sin und all mein bgere
zu dir allein gestellt.

40.

Gesang zur Bereitung zur reis.

Ph. Freiherr zu Winnenberg.

So wünsch ich euch ein gute nacht
bei den ich war in freuden.
mein zeit mit lieb hab zugebracht,
Got wöll euch nun bewaren,
erhalt gesund zu aller stund,
zusamen uns wider gleite!

Ich zieh dahin von disem ort,
Got, wolst mich gleiten rechte
wie biß anher, auch nun hinfort,
mich armen wegfertigen knechte.
befil drumb mich gewissiglich
in deine hand und schirme.

Der engel dein stets bei mir sei,
auf rechtem weg mich gleite,
damit ich mög sicher und frei
wo ich hinfar und reite

---

40. Christliche | Reuter Lieder. | Gestellet durch | Herrn Philipsen den Jün=| gern Freiherrn zu Winnenberg | vnd Beihelstein, jetz zum andern mahl | mit viel Newen Gesängen vermehrt.

Nicht spott mit Gott, mein reime ist,
Wolt Gott solchs thet ein jeder Christ.

Holzschnitt: ein Reiter mit einer Fahne, darüber:

Der reVter VVeis VnD gVt gesang
Haben Vor Gott eIn anDern Klang.

zu Strasburg, bei B. Jobin, 1586. 12. Nr. 18, Bl. 87. Umdichtung von Nr. 72.

jederzeit sein   auf der reis mein,
fürm übel mich behüte!

Und lob dich, Got, den herren mein,
dein namen tu ich rümen
mit herzbeger, das reiche dein
uns bald werde gegeben.
dein will auf erd   vollenbracht werd,
das täglich brot uns gebe.

All unser schuld und große sünd
wölst uns, herr Got, vergeben,
wie wir solchs tun von herzen grund,
die uns tun widerstreben.
lös uns, o herr,   vons teufels gfer,
in anfechtung uns tröste!
Amen.

III.

Historische Lieder.

Vorbemerkung.

Was über Ursprung, Wesen und Verbreitung der Volksliederdichtung im allgemeinen schon gesagt worden ist, gilt auch von der besondern Gattung derselben, welche mit der Benennung historische Lieder bezeichnet zu werden pflegt.

Das Lied ist bestimmt, gesungen und im Gedächtniß aufbewahrt zu werden; dadurch wird nicht allein sein metrischer Bau, sondern auch sein Umfang bedingt. Dasselbe bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes von beschränkter Ausdehnung. Es ergibt sich daraus in Bezug auf die poetische Behandlung etwa Folgendes: In alter Zeit durfte der Sänger die Kenntniß der Sage und Geschichte bei seinen Hörern voraussetzen. Demgemäß mußte auch die Art und Weise seines Vortrags beschaffen sein. Er brauchte die Stoffe im großen und ganzen nur als den Hintergrund zu betrachten, von welchem einzelne Gestalten sich abheben, als ein großes, allen im lebendigen Bewußtsein gegenwärtiges Drama, aus welchem nur einzelne Scenen vorgeführt werden sollen. Auch in den folgenden Jahrhunderten und für die immer sich erneuernden Stoffe der Zeitgeschichte ist dies Verfahren maßgebend geblieben. Erzählung und Schilderung in epischer Breite ist ausgeschlossen. Das Lied beschränkt sich auf die Darstellung einer einzelnen Begebenheit, mag dieselbe zu einem großen Zusammenhange gehören oder vereinzelt stehen, und in diesem Falle hebt dieselbe wieder nur einzelne Momente hervor.

Ja, das Lied hat nicht immer die Absicht, die erste Kunde der Begebenheiten, über welche dasselbe berichtet, zu verbreiten, namentlich nicht bei großen, die Gesammtheit bewegenden Ereignissen, welche doch auf andern Wegen rasch genug zum Volke gelangen, sondern es will nur die Bedeutung derselben hervorheben;

vor allem aber, es will Stimmungen erwecken, mahnen, ermuthigen. Das Geschichtslied hat deshalb seine nächsten Ziele und Zwecke, sowie die Bedingungen seiner Existenz in der Gegenwart; dasselbe entsteht in der Zeit und vergeht mit derselben in dem Maße, wie neu andringende Ereignisse neue Stoffe in den Vordergrund stellen.

Der Umfang der Stoffe ist bei den großen geschichtlichen Bewegungen des Jahrhunderts sehr bedeutend. Zunächst werden dieselben durch die kriegerischen Ereignisse der Zeit, Schlachten, Belagerungen, Erstürmungen von Städten und festen Plätzen, dargeboten. Die politische Lage des Vaterlandes ruft Lob-, Rüge- und Spottlieder hervor. Daran schließen sich Mahnungen an das gesammte Volk oder bestimmte Stände, Fürsten und Herren, gerichtet vor allem gegen die dem Abendlande unabläßig drohende Gefahr durch die osmanischen Eroberer, dann im Interesse der Reformation gegen die alte Kirche, der allgemeinen Freiheit gegen die Uebergriffe der weltlichen Macht; ferner Lieder, in denen sich das Urtheil des Volks über seine Helden ausspricht, unter diesen solche, welche, von ihnen selbst ausgehend, oder von andern in ihrem Sinne abgefaßt, das Urtheil in eine bestimmte Richtung leiten sollen. Ebenso wendet die Dichtung die Waffen des Spottes und ernster Rüge auch gegen einzelne Gebrechen und Verkehrtheiten der Zeit. In Liedern werden Nachrichten verbreitet, welche auf allgemeinere Theilnahme rechnen können, der Tod hervorragender Personen, Geschichten von Märtyrern der Glaubensfreiheit u. dgl.; endlich die Masse der neuen Zeitungen, welche hauptsächlich durch fahrende Sänger und Spielleute umgetragen werden. Alle diese Arten sind in unserer Auswahl vertreten.

An unsere weitere Ausführung in der Vorbemerkung zum ersten Abschnitte knüpfen wir noch die Bemerkung an, daß die Verfasser den Ereignissen immer nahe, oft mitten in denselben stehen und um so frischer und dringender aussprechen, was sie erlebt, zuerst erfahren und empfunden haben. Im Bewußtsein seines Antheils an den Begebenheiten tritt dann auch der Dichter, zuweilen sogar mit der Nennung seines Namens, mehr in den Vordergrund.

1.

Lobt Got, ir frummen Christen.

Lobt Got, ir frummen christen,
freut euch und jubiliert
mit David, dem psalmisten,
der vor der arch hofiert!
die harfen hört man klingen
in teutscher nation,
darumb vil christen dringen
zum evangelion.

Von mitternacht ist kummen
ein evangelisch man,
hat die schrift fürgenummen,
damit gezeiget an,
daß vil der frummen christen
böslich betrogen sind
durch falsch ler der sophisten
und ire wechselkind,

1. Die allerbesten | Zwey Lieder, das erst Lu= | ce am xvj. vom armen Lazaro vnd dem | Reichen man, In des Dieterichs von | Bern thon, Oder, Eyn landt das | heyßt Agrippian, ꝛc. | Das Ander | Lobt Gott ir frommen Christen, In Bruder | Veiten thon. Wie der Heylig Martinus | Luther durch Gott, das Euangelium | inn Teutsch landt hat bracht. Mit | eyner warnung, an die verfolger | des heyligen Euangelij. 4 Bl. 8. Am Ende: Getruckt zu Marpurg zum Kleeblatt vn= | der der Schulen, bei Andres Kolben, imm jar do man zelet nach der geburt | Christi, Tausent, Fünffhundert, | viertzig vnd neun. | — Ein schöner Neü= | wer Bergrayen. Lobt Got jhr frommen Christen, | frewd euch vnd Jubiliert, ꝛc. | In Bruder Veyts Thon. 4 Bl. 8. Auf der letzten Seite: Getruck zu Laugingen, | durch Emanuel Saltzer, | M. D. Lxv. | — Fl. Bl. o. O. und Jahr. Gött. Poet. Germ., 2605; Bergkreyen, Nr. 26. — Verfasser L. Hailman, wohl nach 1526. Die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben seinen Namen. — 16 wechselkind, vertauschtes, untergeschobenes Kind.

Die jetzund grimmig schreien,
wenns auf der kanzel stan:
mort über die ketzereien,
der glaub wil undergan!
des geweichten waßers krafte
wil niemand achten mer,
darzu der priesterschafte
tut man kein zucht noch er.

Wer glaubt des Luthers lere,
ist ewiglich verdammt,
dergleich und anders mere
schreien sie unverschamt;
damit vil christen treiben
vom evangelion,
die bei dem Scoto bleiben
und seiner opinion.

Ir gsalbten und beschornen,
laßt ab von solchem tant!
das recht habt ir verloren,
seit gewarnet und ermant!
Got wil jetz an euch strafen
den mort und großen neit,
den ir mit seinen schafen
habt getrieben lange zeit.

Gar bald wirt niderfallen
Mammon, der euer abgot,
und euch gotlosen allen
zu schanden und zu spot.
im ist durch Luthers lere
genummen all sein macht.
wölt ir euch nit keren,
ir werdt mit im verjagt.

---

1. 31 J. Duns Scotus, starb 1308 zu Köln, hier genannt als Haupt einer Schule (Scotisten), welche ihre Stärke in subtilen Disputationen hatte.

Her, her, ir lieben brüder,
all die recht christen sein,
zum fenlein tracht ein ieder!
er wöll wir legen ein,
die feind wölln wir angreifen,
ich mein das beschorn geschlecht,
ich hör die drummel und pfeifen.
her, her, ir lieben knecht!

Ein jeder sol auch hören,
wer unser hauptman ist:
der könig aller eren,
unser herr Jesu Christ;
der wil uns helfen streiten
in aller angst und not,
jetz in den letzten zeiten,
als er versprochen hat.

In drummel und in pfeifen
wil Got kein gfallen han.
zun waffen wöllen wir greifen,
den harnisch legen an,
den Paulus hat geschlagen
in seiner liberei.
schilt, helm, panzer und kragen,
ein schwert ist auch darbei.

Laßt sie nun einher hauen,
das arm beschorn geschlecht,
die auf ir werk fast bauen
und auf ir geistlich recht.
ir gschütz hat nit wol troffen,
ist vil zu hoch gericht,
noch eins sind sie verhoffen,
es wirt sie helfen nicht.

---

1. 51 fenlein, Fähnlein. — 70 liberei, Büchersammlung. Der Sinn ist: die geistliche Rüstung, die Paulus durch seine Bücher geschmiedet hat. An „Abzeichen an der Kleidung", auszeichnende Rüstung, liwerei, wie O. Schade, Bergkreyen, Nr. 26, erklärt, ist nicht zu denken. — 73 einher hauen, mit Lärm und Toben einher laufen.

Mit dem tun sie sich rüsten,
hab ich vernummen wol;
der bapst in jaresfristen
concilium halten sol.
darinnen sol man sehen,
ob Luthers ler sei war.
wie sol aber dem geschehen,
der nicht erlebt das jar?

Auf Christum sol er schauen,
der unser hauptman ist,
auf seine wort vertrauen;
kein lüge noch arge list
an im nie wart erfunden,
auch kein betrieglichkeit.
wer Luther überwunden,
würd mancher sophist erfreut.

Nim jetz also vergute,
du gsalbte gschmirte sekt!
Got halt in seiner hute
all die er hat erweckt
durch evangelisch lere
vom schlaf der gleißnerei,
dem glori, preis und ere
immer und ewig sei!

Ir fürsten und ir herren,
habt kein verdrieß daran,
das wort Gots helft handhaben,
darzu den christennam!
Got wirts euch widergelten
in seinem höchsten tron,
wenn sel und leib sich scheiden,
und müßen schnell darvon.

---

1. 97 vergute, für gut, für lieb. — 105 Die letzte Strophe scheint später hinzugefügt worden zu sein; sie fehlt bei Wackernagel, Kirchenlied, Nr. 415.

2.

Es ist vil wunders in der welt.

Es ist vil wunders in der welt,
groß übermut und falsches gelt
hat überhand genummen;
christliche lieb ist fast dahin,
der glaub ist schier verschwunden.

So wechst nicht so vil laub und gras,
als jetzt regieret neit und haß
bei reichen und bei armen;
kein scham ist jetzund in der welt,
das möcht Got wol erbarmen.

Die göttlich straf wil helfen nit,
ein jeder lebt nach seinem sit,
all bosheit tut sich meren,
und was von alter her gut was,
das tut sich jetzt verkeren.

Jetzt verkert sich vil mancher stant,
das muß entgelten leut und lant,
man sech denn baß zun sachen;
weil ein jeder sein mut wil han,
der schimpf der wirt sich machen.

Die jungen und die alten leut
füren gegen einander groß streit,
der gelert der straft den leien;
der leider helt im widerpart,
sie tun sich oft entzweien.

---

2. Zwey Schöne newe Lieder. | Das Erst, O Jesu warer Gottes Sohn, | Im Thon, Ewiger Vatter im | Himelreich, ꝛc. || Das Ander, Es ist viel wunders in der Welt, Im Thon, vom König | auß Franckreich. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Valentin Newber. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — 12 der sit, s. m., die Sitte. — 18 sech, sähe.

Wann dweisheit auf der gaßen stet,
göttlich gerechtigkeit underget,
die warheit ligt verborgen;
die lieb Gottes ist verloschen gar,
wir leben on alle sorgen.

Man schreit und tobet bei dem wein,
jeder wil evangelisch sein;
ja, mit fluchen und schelten.
das Gottswort ist lauter und klar,
Got leßt euchs nit entgelten.

So findt man jezt vil freier geselln,
die nimmer fasten noch beten wölln,
Got wöllen sie nicht mer eren.
schreiben und sagen überlaut,
der Luther tu sies leren.

Der Luther lert dich solches nit;
du fürst fürwar ein bösen sit,
der ist dir angeboren.
schendliche ding und büberei
hastu dir auserkoren.

Kein Gottswort tust du nemen an,
du schendest frauen und auch man,
dein nächsten tust anklaffen.
laß jeden bleiben bei sein ern,
schau was du hast zu schaffen.

Ein frommen christen kennt man wol,
weiß wol, wie er sich halten sol
zu kirchen und zu straßen.
was seim nechsten zu leide komt,
das kan er freundlich laßen.

Er acht nicht was ein jeder sagt,
nach großen gütern er nicht fragt,
die welt die leßt er faren
und bringt mit im vil guter frucht,
das tut dem teufel zoren.

Nun bitt wir Got von himelreich,
daß er uns glück und heil verleich,
sein gerechtigkeit zu erkennen
und sein heilige barmherzigkeit.
Got sei bei unserm ende. Amen.

3.

Von dem Orden der Kriegsleute.

Got gnad dem großmechtigen keiser frume,
Maximilian! bei dem ist aufkume,
ein orden, durchzeucht alle land
mit pfeifen und mit trummen:
landsknecht sind sie genant.

Fasten und beten laßen sie wol bleiben
und meinen, pfaffen und münch sollens treiben,
die haben davon iren stift.
des mancher landsknecht frume
im gartsegel umbschifft.

In wammes und halbhosen muß er springe,
schne, regen, wind, alles achten geringe
und hart liegen für gute speis.
mancher wolt gerne schwitzen,
wenn im möcht werden heiß.

---

3. Vor 1519. Jörg Graff, in frühern Jahren selbst Landsknecht, wie aus Strophe 15 hervorgeht, nennt sich als Verfasser des Liedes. Neun Lieder von ihm, darunter fünf Meisterlieder, welche wohl aus seinem spätern, ruhigen Leben stammen, hat O. Schade gesammelt in dem Weimarischen Jahrbuch, IV, 420 fg. Daher von uns entnommen. Frkf. Ldb., Nr. 222, gibt das vielgesungene Lied in etwas geänderter Gestalt und mit abweichender Schlußstrophe. — 8 stift, Pfründe. — 9 des, darum. — 10 Der Sinn ist: marodierend sich umhertreibt. Die Gart, das Umherziehen bettelnder und zuweilen stehlender Kriegsleute, das Fechten der Handwerksburschen; im Gartsegel umschiffen, auf die Gart gehen.

Also muß er sich in dem land umbkeren,
biß er hört von krieg und feintschaft der herren:
darnach ist im kein lant zu weit,
darein lauft er mit eren,
biß er auch findt bescheid.

Erstlich muß er ein weib und flaschen haben,
darbei ein hund und einen jungen knaben.
das weib und wein erfreut den man,
der knab und hund sol spüren,
was in dem haus tut stan.

Das was der brauch, gewonheit bei den alten,
also sol es ein jeder landsknecht halten.
würfel und karten ist ir geschrei;
wo man hat guten weine,
sollen sie sitzen bei.

Da sollen sie von stürmen, schlachten sage,
des müßen sie warten nacht unde tage:
darumb so tut in lernens not,
wie man mit langen spießen
processiones hat.

Wenn sie dann ir capitel wöllen halte,
mit spieß und helleparten sicht mans balde
zum fenlein in die ordnung stan.
den tut der hauptman sagen:
die feind wöll wir greifen an.

Darnach hört man das groß geschütz und kleine.
„her, her!“ schreien die frumen all gemeine.
so hebt sich an das ritterspil.
mit spieß und helleparten
sicht man ir fechten vil.

Lerman, lerman, hört man die trummen spechte;
darbei so setzen sie die iren rechte.

---

3. 20 bescheid, Sold, Löhnung. — 46 spechte, mundartlich, sprechen.

ein grüne heid ist richters buch,
darein schreibt man die urteil
biß eim rinnts blut in dschuch.

In dem orden findt man gar seltsam knaben,
sie laufen an stet unde schloß und graben.
des muß man jetzund haben acht.
wo der orden regieret,
werden ler hofstet gmacht.

Wie möchtens doch ein hertern orden trage!
sie leiden große not bei nacht und tage,
biß süberkumm eins herren huld.
darbei bleibt mancher tode,
wolt bhalten seins herrn huld.

Erst hebt sich an die klag der treuen frauen;
ein jede tut nach irem man umbschauen,
welcher der ir ist blieben tot,
darf nit vor schanden lachen,
biß sie ein andern hat.

Darnach helfen sie das requiem singen.
sie spricht: junger man, ich wil es euch bringen.
so hat dann alte lieb ein end;
in der confessione
wirt ein neus regiment.

Das ist der kriegsleut observanz und rechte,
sang Jörg Graff, ein bruder aller landsknechte.
unfal hat im sein freud gewendt:
wer sunst im orden blieben
willig biß an sein end.

3. 50 dschuch, die Schuhe. — 58 süberkumm, sie überkommen, erlangen.

4.

Gegen die Türken.

Hort zu, ir christen, nicht erschreckt,
was ich euch neus wil singen.
Got hat sein arm ausgestreckt
mit einer scharfen klingen.
sein zorn erscheint an manchem ort,
mit angst sein wir umbgeben,
ach, laßt uns hören Gottes wort,
allzeit auch darnach leben.

Mit namen seind wir christen allein,
des tuen wir uns nicht achten.
was möcht Gott mer wider sein,
seim willen nicht nach trachten!
kein beßerung ist, das sicht man frei,
wer helt sein stand und orden?
Gottslesterung, saufen und büberei
ist jetz kein sünd mer worden.

Man hat lang gepredigt, gsungen, gsagt,
vergeblich uns vermanet,
Got auch uns vil und oft geplagt,
doch unser ser verschonet.
nichts weniger für wir unsern bracht,
drumb ist die rut schon bunden.
der türk kumt jetzt mit großer macht
samt seinen wütenden hunden.

Wolauf, ir burger arm und reich!
die zeit ist nun verhanden.
vom ersten suchet Gottes reich,
laßt ab von sünd und schanden!

---

4. Ein new Lied | vom | Türcken, | | in dem thon vom Künig von Franckreych. | Was wöl wir aber heben an :c. Am Ende: Gedrückt zu Nürnberg durch | Christoff Gutknecht. Bei Körner, Historische Volkslieder, S. 149 fg. Wahrscheinlich vor der vergeblichen Belagerung Wiens durch Soliman II. 1529 gedichtet. — 21 bracht, s. m., die Pracht, der Aufwand, Hochmuth.

wie der künig zu Ninive tet,
ist selbs in aschen gesessen.
Got wirt erhörn unser gepet,
seins zorns gar vergeßen.

Her, her, ir burger, drauf und dran
mit püchsen und helleparten!
wir haben noch manchen künen man,
des türken wöll wir warten.
der grabn ist weit und hoch der wal,
polwerk und gute mauren,
groß gschütz haben wir on zal,
o Wien, du sollst nit trauren.

Nun, türk, nun kum zum drittnmal her,
wir wöllen dich empfahen!
und wenn der teufel in dir wer,
noch soltu uns verschmahen.
der stat soltu nicht gweltig sein,
im land auch nicht bleiben.
schießt, stecht und schlagt mit freuden drein,
die schelmen zu vertreiben!

Gedenk, daß christlich billich sei,
umb christlichen glauben zu fechten!
von Christo müßt wir fallen frei,
wo sie uns übermöchten.
unser weib und kinder kemen in not,
wie vormals ist beschehen.
vil lieber sei uns der grimmig tot,
daß wir solchs nit ansehen.

Got in deinem höchsten tron,
verleih dein gnad darneben,
daß wir frum zu werden heben an,
dem türken widerstreben!

---

4. 33 Her, her, das gewöhnliche Kriegsgeschrei der Landsknechte; vgl. Nr. 3, 42.

er haßt dein nam, all christen gleich;
drumb tu uns gnad beweisen,
behüt das haus von Osterreich!
so müg wir dich loben und preisen.

Ir burger, nun seit wolgemut,
laßt euch gar nichts anfechten!
und wenn die türken all wern do,
all teufl mit in brächten,
so wirt Got unser hauptman sein,
uns auch einmal erfreuen.
des walt Got vater, herre mein,
der tu sein gnad verleihen!

5.

An die deutsche Nation.

Frisch auf in Gottes namen,
du werde teutsche nation!
fürwar, ir solt euch schamen,
würd euer gut lob untergon,
das ir lang habt behalten
mit ern und ritterschaft.
darumb tut wie die alten!
der lieb Got muß es walten
und geb euch sieges kraft.

Ir handefeste männer,
habt eines löwen mut,
des rechten wegs bekenner,
der herz leucht wie ein glut!
was uns Got hie verliehen,

---

5. Das freidige Lied von Worten vnd Melodey vor Jahren gemacht, deß Anfang also lautet. Kirchhof, Wendunmut, 6, Nr. 255. — 13 der, deren.

umb seinetwilln alles wagt,
leib, gut und er dran setzen!
er kans uns wol ergetzen.
her, her, frisch unverzagt!

Bedenket euren namen,
der weit und breit bekant,
und treten frisch beisamen,
mit ritterlicher hand!
brüder sind wir genennet
von wegen warer treu,
die wöllen wir behalten,
nachfolgen unsern alten;
alt brüderschaft ist neu.

Deswegen alle stunden
bitten wir Got hierbei
mit herzen und dem munde,
daß er uns gnad verleih.
darneben uns selbst stellen,
wie es Gott wol gefellt.
werden wirs nicht verschlafen
und halten uns rechtschafen,
er treulich bei uns helt.

Unser macht ist geringe,
darzu bald gar verlorn,
Got helf, daß uns gelinge
durch Christum auserkorn!
er ist der recht nothelfer,
wie uns sein wort zusagt,
darauf wir uns verlaßen,
kecke mansherzen faßen.
her, her, frisch, unverzagt!

---

5. 16 setzen, setzent, setzet. — 17 uns des ergetzen, es uns vergelten.

6.

Lied der Landsknechte.

Was sol ich aber heben an
aufs best so ichs gelernet han?
ein neues lied zu singen.
faladeridum.

Der könig aus Hispania,
vil hauptleut tut er schicken da,
sie sollen im knecht schreiben.
faladeridum.

Sie kamen gen Augspurg zur hant,
zu uns her in das schwabenlant,
vil volk sie da bekommen.
faladeridum.

Man bescheidt uns zum kaiserwaßer,
da wir hinziehen solten aus,
die mustrung da zu haben.
faladeridum.

Da hat man gericht das regiment,
schwuren wir gänzlich an dem end,
beim fänlein da zu bleiben.
faladeridum.

Da zogen wir ins Welschland nein,
da gab man uns ein süßen wein,
dazu ein saure suppen.
faladeridum.

---

6. 1580. Aus einer Handschrift zu Wolfenbüttel von 1603. F. A. Ebert, Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt (Dresden 1826), Bd. 1, St. 2, S. 1. — 1579 ließ Philipp von Spanien durch Geronimo von Lodron ein Heer von 6000 Mann in Deutschland werben, welches gegen Heinrich von Portugal bestimmt war. Dasselbe ging über Mailand und Genua nach Spanien, nachdem es die dem Hause Fiesco gehörende Herrschaft Pontremoli für die spanische Krone erworben hatte. Im Mai 1580 rückten die deutschen Söldlinge mit dem unter dem Befehle des Herzogs Alba stehenden Heer in Portugal ein; vgl. Ebert, a. a. O. — 7 schreiben, werben, durch Einschreiben in die Musterrolle.

Wir zogen über den vogelberg recht,
es kostet manchen stolzen knecht,
das haben wir inne worden.
ach Got, das klag ich dir!

Da kamen wir gen Pontremoli,
man gab uns ein hart semmelin,
die konten wir nicht eßen.
faladeridum.

Da zogen wir in Portugal,
wir haben kein gelt überal,
dazu auch keine kleider.
faladeridum.

Diser krieg hat jetzund gewärt
drei monat, wie ich hab gehört;
nicht vil sind wiederkommen.
ach Got, das klag ich dir!

Der könig aus Hispania,
sechs maulesel er schicket da,
die trugen königstaler,
erfreuet die armen knecht.

Die hauptleut all in einer summ
betrogen die armen knecht darum.
Got wolls an ihnen rächen.
ach Got, das klag ich dir!

Dises lied uns selbst hat gemacht
Hans Bauhof, der in einer schlacht
in Welschland ist umbkommen.
faladeridum.

7.

Herzog Ulrich von Würtemberg.

Ich schell mein horn ins jamertal,
mein freud ist mir verschwunden,
ich hab gejagt, muß abelan,
das wild lauft vor den hunden.
ein edel tier in disem feld
het ich mir auserkoren,
das schieht ab mir, als ich wol spir,
mein jagen ist verloren.

Far hin, gewild, in waldes lust!
ich wil dich nimmer schrecken
mit jagen dein schneweiße brust;
ein ander muß dich wecken
mit jägers gschrei und hundes biß,
daß du nicht magst entrinnen.
halt dich in hut, mein tierle gut!
mit leid scheid ich von hinnen.

Kein hochgewild ich fahen kan,
das muß ich oft entgelten,
noch halt ich stät auf jägers ban,
wiewol mir glück komt selten;
mag mir nit gbirn ein hochgwild schon,
so laß ich mich beniegen
an hasenfleisch, nit mer ich heisch,
das mag mich nit betriegen.

---

7. 1510. Forster, III, Nr. 9., nur die 1. Strophe; Frkf. Ldb., Nr. 8. — Herzog Ulrich von Würtemberg, geb. 1487, gest. 1550. — Das Lied mag von dem Fürsten, der die Musik mit Vorliebe pflegte und übte, selbst gedichtet sein. Auf den Wunsch des Kaisers Maximilian mit dessen Nichte, Sabina von Baiern, verlobt, mußte er sich, trotz seiner Neigung zu einer Markgräfin Elisabeth von Brandenburg, zur Ehe mit der unliebenswürdigen Braut entschließen. Die Vermählung fand am 1. März 1511 statt. Das Bild, durch welches seine Stimmung geschildert wird, sowie der ganze Ton des Liedes erklärt sich aus seiner leidenschaftlichen Liebe zur Jagd. — 7 schieht ab mir, scheut, flieht scheu vor mir. — spir, spüre. — 21 gbirn, gebühren. — 22 beniegen, genügen.

8.

Ulrich von Hutten.

Ich habs gewagt mit sinnen
und trag des noch kein reu.
mag ich nit dran gewinnen,
noch muß man spüren treu.
darmit ich mein: nit eim allein,
wenn man es wolt erkennen,
dem land zu gut, wie wol man tut
ein pfaffenfeint mich nennen.

Da laß ich jeden liegen
und reden was er wil.
het warheit ich geschwiegen,
mir weren hulder vil.
nun hab ichs gesagt, bin drumb verjagt,
das klag ich allen frummen,
wie wol noch ich nit weiter fleich,
villeicht werd wider kummen.

Umb gnad wil ich nit bitten,
dieweil ich bin on schult.
ich het das recht gelitten,
so hindert ungedult,
daß man mich nit nach altem sit
zu ghör hat kummen laßen.
villeicht wils Got, und zwingt sie not,
zu handeln diser maßen.

Nun ist oft diser gleichen
geschehen auch hievor,
daß einer von den reichen
ein gutes spil verlor.

---

8. 1521. Fl. Bl. am Ende: Getruckt ym Jar XXI; Bragur, VII, 2, 95. — 9 liegen, lügen. — 12 hulder, Gönner. — 15 fleich, fleuch, fliehe.

oft großer flam von fünklin kam.
wer weiß, ob ichs werd rechen!
stat schon im lauf, so setz ich drauf,
muß gan oder brechen!

Darneben mich zu trösten
mit gutem gwißen hab,
daß keiner von den bösten
mir er mag brechen ab,
noch sagen, daß uf einig maß
ich anders sei gegangen,
dann eren nach, hab dise sach
in gutem angefangen.

Wil nun ir selbs nit raten
dis frumme nation,
irs schadens sich ergatten,
als ich vermanet han,
so ist mir leid; hiemit ich scheid,
wil mengen baß die karten,
bin unverzagt, ich habs gewagt
und wil des ends erwarten!

Ob dann mir nach tut denken
der kurtisanen list,
ein herz laßt sich nit krenken,
das rechter meinung ist.
ich weiß noch vil, wöln auch ins spil,
und soltens drüber sterben.
auf, landsknecht gut und reuters mut,
laßt Hutten nit verderben!

---

8. 37 uf einig maß, in irgendwelcher Weise. — 42 dis, diese. — 43 sich ergatten, sich erholen; Grimm, Wörterbuch, S. 815. — 50 kurtisanen, Höflinge.

9.

Jörg von Frundsberg.

Mein fleiß und mü
ich nie
hab gespart
und allzeit gewart
dem herren mein,
zum besten sein
mich geschickt darein,
gnad, gunst verhofft;
doch gunst zu hof verkert sich oft.

Wer sich zukauft,
der lauft
weit vor
und kümt empor;
doch wer lang zeit
nach eren streit,
muß dannen weit.
das tut mir ant,
mein treuer dienst bleibt unerkant.

Wenig dank noch lon
darvon
ich bring,
man wiegt mich ring
und ist mein zwar
vergeßen gar.
groß not und gfar
ich bstanden hab.
was freud sol ich haben darab?

---

9. 1525. Historia Herrn Georgen Vnnd Herrn Casparn von Frundsberg u. s. w. (Fol., Franckfurt a. M. 1572), S. 187; Forster, I, Nr. 105, zweite Strophe abweichend; Frkf. Ldb., Nr. 5, verderbt und im Versmaß misverstanden; hier noch am Schluß der Zusatz: Sih für dich, trew ist mißlich. In Forster's Liederbuche steht an der Stelle, wo der Componist genannt zu werden pflegt: S. L. Fr. Caspar Wintzerer Ritter. Frundsberg's Biograph, sein Secretär Adam Reißner, erzählt, wie sehr sein Herr sich über die Undankbarkeit der Fürsten zu beklagen hatte. „Deshalben er nach Pafier Schlacht diß Liedlin gemacht, vnd jm offt vor Tisch mit vier Stimmen oder mit Instrumenten singen lassen, sonderlich wenn er mit Häuptleuten oder andern Gesten frölich war." (A. a. O.) — 17 Das verdrießt mich.

10.

Die behemer Schlacht.

Es kumt noch wol ein gute zeit,
daß man in fremden landen leit
mit pfeifen und mit trummen.
nun merkt, ir herren allgeleich,
wie wir in Baiern sind kummen.

Wir zugens baierlant auf und ab,
vil armer leut hab wir gemacht,
es blieb nit ungerochen;
Got aus seiner gerechtigkeit
hat in ir leben abprochen.

Der römisch küng hat sich wol bedacht,
die reichstett all zusamen bracht
so gar in kurzen weilen;
er ist gezogen nacht und tag,
gen Regenspurg tet er eilen.

Der Wißbeck hat sich auch besunnen,
die behem schuf er zu im kummen,
von in ist er geflohen.
wenn er wär ein redlich man,
mit in wär er gezogen.

An einem dornstag es geschach,
daß man die behem ziehen sach
mit rauben und mit brennen.
das tet den fürsten also we,
die sach wolten sie wenden.

10. 1504. Nach einem Fl. Bl. in von Hormayr's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, 1829, S. 158 fg. Schlacht am 12. Sept. 1504 in der Nähe des Schlosses Schönberg bei Regensburg, zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht mit seinem böhmischen Kriegsvolk (davon der Name) und seinem Gegner im bairischen Erbfolgestreite, Herzog Albrecht. Mit ihm fochten Kaiser Maximilian, Erich von Braunschweig, nebst andern Fürsten und den für den Landfrieden aufgebotenen Reichsstädten. Es blieben über 1500 Böhmen todt, 700 wurden gefangen. — 10 abprochen, abgebrochen. — 16 Georg Wißbeck, Feldhauptmann des Pfalzgrafen.

Sie sprachen frölich allgemein:
im namen Gots wirs greifen an,
ein schlacht wöll wir vollbringen!
Mariam, Gots mutter, ruf wir an,
daß wir die ketzer bezwingen.

Der küng was auf mit seiner macht,
mit den behem tet er ein schlacht,
so vil er mocht erlangen;
zwei tausent behem schlug er tot,
sechshundert nam er gefangen.

Der römsch küng fürt der eren ein kron,
in der schlacht was er davornen dran,
Braunschweig tu ich auch nennen;
er furt das schwert in seiner hand,
die behem wolt er trennen.

Herzog Albrecht was auch dabei,
der edelen markgrafen drei,
sie haben sich wol gehalten;
darzu grafen, ritter und knecht,
sie woltens Got lon walten.

Die reichstett, mein ich, allgemein,
in der schlacht hond sie das best getan,
keinr wolt dahinden bleiben.
einer zu dem andern sprach:
die ketzer wöll wir vertreiben.

Die landsknecht sein aller eren wert,
sie hond sich wider die behem kert,
sie woltens frischlich wagen,
eilent liefen sie zu in,
ir keiner wolt verzagen.

Märk Sittich von Ems ist auch daran,
ins erst gelid hat er sich tan,

---

10. 45 lon, für lan, lassen. — 56 Vgl. Nr. 13. 45, 67, 121.

er hat sich wol gehaben.
das wißen die frummen fürsten wol,
zu ritter hond sie in geschlagen.

Darnach zug wir gen Regenspurg ein,
da hieß man uns gotwilkum sein,
wir wurden schön empfangen;
wir lobten Got von himelreich,
daß es uns wol ergangen.

Die sach möcht noch wol werden schlecht,
der pfalzgraf kriegt doch wider recht,
das sigel wirt gebrochen;
das lant ist beiden herzogen
von München zugesprochen.

Noch wölln se dsach nit recht verstan,
Landshut muß auch nacher gan,
Heideck tu ich nennen.
sie kriegen wider er und recht,
irn herrn wöllen sie nit kennen.

Das lied hat dises mal ein end,
biß das ein beßers wirt erkennt.
der schimpf wirt sich noch machen,
Neuburg, Rein und Waßerburg
die sollen des nit lachen.

Der uns das liedlein neu gesang,
Hans Gern von Ems ist er genant,
er hats gar oft gesungen.
das baierlant zug er auf und ab,
kein gelt kunt er bekummen.

---

10. 58 gehaben, gehalten. — 68 das sigel, bei Hormayr der. Wir halten dies einfach für einen Druckfehler. — 78 schimpf, Scherz, Spiel, hier Kriegsspiel.

11.

Die soltauer Schlacht.

Zu lobe wollen wir singen
Marien, der jungfrauen fein;
die feinde half sie uns zwingen,
die uns wolten vordringen.
wil Got, es mag gelingen
dem edlen hern gut,
geborn von furstenblut,

Bischof Johan geheißen
zu Hildesheim über das stift,
er hat das frei gewaget;
hievan wirt lang gesaget.
sie meinten, er were verzaget
und hette das nich getan,
über sie ist das gegan.

Ein slacht hat sich erhoben
im luneburger land
zwischen herzogen und graven.
herzog Erich must gfenknus loben:
herzog Wilhelm half nich sein toben,
zu eigen wart ir hant;
das war ein teures pfant.

---

11. 1519. Hochdeutscher Text des niedersächsischen Liedes, welches H. A. Lüntzel aus mehrern Handschriften mittheilt in: „Die Stiftsfehde, Erzählungen und Lieder" (Hildesheim 1846), S. 200. Hildebrand, S. 72. Es sind stehen geblieben die niedersächsischen Formen: van, statt von; nich statt nicht; slacht statt schlacht; unzellich, unsellich ꝛc. — Bischof Johann hatte sich den größten Theil der hildesheimischen Ritterschaft, besonders die von Saldern, durch Kündigung alter Pfandstücke zu Feinden gemacht. Diese wandten sich um Hülfe an die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel und Kalenberg, Heinrich den Aeltern und Erich, und den Bischof Franz von Minden, während Heinrich der Mittlere von Lüneburg, die Grafen von Schaumburg, Hoya, Lippe und Diepholz auf Johann's Seite traten. Am Tage Peter und Paul (29. Juni 1519), kam es bei Soltau zu einer Schlacht, in welcher Johann und seine Verbündeten Sieger blieben. Unter den zahlreichen Gefangenen aus dem feindlichen Adel waren auch Erich und Heinrich's Sohn Wilhelm.

Inen was das kein freude,
sie hettens lieber gelan;
fur Soltau uf der heide,
dar geschach den fursten leide,
sie wurden dar griffen beide
und über hundert edelman,
daß die warheit muß bestan.

Vier tausent wurden geslagen,
zu pferde und auch zu fuß,
ungeluck hatte sie betroffen,
gleich dem wilde fur dem hagen,
welchs dar die hunde jagen;
das machet des waßers not,
hiervon namen sie den dot.

Sie haben in abgewunnen
vierhundert reisige zwar,
notslangen und kartauen,
daruf stunden die lauen.
des sich der bischof freuet,
von freuden er lachet gar,
das sach man offenbar.

Ein gewin der was nich kleine,
den do der furst gewan,
siben tausent wagen gemeine,
mit raubgut, als ich meine,
geladen groß und kleine.
das sach so mennich man,
der das bezeugen kan.

Uf einem gesperden wagen
zwolf tausent gulden rot,
darzu der fursten gesmeide,
das kam zu rechten zeiten,
ire kleider waren von siden,

11. 30 fuß, der niedersächsische Text hat den richtigen Reim fot auf dot. — 39 lauen, Löwen. — 50 gesperden wagen, gesperrten, verdeckten, verschlossenen Wagen.

die kamen zu der beut,
das gab uns Got zu gut.

Unzellich ist geblieben,
das dar gewunnen wart
von harnisch und von pferden,
von spießen und von swerden.
alles das uns mochte werden,
das muste mit uns gan,
den hals setztn wir dran.

Mariam wollen wir loben
mit fleiß zu diser fart,
den preis wollen wir ir geben;
für uns kan sie wol streben,
bewart uns leib und leben,
die edle jungfrau zart,
die Gottes mutter wart.

12.

Franz von Sickingen's Tod.

Drei fürsten hond sich eins bedacht,
hond vil der landsknecht zusamen bracht,
für Landstal seind sie zogen
mit büchsen vil und krieges wat;
den Franzen sol man loben, ja loben.

Zu Landstal er sich finden ließ,
das bracht den fürsten kein verdrieß,

---

11. 55 Im niedersächsischen Liede steht but.

12. 1523. Fl. Bl., Uhland, Nr. 182. Franz von Sickingen starb am 7. Mai 1523 nach der Uebergabe seiner Burg Landstal (auch Landstul, Nanstal, Landstein genannt) an einer durch einen Balkensplitter erhaltenen Wunde. Die drei Fürsten sind: Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen, Pfalzgraf und Kurfürst Ludwig von der Pfalz, Erzbischof und Kurfürst von Trier Richard von Greiffenklau-Vollrath. Die Belagerung der übrigen Burgen Sickingen's und seiner Anhänger begann am 10. Mai. Zuerst fiel die Feste Drachenfels, welche geplündert und verbrannt wurde. — 4 krieges wat, Kriegsrüstung.

si hubend an zu schießen,
der pfalzgraf im hofieren hieß.
darab het Franz verdrießen, ja verdrießen.

An einem freitag es beschach,
daß man den leuen treffen sach
die maur zu Landstal erste.
der Franz mit trauren darzu sprach:
erbarm das Got der herre, ja herre!

Die fürsten warend wolgemut,
si schußend in das schloß so gut,
den Franzen tetens treffen,
vergoßen ward sein edels plut.
ich wil sein nit vergeßen, vergeßen.

Und als der Franz geschoßen wart,
behend das schloß er übergab,
den fürsten tet er schreiben.
für seine landsknecht er sie bat,
er mocht nit lenger pleiben, ja pleiben.

Die fürsten kamend in das schloß
mit knechten zu fuß und auch zu ross,
den Franzen tetens finden.
er redt mit inen on verdroß,
die warheit wil ich singen, ja singen.

Als nun die red ein ende nam,
da starb von stund der werde man,
das muß doch Got erbarmen.
kein beßer krieger ins lant nie kam;
er hats gar vil erfaren, erfaren.

Er hat die landsknecht all geliebt,
hat inen gemachet gut geschirr,

---

12. 12 Unter dem **leuen** ist wol ein hessisches Geschütz mit dem Bilde des Löwen zu verstehen. Braunschweigische Geschütze mit dem Löwen werden erwähnt in Nr. 11, 39.

darumb ist er zu loben;
sein samen ist noch bei uns hie,
es bleibt nit ungerochen, ungerochen.

Die fürsten zugend weiter dann
gen Trackenfels, also genant,
das haben sie verprennet;
Got tröst den Franzen lobesan!
sein lant wirt gar zertrennet, zertrennet.

Also wil ichs beleiben lan,
es möcht noch kosten manchen man;
ich wil nit weiter singen.
gefellt villeicht nit jederman,
wir müßend bald von hinnen, von hinnen.

Der uns das liedlein neus gesang,
ein landsknecht ist ers ja genant,
er hat es wol gesungen.
die sach ist im gar wol bekant,
von Landstal ist er kummen, ja kummen.

13.

Pavier Schlacht.

Was wöll wir aber heben an?
ein neues lied zu singen
wol von dem könig aus Frankenreich.
Mailant das wolt er zwingen.

---

13. 1525. Soltau, Einhundert historische Volkslieder (zweite Ausgabe, Leipzig 1845), S. 287 fg., nach: Ein schönes Lied von der schlacht vor Pauia geschehn, Gedicht vnd erstlich gesungen durch Hansen von Würtzburg in einem newen thonn. 4 Bl. 8. — Jörg von Frundsberg's Bericht über die Schlacht in Mone's Anzeiger, VI, 17 fg., aus dem Archiv zu Innsbruck. Der erste italische Krieg zwischen Karl V. und Franz I. endete mit der Niederlage und Gefangennehmung des französischen Königs unter den Mauern der von ihm belagerten festen Stadt Pavia, am 24. Februar 1525.

das gschach, da man zelt tausent fünf hundert jar,
im fünf und zwanzgsten ists geschehen;
er zog da her mit heres kraft,
hat mancher landsknecht gesehen.

Er zug für ein stat, die heißt Mailant,
die selbig tet er zwingen;
darnach für ein stat, die heißt Pavia,
er meint, er wolts gewinnen.
darin lag mancher landsknecht frisch,
das het der könig verschworen,
er sprach, sie solten die stat aufgebn,
sie wär sunst schon verloren.

Wir hetten kürzlich einen rat,
einer fragt den andern.
nun zeucht der könig nimer ab,
darnach stet sein verlangen.
nennt sich einer mit namen graf Eitelfritz:
die stat wöll wir nicht aufgeben;
wir pauen zwei polwerk, die sein fest,
es kost recht leib und leben!

Sie sein mit mancher hand gemacht,
zwei polwerk, wol erpauen.
wir liegen die winterlange nacht
zu Pavia auf der mauren.
da wöllen wir warten des külen wein.
tut der könig die mauren zerprechen,
es kumt ein fürst aus Österreich,
den schaden würd er rechen.

Wir lagen die winterlange nacht,
vor kelt kunt wir nicht pleiben,
wir kunten nit erwarten des külen wein,
gar eilend tet wir schreiben,

---

13. 21 Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern lag mit zwölf Fähnlein Landsknechten in Pavia.

und schrieben dem fürsten aus Österreich,
er sol nicht ausbeleiben,
sol pringen manchen landsknecht frisch,
den könig zu vertreiben.

Der fürst het kürzlich einen rat
mit seinen fürsten und herren,
wie pald er nach herr Jürgen schrieb!
er war im nicht zu ferre.
Marx Sitich von-Ems desselben geleich,
er ruft sie an in treuen,
sie sollen im treulich beistan,
den könig zu vertreiben.

Sie würden kürzlich underricht
zu Inspruck auf dem tage,
würd manigs fenlein aufgericht,
im teutschen land hort mans sagen.
darunter zug mancher landsknecht frisch,
tet in seinem harnasch herklingen;
wir zugen all gen Mailant hinein.
Got wöll, daß uns gelinge!

Alspald der könig das vernam,
tet sich nit lang besinnen,
wie pald er die stat zum sturm beschoß!
er meint, er wolts gewinnen.
darvor verlor er vil manchen man,
das tet dem könig zoren,
er sprach: sie sollen die stat aufgebn,
sie wer doch sunst verloren.

Der stürm hat er fünf getan
und hat sie all verloren,
da zug herr Jörg, Marx Sitig von Ems daher,
die zwen herren auserkoren
legten sich für Pavia in das felt,
Pauia tet sich des freuen.
der künig lag mit heres kraft davor,
man kert sich nit an sein treuen.

13. 43 Jörg von Frundsberg. — 72 treuen, dräuen, drohen.

Die landsknecht machten ir ordnung fest,
ein rat der wurd beschloßen:
ein verlornen haufen man machen sol,
ein hauptmann ausgeschoßen,
hauptman Edel ist er genant,
man ruft in an mit treuen:
nim den verlornen haufen zu hand,
laß dich dein leben nit reuen.

An sant Matheys tag, da der tag herbrach,
da fieng wir an zu ziehen.
ich weiß wie denn schweizern die sach gefiel,
sie begunten gar pald fliehen.
da zugen wir in tiergarten hinein,
darnach stund unser verlangen,
sie hießen uns all gotwilkummen sein,
aus kartaunen und mit schlangen.

Valtein Kop war auch darpei,
mit manchem guten schützen,
darzu mancher frummer landsknecht,
nach eren tet ers nutzen.
das handgschütz het er gar bei im
mit samt zweien knechten:
schießt drein, schießt drein, ir frumme landsknecht!
gar ritterlich wöll wir fechten.

Herr Jörg schrei Valtein Koppen an,
sol im das gschütz her pringen.
Velte Kop tet wie ein erlich man
und sich nit lang besinnen;
er fürts daher mit ganzer macht,
ganz wol tet er sich rüsten.
wir schußen all zu halben man,
wart den franzosen verdrießen.

---

13. 25 ein verlorner haufe, auch „Läufer" genannt, die für den ersten Angriff bestimmte Schar, franz. enfants perdus, im Gegensatz gegen den im Haupttreffen stehenden „Gewalthaufen". — 85 Der Thiergarten, ein dicht an der Stadt liegender, von einer Mauer umgebener Wildpark, der Hauptschauplatz des Kampfes.' — 103 Richteten unser Geschütz auf halbe Mannshöhe.

Herr Jörg, ein edler ritter fest,
stand da mit seiner helleparten.
er sprach: es kummen uns fremde gest,
derselben wöll wir warten!
gegen im zog der Langemantel daher:
Herr Jörg, versich dich eben,
du must hie mein gefangner sein,
ob du wilt fristen dein leben!

Herr Jörg sprach: muß ich dein gefangner sein,
oder kost es mich mein leben,
so hab ich getrunken des külen wein,
mein leib wil ich dir nicht aufgeben.
ich hab so manichen landsknecht frisch,
sten da in iren halben hosen.
stecht drein, stecht drein, ir frumen landsknecht,
das seind die rechten franzosen!

Marx Sitig von Ems griffs zum ersten an
mit seinen frummen landsknechten;
wann er stund selber vornen dran,
gar ritterlich tet er fechten;
die schlacht die wert ein kleine weil,
da wart sie schon verloren,
wurd mancher franzos zu tod geschlagen,
manch küresser auserkoren.

Ein graf genant aus teutschem land,
mit namen der von Salmen,
er griff den könig selber an,
die landsknecht waren zerspalten,
der vicereg desselben gleich.
manch sper wurd in der mitt zerspalten,
da stach wir all mit freuden drein
der lieb Got sol sein walten.

---

13. 109 Georg Langenmantel, Patricier aus Augsburg, Hauptmann einer Schar deutscher Landsknechte auf französischer Seite, der Schwarzen (bande noire), forderte Frundsberg zum Einzelkampfe heraus, wurde jedoch von dessen Leuten niedergehauen. Reißner, a. a. O., S. 45, 46. — 133 vicereg, vicere, der Vicekönig von Neapel, Marquis de Lannoy.

Die schlacht wert anderthalbe stund,
da war sie schon vergangen,
wurd mancher schweizer zu tod geschlagen,
manicher wurd gefangen.
die landsknecht blieben dahinden stan,
als vil wil mich bedunken,
die summ man nit erzelen kan,
die im waßer sein ertrunken.

Schweizer, du scheißt mir ein dreck auf dnas,
und fünfzehen in knebelparte;
ich mein, wir haben dich bar bezalt
zu Pauia im tiergarten!
du sprichst, ich berüm mich eigner schand,
das ist warlich erlogen.
du hast dem franzos verloren leut und lant,
pist schendlich von im gflochen.

Du hast geschrieben in teutsche lant,
wie du die schlacht habest gewunnen,
du habest uns von unserem gschütz gejagt,
weren schendlich darvon entrunnen.
das wöll Got heut noch nimmer,
kein landsknecht ist geflohen,
das dein hast du dahinden glan,
da wir zusamen zogen!

Also habt ir vernummen wol,
wie es den schweizern ist ergangen.
sie hetten geschworen einen eid,
sie namen unser kein gefangen.
sie ruften Maria, Gots mutter, an,
da wir ir teten warten.
ich mein, wir haben sie bar bezalt,
zu Pauia im tiergarten.

---

13. 145 dnas, die Nase.

Der uns das liedlein neues sang,
von neuem hat gesungen,
das hat getan ein landsknecht gut,
den reien hat er gesprungen,
wann er ist auf der kirchweih gewest.
der pfeffer ward versalzen,
man richt in mit langen spießen an,
mit helleparten gschmalzen.
Allein Got die er.

14.

Der Bauern Niederlage.

Und wölt ir hören ein neu gedicht,
wie sich der bauer auf schalkheit verpflicht?
gelübd und eid vergeßen,
die herren vertreiben überal,
das haben sie sich vermeßen, ja vermeßen.

Am sunntag jubilate gieng es an,
do sah man manchen stolzen bauernman
wol über das felt her ziehen.
und do es an ein treffen gieng,
wie not war in das fliehen, ja fliehen!

Zum dorf ein was in also gach,
mancher stolze man der eilt in nach,
begert sich an inen zu rächen.
flieht! flieht! das war ir geschrei,
ir ordnung taten sie zerbrechen, ja zerbrechen.

---

13. 174 pfeffer, gewürztes Fleischgericht.

14. 1525. Ein hübsches Lied in der Weiß: Es gat ein frischer Summer daher. Fliegendes Blatt von 1525; cod. pal. 793; Görres, S. 268 fg. Das Lied bezieht sich auf das Treffen bei Ostheim. Markgraf Kasimir von Ansbach unterhandelte durch einen Ritter von Heßberg mit dem aufständischen Haufen. Die markgräfischen Bauern ergaben sich ihm auf Gnade, und er ließ sie neu huldigen. Vgl. W. Zimmermann, Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges (Stuttgart 1843), III, 693.

Da nun dasselb also zugieng,
mancher baur großen schaden empfieng
an leib und auch an gute.
flieht! das war ir best geschrei,
wie angst war inen zu mute, ja mute!

Da nun der abent schier hergieng,
das dorf auch großen schaden empfieng
von wegen großem feure.
o herr Got, der großen not!
das lachen war inen teure, ja teure.

Die nacht die drang nun auch heran,
ein weiß kreuz in einem roten fan
und sunst zwei fänle darneben,
das trugen die bauren zum dorf heraus.
gefangen täten sie sich geben, ja geben.

Herr Sigmund von Heßberg und die zwen hauptleut,
die drei die ritten zu dem dorf hinein:
die weren solten sie von sich legen.
des waren die bauren also fro,
ir keiner tät sich regen, ja regen.

Die bauren machten einen ring,
darzu die frummen von Kriechending,
und wolten merken gar eben,
und was inen käm für neue mär,
den eid tat man inen geben, ja geben.

Da nun das alles geschach,
der bauren hauf gar zerbrach
und tat sich gar zertrennen,
ein jeder wider heim zu haus,
mit laufen und mit rennen, ja rennen.

---

14. 37 Kriechending, wol ein Landsknechtswitz für Greding im Schwarzachthale. Bürger dieser Stadt hatten sich mit den Bauern vereinigt. Krieche ist eine Art herber Pflaumen, die etwa dort wuchsen und den Spott der Landsknechte reizen mochten.

Ja, wer hat mer gehört solche geschicht?
zwölf tausent bauren hatten sich zu einander verpflicht,
hab und gut zu gewinnen.
siben hundert man schlugen sie aus dem feld.
die kunst tat inen zerrinnen, ja zerrinnen.

Wölt ir wißen, warum es ist also gangen?
sie täten, als hetten sie Got gefangen,
das sakerment zertreten, die bildnuss zerbrochen.
das hat Got nit mügen erleiden
und sich an inen gerochen, ja gerochen.

Nun darf es dem frommen fürsten niemand verkeren,
darumb hab ich im es gesungen zu eren.
sein leut und land hat er ton retten.
wären die bauren daheime geblieben,
die münch singen laßen ir metten, ja metten!

Das haben die bauren nit wellen ton,
darumb hat man inen geben den lon
mit reiter und mit knechten.
wär ein jeder blieben zu haus,
er hät nit dürfen fechten, ja fechten.

Und wer ist, der das liedlein hat gesungen?
mit dem brandenbergischen haufen ist er hin gedrungen.
er hat sich müßen weren,
dazu in gelübd und eid,
darumb darfs im niemand verkeren, ja verkeren.

Er singt uns das und singt uns mer,
Got behüt allen jungfrauen ir er
vor allen bösen zungen.
er dankt Gott in seinem reich,
daß im nit ist misselungen, ja misselungen.

---

14. 58 ton, tan, gethan.

15.

König Ludwig's von Ungarn Tod.

Frölich so wil ich singen
wol heur zu diser frist,
wol von dem könig aus Ungern,
der unschuldig gestorben ist.
er war bei zwenzig jaren,
ein könig in Ungerland,
er war von edlem stamme,
könig Ludwig war sein name,
ein köng in Hungern und Behmerland.

Im wart kürzlich verheirat
ein freulein, was hochgeborn,
von keiserlichem stamme,
das tet den Ungern zorn.
man saumet sich nit lange,
man fürt sie in das lant.
do gab man sie zusamen,
Maria was ir namen,
ir lob stet weit erkant.

Die zwei lebten in freuden
biß an das fünfte jar,
in freuntschaft und in eren;
das tet den Ungern zorn.

---

15. 1526. Bergkreyen, Nr. 56; Frkf. Ldb., Nr. 107; Fl. Bl. Von Wüstraw dem Edlen Ritter. Das Erste Liedt. In seiner eignen Melodey. Von König Ludwig's in Ungarn und Böhmen unschuldigem Todt. Das Ander Liedt. 1620. (Bibliothek zu Bremen). — Ludwig II., vermählt mit der Erzherzogin Maria, Schwester Karl's V., fiel in der Schlacht bei Mohács am 29. Aug. 1526 gegen Soliman II. Das ungarische Heer wurde von Paul Tomori, Erzbischof von Kolocza, und Graf Georg Zápolyn befehligt. Beide blieben in der Schlacht. Mit Janós Wayda ist gemeint Janós Zápolyn, Wojwode von Siebenbürgen, Bruder Georg's. Dieser rückte zur Hülfe heran und stand am Tage der Schlacht zu Szegedin; er hatte vergebens gebeten, vor seiner Ankunft keine Schlacht zu wagen. — Das Lied stellt die Sache dar, als sei die Schlacht durch den Verrath der Ungarn verloren. Diese Meinung fand einen Anhalt darin, daß Janós Zápolyn sich der ungarischen Krone bemächtigte und dieselbe mit Hülfe Soliman's als Gegenkönig gegen Ferdinand behauptete. Strophe 3 spielt darauf an, daß Georg, Markgraf von Brandenburg-Ansbach an den ungarischen Hof gekommen war und nachtheiligen Einfluß auf die Erziehung des jungen Ludwig übte. Vgl. Bergmann, Ambr. Ldb., S. 380 fg.

die Behem und die Teutschen
die fiengen vil kurzweil an,
das wolten die Ungern nit leiden,
wolten iren könig vertreiben,
sie halfen im kürzlich aus dem land.

Einer heißt Janos Waida,
der was dem könig gram,
dem Türken tet er schreiben,
solt im hülf und beistand tun,
den könig zu vertreiben,
im helfen unter die kron;
darnach wolt er im geben
bei allem seinem leben
den tribut wol aus dem land.

Der Türk saumt sich nit lange,
er zog wol in das felt,
mit hundertmal tausend manne
kam er in das Ungerlant.
kriechisch Weißenburg ward übergeben,
stet, schlößer und die land.
die besten potentaten
haben iren könig verraten,
ist inen immer und ewig ein schand.

Es gieng gegen dem summer,
gegen der summerzeit,
die büchsen hört man brummen
im Ungerland so weit.
stet, schlößer waren eingenummen,
darzu Petro Waradei.
das wolten die Ungern rechen,
wolten mit dem Türken fechten,
sie waren frölich bei dem wein.

---

15. 41 Belgrad. — 43 Bergkreyen, Nr. 56, hat: die bischof und prelaten.

Die Ungern saumten sich nit lange,
sie zohen wol in das felt,
ein wagenburg teten sie machen,
auf schlugen sie ir gezelt.
sie machten einen haufen,
den könig zuförderst dran;
iren könig teten sie verkaufen,
er mocht in nit entlaufen,
könig Ludwig, der junge man.

Die schlacht die was verloren.
einer heißt der Tumer Paul,
der Türk hat im geschoren
ein platt, ist nit zu schmal.
graf Görg wart sein innen,
ders königs oberster war,
aus dem feld wolt er entrinnen,
in der Tonau tet er schwimmen.
also empfieng er seinen lon.

16.

Belagerung von Münster.

Hort, lieben herrn, ein neu gedicht,
was der bischof von Münster hat angericht
mit seinen tumpfaffen,
die stat Münster machen zunicht,
aber sie kunten nichts schaffen.

---

15. 65 Paul Tomori. — 68 Graf Georg Zápolyn.

16. 1534. Ein new lied | von der Stadt Munster belegerung | Inn der weyß, | Es gehet ein frischer Sommer doher, | da werdet yhr horen newe mehr. | M. D. xxxiiij. Bei Hildebrand, S. 187. Gedichtet nach dem mit großer Tapferkeit durch die Belagerten abgeschlagenen Sturm auf die Stadt, am 31. August 1534. Vgl. J. Hast, Geschichte der Wiedertäufer (Münster 1836), S. 365.

Der bischof der hat ein bösen rat,
daß er Münster, die gute stat,
gedachte zu verderben,
zu der er wenig schulde hat.
keine genade kunten sie erwerben.

Die von Münster haben sich recht bedacht,
vil pauern in ire stat gebracht
mit all irer hab und gute,
der die stat keinen schaden hat,
bei in in der not zu bleiben.

Da liegen kleine stetlin bei,
die armen leute wisten sich nicht frei,
bei irem gute zu bleiben,
zogen gen Münster in die stat,
bei namen tet man sie schreiben.

Des wart Jorg Schenkel gar bald gewar,
er kam zu Münster vor das tor:
man solt im bald aufgeben
Münster, die ganze veste stat,
mit behaltung gut und leben.

Darüber hielten sie einen rat,
daß sie eine solche gute stat
solten im ubergeben.
ir hauptman sprach: ich hoff zu Got,
wirt uns erhalten beim leben.

Got der herr wirt uns nit verlan,
welchem wir uns ergeben han.
der kan uns wol erretten,
so wir einer bei dem andern stan,
wenn wir noch so vil feind hetten.

Der bischof hielt einen diefen rat,
wie er doch mochte die veste stat

16. 9 Der er wenig vorzuwerfen hat. — 17 wisten, westen, wußten. — 36 dief, tief, eingehend, ernstlich.

mit einem storm gewinnen;
die stat vil er an fünf enden an,
es wolt im nicht gelingen.

Drei tage und nacht schoß man in die stat,
daß türm und mauren erschallet hat,
mit kartauen und auch mit schlangen.
das sie gar nichts gehulfen hat,
seind abgezogen von dannen.

Münster, du bist dem reiche verwant,
der vier pauren bist du einer genant.
vom reiche dich zu dringen,
das were den reichsteten imer schand,
dich von dem reich laßen bringen.

Het nun der bischof recht getan,
das evangeli genommen an
und hets mit uns gehalten,
Got het uns wol in eintracht schon
zu seinem lob laßen walten.

Münster ist in ein böse gerücht
gekomen gar in kurzer frist
der widertaufe halben.
das sich verfolget gar mit nicht,
so sie zur antwort komen:

Ob wir geirret, konnet wir wol leiden,
bei der hilgen schrift willen wir bleiben,
mit willen uns laßen weisen.
wer ist derjene, der nie fiel?
der mag Got den herrn wol preisen.

---

16. 46 fg. „Am Schluß des Liedes ist im Druck hinzugefügt: Vier Stedt ym Reiche Außburgk, Metz, Ache, Lübeck. Vier Dorfer ym Reich Bamberg, Sletstadt, Hagenaw, Vlm. Vier gepawren im reich Regenßburg, Costnitz, Saltzburg, Münster.“ Hildebrand, S. 189. — 59 Das folgt nicht, das kann nicht erwiesen werden. Hildebrand, a. a. O. — 61. 62 konnet, hilgen, willen, niedersächsisch. — 63 mit willen, willig.

Woraus ist die schwere fed entsprossen,
die der doch haben wenig genoßen,
haben Münster verkoren,
den ist verschloßen die veste stat,
ir ere und gut verloren.

Die landsknecht sagen Münster ere,
daß sie in getan haben gegenwere,
zu ritter solt man sie schlahen.
des bischofs here haben sie im storm empfangen,
were ser wol zu lachen.

Eddele und uneddele seind tot geblieben,
vil tausent der nam sind geschrieben
in des felthauptmans register,
den darf man keinen solt nicht geben,
er misset die außen bleiben!

O Got, vergib dem solche tat,
der schult an diser fede hat,
mannich mensch ist zu tode gekomen.
daß ja den selen werde rat!
hat uns Spieß, der landsknecht, gesungen.

---

16. 68 verkoren, verkiesen, aufgeben. — 76 Eddele, niederf., Edele. — 79 darf, braucht.

17.

Die beiden Märtyrer zu Brüssel.

Dr. M. Luther.

Ein neues lied wir heben an,
das walt Got unser herre,
zu singen was Got hat getan
zu seinem lob und ere.
Zu Brüssel in dem Niderland
wol durch zwen junge knaben
hat er sein wundermacht bekant,
die er mit seinen gaben
so reichlich hat gezieret.

Der erst recht wol Johannes heißt,
so reich an Gottes hulden,
sein bruder Heinrich, nach dem geist
ein rechter christ on schulden,
von diser welt gescheiden sind,
sie han die kron erworben;
recht wie die rechten Gottes kind
für sein wort sind gestorben,
sein mertrer sind sie worden.

Der alte feint sie fangen ließ,
erschreckt sie lang mit dreuen;
das wort Gotts man sie leugnen hieß,
mit list auch wolt sie teuben.

---

17. 1523. Ein Lied von den zween Merterern Christi, zu Brüssel von den Sophisten von Löuen verbrandt. Geschehen im jar M. D. xxij. (xxiij.) Val. Babst, Nr. 39. — Am 1. Juli 1523 wurden zwei Augustinermönche, Joannes und Henricus, welche die evangelische Lehre bekannten, nach einem kurzen Verhör unter Jakob von Hogstraten's Leitung, degradiert und verbrannt. Sleid. Comm. de statu rel. et reipublic. (Argent., Theod. Rihel), S. 88. Ein dritter Mönch bat um eine Frist von drei Tagen, um sich des Widerrufs wegen zu bedenken. Er blieb jedoch standhaft und wurde ebenfalls verbrannt. — Es liegt uns ein Fl. Bl. in Prosa von Luther vor, welches darüber berichtet: Der Actus vnnd handlung der | Degradation vnd verprennung der | Christlichen dreyen | Ritter vnd Merterer, | Augustiner ordens | geschehen zu | Brussel | Anno M. D. XXiij. | Prima Julij. 4 Bl. 4. — 22 teuben, verwirrt machen.

von Löven der sophisten vil,
mit irer kunst verloren,
versamlet er zu disem spil.
der geist sie macht zu toren,
sie kunden nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur,
versuchten manche listen;
die knaben stunden wie ein maur,
verachten die sophisten.
den alten feint das ser verdroß,
daß er war überwunden
von solchen jungen, er so groß,
er ward vol zorn von stunden,
gedacht sie zu verbrennen.

Sie raubten in das klosterkleid,
die weih sie in auch namen,
die knaben waren des bereit,
sie sprachen frölich amen;
sie dankten irem vater, Got,
daß sie los solten werden
des teufels larvenspil und spot,
darin durch falsche berden
die welt er gar betreuget.

Da schickt Got durch sein gnad also,
daß sie, recht priester worden,
sich selbs im musten opfern do,
und gen im christen orden,
der welt ganz abgestorben sein,
die heuchelei ablegen,
zum himel kommen frei und rein,
die müncherei ausfegen
und menschentant hie laßen.

---

17. 44 **berden**, geberden.

Man schreib in für ein brieflein klein,
das hieß man sie selbs lesen,
die stück sie zeigten alle drein,
was ir glaub war gewesen.
der höchste irrtum diser war:
man muß allein Gott gleuben,
der mensch leugt und treugt imerdar,
dem sol man nichts vertrauen;
des musten sie verbrennen.

Zwei große feur sie zündten an,
die knaben sie herbrachten,
es nam groß wunder jederman,
daß sie solch pein verachten.
mit freuden sie sich gaben drein,
mit Gottes lob und singen.
der mut ward den sophisten klein
für disen neuen dingen,
daß sich Got ließ so merken.

Der schimpf sie nu gereuet hat,
sie woltens gern schön machen.
sie türn nicht rümen sich der tat,
sie bergen fast die sachen.
die schand im herzen beißet sie,
und klagens iren genoßen;
doch kan der geist nicht schweigen hie.
des Habels blut vergoßen,
es muß den Cain melden.

Die aschen wil nicht laßen ab,
sie steubt in allen landen.
hie hilft kein bach, loch, grub noch grab,
sie macht den feind zu schanden.

---

17. 75 turren, sich getrauen, den Muth haben.

die er im leben durch den mort
zu schweigen hat gedrungen,
die muß er tot an allem ort,
mit aller stimm und zungen
gar frölich laßen singen.

Noch laßen sie ir lügen nicht,
den großen mort zu schmücken.
sie geben für ein falsch gedicht,
ir gewißen tut sie drücken.
die heiligen Gotts auch nach dem tod
von in gelestert werden;
sie sagen, in der letzen not
die knaben noch auf erden
sich solln haben umbkeret.

Die laß man liegen imerhin,
sie habens keinen fromen.
wir sollen danken Gott darin,
sein wort ist widerkomen.
der somer ist hart für der tür,
der winter ist vergangen,
die zarten blümlin gen erfür.
der das hat angefangen,
der wirt es wol vollenden. Amen.

18.

Die Jungfrauen von Beckum.

Nun laßt uns frölich heben an
und Gott zu lobe singen
von zweien junkfrauen wolgetan,
den kan nit misselingen.

---

17. 106 erfür, hervor; Grimm, Wörterbuch, S. 814.
18. Ein neüw Lied, Von zweyen Junckfrauwen vom Adel zu Delden, drey meyl von Deuenter verbrannt. Im thon wie man das Lied singt von den zweyen

bei Deventer im Niderland
waren sie beid geseßen,
vil fromen christen wol bekant.
Got hat ir nit vergeßen,
mit gnad reichlich gezieret.

Weil sie gelaubten Gottes wort,
tet sie der feind versuchen,
ob er bei in möcht stiften mort,
Gottes wort zu verfluchen;
aber umbsonst war all sein list,
sie waren wol bewaret
mit Gottes wort zu aller frist.
der feint nit länger sparet,
gedacht sie zu verbrennen.

Daß sie euch nun werden bekant,
so wil ich sie euch nennen:
die von Becken seind sie genant,
das geschlecht tut man noch kennen.
drei meil von Deventer da ist
ir sitz, da hin sie kamen,
zerung zu holen one list.
gefangen sie bald namen
die junkfrauen so zarte.

Gen Deventer wurden gebracht
die junkfrauen all beide.
der stathalter aus seiner macht
von inen fragt bescheide,
was ir rechter gelaube wer.
sie sprachen ganz demütig:
wir glauben schlecht an Christus ler;
er ist stäts milt und gütig
und kan uns wol bewaren.

Martyrern von Brüssel, Ein neüwes Lied wir heben an. — Historien der Heyligen Gottes Zeügen. Durch Ludouicum Rabus. Der dritte Theyl 1555. 4. Bl. clxxxiij fg., nach einem Einzeldruck von 1545. — Rabus theilt noch ein Spruchgedicht desselben Inhalts mit. Näheres über das Ereigniß ist ihm nicht bekannt. — 34 schlecht, schlicht, einfach.

Von dannen sie gefüret wart
gen Zwigkel in das hause.
die christen zu erschrecken hart,
bald wart geschicket auße
vom hof Burgund ein groß tyrann,
der tet sie beide fragen,
ob sie hetten genumen an
die widertauf on zagen.
antworten sie so schone:

Einmal wir seind getaufet recht,
das ist nach Christus lere.
am sechszehend schreibt Marcus schlecht,
sanct Paulus auch vil mere.
weiter wurden gefragt behend,
ob sie auch teten glauben
wol an der pfaffen sacrament.
sie sprachen: wir vertrauen
auch keiner menschenlere.

Wir glauben Christo und seim wort
und seinem testamente,
welchs er uns hat gelaßen dort
vor seinem letzten ende.
sein zarten leib im brot so klein
hat er uns da gegeben,
sein heilges blut im klaren wein
für unser sünd gar eben,
wann wir das vest gelauben.

Auf solch bekantnus genummen wart
die jüngst, die war genennte
Maria, abzuschrecken hart
ir schwester, wart verbrennte.
sie bat für ire feind zu Got,
als sie nun wolt abscheiden,
sie befal in der letzten not
ir sel auf Christus leiden
dem vater in sein hände.

Die andere vermanet wart:
Ursula, nun merk eben,
wilt du abweichen diser fart,
so behaltestu dein leben.
sie sprach: solt ich abweichen drot
von Gottes wort so reine,
von wegen des zeitlichen tot?
bei Christo bleib alleine,
das ewig gut ich erbe.

Sie wart vermanet, daß sie solt
auf gnad umb das schwert bitten.
in keinen weg sie das tun wolt.
sprach: was mein schwester glitten,
das leid ich auch. sie ward gericht
und iren geist aufgabe.
doch wurden sie verbrennet nicht
an irem leib vorabe,
sie blieben unverseret.

Nun schauet an das wunder groß,
das Got hie hat bewiesen
an den junkfrauen; sie stunden bloß,
welches niemands tet preisen.
doch seind ir körper zugedeckt
bei nacht durch frumme christen,
die Got darzu auch hat erweckt
wider tyrannisch listen
und auch ir großes wüten.

Man spricht, das weibliche geschlecht
sei ganz schwach von gemüte;
aber, ir lieben christen, secht
alhie des herren güte,

---

18. 77 drot. drat, alsbald, geschwind.

wie Got sein schwachen sterken kan
mit seinem wort allzeite
und seinem geist so lobesan!
im glauben und warheite
wil er niemand verlaßen.

Wir wöllen Gott auch danken nu
für seine große gnade,
bitten, daß er erhalten tu
uns alle frü und spate
bei seinem wort biß an das end,
auf daß wir selig werden,
daß wir nit werden abgewendt
durch todes forcht auf erden,
Gotts wort frölich bekennen. Amen.

19.

Dr. Martin Luther's Tod.

Leonhart Ketner von Hersbruck.

Nun hört, ir christen, neue mer,
die ich euch sing mit schmerzen,
die uns aus Sachsen kummen her,
o laßts euch gen zu herzen!
von dem ich sing, von dem ich sag,
den werdt ir gar wol kennen,
wil in nennen,
von dem ich stell mein klag,
wirt grümt an allen enden.

---

19. 1546. Ein schon New | Liede, Von Herrn D. Mar= | tini Luther's sterben, darinn kürtzlich be= | griffen, was er in der letzten zeyt ge= | redt, sehr tröstlich allen Chris= | ten, durch Leonhart Ket= | ner, von Herß= | bruck. || Im thon: Ich rüff zu dir Herr | Jesu Christ, || 1546. Jar. (Ohne Ort und Drucker.) — Leonh. Ketner war 1545 Cantor zu Nürnberg.

Martinus Luther der ist tot,
in frid und freud verschieden,
der Gottes wort herfürbracht hat,
auf erden vil gelitten
vons teufels und welt büberei,
allein von Christi wegen,
auszufegen
falsch ler und ketzerei
mit Gottes wort und segen.

Gen Eisleben er gefordert wart,
solt da in großen sachen
mit sein gsellen zur selben fart
einigkeit helfen machen
und was mer war zu richten aus.
darumb sie hin sein kumen
znutz und frummen.
ist gwest ein großer strauß,
also hab ichs vernummen.

Alda verendert sich gar balt
des Luthers leib und leben;
sein sterk, sein kraft und alle gstalt,
die im Got het gegeben,
entgiengen im und namen ab,
die zeit war schon vorhanden,
ins tods banden
Got seinen leibe gab.
also hab ichs verstanden.

Ein tag im hornung wirt genennt,
da solchs tet geschehen.
an seim end der Luther bekennt
und tet also verjehen:
ach Got, ach Got, wie we ist mir!
ich muß hie zu Eisleben
mein geist aufgeben;
ich halts genzlich darfür,
wil Got nit widerstreben.

O Got vater, herr Jesu Christ,
sprach er mit rechtem herzen,
hilf mir jetzund zu diser frist
und wende meinen schmerzen!
dein son hastu mir offenbart,
von dem hab ich geleret,
in geeret,
darin kein mü gespart,
also babsts ler zerstöret.

Herr, dein wort ich gepredigt hab,
welchs die gottlosen schenden;
hab davon nicht gelaßen ab,
niemand kunt das verwenden.
du bist mein herr mitten im tot,
mein erlöser, mein heilant.
tu mir beistant,
o herr, o lieber Got,
mach mir jetz dein reich bekant!

Dann so hastu geliebt die welt,
daß du für uns hast geben
dein son, wer zim sein glauben stellt,
sol han das ewig leben.
zu dir, herr, ich mein hoffnung gsetz,
herr, dir tu ich vertrauen,
auf dich bauen,
das sag ich zu der letz.
dein angsicht laß mich schauen!

Zum bschluß sprach er: herr in dein hend
ich dir mein sel tu senden.
der wölstu gebn ein seligs end,
dein gnad nit von mir wenden.

---

19. 58 verwenden, verdrehen. — 66 zim, zu ihm.

herr, mich allein befilch ich dir,
in deim nam wil ich sterben
und ererben,
was du hast zugsagt mir,
dein ewig reich erwerben.

Darumb, ir christen all zugleich,
tröst euch mit disen worten,
daß ir kummet ins himelreich,
ind engelische pforten!
bitt Got, daß ir mit eurem mund
auch also kündet sagen,
also wagen,
euch geb ein selig stund,
daß ir nicht mögt verzagen.

Bitt in, daß er wöll geben mer,
die also tun beschützen
sein heiligs wort und göttlich ler,
und sie nit laßen trutzen;
dann was wir von dem vater wern
bitten in Christi namen
alle samen,
das gibt er allzeit gern;
wer das begert, sprech amen.

---

19. 77 **befilch**, befehle. — 85 **ind**, in die. — 94 **trutzen**, trans. verhöhnen. — 95 **wern**, werden.

20.

Sebastian von Vogelsberg.

Was wöllen wir aber heben an?
wol von des kaisers obersten hauptman
ein neues Lied zu singen.
hilf, Got in deinem höchsten tron,
daß es uns nicht misslinge, ja linge!

Sie ritten gen Weißenburg für das tor,
da saßen vil weiser herren vor,
nach dem Vogelsperger teten sie fragen:
sie wolten in gern sprechen an,
sie hätten im was zu sagen, ja sagen.

Sie ritten dem Vogelsperger für sein haus,
da gucket sein schöne fraue raus:
jungefrau, wo ist eur herre?
in der obern stuben get er umb.
was bringt ir im für neue märe, ja märe?

Der Vogelsperger zu seim schreiber sprach:
ge, sag, ich sei ser krank und schwach,
das fieber tu mir an vil plagen,
und wann morgen der tag anbricht,
so wöll ich zu in kommen, ja kommen.

Der Kandelgießer war ein weidlicher man,
er griff den Vogelsperger kecklich an,

---

20. 1548. Zwey schöne Lieder, | das Erste: von Eppeln von Gaylingen. Das Ander: | Ein traurigs Lied, vom Obersten | Vogelsperger genannt, so vmb Unschuld | mit dem Schwerdt hingericht worden. | | In deß Lindenschmids Thon zu singen. | | Bei Marx Anthonni Hannas. — Heinrich II. von Frankreich hatte durch Sebastian von Vogelsberg zehn Fähnlein Landsknechte in Deutschland werben lassen, unter dem Vorwande, daß sie bei seiner Krönung in Rheims die Ordnung aufrecht halten sollten. Im Herbst 1547 kehrte Vogelsberg, nachdem die Truppen entlassen worden waren, zurück. Im Februar 1548 wurde er auf Befehl des Kaisers in seiner Wohnung zu Weißenburg verhaftet, nach Augsburg geführt und am 7. dieses Monats auf dem Markte mit zwei Hauptleuten, Jacob Mantel und Wolf Thomas, enthauptet. Sebastian, ein schöner Mann, erregte allgemeine Theilnahme durch die Standhaftigkeit, mit welcher er den Tod erlitt. Das Lied scheint unter dem frischen Eindruck, den die Behauptung seiner Unschuld auf das Volk machte, gedichtet worden zu sein. Vgl. Joan. Sleidani comm. de statu relig. et reip. (Argent., Theod. Rihel), p. 586, 589, 623.

fürn kaiser wolt er in füren,
und wie es im bekommen wirt,
das wirt man nacher wol hören, ja hören.

Der Vogelsperger ruft seiner hausmagt zu:
ach liebe magt, nun gange du
und hole mir den besten wein,
so in meinem keller mag sein,
und biet mir her zu trinken, ja trinken!

Und da der wein gelaßen was,
die magt schenkt im ein hohes glas,
und bot irem herrn zu trinken.
seim weib bracht ers zu guter nacht:
Got wöll dich allzeit behüten, ja behüten.

Da fürt man in aus dem gemach sein,
man setzt in auf ein weißes schimmelein,
man setzt in auf ein hohen gaul,
gen Augspurg tät man in füren, ja füren.

Sie ritten zu Beutelsbach durch den bach,
zu Fälbach lagens über nacht,
in eim wirtshaus fürware.
ein burger zu dem andern sprach:
den Vogelsperger wirt man köpfen, ja köpfen.

Sie kamen gen Augspurg auf den plan,
Wolf Duna sah er vor im stan:
Wolf Duna, mein guter geselle,
sind wir nit gute gesellen gewesen,
in teutsch und welschen landen, ja landen?

Er sprach: ist einer an disem ring,
dem ich ein pfenning schuldig bin,
zwen wil ich im darfür geben;
das red ich da vor jederman,
tu mich alda erklären, ja klären.

---

20. 36 Nur diese vier Verse stehen im Text. — 51 ring, Kreis der Umstehenden.

Er sprach: ist einer an disem plan,
dem ich auf ein zeit hab guts getan,
der ein bitt für mich täte?
umb leib und leben wolln sie mich bringen,
die falschen, ungetreuen räte, ja räte.

Er sprach: ist einer an disem ring,
der mir dem kaiser ein botschaft bring,
ich wil im geben silber und goldes vil,
der tret bei mir alda herfür!
mein leben wolln sie mir stelen, ja stelen.

Herr Lazarus von Schwend, als ich sag,
zum nachrichter gar bald sprach:
ge hin, bind im die augen zu,
wir haben sonst vor im kein ru;
das geschwätz wolln wir im vertreiben, ja vertreiben.

Der nachrichter zum Vogelsperger sprach:
nun knie mir nider auf disem platz
und fang nur an zu beten
und tu dich Gott befelen schön,
das tu ich dir nicht verhelen, ja helen.

Der Vogelsperger wol zu dem nachrichter sprach:
eil nicht mit mir, tu nur gemach!
du magst mir wol ein bluthunt sein,
du wilt mir stelen das leben mein,
das tu ich öffentlich jehen, ja jehen.

Der Vogelsperger alda zum nachrichter sprach:
ich bitt, tu noch ein wenig gmach,
hab weiter mit dir zu reden,
und was ich dir befelen tu,
das sol man wol versehen, ja sehen.

---

20. 66 Lazarus von Schwendi, Freiherr von Landsberg, kaiserlicher Feldhauptmann, war von Karl V. mit der Verhaftung Vogelsberg's beauftragt. Sleidanus, a. a. O., S. 623.

Er sprach: leg ein nuß zu mir ins grab,
und wann die nuß bei mir aufgat,
zur gedächtnus, merk auch eben,
alsdann bin ich unschuldig dran,
das wirt man innen werden, ja werden.

Der Vogelsperger zum nachrichter sprach:
far du jetzt fort in deiner sach,
tu was dir ist befolen!
mein sel befil ich meim herrn Jesu Christ,
der wöll sich mein erbarmen, ja barmen.

Der Vogelsperger kniet nieder auf den plan,
seine feind dörften sich nit sehen lan,
sie waren in gefaren.
er war gedultig biß in den tot,
sein leben tät es kosten, ja kosten.

Es stund an nit ein viertel stund,
eine post bald vom kaiser kumt,
den Vogelsperger solt man leben laßen
und kaiserlichn majestät bringen zu
und gleiten alle straßen, ja straßen.

Man schrie und ruft wol zu der stund:
ach Got, wer der Vogelsperger gesund,
mit gold wolten wir in überlegen!
solches ein ganze gemein erhört,
die alda haben zugesehen, ja gsehen.

Nach dem kam man gen Augspurg auf einen reichstag,
ein nußbaum sahe man aufs Vogelsperger grab,
mit eim zaun umbmachet.
ich habs gesehen und reds fürwar,
das solt ir wol betrachten, ja betrachten.

---

20. 105 gleiten, geleiten.

21.

Junker Rechenberg.

Merkt auf, ir lieben christenleut,
was sich in diser kurzen zeit
neulich hat zugetragen,
in disem 80. jar,
den 24. April, das ist war,
hört was ich euch tu sagen.

Im land zu Preußen ein dörflein leit,
von Danzig ist es nicht gar weit,
Bietow heißt es mit namen.
von einem reichen edelman,
desgleichen von seim untertan
nun höret allesamen.

Der bauer zu seinen nachbarn gieng,
sie umb brot zu bitten er anfieng,
das im die baurn teten versagen.
sie sprachen, er solt zum junkern gan,
dieweil er wer sein untertan,
solt er im sein not klagen.

Der bauer vier kleine kinder het,
den edelman er bitten tet,
korn zu leihen oder zu kaufen.
das er im denn versagen tet;
er sprach, er selbst keines het,
tet bald vom bauren laufen.

---

21. Erschreckliche, | Wahrhafftige | Zeitung, von einem Baw= | ren, welcher seinen Junker umb | Korn zu leihen gebeten, das er ihm thet | versagen, vnd der Bawr darüber in ver= | zweifflung gefallen, wegen hungers nott | sich selbst sampt seinem Weib vnd Kinder | erhengt, auch wie hernach der Edelmann | versuncken, Allen frommen Christen | zur warnung in gesangs | weise gestellet. | Im Thon: | Kompt her zu mir spricht Gottes Son. | Ein ander Gesang. | O Christe Morgensterne, leucht vns | mit hellem schein. | Gedruckt im Jahre, | 1581. — 4 Bl. 8. Am Schlusse: Aus einem Rostocker Ex= | emplar gedruckt, durch | Johan Balhorn.

Heinrich Rechenberg heißt der edelman,
Gurgen Schulze war sein untertan,
dem er das korn tet versagen.
nun hört wie es sich begeben hat,
der baur der gieng bald auf der fart,
welches ist ser zu beklagen.

Darnach nam er die kinder sein
und hieng sie all in scharstein nein,
darzu auch seine frauen.
letzlich er selbst auch hingieng,
sich zu inen allen hieng;
das ein jeder tet anschauen.

Da nun darnach der morgen angieng,
der junker zu dem knechte anfieng:
gehe hin, tu den bauren sagen,
daß sie mir dienen allesamt,
und kum du wieder bald zu hant
und tu nicht nach alles fragen.

Der knecht der gieng zu jederman,
darnach er zu Gurgen Schulzen kam,
da fand er niemands darinnen.
er sach sich umb hin und her
und ward gewar on alles gefer,
daß sie all im scharstein hiengen.

Der knecht von herzen ser erschrack,
dem junker er die mere bracht
und tet es im alles sagen,
wie daß Gurgen Schultz in scharstein hieng,
samt seinem weib und kleine kind,
welches ist ser zu beklagen.

Dem junker es gar ser verdroß;
er sprach: knecht, sattel mir ein roß,

---

21. 29 **auf der fart**, alsbald, auf der Stelle. — 32 **scharstein**, schorstein, Schornstein, Rauchfang. — 50 **die mere**, die Nachricht.

laß mich solches anschauen.
darnach bedacht er seinen eid,
auch war es im von herzen leid
und tet im ser gerauen,

Daß er im das korn versaget hat,
und drüber geschehen wer dise tat,
und reit fürs bauren hause.
daraus ein schwarzer hunt bald kam,
bellet den juncker greulich an,
darob kam im an ein grausen.

Darnach der junker versunken ist
mit samt dem ross in die erde tief,
wie ich es hab vernomen.
das alls ein straf Gottes mag sein,
daß er im versaget das korn allein.
kan auch nicht wider heraus komen.

Man grub herumb an allem end,
wo sich der junker und ross hinwendt;
man kunt in nicht herausgewinnen,
er sank immer tifer hinein.
jederman sprach: das schafft Got allein;
darumb mag man sich wol besinnen.

Darin stach er zwei monat lang,
man must im bringen speis und trank
wol fast auf die fünf manne.
das aß und trank er gar allein,
noch kunt er nicht gesettiget sein,
so lang biß daß sein stund kame.

Darnach der junker gestorben ist.
das pferd sprang heraus gesund und frisch,

21. 79 stach, steckte.

wiewols so lang in die erd war gestochen,
auch nichts drin geßen und getrunken hat,
noch hat es ernert der liebe Got.
der leßet nichts ungerochen.

Darumb ir lieben christenleut,
betrachtet dises große leit
wol von dem armen manne,
das er getan umb hungersnot!
vergaß darüber den lieben Got,
der teufel bald zu im kame.

Betet, daß ir nicht in versuchung fallt,
der teufel umb uns herummer wallt,
verschlünge uns gern allsamen.
darumb hört Gottes wort allzeit,
daß ir nicht komet in herzes leid,
durch Jesum Christum, amen!

---

21. 87 In der Erde gesteckt hatte.

IV.

Meisterlieder.

Vorbemerkung.

Die Anfänge der Meisterschulen liegen, wie schon gezeigt worden ist, in den Vereinen zur Uebung der Dichtkunst und des Gesangs, welche zur Zeit des Verfalls der höfischen Poesie unter den Bürgern der Städte entstanden und bald als geschlossene Genossenschaften auftraten, zuerst in Oberdeutschland, in Mainz, Strasburg, Kolmar, Freiburg, dann in Augsburg, Nürnberg, Ulm, Regensburg, Memmingen, ferner in Oesterreich, östlich bis nach Schlesien hin in Görlitz, Danzig. „Die Sitte des Gesangs blieb im Lande, wo sie zuerst entsprungen, und da schlug sie ihren Sitz auf, wo die Bürgerschaft am freiesten, kräftigsten wohnte, also in den südlichen Reichsstädten.“ (Jakob Grimm, Altdeutscher Meistergesang, S. 129.) Vereinzeltes Vorkommen von Meistersängern, doch nicht von Schulen, läßt sich in Koburg und Hessen, für Niedersachsen in Magdeburg nachweisen und erklärt sich leicht durch die Annahme, daß von der Wanderung zurückkehrende Handwerker die Kunst noch in ihrer Heimat fortübten.

Endlich schlossen die Genossenschaften sich in festen Formen, die dem Innungswesen entlehnt wurden, zu eigentlichen Zünften ab. Im 16. Jahrhundert begegnen wir dann auch den ersten Aufzeichnungen der Gesellschaftsordnungen. Diejenige der nürnberger Meistersänger, welche wegen der Zahl der Mitglieder und der Leistungen der Schule den ersten Rang unter allen einnahm und auch für die übrigen maßgebend wurde, ist die folgende:

Die Tabulatur, der Inbegriff der Gesellschaftsgesetze, eine Benennung, welche dem Unterricht in der Musik entlehnt zu sein scheint, als Anweisung zum Spielen der Saiteninstrumente, besonders der Laute, stellt zuerst die Regeln und Vorschriften auf, welche für die kunstgemäße Uebung des Dichtens und Singens Geltung haben sollen.

Die Meistersänger betrachteten sich als die Erben und Fortsetzer der Kunst der Herren und Meister; eine Tradition, welche die ältesten Privilegien der Schule bis auf den Kaiser Otto I. zurückführte, und die Behauptung, daß Karl IV. den Zünften schon im Jahre 1378 einen Freiheitsbrief und ein Wappen verliehen habe, sind der Ausdruck dieser Anknüpfung. In den bestimmt ausgeprägten äußern Formen, welche in der Tabulatur als Hauptsache aufgefaßt werden, ist auch in der That die sonst schon erwiesene Nachwirkung der höfischen Kunst zu erkennen. Jedes Gedicht ist ein Lied, d. h. strophisch gebaut und für den Gesang bestimmt, in der Kunstsprache Bar genannt. Dasselbe hält streng die Dreitheiligkeit im Bau der Strophe ein. Diese, das Gesetz, besteht aus dem Stollen und dem Gegenstollen — Stollen sind eigentlich ein Handwerksausdruck für zwei durch einen Querbalken verbundene Pfeiler — und dem Abgesang. Diese Abtheilungen entsprechen einer bestimmten Gliederung der Melodien. Das „Gesetz" seinerseits gestattet der Behandlung in künstlicher Technik, namentlich durch vielfache Verschlingung klingender und stumpfer Reime, mannichfachen Wechsel. Das so entstandene, in den einzelnen Gesetzen wiederkehrende Gebäude heißt ein Ton, wodurch die Melodie mitbezeichnet wird. Gemessen werden die einzelnen Verse ausschließlich nach der Zahl der Silben ohne Beachtung ihres Werthes. Diese Zahl soll nicht über dreizehn steigen, und zwar des Vortrags wegen, „weil man's am Athem nicht haben kann, mehr zu singen".

Bei solchen Regeln blieb dem Dichter natürlich nur wenig Freiheit der Bewegung. Die mühselige Arbeit suchte man sich deshalb durch große Willkür in der Behandlung der Sprache zu erleichtern, indem man nicht allein verschiedene Mundarten nebeneinander gebrauchte, sondern auch durch verschiedene Manipulationen das Material zum Bau passend zurichtete. Man nahm keinen Anstand, an den Wörtern zu feilen, davon abzuhauen und sie beliebig zu färben. Allen diesen Verrichtungen, welche in der Tabulatur ihre bestimmten Namen haben, mußte endlich durch Verbote gesteuert werden. Auch in den Liedern unserer Auswahl sind die-

selben reichlich vertreten. Wir wollen zum Verständniß wenigstens die auffallendsten ausheben. Als Fehler wird aufgeführt und zwar näher als Milbe, wenn der letzte Buchstabe eines Wortes, als Halbwort, wenn eine ganze Silbe abgeworfen wird: wir singe, wir sag; den Gegensatz dazu bildet der Anhang: getane statt getan; Klebsilbe ist das Zusammenziehen eines zweisilbigen Wortes in eine Silbe: gtan, keim für getan und keinem; Differenz das willkürliche Umstellen der Laute wie Deib für Dieb, treib für trieb u. s. w. Daran schließen sich zahlreiche Bestimmungen in Bezug auf den Satzbau, auf vermeinten Wohlklang in der Wortstellung und anderes, was fast durchgehends auf Armseligkeiten hinausläuft und oft geradezu verbietet, was dem Ausdruck noch eine poetische Färbung geben könnte. Die Tabulatur regelt ferner auch den Vortrag der Lieder, welcher nur gesangsweise geschehen darf, jedoch ohne alle musikalische Begleitung. Dies hat seinen guten Grund, da man nicht verlangen konnte, daß der Sänger zugleich Musiker sein sollte, und hätte überdies das Urtheil über das Gedicht selbst erschwert. Dafür sah man aber darauf, daß die richtige Melodie durch alle Strophen ohne weitere Zuthaten, ohne Coloraturen oder „Blumen" und ohne allen Anstoß durchgeführt wurde.

Wurden alle diese Aeußerlichkeiten mit großer Ausführlichkeit behandelt, so glaubte man in Bezug auf den Inhalt sich kürzer fassen zu können. Man begnügte sich mit einer allgemeinen Warnung gegen die „falschen Meinungen", d. h. „alle falsche, abergläubische, schwärmerische, unchristliche und ungegründete Lehren, Historien, Exempel und schändliche und unzüchtige Wörter, die der reinen, seligmachenden Lehre Jesu Christi, gutem Leben, Sitten, Wandel und Ehrbarkeit zuwiderlaufen". So war denn die christliche Moral als Grundlage der Dichtkunst aufgestellt, und auf die Bibel wurde als die nächste Quelle derselben hingewiesen, nicht allein in ihrem geschichtlichen, dogmatischen und erbaulichen Inhalt, sondern auch in Bezug auf die Sprache, in welcher Luther dieselben allen Ständen zugänglich gemacht hatte. Die große Bedeutung dieses Gebots ist unverkennbar. Die Nürnberger stellten den Satz obenan: „Ein Fehler ist, wenn etwas nicht nach der hohen teutschen Sprach gedichtet und gesungen wird, wie solche in D. Martin Luther's teutscher Uebersetzung der Bibel befindlich und in der Fürsten und Herren Canzleien üblich und gebräuchlich ist." Die Bibel lag deshalb in den Schulen immer zur Hand, um zu vergleichen und danach urtheilen zu können.

Die innere Organisation der Zünfte ist in folgender Weise geregelt. Die Gesellschaftsmitglieder werden eingetheilt in Schüler, „die die Tabulatur wissen", Singer, welche etliche Töne zu singen verstehen, Dichter, die nach fremden Tönen ein Lied zu machen im Stande sind, und Meister, die einen neuen Ton erfunden haben. Der angehende Schüler wählt sich einen Meister, der die Lehre übernimmt: ist er weit genug vorgeschritten, stellt dieser ihn der Gesellschaft vor, welche nach vorhergehender Prüfung und Verpflichtung auf die Zunftstatuten seine Aufnahme verfügt. Hat er sich „zu Ehr und Vortheil der Gesellschaft gehalten" und Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt, so kann er auf Freisprechung antragen. Diese wird in den Singschulen vollzogen, welche öffentlich gehalten werden und mit denen Preisvertheilungen verbunden sind. In Nürnberg wurde der dazu bestimmte Tag durch Anschlagtafeln bekannt gemacht. In der Kirche zu St. Katharinen stand dann neben der Kanzel der „Schaustul" für die Sänger, vor dem Chor ein mit Vorhängen verschlossenes Gerüst, das „Gemerk". Auf diesem nehmen die „Merker" Platz, die Vorsteher der Zunft, denen die Aufrechthaltung der Tabulatur, das Urtheil und die Zuerkennung der Preise obliegt. Dann beginnt zuerst das „Freisingen", bei welchem kein Preis zu gewinnen ist; darauf nach einem gemeinschaftlichen erbaulichen Gesange das „Hauptsingen" um die Ehrenkette, um einen Kranz von künstlichen Blumen und selbst um Geld, welches ein Gönner der Gesellschaft ausgesetzt hat oder das am Eingange der Kirche gesammelt worden ist. Die Merker urtheilen auch über die Aufnahme eines neuen Meisters, welche erfolgt, wenn der Ton, den derselbe erfunden hat, originell ist, d. h. wenn weder in der Melodie noch in den Worten, wenigstens nicht über vier Silben hinaus, ein anderer Ton benutzt worden ist. Ein solcher „Meisterton" wird darauf unter Assistenz von zwei Gevattern auf einen „ehrlichen Namen" getauft und zu ewigem Gedächtniß in das „Meisterbuch" eingeschrieben. Die Feier schließt mit einem Gelage auf der „Zeche", dem gewöhnlichen Versammlungsorte der Zunft, wobei der Gewinner des Kranzes die Aufwartung zu besorgen hat.

Endlich waren auch den Mitgliedern bestimmte Verpflichtungen in Bezug auf ihr Verhalten außerhalb der Vereine auferlegt. Der Meister treibt die „holdselige Kunst" nur neben dem Handwerk und soll dieselbe nicht durch gewinnsüchtigen Betrieb entweihen. Der Schüler mußte ferner geloben, „daß er kein Meisterlied oder Ton auf öffentlicher Gasse, auch nicht bei Gelagen und Gastereien

hören lassen wolle"; nur gegen Fremde war zum Ruhme der Kunst eine Ausnahme gestattet, wenn man versichert sein konnte, „daß das Ersuchen in guter Absicht gestellt war". Dabei galt für die gegenseitigen Beziehungen der Meistersänger als oberstes Gebot ein festes Zusammenhalten in Leid und Freud.

Alles dies trägt ohne Zweifel einen sehr ehrsamen bürgerlichen Charakter, wie denn überhaupt der Einfluß dieser Vereine auf das sittliche Leben und die Bildung des Bürgerstandes nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Hierin liegt ohne Zweifel auch der Grund, daß dieselben mit ihren alten Formen wunderlich genug in die neue Zeit herüberreichen. Noch 1770 konnte in Nürnberg eine Singschule gehalten werden; 1830 gab es in Ulm noch zwölf Meister und 1839 lösten die letzten vier ihre Gesellschaft auf, um den dortigen Liederkranz zum Erben ihrer Traditionen und ihres Eigenthums einzusetzen.

Diese objectiv gehaltene Darstellung wird für unsere Leser die Stelle einer ausführlichen Charakteristik vertreten. Der Geist des Ganzen prägt sich auch im Einzelnen aus. In Bezug auf die von den Meistersängern bearbeiteten Stoffe mögen wenige Worte genügen. Nur die Form ist eine feststehende, der Inhalt ist derselbe, der aller Dichtung überhaupt zu Grunde liegen kann. Die ursprünglich lyrische Form dient nicht nur allem, was naturgemäß in dieselben sich kleidet, sondern auch epische Stoffe müssen dem durchaus widerstrebenden Gewande sich anbequemen. Dieselben werden geschöpft aus biblischen Geschichten, Legenden, Erzählungen des classischen Alterthums und dem ganzen Vorrath des Mittelalters an Novellen und Anekdoten, Schwänken und Scherzen; Neues wird in diesem Geiste erfunden. Die eigentliche Lyrik, die geistliche wie die weltliche, die wol außerhalb der Schulen auch von Meistersängern freier geübt wurde, wird überwogen durch dogmatische und moralische Erörterungen und Betrachtungen. Durch alles aber zieht sich die Didaktik, welche schon seit dem Bestehen der Schulen gern in der Parabel und Fabel, häufig auch in Räthseln ihren directen Ausdruck findet, als eigentliche poetische Tendenz der Zünfte hin. Eins heben wir hervor: die Meistersängerdichtung folgt der Gesammtrichtung, des Jahrhunderts im Kampfe für die neue Lehre und Glaubensfreiheit, an welcher jeder einzelne bewußt oder unbewußt theilnimmt. Das gibt derselben ihren Werth und ihre Bedeutung. Vor allem darf nicht vergessen werden, daß aus einer Meistersängerschule der größte Dichter

des Jahrhunderts hervorgegangen ist, mögen auch diejenigen seiner Werke, welche diesen Namen ihm sichern, außerhalb des Bereichs derselben liegen.

Aus der Masse des uns vorliegenden Stoffs haben wir nur solche Lieder ausgewählt, welche durch Inhalt und Form auch heute noch Beachtung verdienen.

1.

Von einem Mariabilde.

In des Späten ton.

In einer kronik ich das las,
und wie vor zitn ein kaufman was,
zu Konstantinopel er saß
mit seinem haus, e das der Türk gewane.
Mit warheit war er wol behaft;
mit allem dinge, das er schaft
gab er sein worten gute kraft;
all sein tag het er nie kein liegen gtane.
Einsmals wart im genumen all sein gute,
das er nit mere het in seiner hute,
dan ein Mariabild, was übergulden.
das was im aus der maßen lieb.
er was bekümmert und betrieb.
allzeit het ers in großer ieb,
das er sich keiner liegen tet verschulden.

Der kaufman sprach und sich verzich:
„wer iemant hie und der mir lich
etwan vil gelts gar schnelliklich

---

1. Von einem Marienbilde. Nach einem Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg um 1525—35. Der Stoff ist aus dem Mariale magnum, einer großen mittelalterlichen Sammlung von Marienlegenden in die Beispielsammlungen des spätern Mittelalters übergegangen, und aus einer derselben schöpfte der Dichter Michel Müller, ein Meistersänger vom Anfang des 16. Jahrhunderts, wie es scheint aus Augsburg. — 4 gewane, meistersängerische Flickform für gewann. — 5 behaft, von beheften, behaftet, hielt fest an der Wahrheit. — 8 liegen, Lüge. — gtane, getan. — 10 hute, Besitz. — 13 bekümmert, in Schulden. — betrieb, betrübt. — 14 ieb, Uebung, Sorgfalt. — 15 Daß er sich keine Lüge zu Schulden kommen ließ. — 16 verzich, vermaß sich, wünschte. — 17 lich, liehe.

uf das Mariabild und geb mir zile!"
Zu einem Jüden trug ers dar,
er sprach: „wiltu mir leihen bar
wol achtzig mark von golt so klar?
ein gutes pfant ich dir einsezen wile;
Des bildes tun ich mich nit gern verzeihen.
wan du mir das dein gelt daruf wilt leihen
biß uf ein zit, das ichs mag wider löse;
wan ich laß dir es nit verstan.
des soltu keinen zwifel han.
all unser hofnung leit daran."
im wart antworten da der Jüd so böse

Und sprach: „du tust mir hie bekant,
wie es si ein gar gutes pfant.
das gelt leih ich dir allessant;
bist du dan frum, so löseſt du es wider."
Der kaufman sprach mit wisem sit:
„ich laß dir es verstan hie nit."
der Jüde stackt im des ein zit
und lich das gelt dem kaufman frum und bider.
Der kaufman nam das gelt zu seinen hande
und zog mit im so ferr in fremde lande,
groß kaufmanschafte tet er damit triben,
biß er gewan groß guts ein sum.
der kaufman was bider und frum;
alsbalt die zit herumbher kum,
do saß er uf das mer und wolt nit bliben.

Er wolt heim faren in eim kiel.
ein großes wetter da anfiel,
das mer vor großen winden wiel,
das er in keinen weg nit faren kunde.

1. 19 zile, Ziel, Frist. — 23 wile, meistersängerisch für will. — 24 Ich verzichte nicht gern auf das Bild. — 25 das dein, für dein. — 27 wan, denn. — verstan, verstehen, verfallen. — 33 allessant, alles zusammen. — 34 frum, fromm, ehrlich. — 37 stackt, steckte, setzte. — 39 hande, für Handen. — 44 Sobald die Zeit verlaufen war. — 45 Da gieng er zur See. — 47 Ein großer Sturm fiel da ein. — 48 wiel, wallte, wogte.

Die zit was hie und das er solt
das bild lösn umb achtzig mark golt;
darumbe der kaufman hin wolt,
das er in keiner liegen würd gefunde.
Das wetter hindert disen kaufman frume,
das er uf die zit nit heim möchte kume,
als er dem argen Jüden het verheiße.
darumb was er ein trurig man.
er dacht: „wie sol ichs grifen an,
das ich bi warheit mieg bestan?
wan ich kein liegen tet nie, die ich weiße.“

In eine kirchen er da gieng,
mit btriebtem herzen er anfieng,
bat Got und der am krüze hieng,
Maria, das sie im der warheit tet bistane.
Es kam ein stimm von Got und sprach,
das was Marja, der gnaden bach,
gar minniklich sie zu im jach:
„ein große sach hast wider mich getane,
Das du min bild versaztest zu dem hunde,
darumb soltest stan in der hellen grunde.
deiner warheit laß ich dich doch genießen,
das du kein liegen tetest nie.
merk was ich dir auch sage hie,
ein wol bewarten schrin kauf dir
und tu das gelt alssant darein verschließen

Und trags hin uf das mere dar,
wirf es darein und laß hin far,
so wil ich es selber bewar,
das es dem argen Jüden werden mie.
Der kaufman balt an unterloß
das gelt in einen schrin beschloß,
er trug in uf des meres floß;
er sprach: „far hin, hab dich in hut Marie!“

---

1. 55 kume, kommen. — 59 mieg, müg, möge. — 67 jach. praet. von jehen, sprach, sagte. — 71 Ich lasse dich deiner Wahrhaftigkeit, der Frucht derselben, genießen, froh werden. — 77 far = fahren. — 78 bewar, bewahren. — 79 mie, für mieg. — 80 an unterloß, ohne Verzug. — 82 floß, Flut.

Do die zit kam, das das zil was vergangen,
den Jüden wart alſo ſere verlangen,
er ſtund frie uf und gieng vors tor behende;
er luget ob kein ſchif her fier,
darin der kaufman kem ſo ſchier,
das im ſein gelt davon nün wier;
der ſchrin tet uf dem mer her zu im lende.

Der Jüd den ſchrin balt zu im brach;
er hub in uf, das niemant ſach;
er trug in heim und da ufbrach,
darin da fant er achtzig mark von golde.
Darnach der kaufman heime kam,
der Jüd gar gut acht uf in nam
und heiſchet ſein gelt allesſam:
„die zit iſt hie, das du mich bzalen ſolde."
Der kaufman ſprach: „ich hab dirs ſchon geſchicket."
der Jüd erſchrak; er uf die erde blicket:
„darfür ſo mag ich ſchweren einen eide,
das mir das gelt iſt worden nicht!
gedenk, du mich der ſchult entricht.
das bild hab ich in miner pflicht."
hin für gericht wurdens beſcheiden beide.

Der kaufman wolte ſin bild hon;
der Jüd der hieſch dem kaufman on.
der kaufman ſprach: „ich ſchickt ims ſchon."
der Jüd der ſprach: „iſt mir nit worden ſchauen,
Darfür ich wol geſchweren mag."
das richt vernam ir beider klag.
der kaufman ſprach: „uf meres wag
hab ichs im gſchickt bi unſer lieben frauen."
Do nun das richt ir beider wort erhorte,
und ieglicher erzelen tet ſin worte,

1. 85 Verlangte der Jude ſehr. — 86 frie, früh. — 87 fier, führe. — 89 wier, würde. — 90 lende, lenden, ſich wenden. — 91 brach, brachte. — 104 pflicht, Verwahrung. — 109 „Ich habe es nicht zu ſehen bekommen." — 110 geſchweren, ſchwören. — 111 richt, Gericht. — 112 wag, Woge. — 113 bi, bei, mit Hülfe.

das bild hieß man schnelliklichen her bringe
und gab dem Jüden einen bscheit,
ob er mieg schweren einen eit,
mit fingern uf das bild geleit.
der Jüd der sprach: „ich tun es so geringe.“

Do er die finger daruf let,
das bild gar schon fieng an und ret:
„du schnöder hunt, das gelt ist wet,
im schrin so hast du es allessant funde,
Den du uffiengest in dem mer.
der kaufman hat dirs gschicket her.“
der Jüd erschrak von herzen ser;
ein guter christen wird ich zu der stunde.
Er ließ sich taufen so in kurzer friste,
er wart also darnach ein guter christe,
er dienet Got umb unser lieben frauen.
der kaufman bleib bi wahrheit stan;
Michel Müllers verbirgen kan.
wer Mariam wirt rufen an,
sie leßt in nit, ja tut er ir vertrauen!

---

1. 120 geringe, leicht. — 121 let, leit, legte. — 122 ret, redete. — 123 wet, wett, wieder bezahlt. — 132 bleib, blieb. — 133 verbirgen, verbürgen. Der Name des Dichters kommt noch in einem andern Meisterliede, einem Jungfrauenlobe in des Schiller Hofton, vor; über seine Person ist weiter nichts bekannt. — 134 wirt rufen an, anruft.

2.

Von dem grafen von Safoi.

In des Regenbogen langem ton.

Uns sagt die gschrift, es sei gesesßen
ein edler graf, der was gewaltig unde reich,
vor schanden was er wol behut,
in einem lant, das heißt Safoi mit namen.
Eins tages het er sich vermeßen,
wie das in aller welt nit leb, der sein geleich.
des trug er gar ein freien mut.
des musten sich die andern fürsten schamen.
Auch het der selbig graf so zart
ein frauen fein, die was gar minnikleiche;
sie was geborn von hoher art
und was des künigs schwester von Frankreiche.
sie trug der eren wol ein kron,
die rein und die vil gut;
des freuet sich des jungen heldes mut.
do sprach der selbig graf so frei:
„ich mein, das in der welt nit sei geborn
kein weib, die also schone sei,
als ich mir selber hab ein auserkorn;
sie ist aller tugent ein stam
und meines herzen wol ein wünschelrut.“
ir güt erfreuet manchen man
und macht dem jungen helt ein freies blut.

Do nun derselbig graf so reiche
an einem bett bei seiner schonen frauen lag,
er dacht im hin und wider her,
wie im auf ert so gütlich wer geschehen.

---

2. Von dem grafen von Safoi. — Nach einem nürnberger Druck von Jobst Gutknecht, mit Vergleichung des von Lessing an Eschenburg mitgetheilten, im Deutschen Museum (1783, 2, 237) und daraus in Eschenburg's Denkmälern (347), sowie in Lessing's Werken (XI, 2, 105; Maltzahn) wiederholten schlechtern Textes. Eines ulmer Drucks gedenkt Aretin in den Beiträgen (IX, 1166). — Der Stoff ist aus der Karlssage volksmäßig verarbeitet und berührt sich mit dem Volksbuche von der schönen Magelone. Safoi ist der ältere Name Savoyens.

Do sprach die fraue minnikleiche:
„wol uns, das wir erlebet haben disen tag!
wir haben silber, golt und er.
durch unser freud muß man noch wunder sehen.“
Do kam ein stimm von Got und sprach:
„wellent ir lieber leiden ewikleiche
groß herzen leit und ungemach,
oder wellent ir iez von euerm reiche
scheiden und in das ellend gan
zehen jar ane zorn?
antwort balt, oder ir seid gar verlorn.“
sie antworten beide behend:
„es ist vil beßer, zehen jar auf erd
haben leit und sein im ellend,
dan das wir dort ewikleich verlorn werd.“
zwen küng hetten im abgesagt,
dem driten het balt als sein volk geschworn;
des wart der graf ein traurig man,
groß ungelück het sich im auserkorn.

Do must der edel graf entrinnen
aus seinem lant, er und sein weib, mit großem spot.
silber und golt folgt in nit nach.
groß ungelück het den heren beseßen.
Der graf gedacht in seinen sinnen:
„o we, wie ser hab wir erzürnet unsern Got!“
darnach was im von dannen gach.
lant unde leut hetten sein balt vergeßen.
Do sprach die frau: „wo ker wir hin,
das wir vertreiben unser lange jare?“
„in dheidenschaft stet mir mein sin,
da bin ich vor gewesen lang für ware.
ein stat wol an dem mere leit,
die ist Jenau genant
und ist bei den kaufleuten wol erkant;

2. 36 ellend, Elend, fremdes Land. — 42 werd, werden. — 60 Jenau, Genua.

dar well wir schiffen über mer,
ob ungelück von uns welt abelan."
„nein, sprach die edle fraue, her,
es sol der Gotes wil an uns ergan;
seit wir sein komen ins ellent,
so laß wir ungelück haben sein rant.
her, es kumt noch gelückes zeit,
des gib ich euch mein weiblich er zu pfant."

Der graf wart arm an seinem gute.
auf und nider er an dem wilden mere gieng.
groß jamer zwang das herze sein,
das er sein junges lebn schier het verloren.
Das sach die frau aus sendem mute.
mit weißen armen sie den herren umbesieng:
„gehabt euch wol, traut herre mein!
wolt ir euch machen selb zu einem toren?
Ich trag in einem beutel klein,
damit ich euch erfreuen wil mit treue,
in golt gefaßt zwen edel stein,
darvon mag unser freud noch werden neue;
sie gelten goldes also vil,
mer dan zwelf hundert kran."
des freuet sich der graf gar lobesan;
er sprach: „du hast dich recht bedacht,
du reines weib, von adel hoch geborn!
du hast mein herz in freuden bracht;
alles mein trauren hab ich ganz verlorn.
seit ich die warheit jehen sol,
von sorgen was ich gar ein traurig man.
nun pflegen wir der minne spil."
„nein, sprach das reine weib, her, laßt darvon!"

Der graf der wart gar ser erfreuet.
in einem bisem secklin sie die steine trug;
es was gestalt gleich als ein maus
rauch unde valb, als ich euch wil beweisen.

2. 66 seit, da. — 67 So lassen wir das Unglück bis zum Rande voll werden. — 74 sendem, sehnendem, traurigem. — 83 kran, Kronen. — 89 seit, denn wenn. — 94 bisem, Bisam, Moschus. — 96 rauh und hellgrau.

Ir beider unmut wart zerstreuet.
do ers umbfieng, do was gericht der minne pflug.
auch war ir leit nimer so groß,
wan die zwen stein waren gar hoch zu preisen.
Ein areweih hoch ob in schwebt,
der wart sich auf das bisem secklin sezen;
es sach als ein tierlein, das lebt.
der ar begrifs; do wart sich ir freud lezen.
der graf sprang auf und lief im noch
durch distel und durch dorn.
groß ungelück het zum grafen geschworn.
do stund die frau in jamer groß;
vor rechtem unmut sie nit sprechen kunt,
vil manchen zeher sie vergoß;
es wart betrübt ir rosenfarber munt.
der ar hoch in den lüften flug
zu eim gefild, het er im auserkorn.
ir leit sich in die wolken zoch,
do sie umbfieng den fürsten hoch geborn.

Der graf kam wider auf die varte,
do stund die frau allein so gar in großer not;
iedoch erfreut er ir den mut
mit einem minniklichen umbefahen.
Der graf sprach zu der frauen zarte:
„mein liebes weib, nun gib mir deinen treuen rat!
ellent uns vil zu leide tut.“
do waren sie dem wilden mere nahen.
Ein schif her auf dem mere gieng,
auf dem saßen gar vil der kaufleute.
die frauen man gar schon empfieng
und auch den grafen, als ich euch bedeute.
„und wolt ir schiffen über mer,
tretent zu uns heran!“
des freuet sich der grafe lobesan.

---

2. 99 groß im Reime auf maus. — 101 areweih, Aarweihe, eine dem Adler ähnliche große Art von Weihen. — 104 lezen, enden, Abschied nehmen. — 105 noch, nach, im Reime auf zoch V. 114. — 110 zeher, Zähre. — 116 varte, Fährte, die Stelle, wo er seine Frau verlassen hatte.

„wo habt ir hin den mut gericht?“
zuhant do sprach die edel grefin fein:
„von meinem herren scheid ich nicht,
und solt ich auf ert alweg arme sein.“
do hettens heimlich einen rat,
wie sie welten töten den iren man.
die frau erschrak und seufzet ser:
„wie wirt es meinem liebsten herren gan!“

Es waren der kaufherren viere;
iglicher wolt die grefin im alleine han;
des grafen achteten sie nicht,
wan er was unter inen da alleine.
Die frau gieng zu dem grafen schiere;
sie sprach: „mein lieber her, wie sol es euch ergan?
zu kaufen habens mich verpflicht;
tut ir das nit, so ist eur leben kleine.
Ich hab gehort den iren bunt,
wie sie euch, edler herre, welln versenken
tief in des wilden meres grunt.
ich gib mein rat, balt solt ir euch bedenken
und sprecht zu in, ich sei euch veil;
sie gen euch goldes vil.
mein er vor in ich dannoch bhalten wil.
sie han bei in ein alten man;
die andern müßen tun nach seinem rat.
an denselben wil ich mich lan
und Got umb hilf anrufen frü und spat.
sie geben euch sechshundert kron
und zalen euch genzlich biß auf das zil.
Got behut mich vor schanden meil,
das ich mein treu und ere nit verspil.“

Der graf begund sich selber raufen.
er sprach: „du herzen liebes, minnikliches weib!

2. 135 hettens, hatten sie, die Kaufleute. — 136 den iren, ihren. — 140 im, sich, für sich. — 145 Mich zu kaufen haben sie sich verpflichtet, verabredet. — 147 den iren, ihren. — bunt, Verabredung. — 152 gen, geben, geben. — 153 behalten, bewahren. — 156 lan an, verlassen auf. — 160 meil, Flecken, Befleckung.

und sol ich mich verzeihen dein
jar unde tag, das welle Got erbarmen!
Sol ich mein reines weib verkaufen?
nun hat mich oft und dick getröst ir zarter leib
und auch ir rotes mündelein,
wie sol vürbaß geschehen mir vil armen?
Nun welt ich lieber leiden not,
dan das ich mich von meinem weib sol scheiden;
und auch dazu den grimmen tot,
den welt ich lieber sehen an uns beiden;
so mag es leider nit gesein.
seit ungelückes rat
sein loß mit kraft auf uns geworfen hat,
so ist vil weger, e ich sterb,
das ich, zart reines weib, verkaufe dich,
dan das mein junger leib verderb.
nun helf uns beiden Got von himelrich!"
sie schnit ein vingerlin entzwei;
das halb net sie im in sein niderwat.
sie sprach: „darbei gedenket mein,
biß unser ding uns wider eben gat."

Ein kaufman wart zum grafen sizen.
er sprach: „wie gibst du mir dein schones weib?
so wil ich dirs bezalen schon;
tust du das nit, so hast dus sunst verloren."
Do antwort im der graf aus wizen:
und sprach: „wer möchte gelten iren zarten leib!
doch wer mir geb sechshundert kron,
dem geb ich sie, wan sie ist hoch geboren."
Do namen sie den grafen zart
und fürten in mit dem schiff an ein ende;
sie zalten in da auf der vart.
darnach erst wart der graf arm und ellende.

2. 164 Soll ich auf dich verzichten. — 167 dick, häufig, oft, oft und dick, also sehr häufig. — 177 weger, besser. — 181 vingerlin, Ring. — 182 Die Hälfte nähte sie ihm in sein Unterkleid, Beinkleid. — 184 Bis unsere Sachen wieder gut gehen. — 185 Setzte sich zum Grafen. — 186 wie, um welchen Preis. — 189 aus wizen, mit Klugheit. — 190 gelten, den Werth bezahlen.

das gelt schütt man im in sein schoß
und stieß in balt von dan,
das im der geren aus der haut entran.
das gelt im in das mere fiel.
do es ersach die edel grefin sein,
in irem herzen leit auf wiel.
sie dacht: „der graf komt umb das leben sein.
der ewig Got kom im zu hilf,
wan er ist doch ein fürst gar lobesan!“
der grefin unmut wart erst groß,
do sie den grafen must hinder ir lan.

Sie schifften hin mit reichem schal.
do stund der graf allein in also großer not,
er want sein hend und rauft sein har,
do er sich von seiner frauen must scheiden.
Er schrei, das es gar laut erhal
und sprach: „o herre Got, schick mir den grimmen tot,
so wirt mein leit verschwinden gar.
mich gedeucht, es wer sein gnug, wer ich ein heiden.“
Der graf sach hin, sein weib sach har.
do heten sie das achte jar vertriben,
gar schier das neunte, nement war,
das findet man noch in den büchern gschriben.
im dacht der graf in seinem mut:
„wo sol ich keren hin,
seit ich mit herzen leit umbfangen bin?“
do er der frauen nimer sach,
gar balt hub er von dannen sich zuhant.
zu einem herrn er sich versprach;
der selb der saß dort in Lampartenlant;
der was ein herr gewaltiklich,
nach hohen eren stund im mut und sin.
dem dient der graf milt unde gut,
biß eines tags glück wider fiel auf in.

2, 199 geren, aufgenommener Zipfel des Kleides. — 202 auf wiel, aufwallte. — 208 mit reichem schal, mit großem Geräusch. — 216 har, her. — 225 Verdingte sich einem Herrn.

Dem grafen mocht nit misselingen,
wan er dienet seinem herren eben und wol,
des er genoß zu aller zeit,
als ir noch wol am lezten werdet hören.
Nun wil ich von der grefin singen,
die war so frum, seit ich die wahrheit jehen sol,
das sie in allen landen weit
doch nie kein man mit nichten mocht betören.
In dem schiff waren herren vier,
ieglicher wolt nur bei der grefin schlafen;
do gieng sie zu dem alten schier
und schrei mit heller stimm gar laute: „wafen!“
sie klagt dem alten all ir not,
der wart bedenken sich;
er sprach: „zart fräulein, ich wil retten dich.“
er trat da zu den jungen dar
und sprach: „nu merkt, ir herren all gelich,
der frauen solt ir nemen war.
wißt ir nit, das der künig von Frankrich
hat ausgesant in alle lant?
und wer im bringt ein fräulein minniklich,
dem wil er gen ein ganzes lant.
dem ist also, als ich euch hie versprich.“

Die jungen herren all geliche,
die sprachen: „der alt hat uns gen ein guten rat,
dem sollen wir gehorsam sein.
was möcht wir an der frauen preis erjagen?“
Sie schifften hin so freudenriche
gen Sabagat, also genante ist die stat.
des freuet sich die grefin fein;
auch wart man die botschaft dem künig sagen.

---

2. 231 Konnte es nicht übel ergehen; es glückte ihm. — 236 seit, da. — 242 wafen, wehe. — 252 gen, geben. — lant. In der Wiederholung desselben Reimworts scheint ein Fehler angezeigt zu sein. Lessing hat V. 250: Hat ausgeboten in alle land. Bei Aretin 9, 1167 steht V. 252: Er gibt euch silber, golt, so rot. Danach könnte V. 250 gelesen werden: In alle lande ausgebot, und V. 252: Er gibt euch silber und golt so rot. — 255 gen, geben. — 257 Was vermöchten wir an der Frau für einen Ruhm zu erwerben. — 259 Sabagat, bei Lessing: Sabegot; eine unbekannte Hafenstadt.

Der küng der ließ mit wirdikeit
von stund an bringen im samet und seiden;
zu dem schiff er sich bald bereit.
von stund verschwand der grefin all ir leiden.
der küng empfieng die fraue fein
und nam ir eben war.
die kaufleut traten zamen an ein schar.
der küng gab in ein ganzes lant,
darzu acht mark an arabischem golt.
do diß der grefin wart bekant,
das sie der küng zum weibe haben wolt,
sie sprach: „küng der herr, gebt mir frist
ein tag, ein woch, ein monat, und ein jar.“
do sprach der küng: „frau, das sol sein,
wan ich mag nimer laßen euch fürwar.“

Der edel künig von Frankreich,
der schicket aus darnach in alle deutsche lant:
wer preis und er erjagen wolt,
das der solt komen dar in kurzer stunde.
Die edlen herren alle gleich
waren gar fro, do in die botschaft wart bekant;
der keiner wart ir nie so holt
noch so listig, das ers beschlafen kunde.
Nun der herr, da der graf bei was,
kam auch geriten dar zu der kurzweile,
des grafen er auch nit vergaß;
er hieß in zu im treten an ein zeile.
der küng sprach zu im: „vetter mein,
nun leich mir einen man,
der vor der frauen höflich baren kan.“
der herr sprach: es ist iez ein jar,
da kam zu mir ein man in groß armut;
her küng, des selben nemet war,
vor allen schanden ist er wol behut.“

2. 267 eben, freundlich, wohlwollend. — 268 zamen, zusammen in eine Reihe. — 283 Keiner von ihnen wurde ihr so lieb. — 288 zeile, Lessing erklärt: Schranke; wol: in die Reihe der Mannen des Gefolgs. — 290 leich, leihe. — 291 baren, sich gebaren.

man bracht dem grafen reiche wat,
das er darin solt für die fraue stan.
aller erst ir als leit verschwein,
do sie iren herren wart sichtig an.

Nun am morgen, do man solt stechen,
do bat der graf den allerliebsten herren sein,
das er im auch beholfen wer
wol zu dem schimpf und auch zu der kurzweile,
Das er auch möcht ein sper zerbrechen.
der herr sprach: „geren, du vil liebster diener mein!
nim hin schilt, ross, harnisch und sper,
ein helm hut habe dir in kurzer eile."
Der graf sich gar bald leget an,
mit kraft was er bereit da zu dem schimpfen.
ir keiner mocht vor im bestan;
wer in bestund, der must sich ob im rimpfen.
do diß ersach die küngin gut,
sie sprach: „wol umb, wol an!
es hat diser das allerbest getan."
do fürten sie den grafen zart
hin für die frauen gar in kurzer stund.
die küngin sich nit lenger spart,
sie sprang auf und küsst in an seinen munt.
sie sprach: „Got sei ewig gelobt,
das ich euch, herre, hie gefunden han."
bald das ersach der künig gut,
er sprach: „frau, sagt, wie ich das sol verstan?"

Do sprach die frau gar tugentliche:
„herr der küng und herzen lieber bruder mein!
das ist der graf und ich sein weib,
den ir mit euern fürsten habt vertrungen."
Do sprach der künig von Frankreiche:
„des muß Got heut und ewiklich gelobet sein!
ir seit zwo selen und ein leib.
freud manigfalt hat sich umb mich geschwungen."

2. 296 **wat**, Gewand. — 298 verschwand, vergieng. — 303 **schimpf**, Scherz, Lustbarkeit. — 308 **anlegen**, ankleiden, die Rüstung anlegen. — 311 **sich rimpfen**, sich krümmen, beugen. — 317 Sie hielt sich nicht länger zurück.

Er gab in wider alles lant
und noch vil mer, des gib ich euch mein treue.
do wart in freuden vil bekant,
ir alte freuntschaft wart in wider neue.
der küng gab in silber und golt
und auch manchen dienstman,
der in fürbaß alle zeit müst beistan.
sie namen urlaub zu der stunt,
mit großer freud zugen sie wider heim.
der küng dem grafen bot sein munt,
er küsst in und die liebste schwester sein;
er sprach: „Got euch allzeit bewar
mit allem gut, das ich euch wünschen kan."
sie bsaßen lant und reichen solt,
lebten in wird, als sie vor heten gtan.

3.

Trimunitas.

In herzog Ernsts ton.

O reicher Got im höchsten sal,
hilf mir probieren maß und zal,
die silben reimen zwingen!
Ich bitt dich, won mir hilflich bei,
denn es ist iezt kein stampenei,
darvon ich euch wil singen:
Von einem ritter aus Steirmark,
von adel hoch geboren,
der was schön, stolz, jung unde stark
er het kürzlich verloren

---

2. 332 Darauf gebe ich euch mein Wort. — 345 wird, Würde, Ansehen.
3. Ein schon lied von einem Ritter auß der Steyermarckt, genant Trimunitas, und von eines künigs tochter auß Denmarck, genant Floredebel. Im Hertzog Ernst thon. 8 Bl. 8. Nürnberg, J. Gutknecht. — 5 stampenei, Lied zum Tanze gesungen, ital. stampinata, dann Schnurre, Posse, Erdichtung.

sein vater durch des todes band.
sein land gab er eim ritter ein,
ritt selbs nach dienst in fremde land.

Er kam gen Denmark an den hof.
seit er von erst empfing den tof,
so tet im alzeit lieben
Gerechtigkeit, zucht, scham und er,
göttliche furcht, weis unde ler,
dorin tet er sich ieben.
Sein vater an seim letzten end
het im vier ler gegeben.
der son verhieß im bei der hend,
dieweil er het sein leben
wolt er im des gehorsam sein.
das hielt er stät biß in sein grab,
des war sein lob und er nit klein.

Der ersten ler er treulich pflag,
er höret ein meß alle tag,
wo er das kunt geschicken,
Das in nit hindert leibes not.
darnach gab er das täglich brot
den armen oft und dicke.
Das dritt, das im sein vater riet,
er solt kein weibsbild schmehen:
„der jungfrauschaft ir er behiet,
so wird dir preis verjehen.
das viert das ist die priesterschaft,
die soltu alzeit eren tun;
dardurch so wirst du sigenhaft.“

Kein manlich tat schlug er nit ab.
als ich von im gelesen hab,

3. 15 tof, s. m. touf, die Taufe, wegen des Reims auf hof. — 29 geschicken, möglich machen, einrichten. — 32 oft und dicke, gleichbedeutend, hier verstärkend, sehr oft. — 35 behiet, behüte.

so was er noch vil küener,
Dan der Hector von Troja was.
gar oft tet er bewären das;
darzu was er noch schöner
Dan Absalon, der künig wert.
kein ritter lebt im lande,
der in mocht letzen auf seim pfert.
wer gen im helm aufbande,
dem macht er seinen sattel ler.
in aller ritterlichen tat
behielt er allzeit preis und er.

Der künig het ein tochter zart,
kein schöner mensch geboren wart,
ein erb der künigreiche;
Floredebel was sie genant.
die schön Helen aus Kriechenlant
mocht ir gar klein geleiche.
Die het den ritter heimlich lieb
umb sein ritterlich wesen,
ein brief sie im gar heimlich schrieb,
der was also zu lesen:
„Trimunitas, edel jüngling schon,
in Denmark must du werden king,
sol ich und du das leben hon.

Mein herz das hat dich auserwelt,
kein man auf erd mir baß gefelt,
schweig still zu disen dingen.
Ich hab meins vaters lieb und gunst,
so kan ich auch so vil der kunst,
das ichs darzu wil bringen
Und das man uns zusamen geit.
ist es deins herzen wille,
verschreib mir das bei guter zeit,
gar heimlich und gar stille."

---

3. 48 letzen, verletzen, beschädigen. — 54 mensch, neutr. für beide Geschlechter gebraucht, hier für Mädchen. — 64 king, küng, künig.

der jüngling schreib ir wider her,
wo das mit willen möcht gesein,
kein sach auf erd im lieber wer.

Die jungfrau legt sich an ein bett,
kein wort sie fürbaß nit mer redt,
dan nur schreien und gelfen.
Der künig was betrübet ser,
nach meistern schickt er nah und fer:
wer seiner tochter möcht helfen,
Dem wolt er geben großes gut,
das sie irn harm besahen.
ir herz das bran recht wie ein glut,
die puls begund ir schlahen.
die meister sprachen zu dem king:
„natürlich ist sie je nit krank,
herr, lugend selbs zu disem ding.“

Der küng gieng zu seim kind behend;
er sprach: „dein augen zu mir wend
und klag mir deinen schmerzen!
Von natur bist je nit krank.
ists anfechtung oder gedank,
das dir ligt in deim herzen,
So klag mir hie dein ungefell!
bei meiner küniglichen krone,
es sei auf erden was es well,
ich wil dir helfen schone.“
sie sprach: „du hast an deinem hof
ein edlen ritter also klug,
kein nacht ich on in nimer schlaf.

Wiewol er mich hat nie berürt,
wenn er mir nit zu teile würt,

3. 81 gelfen, kreischen. — 86 Daß sie nach ihrem Leiden, ihrer Krankheit forschten. — 87 bran, praet. von brinnen, brannte. — 90 natürlich, körperlich, ähnlich 95 von natur. — 91 lugend, schauet. — 98 das ungefelle, das Leiden.

so wil ich mich erwegen
Er, leib und gut in diser not;
ich wil mich geben in den tot,
der sol fürbaß mein pflegen!"
Der künig sprach: „ist das dein ger,
ste auf, er muß dir werden,
und wenn er nur ein seuhirt wer;
wiewol es lebt auf erden
kein ritter, der im sei geleich.
er ist von gutem stam geborn,
von Stadelburg aus Österreich."

Der künig samelt seinen rat,
er sagt den herren von der tat,
sie sprachen allesande:
„Weil Got beschuf himel und ert,
so lebt kein teurer ritter wert
in teutsch und welschem lande;
Er ist wol wert, das er die kron
nach euch im reich auftraget."
sie schickten nach dem jüngling schon
und nach der edlen maget,
die zwei man do zusamen gab.
es lebt kein mensch im ganzen land,
er het besunder freud darab.

Dem küng sagt er groß lob und dank,
er sprach: „ich wil mein leben lang
in euern gnaden streben."
Der künig sprach: „sie hat dich hold
für keiser, künig, fürsten, gold;
dieweil du hast das leben,
Soltu sie des genießen lan;
darumb wil ich dich bitten.
so übergib ich dir die kron,
wenn mich hat hie bestritten

---

3. 107 sich erwegen, entrathen, missen, entbehren.

der bitter tot durch all sein kraft.
die sach hast du zu wegen bracht
mit deiner frumen ritterschaft."

Die hochzeit wärt wol dreißig tag,
das man nie solcher freuden pflag
in keines fürsten landen.
Wer die zwei menschen anesach,
von grund seins herzen er verjach,
weil die welt wer gestanden,
Het Got auf erd zwei menschenbild
so schön nie personieret.
aus Frankreich kam ein ritter mild,
der ward gen hof gefieret.
der schaut die frau ganz inniglich,
er sprach: „kein frau ir gleichen mag,
dann die künigin aus Frankrich.

Die ist die schönest in der welt."
ir form und bild er wol erzelt,
dass einer gern möcht schauen.
Trimunitas nams in sein or.
do etlich zeit vergangen war,
er sprach zu seiner frauen:
„Man sagt uns von dem schönsten weib,
das leb unter der sonnen,
aus Frankreich der künigin leib.
wolt ir mir das vergonnen,
ich wil beschauen ir figur,
ich wil euch gemalt bringen her
die adeliche creatur."

Die küngin sprach: „was wer die mie!
ich wolt, du bleibest bei mir hie,

3. 148 verjach, praet. von verjehen, aussagen, zugestehen, fest versichern. — 170 mie, Mühe.

darumb wil ich dich bitten.
Die weite reis wer gar umbsust;
was brächt sie dir für freud und lust,
wenn du schon all ir sitten,
Ir form und bild und weis erferst,
was freud hastu darinnen?
mich wundert das du von mir gerst,
was lust magst du gewinnen?"
„Das tun ich, frau, durch euern leib,
ich glaub nit, das auf erden leb
denn ir kein adelicher weib.

Mein herz hat weder rast noch ru,
biß ich die küngin schauen tu;
ich wil schnell wider komen.
Ich bitt euch, gebt den willen drein,
so gib ich euch die treue mein,
das ich mich nit wil saumen."
Die küngin was betrübet ser,
die sach was ir gar leide.
er nam ein knecht und auch nit mer
und tet von dannen scheide.
er kam gen Frankreich in das land.
nun hörent zu hübsch abenteur,
was lieb und leid im stieß zu hand.

Er kam gen Frankreich an den hof.
er kunt gar wol der welte lof;
kein man was im geleiche
An form und gstalt, an weis und berd,
er was ein edler ritter wert.
die küngin aus Frankreiche,
Die het die Teutschen sunder hold.
da sie die sach vername,
sie ziert sich in silber und gold;
dem ritter sie bekame.

3. 178 gerst, begehrst. — 197 lof, louf, Lauf, wie oben V. 15. — 205 bekame, dem Ritter gieng sie entgegen, suchte ihn auf.

da sie den ritter schauet an,
sie dacht: „seit das Got mich erschuf,
sach ich auf erd kein schönern man."

Eins tags der künig ritt aufs feld,
mit seinen winden in die weld,
nach kurzweil wolt er jagen.
Die frau mit liebe was umstrickt,
heimlich sie nach dem ritter schickt.
sie sprach: „ich muß euch fragen:
Was sucht ir hie in meinem land?
ir seid aus teutscher arte."
der ritter antwort ir zu hand:
„gnedige frau so zarte,
das schafft eur reiner stolzer leib.
ich hab von jugend auf gehört,
es leb kein adelicher weib.

Darumb ich euch im besten schau.
ich bitt euch, adeliche frau,
ir wellet mir vergünnen,
Als ich daheim versprochen hab,
ich well euch laßen malen ab,
e das ich scheid von hinnen.
Die küngin sprach: „das tun ich gern;
seid ir drum ausgeritten,
der sach der wil ich euch gewern;
doch eins wil ich euch bitten:
ir müßend selbs der maler sein,
es wer mir auf mein treue leid,
wo das erfür der herre mein."

Er sprach: „ir seid des unvermärt,
bin ich des, frau, von euch gewärt."

3. 210 weld, welde, Wälder. — 222 im besten, wie im Guten, in bester Absicht. — 235 vermären, ins Gerede bringen, ihr werdet deshalb nicht ins Gerede kommen.

sie sprach: „ja, herr, zu hande."
Sie heten einen kurzen rat,
sie fürt in in ir kamer drat,
do zog sie ab ir gwande;
Sie ließ in schauen iren leib
nach allem seinem wille.
er legt sich zu dem schönen weib
ganz heimlich in der stille.
nach solcher freud komt gern groß leid:
do sie volbrachten iren lust,
in dem entschliefen sie all beid.

Der küng het ein alt kamerweib,
die solt bewarn der küngin leib,
die tet dem küng das kunde,
Wie sie bei einem ritter läg
und falscher liebe mit im pfläg.
der künig kam zur stunde
Und stieß schnell auf die kamertür.
die zwei waren entschlafen.
er sprach: „da hilfet gar nichts für,
am leib wil ich sie strafen.
man fürt den ritter in ein turn.
der künig het gar schnell ein rat,
wie er wolt leben mit der hurn.

Do das erfur des ritters knecht,
er dacht: „o we, da hilft kein recht,
mein herr muß leider sterben!"
Der knecht saß auf ein pferd zu hand
und ritt gen Denmark in das land.
von stund an gund er werben,
Merk, nach der jungen küngin klar;
die sach tet er ir künden.
vor leid rauft sie aus manich har,
ir hend die tet sie winden.

---

3. 237 **zu hande**, sogleich auf der Stelle. — 239 **drat**, schnell, bald. — 260 **leben**, thun, handeln. — 266 **gund**, **begund**, begann. — **werben**, die Botschaft auszurichten.

in dem saß sie schnell auf ein pferd
und ritt gen Frankreich in das land.
nun hört, wie sie ir treu bewärt!

Ein schermeßer sie mit ir nam,
und da sie zu dem turne kam,
da er inne lag gfangen,
Sein hüeten vier mit starkem leib,
sie sprach: „ich bin sein elich weib
und bin so weit hergangen.
Laßt mich zu im in turn hinab,
ir solt des wol genießen!“
zweihundert gulden sie in gab.
sie teten ir aufschließen
und ließen sie in turn zu tal.
e das sie mit dem ritter redt,
sie küsset in wol hundert mal.

Sie sprach: „ich han dirs vor gesagt;
nun sei es Gott vom himel klagt,
es get dir an dein leben.
Ach Got, wie sol ich dich bewarn!
nim diese schüßel, fach ein harn,
dein antlitz wasch gar eben.
Ein scharschach hab ich wol bewart;
damit soltu dir scheren
aus deinem antliz har und bart.
so wil ich dir geweren,
das ich dir helfen wil davon.
dein kleider soltu ziehen aus,
die meinen soltu legen an.

Und vor den hüetern klag dich ser,
die händ die wind fast hin und her,

3. 284 zu tal, hinab. — 291 fach, fange auf. — 293 scharschach (scharsach, scharsahs), Schermesser. — 296 geweren, dafür bürgen, einstehen.

dein antliz tu bedecken.
Wenn das geschicht so, merk mich recht,
mit zweien pferden findst dein knecht
dauß in des waldes hecken.
Sitz auf das ein und reit davon,
nicht acht wie es mir gange;
des rechten wil ich warten ton.
villeicht lig ich nit lange,
das ich erlos unsr beider leib."
der ritter folget irem rat.
nun höret von eim treuen weib!

In Frankreich ließ er seinen knecht,
das er im schnell die botschaft brecht,
ob es ir misselinge.
Die zeit vergieng, das recht fieng an.
die frau die stund da wie ein man.
der küng sein klag anfienge.
Nach klag und antwort aller sach,
damit wil ich dsach kürzen,
die frau die stund do auf und sprach:
„der schaden wil mich schmirzen;
ich mags vertrucken nimermer:
die künigin aus Frankenreich
hat meinthalb noch ir weiblich er.

So merket recht, das ich nit leug,
damit ich die warheit bezeug,
ich bin fürwar ein weibe;
Ich bin ein frau und nit ein man."
ir brüst die ließ sie schauen an,
„darumb das ich mein leibe
Mit ritters kleidern hab bedeckt,
das tet ich darumb leider,
das mir mein er blieb unbefleckt,
tet ich an ritters kleider,

3. 305 dauß, da außen, draußen. — 316 das recht, das Gericht. — 322 schmirzen, schmerzen, mhd. smerzen, praes. smirze. — 323 vertrucken, unterdrücken, ich muß es heraussagen.

das ich möcht komen durch das land;
und solt ich reiten wie ein weib,
wie oft het man mich angerant!

Nun höret, was mich darzu bzwang.
ich hab gehört mein lebenlang,
die küngin aus Frankreiche
Die sei das aller schönest weib,
so je gebar einr frauen leib,
man hat mich ir geleichet,
gar oft und dick ir schön geschetzt;
darumb wolt ich sie schauen.
ir er die ist noch unverletzt
der adelichen frauen.
ich sagt ir grüntlich, wer ich wer.
ich bin ein küngin aus Denmark,
umb abenteur so kam ich her.

Do ich ir alle sach erzalt,
do fürt sie mich gar schnell und bald
in ir kamer gehiere
Ganz unverholen offenlich.
sie schankt mir ein, die küngin rich,
welsch wein und Malmasiere;
Darnach legt sie mich an ir bett.
sol man uns darumb strafen?
da sie ein gut weil mit mir redt,
indem sind wir entschlafen.
ir richter, sprechent das urteil!
umb abenteur so kam ich her;
daraus entspringt mir das unheil."

Die richter sprachen da zu recht:
wenn sie der sach ein urkund brecht,

3. 339 bzwang, bezwang, bewog. — 354 gehiere (mhd. gehiure, geheuer), heimlich, wohnlich, behaglich.

das sie ein küngin were,
Ir würd erboten er und zucht.
in antwort da die edel frucht:
„das wil ich wol entberen;
Ich bin so lang uber die zeit
in disem land gewesen.
herr küng, laßt euern haß und neid!
die küngin laßt genesen,
wan sie ist frum und tugenthaft.“
des freuet sich der edel küng
und auch sein werde ritterschaft.

Der frau sagt man groß lob und dank.
nun hört, was ir der künig schank:
von gold ein reich presenze.
Die küngin schankt ir auch zu hand
ir aller köstlichest gewand,
mit anderm reverenze.
Darnach beleitet sie der king
mit hundert guter mannen,
biß das sie zu dem schiff eingieng.
also lendt sie von dannen.
gen Holstein sie gar kürzlich kam.
da hielt irs vaters bruder hof,
der was ein herzog lobesan.

Iren knecht schickt sie bald darvon,
das er dem herrn solt botschaft ton,
wie sie zu Holstein were;
Sein wolt sie warten biß er käm,
und wenn ir herr die sach vernäm,
so solt er reiten sere.
Der knecht ritt schnell tag unde nacht,
in Steirmark kam er drate,
biß er seim herrn die botschaft bracht.
„gebt mir das botenbrote,

3. 379 schank, schenkte. — 387 lendt, wandte sie sich von dannen. — 388 kürzlich, in kurzer Zeit.

er sprach, mein hochgeborne frau
hat mich hieher zu euch gesant,
mein weite reis mich nit gerau."

Der herr der antwort im zu hand,
er sprach: „seh hin, mein treu zu pfand,
das du des must genießen.
Wo ist meins herzen leidvertreib?
auf erden lebt kein treuers weib."
sein augen wurden fließen
Vor großer freud, die er do het.
der knecht gab im antwurte:
„da sie am letzten mit mir redt,
die hoch gelobt geburte,
das was zu Holstein in dem schloß;
da wolt sie euer warten tun."
der herr saß eilends auf ein ross.

Er ritt dahin in schneller eil
des wegs gar manche große meil,
biß er gen Holstein kame.
Da hub sich freude manichfalt,
es was kein mensch so jung noch alt,
das solich freud vername.
Do schifften sie gen Denmark ein.
der alt künig wolt wänen,
sie weren in Steirmark gesein.
den jungen tet man krönen.
kurzlich darnach der alt küng starb;
das reich nam er ein mit gewalt,
nach preis und er er allzeit warb.

Nun merkt, ir frauen und ir man,
das lied ich euch gesungen han
und wil euch damit leren:
Und wenn ein sach geschehen ist,
darfür weiß ich kein beßer list,
dan das zum besten keren.

3. 403 gerau, gereue.

Nemt ein beispil bei disem weib!
sie hat ir treu beweret.
Got gnad ewig ir sel und leib!
sie hats zum besten keret,
ein sach, die unleidenlich was.
o, wem ein solche wirt zu teil,
der dank Gott hie on underlaß!

Damit wil ich beschließen hie.
nun möcht mich einer fragen, wie
es disem knecht ergienge.
Der küng schlug in zum ritter fein
und gab im da die Steirmark ein.
Got wöll, das uns gelinge,
Und geb uns ein sein göttlich reich!
wer das begert sprech: amen.
das wünscht euch immer ewigleich
Mertin Mayer mit namen.
der hat das dicht nach seiner sag,
als man zelt fünfzehn hundert jar
und siben, auf sant Thomas tag.

4.

Von einer keiserin.

In der briefweis.

Von abenteur und auch von ritterlicher tat
herr Frauenlob und Regenbog gesungen hat,
wie das der helt Paris zu Troi wol in der stat

---

3. 440 unleidenlich, unheilvoll. — 453 dicht, gedichtet.

4. Von einer Keiserin wie sie | jr Ehe brach, dadurch dem Keiser ein | horn wuchs an seiner stirn. In | der brieff weiß. Am Schluß: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8. — 3 Troi, Troja.

auch manheit vil getriben han
in lieb und auch in leiden.
Etwan zu Rom sich gar ein alter keiser saß,
der het ein junge frau, aus Persia sie was.
mit einem ritter an dem hof sie sich vergaß,
das sie dem man was untertan.
die zwei mocht niemant scheiden.
Sie hielten sich so lange zeit verborgen,
das niemant mocht erfaren den rechten bescheit.
herr Filius der stift groß jamer unde leit;
er macht ein werk mit seiner großen listigkeit,
dar vor must manches fräulein stan
zu Rom in großen sorgen.

Herr Filius mit seiner kunste macht so drat,
ein eren bilde stalt er gen Rom in die stat.
von zauberei ein solche kraft es an im hat:
wer vor dem bild ein meineit schwor,
dem biß es ab die finger.
Welche frau sich tet an irn eren übersehn,
das selb begunt man balt an irem eman spehn.
im wuchs ein horn an seiner stirn, muß ich verjehn,
das nit mer was geschehen vor.
groß sorg war im nit ringer,
Biß er die fraue für das bild tet fieren,
das sie ein eit must schweren zu der selben stunt.
zwen finger must sie legen in des bildes munt;
biß es ir ab, als uns die abenteur tut kunt,
darnach so fiel im ab das hor,
den leib must sie verlieren.

Der keiser wolte ziehen ferr in fremde lant,
der keiserin wart darumb großes leit bekant;
wan langes beiten tet der zarten frauen ant,

4. 4 Viel ritterliche Thaten verrichtet hat. — 6 Etwan, einst. — 17 Filius, gemeint ist der Zauberer Virgilius. — 18 eren, ehern. — stalt, stellte er auf. Nach dem Volksbuche vom Zauberer Virgilius war das Bild eine Schlange von Erz. — 22 Sich an ihrer Ehre vergaß. — 23 spehn, sehen. — 26 ringer, geringer, leichter. — 27 fieren, führen. — 31 hor, Horn. — 35 beiten, Harren.

wan sie tet irem bulen kunt:
„ich sorg, ich muß verderben;
Sol ich schöns weib fürbaß nit mer der liebe pflegn,
so ist meins herzen trost und freud so gar verlegn,
und solt ich mich des ganzen keisertums verwegn,
so wil ichs wagen zu der stunt,
und solt ich darumb sterben.
Wer weiß ob dkunst auch helf in fremden landen.
mein großes trauren wil ich laßen unterwegn,
mit meinem liebe wil ich steter freuden pflegn;
Got geb dem keiser dort in jenem lant sein segn!
vor dem bild bleib ich wol gesunt
mit so listigen banden."

Dem keiser wuchs ein horn in fremden landen do.
do ers empfant, im herzen wart er gar unfro.
er sprach: „ach lieber meister, wie komt das also?
mir ist ein horn gewachsen hie.
rat zu, wie ichs vertreibe."
Herr Filius sprache: „so folget meiner ler,
vil edler keiser, brechet auf mit eurem her!
wan für das horn so mögt ir haben gar kein wer.
es ist auch keins vertreibens nie,
es komt von eurem weibe."
Der keiser sprach in großem zorn und leide:
„wirt es icht lenger wachsen, man wirt sein gewar."
dahin gen Rom eilt er gar bald mit seiner schar.
die keiserin erschrak, do sie sein wart gewar.
zu irem bulen sie da gie;
sie sprach: „wir sterben beide."

„So wil ich für dich sterben, du vil zarte, e,
den keiser wil ich töten, wie es mir erge,
du edle, süße frucht und schöne von Perse;

---

4. 39 verlegn, verlegen, entschwunden. — 40 verwegn, wie erwegen, sich entschlagen, missen, aufgeben. — 56 wer, Schutz. — 57 Es läßt sich auch nie vertreiben. — 60 icht, etwa. — 63 gie, gieng. — 65 e, eher, lieber.

ach, feines lieb und roter munt,
ich wil für dich gern sterben."
Die keiserin sprach: „ach feins lieb, das solt nit wesn.
folg meiner ler, so müg wir beide wol genesn!
ich hab gar oft gehöret sagen unde lesn,
das weiser list und speher funt
mag eren vil erwerben.
Seit das der keiser kumen ist zu lande,
zu einem narren solt du selber machen dich.
dring unde stoß, mit deinen henden schlag und stich,
wer dir icht leides tut, zuhant dich selber rich,
bis unbescheiden zu der stunt,
die leut schlach mit deinr hande!"

Do nun der keiser heim zu lande kumen was,
mit fürsten, herren gieng er hin in sein palas.
darin die keiserin in hoher wirde saß,
empfieng den keiser tugentlich
mit allen seinen frinden.
Er dankt ir nit, sein augen want er balt hindan.
er sprach zu seim gesind: „nu füret sie davan,
in kurzer zeit sol sie ein große schand angan.
sie muß mir für das bilde ston,
ir laster muß sich finden."
Für sie da baten ritter unde knechte.
der keiser sprach: „kein gnad erlangt sie nimerme;
an mir hat sie so lesterlich gebrochen ir e;
am dritten tag muß sie mir für das bilde ste."
die frau sprach: „ich bin schulden on,
ach Got, ste bei dem rechte!"

Die keiserin was fro, das sie het lenger frist.
gar bald het sie erfunden einen spehen list,
der noch gar vil bei solchen schönen frauen ist,

---

4. 70 wesn, wesen, sein. — 73 speher funt, schlaue Erfindung, listiger Anschlag. — 75 Seit, da nun. — 78 rich, räche, wehre dich. — 79 bis, sei. — 85 frinden, Freunden. — 86 hindan, hinweg. — 88 soll große Schande über sie kommen. — 90 Ihr Vergehen muß kund werden. — 94 ste, für sten, stehen. — 95 schulden on, ohne Schuld.

die solcher sachen pflegen tun,
wem sie es wollen künden.
Sie kam zu irem lieben bulen in der stil,
sie sprach: „ich weiß uns beiden noch ein hübsches spil,
damit ich meinen herrn, den keiser, affen wil
und ich bei eren bleibe nun,
tust du nach meinen fünden.
Merk, wenn man mich wirt für das bilde senden,
das du in narrenkleider seist bekleiden dich!
ge durchs volk und gebar so unvernünftiklich,
und wer dir etwas leides tut, das selb das rich
und wirf mich auf die erden schon,
darab laß dich nit wenden!“

Am dritten tag bracht man die frauen für das bilt.
der ritter kam in narrenkleit, als wer er wilt.
er sprang und schrei von lauter stimm: „weicht aus, es gilt!“
die keiserin umbfieng er da
und warf sie zu der erde.
Der keiser hieß das hofgesind dem narren wern;
wie fast man schlug und stieß, er wolt sich dran nit kern.
ein ritter zuckt ein schwert und sprach: „ich sol in lern!“
der selb den narren bracht alda
von der frauen vil werde.
Die frau stunt auf und schwur mit dem gedingen:
„nun schwer ich hie, das mir kein man nie neher kam,
wan diser narr und auch der keiser lobesam,
darumb ich hie muß leiden solche große scham.“
das bild biß nit die frauen da;
es wart zu stücken springen.

Der keiser was so fro, das im entfiel das horn.
er sprach: „o Filius, dein kunst ist gar verlorn:
denn frauen machen manchen weisen man zum torn,

4. 102 stil, Stille. — 109 gebar, gebare dich, betrage dich. — 115 schrei, schrie. — 119 fast, sehr. — 123 gedingen, Bedingung, Vorbehalt. — 125 wan, denn, als.

der rechte maß nit haben kan,
frum frauen ungeschendet.
Durch frauen lieb hat sich Adam versündet hart,
durch frauenlieb Troi, die stat, auch zerstöret wart,
fürst Holofernes von eim weib getötet wart,
durch frauenlieb der stark Samson
wart lesterlich geblendet;
Herr Aristoteles tet sich verjehen,
der groß küng Alexander und herr Absalon,
küng David und der weise künig Salomon;
darumb sol man frum frauen nit dest ringer hon;
er wer fürwar nit weise dran,
der sie darumb wolt schmehen."

5.

Ein hüpsche Tagweis, von einem treuen wächter.

„Ich treuer wächter trit daher,
und warne zwei mit meiner ler,
die mir so ser
befolen seind beim eide.
Der helle tag hat sein gezelt
wol aufgericht vor aller welt;
nu hüten euch,
ir lieben zwei, vor leide,
Die hie so süß entschlafen seind!
ich meint, es wer nur schimpfe;
ich warne euch auf die treue mein,
hüten euch vor ungelimpfe!

---

4. 133 Ohne frommen, treuen Frauen Böses nachzusagen. — 139 tet sich verjehen, versprach, verredete sich, d. h. er rühmte sich, daß er sich nicht durch Frauen bethören lassen werde, und es geschah dennoch.

5. Drey schöne neüwe Lieder. | Das erst, Ein hüpsche Tagweiß, | von einem trauwen Wächter. Das ander, Tröstlicher lieb, ich | mich stäts üb. Das dritte, Ich | bin versagt, gegen einer | Magd, ꝛc. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. S. 7: T. B. S. — 7 hüten, hütet. — 10 schimpf, Scherz, Spiel.

wach uf, wach uf, wan es ist zeit!
der helle tag so nahe leit,
die vögel singen widerstreit
dort niden in dem hage:
darumb ich euch tun warnen kund:
erschöll ein horn aus meinem mund
in diser stund,
es nahet sich dem tage, dem tage!"

Die red das freulin wecken tet,
aus seinem schlaf, den sie da het,
in rechter lieb
mit liebes arm umbschrenket.
Die frau aus rotem mund da sprach:
„ach wechter, du bringst ungemach,
mit deinem gsang
mustu mein herz bekrenken."
Der wechter sprach: „o werde frucht,
es kumt von Oriente
der helle tag mit seiner zucht,
er leucht recht, ob er brente.
weck uf, weck uf den werden gast
und hilf im us der sorgen last,
e in beschin des tages glast,
das sein nit acht das volke.
das leid, für tausent leid gespürt!
die felder sind illuminiert,
dorther gloriert,
der tag tringt durch die wolken, die wolken."

„Ach heller und auch liechter tag,
das dich niemants verbergen mag!
du tust gewalt
an mir vil armen weibe."
Die frau den knaben umb beschloß,
mit heißen zehern in umbgoß,

5. 14 leit, liegt, ist so nahe. — 15 widerstreit, um die Wette. — 28 bekrenken, kränken. — 31 zucht, Lieblichkeit, Anmuth. — 35 glast, Glanz.

sie druckt in hart
an iren zarten leibe.
Sie kusst in mer dan tausent stund.
der helt begund zu erwachen;
ir beider herz was hart verwundt,
das kunt die lieb wol machen.
„tröstlicher hort, manlicher helt,
mein herz das hat dich userwelt
vor all diß weit, zu dir gestelt,
ein kron ob allen mannen.
laßt du mich hie in diser not,
vil weger wer mir schier der tot!“
ir mündlein rot
erlaubt dem helden von dannen, von dannen.

„Es ward kein liebe nie so groß,
die der liebe schlißel je beschloß,
des klaffers mund
bringt größer lieb zu leide.
Darumb so muß ich meiden dich,
herz liebste frau so minnigklich,
zu dir ich sprich:
immer muß ich dich meiden.“
Und da sie hort des helden wort,
und das er sie wolt meiden,
da schrei die frau: „mort über mort,
wie sol ich das erleiden?
tröstlicher hort, manlicher helt,
nun sprich zu mir ein freuntlich wort,
erfreu uns beid hie und auch dort,
dieweil mir müßen scheiden!“
also redt sich das reine weib:
„o hilfijo, erst ist es zeit,
mein freid ist weit,
es gschah mir nie so leide, so leide!“

5. 58 weger, besser, lieber. — 60 Gab ihm Abschied. — 62 schlißel, Schlüssel. — 63 klaffer, Schwätzer, Verleumder. — 76 mir, mundartlich für wir. — 78 hilfijo, Hülferuf, wie mordio, feurio. — erst, nun. — 79 freid, Freude. — weit, dahin, entschwunden.

Die frau allein da lenger lag,
biß es wolt werden heller tag;
ir leid was groß
in ires herzen grunde:
„Ach Got, das ich nit wünschen mag,
das es nimmer wird heller tag,
so leg ich noch
an liebes arm verbunden!
Der liebe feur hat mich entzünt,
wann ich an in gedenke,
mein herz hat sich zu im verpflicht,
von im wird ich nicht wenken.
ich wil auch nit emperen dein,
ich schleiß dich in das herze mein;
du dunkst mich wol ein keiser sein,
wo du bist bei den weiben.
so wil ich wol vertrauen dir:
du kumst bald wider her zu mir.
tust dus nicht schier,
dannoch wil ich stet bleiben, ja bleiben."

Mein herz leidt und schweigt.

---

5. 93 emperen, entbehren, von dir lassen. — 94 schleiß, schleuß, schließe. — 100 stet, fest, treu.

6.

Von einem freiheit und von Cunz Zwergen.

Im Schiller ton.

Nun merket iezunt, jung und alt,
von einem freiheit wol gestalt,
iez wil ich von im singen.
Im lant da lief er hin und her,
ein bengel trug er über zwer,
im tet oft missel ingen.
Eins mals lief er über ein heid,
es was zu winters zeite,
mit armut was er bekleidt,
als ich euch wil bedeite.
ein gippen het er über sich gespannet,
sein leib im dar durch zannet,
er het bös hosen zwar.
der freiheit der nam war,

Ein galgen sach er vor im stan,
ein dieb den sach er hangen dran,
leichtlichen vor im schweben;
Der selb het an zwo hosen gut,
der freit der dacht in seinem mut:
„sie komen mir gar eben."
Er wolt ims han gezogen ab,
an im warens gefroren,
das er ims nit kunt ziehen ab;
das tet im also zoren.

6. a Von einem Freyheit vnd von Cuntz zwergen ein hübsch lyedt ym Schyeler thon. Am Schluß: Gedruckt tzu Leyptzk Im jar | M.D. und xxi. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. b Vonn Einem | Freyhart vnd von Contz | Zwergen, ein hübsches Liedt. In | des Schillers thon. Am Schluß: Gedruckt zu Mageburg. | Durch Pangratz | Kempff. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. c Von einem Freyhart | Vnd von Contz Zwergen ein | hübsches Lied. In des | Schillers Thon. Am Schluß: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. d Von einem Freyhart und Kuntz Zwergen. In des Schillers Thon. (Bergmann's Ausgabe des Frankfurter Liederbuch, Nr. 139, S. 171—176.) — 2 freiheit, freit, freiheitsman, freietsman, Freihart, Landstreicher, Strolch. — 5 bengel, Knittel. — überzwer, überzwerch, quer über die Schulter. — 10 bedeite, bedeuten. — 11 gippe, Joppe, Jacke. — 12 zannen, eigentlich klaffen, fletschen, hier: heraus-, hindurchblicken. — 13 zwar, fürwahr. — 20 eben, gerade recht.

der freiheit tet im dbein abhauen,
nit lenger tet er schauen,
die bein hieb er im ab,
als ich vernumen hab.

Er schub sie in den sack bald ein,
die hosen dauchten in gar fein,
er sagt: „ich darfs nit kaufen.“
Es was nach hin nach dem mittag;
ein großes dorf vor im lag,
darein tet er laufen.
Im dorf da lief er hin und har,
sein narung tet er suchen.
der reichen bauern nam er war,
er wolt sein nit entruchen.
er kam zu eim, der hieß Cunz Zwerge,
bat in umb herberge.
Cunz Zwerg sagt ims bald zu:
„heint hab bei mir dein ru!“

Cunz Zwerg der ließ den freiheit ein,
wie mocht im gar weger sein!
er het in nie gesehen.
Ir herren, merket mich gar schon:
wan sich ein sach wil schicken ton,
es ist wol halb geschehen.
Cunz Zwerge stunt ungemach zu,
er het es nit im sinne.
des nachtes kelbert im ein ku,
des wart er balt inne.
das kalb tet er in dstuben tragen,
ist warlich als ich euch tu sagen,
vor kelt het ers in hut,
als man den kelbern tut.

6. 26 schauen, scheuen. — 29 schub, schob. — 31 darf, brauche. — 37 nam er war, er gieng darauf aus, die reichen Bauern zu betrügen. — 38 entruchen (von ruochen), ohne Sorge, nicht darauf bedacht sein; hier: darauf gieng er aus, darauf war er bedacht.

Das kalb hat man in dstuben tan,
darnach man bald tet einher gan,
dem freiheit was man geben
Ein sack und stro, was sein bescheit.
darauf sich diser freiheit leit;
er fürt ein buben leben.
Do jederman nun schlafen kam,
den freiheit het gefroren;
sein sack er do herfür nam,
die füß waren aufgfroren.
er macht sie ledig, als ich sage,
am morgen frü vor tage
zog er die hosen an
und machte sich darvon.

Die diebs füß het er liegen lan.
die mait darnach was aufstan,
als ich euch wil bescheiden,
Und tet hin in die stuben gan.
sie fant nit mer den freiheitsman;
des kam sie in groß leiden.
Sie blicket hin und wider dar,
sie sach, das kalb dort stake;
die diebs füß nam sie eben war,
wie übel sie erschrake!
sie schrei: „o we des größten morte!“
das es Cunz Zwerg erhorte.
vom bett wuscht er her für,
sprach: „mait, was wirret dir?“

Die mait sprach: „es hat unser kalb
den freiheit freßen mer dan halb,
ich welt, ich wer nit hinne!“
Die mait saumet sich nit lang,
wie bald sie aus der stuben sprang!
dem kalb tet sie entrinne.

6. 60 was sein bescheit, das wurde ihm zutheil. — 78 stake, steckte; sie sah, daß das Kalb dort sich befand. — 83 wuscht, wuschen, wischen, wutschen, witschen, eilig sich bewegen; er machte sich eilig aus dem Bette. — 84 was wirret dir, was quält dich, was regt dich auf, von werren. — 87 hinne, hie inne, hier in der Stube.

Sie sprach: „es freß ein ganz geschlecht!"
Cunz Zwerge kam geloffen,
die frau, die kind und auch der knecht,
die schrien alle: waffen!
sie kunten des freiheits nit vergeßen,
meintens kalb het in gefreßen
so gar biß auf die füß.
do zuckt Cunz Zwerg ein spieß

Und schlof bald in den harnesch sein,
zum kalb wolt er in dstuben nein,
mit im sein knecht, Heinz Greiße.
Die frau sprach: „nit, mein lieber man,
wilt an dir selbs als übel tan?
das kalb möcht dich zerreiße."
Cunz Zwerg sprang wider hinder sich
und sprach: „frau, ich dir folge,
das kalb möcht zerreißen mich?"
sie ruften an all heilge:
nun wolte Got, das kalb wer nie geboren,
wir sein nun alle verloren!
in sie so kam ein graus,
sie liefen aus dem haus.

Cunz Zwerg vor forcht gieng aus der schweiß,
und lief bald hin zu dem schultheiß,
tet im sein kummer klagen;
der schultheiß sprach: „es ist nit gut",
und sezt bald auf sein eisen hut:
„ich wolt es wer erschlagen!
Villeicht bringt es uns all in pein."
er ließ zu sturme leute.
die bauern ranten wie die schwein,
und forchten irer heute.
sie kamen auf den kirchhof geloffen
mit flegeln und krumen waffen.

---

6. 99 schlof von schliefen, schlüpfte, kroch. — 122 Und fürchteten für ihre Haut.

der schultheiß sagt in mer,
wie das ein kalb da wer.

Es het ein großen mort getan,
het gefreßen ein freietsman
mit kleidern über alle.
Der füß ein wenig noch sei do.
sein dbauren waren nit gar fro,
und tet in nit gefalle.
Der schultheiß sprach: „nun get herzu,
es ist ein feintlich wesen!
und würd das kalb groß wie ein ku,
bei im keinr möcht gnesen.“
sie schrien all: „es ist ein schnöder wurme,
mit im tunt wir ein sturme!“
das kalb kunt noch nit gen,
das wolt kein baur versten.

Die bauren namen ire wer
und teten da mit kreftes her
wol für das haus hinziehen.
Der schultheiß do ein hauptman was;
er sprach: „nun rucket zu her baß,
keiner vom andern fliehe.“
Die bauren liefen all zu hauf,
das haus sahen sie ane;
der schultheiß sprach: „nun stopfets auf!“
keiner wolt vorn drane.
ein baur schrei: „das kalb möcht uns lezen,
wer wolt uns ergezen?“
sie schrien all: ja je jo,
warlich es ist also!

Ein alter bauer den rat gab,
er sprach: „wir ziehen wider ab,

6. 125 mer, Nachricht, Neuigkeit, theilte ihnen mit. — 129 über alle, ganz und gar. — 136 gnesen, genesen, verschont bleiben, sein Leben behalten. — 140 versten, wahrnehmen, begreifen. — 142 kreftes her, Heeresmacht. — 149 aufstopfen, aufschließen, aufriegeln. — 151 lezen, verletzen, beschädigen. — 152 ergezen, den Schaden ersetzen.

merket mich gar eben,
Wir geben hie ein kleines gut,
so sein wir vor dem kalb behut,
und fristen unser leben;
Wir sezen ein gemeine steur,
ieglicher geb ein zale!
ins haus stoßen wir ein feur."
es tet in wol gefalle:
„haus und hof wollen wir vergüten,
so sol uns Got behüten
vor disem kalbe do!"
ach, wie warens so fro!

Sie brantens haus ab allenthalb.
die bauren forchten ser das kalb,
das feur tets nicht vom leibe.
Die bauren waren schlecht und frum,
nit findet man ir gleichen nun,
ich wils also lan bleiben.
Ir weisen, merket mich gar recht,
ich fants also geschriben.
die bauren waren vil zu schlecht,
das kalb hets schier vertriben.
und solt solchs den bauren iez geschehen,
sie würden wunder spehen,
kein kalb brechts mer in not.
das liet ein ende hat.

---

6. 162 zale, Antheil, bestimmter Beitrag. — 171 Das Feuer brachte das Kalb nicht ums Leben. — 172 schlecht, einfältig.

7.

Wie Got den bauern einen wunsch gab.

In des Schillers ton.

Ir lieben herrn, nun schweiget stil!
von abenteur ich singen wil,
die ist fürwar geschehen,
Die weil Got noch auf erden was.
mit klugheit solt ir merken das,
die warheit wil ich jehen.
Ein dorf in einem tale leit,
das selb heißt Wintershausen;
darein kam Got selb auf ein zeit,
die bauren teten pausen.
sie saßen frölich bei dem külen weine,
sie soffen wie die schweine
und waren allsant vol,
mit schreien was in wol.

Sie schrien alda über mort,
keiner vernam sein eigen wort,
so wilt was da ir leben.
Sant Peter sprach: „herr meister mein,
ich bitt dich durch die güte dein,
du wölst den bauren geben
Ein gmeinen wunsch, des bit ich dich.“
Got sprach ich wil dich gweren.
ein wunsch gab er in sicherlich,
als ir wol werdet hören.
wie in der wunsch von Got wart auf geleite,
zu den baurn er da seite:
„nun schweiget alle stil,
hört was ich sagen wil!“

---

7. Ein hübsch lied, wie got | der almechtig den Pawren gab ein | wunsch. Ins Schillers thon. Am Schluß: Gedrückt zu Nürnberg | durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — 10 pausen, schlemmen und zechen. — 21 gmeinen, einen Wunsch, der für alle gilt. — 25 auf geleite, auferlegt, bestimmt, ertheilt. — 26 seite, sagte.

Got sprach: „ir bauern all gemein,
den wunsch den gib ich euch allein,
das solt ir merken eben.
Doch sol den wunsch nur einer tan;
darnach wil ich euch wißen lan
und wils euch darzu geben,
Und was derselbig wünschen wil,
das sol geschehen drate;
dannoch wirt im nur halb als vil;
darumb so get zu rate,
erwelet ein unter den bauern alle,
der euch darzu gefalle,
der disen wunsch sol ton,
den solt ir bitten schon."

Der schultes bot in auf den eid,
er sprach: „nun gebt mir underscheid,
wer disen wunsch hie tete."
Einer sprach: „kein beßern ich weiß,
es tu mein gfater, der schultheiß,
der kan vil weiser rete.
Darzu ist er an gut so reich;
wünscht er uns glück und heile,
wirt sein gut erst dem unsern gleich,
wirt im das halbe teile."
der schultes sprach: „es wer nit wol mein füge,
solt ich euch wünschen gnüge,
das wer nit wol mein wil,
würd mir nur halb als vil."

Der schultes sprach: „nu merkt mich recht,
wir haben ein gemeinen knecht,
nach dem so wöll wir senden.
Ich sprich, das billich wünsch der schüz,
der ist der ganzen gmeine nüz."
die sach die wolt sich enden.

7. 36 drate, schnell, bald. — 37 als, so. — 43 schultes, schulthes, Schultheiß, Ortsvorsteher. — bot, entbot. — 44 underscheid, genauer Bescheid, Entscheidung. — 47 gfater, Gevatter. — 48 rete, Räthe, Rathschläge. — 53 Es würde mir nicht passen, nicht anstehen. — 58 gemeinen knecht, Gemeindediener.

Die bauren sprachen all gar schon:
„wir wöllen nach im schicken;
der schüz uns billch den wunsch sol ton.“
die sach die wolt sich glücken.
sie teten einen boten zu im sende,
der schüz der kam behende.
do in der schulthes sach,
hört wie er zu im sprach!

Der schulthes sprach: „nu merk mich recht,
du bist des dorfs ein gmeiner knecht
und hast uns ein eid gschworen,
Du wöllest tun das uns sei nüz,
darumb so bist du unser schüz
und wir gebn dir das koren.
Darumb soltu mich merken ebn,
was ich dir hie verkinde:
got hat uns einen wunsch gegebn,
den soltu tun geschwinde.
das haben wir erkant auf treu und eide,
das tu on alles leide!
disen wunsch solt uns ton,
des bitten wir dich schon.

«Die warheit wil ich auch verjehn,
und was du wünschst, das sol geschehn»,
so hat gesprochen Gote.
Darumb, mein schüz, bis zweifels on,
der halb teil sol dir werden schon.“
er antwort im gar drote:
„Get wider heim biß morgen fru,
ich wil mich baß besinnen;
was ich euch darnach wünschen tu,
das werdet ir wol innen.“
die red gefiel den pauren also wole,
sie waren allsant vole
und schrien alle do:
das heia heia ho!

7. 66 **sich glücken**, wohl von statten gehen, nach Wunsch gehen. — 76 **koren**, Korn, als Diensteinkommen. — 88 **bis zweifels on**, sei ohne Zweifel, zweifle nicht.

Do nun die nacht ein ende nam,
ieglicher nam ein sack und kam
in des schultheißen hause.
Do sie all waren zsamen kumn,
der schüz der hets gar wol vernumn,
er wolt nit bleiben auße.
Der schultes sprach: „ich beut dir, schüz,
auf treu und auch auf eide:
tu uns ein wunsch, der uns sei nüz,
laß dir die sach nit leide,
und das dir der halb teil davon sol werden;
die weil du lebst auf erden,
so wöln wir dich nit lan,
du solt kein mangel han.

Ein alter baur hub an: „wünsch mir,
das ich im winter nit erfrier,
das füget mir gar eben.“
Der ander sprach: „wünsch weiß brot gnug,
ein süßer met wer wol mein fug,
so wil ich frölich leben.“
Der drite sprach: „heb, schüz, nun beit!
wünsch das wir nit verderben.“
der viert der sprach: „wünsch lant und leit,
und das wir auch nit sterben.“
der fünft der sprach: „wünsch scheuren voller fesen,
das wir vil pfenig lesen.
der sechst sprach: „wünsch ruebn,
die sint im winter ebn.“

Der sibent sprach: „wünsch pfenig vil
und darzu würfl und karten spil,
damit so wöll wir pausen.“
Der acht der sprach: „wünsch freulein fein,
darzu den aller besten wein,
den trinken wir aus krausen.“

7. 105 beut, gebiete. — 119 heb, halt. — beit, warte (ehe du dich entscheidest). — 121 leit, Leute. — 123 fesen, Dinkel, Spelt. — 124 lesen, auflesen, sammeln. — 126 eben, gelegen, erwünscht. — 132 krause, Krug.

Der neunt der sprach: „wünsch met und milch
und in der fasten zwiefel,
iedem ein gipp von gutem zwilch,
darzu geheftelt stiefel,
damit wir kunnen laufen durch das kate.
wir mügn ir nit gerate;
darumb versag mirs nit
und tu was ich dich bit.“

Der zehent sprach: „mein lieber schüz,
brauch dein vernunft und all dein wiz,
wan es tet nie so note:
Wünsch, das das korn tu selber wachs,
und das die arbeiß und der flachs
alle jar wol gerate.
Darzu wünsch iedem in sein haus
drei oder vier gut flegel,
damit wirs koren dreschen aus;
iedem ein guten schlegel,
damit wir das holz in dem winter klieben.
schüz, laß dich nit betriegen,
wan du weißt selber wol,
was ein baur haben sol.“

Der eilft der sprach: „wünsch on al gfar,
wünsch iedem ein krauslechtes har,
das dunket mich das beste.“
Der zwelft der sprach: „wünsch uns ein brei,
der voller feister griefen sei.“
der schultes was der leste;
Er sprach: „mein schüz, wünsch one haß
und laß dich nit erschrecken.“
er sprach: „nun tretet zu her baß,
ir seid mir allsant gecken.“
und sprach: „got geb es, das ir müßt erblinden,
könt ir kein beßern finden.“

---

7. 134 zwiefel, Zwiebel. — 136 geheftelt stiefel, Stiefel mit Spangen zum Zuheften. — 137 kate, Koth. — 138 gerate, Gegensatz zu entraten, erlangen. — 145 arbeiß, Erbsen. — 151 klieben, spalten. — 156 krauslecht, gekräuselt. — 159 griefen, Grieben, Rückstände von ausgebratenem Speck.

do er das wort gesprach,
keiner kein stück nit sach.

Do was der schüz nur halber blind.
die abenteur ich euch verkind:
die bauern tet er bescheißen.
Die bauren sprachen all gemein:
„würd uns der schnöde wicht allein,
wir wölten in zerreißen.
Het wir in bunden an ein seil
und hetten uns besunnen,
er müst uns han gwünscht glück und heil;
sunst ist er uns entrunnen."
die abenteur geschach zu Wintershause.
damit das lied ist ause.
den baurn gschach gar recht
von irem gmeinen knecht.

8.

Von einem schneider und schuhmacher.

In Jörg Schillers ton.

Mit urlaub wil ichs heben an.
ich bitt euch all, ir handwerksman,
das ir nit zürnen wellen.
Was ich euch sing ist nur ein schimpf.
nun zieht mirs in kein ungelimpf,
sei meister oder gsellen!
Ir hant gehöret ie und ie,
man tut einander treiben.
wann einer ließ den andern hie
in seinem wert beleiben,

---

8. Ein new Lied. Von eim | Schneyder vnd Schumacher | wie sie rechten vmb | die Geyß. | Diß Lied singt uns von eim Schneyder | Vnd auch von einem Schumacher | Wie sie vmbd Geyß gerechtet hon | Das singt man ins Jörg Schillers Thon. | Holzschnitt: Schuhmacher und Schneider und zwischen beiden die Geiß. 4 Bl. 8. Rückseite des Titels und letzte Seite leer, ohne Ort und Jahr. — 8 treiben, nicht in Ruhe lassen, necken, aufziehen.

das deucht mich wol der beste sin im herzen;
noch mag man schimpfen, scherzen
on allen neid und haß,
als ir hört fürebaß.

Ein große stat in Heßen leit,
dar aus und ein der landgraf reit,
Markburg ist sie genennet.
Da hält er fürstiglichen hof
mit manchem edlen ritter, graf.
die stat ist weit erkennet.
Darin da saß ein schneider gut,
der selb sach allzeit saure,
und ein schuhmacher wolgemut,
die waren zwen nachbaure.
der schuster tet den schneider allzeit reißen
und treib in mit den geißen
on allen haß und neit.
der schneider daucht sich gscheit.

Er nam es auf in neid und haß
und sprach zu dem schuhmacher das:
„lieber, laß mich onkümmert!
Wiltu der sach nit schweigen stil,
die ding ich darzu bringen wil,
das dir ein kitzlein lemmert.“
Der schuster kert sich nit daran,
er treib in hin als here,
er was der aller best fazman.
das müet den schneider sere.
der schneider sprach: „ich wil nit mit dir fechten,
du must mir sein eins rechten;
ich bring dich wol darzu,
das du wirst haben ru.“

---

8. 12 **noch**, dennoch. — 25 **reißen**, necken. — 31 **onkümmert**, ungekränkt, ungeärgert. — 34 Daß du wider Erwarten zu einer Geiß gelangen sollst, mit dem Nebensinn, daß du belämmert, d. h. angeführt und betrübt abziehen wirst. — 36 Er neckte ihn nach wie vor. — 37 **fazman**, Schalksnarr, Possenreißer. — 38 **müet**, verdroß. — 40 Du mußt mir zu Recht stehen.

Der schneider nam den schuster für
ein ganz gericht, das spottet ir;
da tet ers appellieren
Gen Rotweil an das hofgericht,
da man vil krummer sachen schlicht,
das recht wolt er vollfieren.
Und do nun etlich zeit hinkam,
wol bei vierzehen tagen,
ir sach man auch für handen nam;
man hieß den schneider klagen.
er sprach: „ersam, fürsichtig, weise herren,
der man wil mich betören
und treibt mich mit der geiß,
so ich im herzen weiß,

Das ich und all mein handwerksman
haben ganz keinen teil daran.
das wil ich wol beweisen:
Der schuster braucht ir glid all ganz,
vom kopf hindan bis zu dem schwanz.
der fuß das ist das eisen,
Damit er grabet aus dem leist
die zwecknägel so reine.
den schwanz den braucht er allermeist
zu dem anzugel seine.
das euter braucht er zu dem sack mit seulen,
das pech und die garnkneulen,
die wirft er alle drein,
die seulen groß und klein.

Die geiß ich weiter noch durchsuch:
die haut die braucht er zu dem schuch.

---

8. 48 vollfieren, vollführen zu seinem Rechte wollte er gelangen. — 56 so ich, da ich doch. — 62 das eisen, Geißfuß, zum Ausheben von Nägeln. — 66 anzugel, gebogenes Stück Leder oder Horn, um das Anziehen der Schuhe zu erleichtern. — 67 seule, lat. subula, Pfriem, Ort.

er ißt das eingeschlechte
Mit knechten, mägden, weib und kind
und was er hat für hausgesind;
darumb so merkent rechte:
Den bart er zu den bürsten nimt,
das kunt ir selb wol rechen,
das einem drat gar wol anzimt;
darumb tunt urteil sprechen!
das or das ist das hörnlein also gute,
da er die zweck ein tute.
noch ist ein stück vorhant,
als ir mich recht verstant,

Das ist das horen auf dem kopf,
das mag er nit empern, der tropf;
es hangt an dem anzügel.
Damit man tut hinein fürwar
die hosen und die lappen gar,
die riemlein und die flügel.
Ir richter sprechent das urteil,
welcher die geiß sol haben.
ich wil im wünschen glück und heil,
kan er mirs baß durchgraben.
künt ir ein stück an irem leib erfinden,
das mir und meinen kinden
zu gutem dienen mag,
ich sag euch lob all tag."

Do der schneider het ausgeredt,
sein klag und sach volendet het,
do hieß man den schuhmacher,
Sein antwort auch nun geben hie,
seit das er wer in diser müe
ein täter und ursacher.

---

8. 73 das eingeschlechte, das eingeschlachtete Fleisch. — 77 bürsten, Borsten, welche an dem Draht befestigt werden. — 78 rechen, rechnen, erwägen, beurtheilen. — 82 tute, thut. — 89 hosen, Schäfte der Stiefeln, das Uebrige Theile von Stiefeln und Schuhen. — 94 durchgraben, wie oben V. 71 durchsuchen. — 103 müe, Mühe, verdrießliche Angelegenheit, Streit.

Er sprach: „nichts args ich auf in weiß,
wiewol ich in hab triben
und treib in noch mit diser geiß.
geschriben sei geschriben!
fürwar der sach der kan ich hier nit laugen,
kost es mir meine augen,
ich kan sein laugnen nicht,
was mir darumb geschicht.“

Man hieß sie all beid treten ab;
darnach man in das urteil gab,
der schneider het gewunnen.
Der schuhmacher die geiß solt hon
biß an ein stück, solt er im lon,
das het ein gricht besunnen;
Das hinder teil solt schneiders sein,
das füget in gar eben,
das sie die nadel stecken drein.
darumb hat man in geben
gar gute brief und sigel zu Rotweile.
hin zu dem end ich eile,
wil beschließen diß gedicht.
darumb zürn niemant nicht.

8. 109 Ich kann in dieser Sache nicht lügen. — 120 füget, paßt.

9.

Vom glück.

In dem unbekanten ton.

Eins morgens ich entrucket,
im schlaf wart ich entzucket
für einen gart,
darumb ein mauer wase,
durchsichtig als ein glase.
vor dem da wart
ein ungezelter haufen,
dem in den garten stunt sein ger.
sie gunden bitten, flehen,
Die mauer het kein pforte.
was gan an allem orte
ein großes rad,
vor disem allsant stunde,
wer darauf sitzen gunde
und het genad,
so das rad gund umblaufen,
da kam in disen garten her.
zu dem rad wart ich nehen

Und sezt mich darauf eben
mit ander frauen unde man
und kam hinein in einem augenblicke.
da sach ich blumreich wiesen,
fischreiche bechlein fließen

---

9. Newe Mayster | lieder zwey, das erst vom | Saluastock, Im Rosen thon | Hans Sachsen. Das an= | der, Vom Glück, Im | vnbekanten thon. | 1556. | Jar. Am Schluß: Gedruckt zu Schleusingen, durch | Herman Humsing. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. Der besondere Titel des Liedes, S. 4, lautet: Ein ander Lied, In dem | vnbekanten thon gelück. — 1 entrucket, intrans. entschwebte ich, ward ich entrückt; Grimm, Wörterbuch, S. 589: In den gedanken ich entrucket und ward in einem traum entzucket fur ein wildnuß zu einem see. (Hans Sachs, I, Bl. 321 a, Z. 8.) — 3 für einen gart, vor einen Garten. — 4 wase, was, war. — 8 Der in den Garten zu gelangen begehrte. — 11 was gan, es gieng um, es war im Gange. — 14 gunde, begunde, begann. Wer sich daraufsetzte und Gnade fand (Glück hatte), indem das Rad sich umzudrehen begann, der kam da in den Garten. — 18 nehen, nahen, sich nähern.

her unde hin;
granat, muscat und feigen
hiengen an baumes zweigen,
ziper, rosin
hiengen vol an den reben;
das hönig aus den baumen ran,
die ror von zucker dicke.

Edel gestein so reiche
trugen die baum herleiche
und gülden erz;
die vögel frölich sungen,
die freien tierlein sprungen,
da war kein schmerz.
die schar in disem garten
het aller freud und kurzweil vil
mit rennen unde stechen,
Mit kempfen und turnieren,
mit tanzen und hofieren,
mit bulerei,
mit seitenspiel und singen,
mit fechten, jagen, ringen,
mit springen mancherlei,
mit eßen, trinken, karten,
mit übung aller künsten spil;
da was gar kein gebrechen.

In der mitt ein zelt lage,
darin die edel küngin saß,
die was genant die edel frau Gelücke,
zu welicher die schare
in garten komen ware.
als ich da ston,
zuhant die küngin hieße
ir knecht, austreiben ließe
etlich person;

9. 27 ziper, Zyper, eine mandelartige, eßbare Wurzelknolle, cyperus esculentus. — 32 herleiche, herrlich. — 41 hofieren, spielen und fröhlich sein. — 46 karten, Kartenspielen.

die fürten senlich klage,
davon ich auferwachen was
aus des gesichtes stücke

Und nam aus dem gesichte
ein ler, als ich berichte
jung unde alt:
wen hie in disem leben
das glücke tut erheben
in er, gewalt,
in reichtum oder kunste,
das es im gar gelücklich gat
in allerhande sachen,
Derselb bedenk all friste,
das glück ganz sinwel iste,
das er nit wert
in dem gelück hochmütig;
sonder beleib fein gütig,
als der weis lert.
Cleobulus mit gunste
spricht: du solt in gelückes stat
dich nicht hochmütig machen.

In armut, ungelücke
sich, das du nicht darin verharst;
sonder tu glück und unglück manlich tragen.
so ungelück dich reite,
betracht gelückes zeite,
unglück wirt leicht.
ist glück herwider kummen,
betracht unglückes summen,
hochmut der fleucht.

---

9. 58 senlich, sehnlich, schmerzlich. — 60 Aus dem mir vergönnten, beschiedenen Gesichte. — 71 sinwel (eigentlich walzenförmig), rund. — 72 wert, werde. — 77 stat, Gelegenheit, Zustand. — 80 verharst, dich verhärtest, hart wirst. — 84 das ungelücke, persönlich gedacht, wie Unfall, wenn das Unglück dich plagt, quält. — 86 Alles was du an Unglück erlebt hast.

schau, das dich kein teil drücke.
„glück ist ein unwißender artst“,
Zilon, der weis, tut sagen.

10.

Lumpus und Leckus.

Im kurzen ton Hans Sachsen.

Zwen brüder waren aus Schlauraffenlant,
Lumpus und Leckus waren sie genant,
als wir im buch der kleinen warheit finden.
Sie zogen mit einander über felt,
Lumpus der trug den plunder und das gelt;
iedoch belib einmal Leckus dahinden.
Zu einem bach kamen sie ach,
Lumpus der stunt und nach den fischen umbe sach,
nach krebßen durchsteuret Leckus die löcher.
kamen wiltpret zu schießen in das holz,
Lumpus der trug den stahel und kein bolz;
da trug im nach Leckus den rauhen köcher.

Sie kamen beid auf einen grünen plan
und fiengen ritterlich zu fechten an;
da schlug Lumpus Leckus ärsling die wunden.
Sie rungen, sprungen mit einander in die wet,
Lumpus mit ritterspil das beste tet;
was sie anfiengen, so lag Leckus unden.
Nach gemsen hoch stiegen sie doch
auf einem berg, da fant Leckus das loch;

---

9. 89 artst, Arzt, wegen des Reims in V. 80. — 90 Zilon, einer der „sieben weisen Meister“.

10. Zwey Newr schöner | Lieder ins Schiller's hoff thon | vnd ins Saxen kurtzen thon Am Schluß: Hans Guldenmundt. 4 Bl. 8. Mitgetheilt von J. Feifalik. — 5 den plunder, die Habseligkeiten, das Gepäck. — 6 belib, blieb. — 7 ach, auch. — 9 durchsteuren, durchstören, durchsuchen. — 11 stahel, Stahlbogen der Armbrust. — bolz, Bolze, Pfeil für die Armbrust.

Lumpus wolt nein, da stack schon Leckus dinnen.
sie nerten sich lang mit meistergesang;
Lumpus sang aus dem buch, das es erklang;
so kont es wol Leckus außen und innen.

Sie konten wol hofieren alle beid,
Lumpus auf der sackpfeifen west bescheid,
so kont wol schlagen Leckus die quinteren.
Darmit zogen sie auf sant Jacobs straß;
Lumpus wart müd, unter ein baumen saß,
so wolt schauen Leckus den finstern steren.
Lumpus zuhant zog in Brabant,
do wartet sein Leckus im Niderlant.
es meinet Leckus, müst darin verderben.
zu lezt kamen sie in eins wirtes haus,
Lumpus trug wein und brot auf borg heraus,
so trug im hinden nach Leckus die kerben.

11.

Rätselfragen.

In Labers ton.

Seit heint gesanges arte
ist komen auf die ban,
darauf ich manich farte
mit großem fleiß geharret han,
so bit ich euch, meister vil gute,
ir wollet auch bescheiden mich,
was ich dan hab zu fragen mute.

---

10. 21 dinnen, da innen, drinnen. — 24 so, doch. — 26 west, wußte. — 27 quinteren, Quinterne, veraltete Art von Guitarre mit vier doppelchörigen Darmsaiten. — 28 auf sant Jacobs straße, d. h. auf die Wallfahrt. — 36 die kerben, das Kerbholz.

11. In lauberß Thon neu | Fraghe vnd Anthwort. 4 Bl. kl. 8. Rückseite des Titels bedruckt, letzte Seite leer; auf dem Titel ein Holzschnitt (etwa 1512). — 1 arte, Geschicklichkeit, Kunst. — Da heute (Abend) Gesangeskunst auf die Bahn gekommen, aufgetreten ist (vgl. V. 14). — 3 manich farte, manches mal, oft. — 7 mute, Muth, Lust, was ich zu fragen gesonnen bin.

„Ach trauter meister werde,
es sol euch widerfarn
in aller meiner bgerde,
der ich nie liebers bei mein jarn;
darumb hebt es mit freuden ane!
seit ir dan angewapet seid
so reitet frölich auf die bane!“

Bescheidt, mich meister, bsunder
ein frag, die ich hie meld:
was ist das größest wunder,
das menlich spürt in diser welt,
und gar an einem kleinen dinge?
gebt es dem volk hie zu verstan.
ich lob euch, erzelt irs geringe.

„Meister, ich weiß sunst nichte,
das es anders müeg sein,
dan alle angesichte
in diser ganzen welt gemein;
wie vil der ie worden und werden,
ist keins dem andern nicht geleich
auf aller diser weiten erden.“

Nun sagt, meister, mit eile:
welchs ist die kleinst geburt,
die so in kurzer weile
uber die maß groß wirt gefurt
und doch so gechling abe stirbet?
ob ir das schier bescheiden tut,
mer gunst euch hie kein sach erwirbet.

11. 10 Ganz nach meinem Wunsch. — 11 Zu ergänzen: hat oder tet: Da ich nie etwas lieber that bei mein jarn, in meinem Leben. — 13 angewapet, angewaffnet, wie angekleidet, gerüstet. — 14 bane, Bahn, so tretet mir fröhlich zum dichterischen Kampfspiel entgegen. — 18 menlich, jedermann. — 20 dem volk hie, den Zuhörern. — 21 geringe, schnell, bald, leicht. — 33 gechling, jählings, plötzlich.

„Der antwort fellt hie foren:
ein funklein muß es sein,
von einem stein geboren;
ist dem die narung nicht zu klein,
sein wachsung wirt uber die maße,
und wu man es ließ leben lang,
stet, märkt und feld fräß es ganz bloße.“

Meister, ir seid gerechte,
doch meldet mir darbei,
was unter seim geschlechte
weit erger dan der teufel sei;
sein stärk die teufel uberwande,
es uberwant sie allesamt
und bracht sie in die größte schande.

„Meister, ir fraget rechte,
es muß die hoffart sein,
die das teuflisch geschlechte
warf in die ewig hellisch pein,
da sie unendlich wirt verdammet.
wir sind nicht sicher auch darvor,
ob wir üben das selbig ammet.“

Nun sagt mir, meister werde,
was gar vil größer sei,
wan himel und die erde,
und ob ir halb nur weren drei.
ob ir uns das kürzlich bescheidet,
so glaubet, euer meisterschaft
mir fürbaß weiter niemant leidet.

---

11. 36 **Der antwort**, s. m., die Antwort fällt hie vor, erfolgt hier. — 41 **wu**, wo. — 42 **stet**, Städte. — 56 **ammet**, Amt, Dienst, Geschäft: wenn wir es ebenso treiben. — 63 **leidet**, verleidet: so verringert, verkleinert mir niemand euere Meisterschaft, so nimmt mir niemand die Ueberzeugung, daß ihr Meister in eurer Kunst seid.

„Das enkan niemant seine
mer, dan der ware Got,
der all schepfung gemeine
vor ewigkeit begriffen hat,
und alls geschepf begreift in nichte.
und wèren hundert tausent welt,
begriff er's all in seiner pflichte."

Meister, noch eins besunder
wolt ich auch wißen gern,
und ist ie wol ein wunder,
so es der größe tut entbern,
und doch so große ding begreifet;
dan ob ir das recht wißend seid,
die meisterschaft euch nicht entschleifet.

„O meister gut, nün höret:
des menschen aug es ist,
das, in sich unzustöret,
begreifen tut nach zeit und frist
ein stat, dorf, berg oder ein festen,
entpfächts in seins gesichtes glanz.
das sei verantwort nach dem besten."

Sagt, meister, wer der seie,
des leib auf erden ist,
und mit den füeßen freie
zu underst in der hellen rist,
sein haubt im öberisten reiche.
und ob ir uns das machet kund,
umb kunst ich immer euch nachschleiche.

---

11. 64 seine, sein. — enkan, en, ne, Negationspartikel, zu niemant gehörend: Das kann niemand u. s. w. — 68 begreifen, umfassen, in sich fassen, umschließen. — 70 pflichte, Fürsorge. — 77 entschleifet, entschlüpft, entgeht. — 80 unzustöret, unzerstört. — 82 feste, Burg. — 88 rist, ruht (risten, resten, rüsten, rasten, = ruhen). — 91 So gehe ich euch der Kunst wegen immer nach.

„Hoch in des himels trone
das haubet Christus ist,
der mit seim leichnam frone
hie in dem sacramente rist
und mit den füeßen ewig strafet
alle verdamten in der hell.
seht, das ir nit sein huld verschlafet!“

Sagt, meister, wu Gott were,
e er himel und erd,
darzu das weite mere
geschuf und auch die menschheit werd,
planeten und die elemente,
nord, ost, süd, west, die vier haubt wind,
von aufgang bis zum Oriente.

„Meister, er ist gewichen
noch nie von seiner stat,
sunder ganz ewiglichen
er mer noch minder inne hat;
vergangens und künftigs geleiche
im gibet noch ennimet nicht;
eins wesens bleibt er ewigleiche.“

Meister, ir habt bezalet,
was ir mir schuldig wart,
stünd es vor euch gemalet,
het man es gnugsamlich gehort,
mein seltsam frage zu bescheiden.
ich sag euch preis, lob, er und dank;
niemant mir euer gunst sol leiden.

11. 94 frone, heilig. — 111 ennimet, e wie V. 64, gibt noch nimmt ihm etwas.

Nun dar zu guter nachte!
es ist nun schlafens zeit.
zum nechsten habet achte,
wu sich ein solches mer begeit,
ob es den nachbaren gefalle;
do seid gebeten widerumb;
doch denket vor umb trinken alle!

11. 123 sich begeit, begibt, geschieht. — 126 Doch vergesset nicht, vorher umzutrinken.

Verzeichniss

der Lieder nach den Versanfängen.

Volks- und Gesellschaftslieder.

Geistliche Lieder.

Historische Lieder.

Meisterlieder.

Wortregiſter.

Inhalt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

DEUTSCHE CLASSIKER
DES
MITTELALTERS.

MIT WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ PFEIFFER.

Bis Ende 1866 sind erschienen:

I. Band. WALTHER VON DER VOGELWEIDE. Herausgegeben von FRANZ PFEIFFER. Zweite Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

II. Band. KUDRUN. Herausgegeben von KARL BARTSCH. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

III. Band. DAS NIBELUNGENLIED. Herausgegeben von KARL BARTSCH. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die folgenden Bände werden enthalten:

DIE WERKE HARTMANN'S VON AUE (Lieder, Büchlein, Erec, Gregorius, Der arme Heinrich, Iwein), drei Theile: von FEDOR BECH;

WOLFRAM'S VON ESCHENBACH PARZIVAL, zwei Theile;

GOTTFRIED'S VON STRASSBURG TRISTAN, zwei Theile: von REINHOLD BECHSTEIN;

GEISTLICHE DICHTUNGEN DES XII. JAHRHUNDERTS: von JOSEPH DIEMER;

RUDOLF'S VON EMS WILHELM VON ORLEANS: von FRANZ PFEIFFER;

BUCH DER SCHWÄNKE UND ERZÄHLUNGEN: von FRANZ PFEIFFER.

Die erste classische Periode unserer Literatur besitzt eine ansehnliche Reihe von Dichtungen, die durch ihren poetischen Gehalt wie durch ihre künstlerische Form in hohem Grade würdig sind, vom deutschen Volke gekannt und gelesen zu werden, denn nur im Lichte der Poesie kann eine Zeit, deren Geistesrichtung wesentlich eine poetische war, zu klarer Anschauung gelangen. Mit Ausnahme etwa des Nibelungenliedes und einiger anderer sind aber die Dichtungen des deutschen Mittelalters für die überwiegende Mehrzahl der gebildeten Welt verschlossene Bücher, Bücher, die außer dem Fachgelehrten selten jemand anders als etwa aus Neugierde zur Hand nimmt, um sie dann recht bald wieder, ungelesen, beiseite zu legen.

Daß der Grund dieser betrübenden Erscheinung nicht in eingewurzelter Gleichgültigkeit gegen die altdeutsche Literatur liegt, daß im Gegentheil in Deutschland mehr als in andern Ländern vielfach Lust und Liebe zur alten nationalen Poesie lebendig ist, das beweisen die zahlreichen Übersetzungen, die trotz ihres oft mehr als zweifelhaften Werthes immer noch Käufer und Leser finden. Aus Übersetzungen lernt man aber Poesie und Geist der Vorzeit nur sehr unvollkommen kennen: zu den Originalen, an die Quelle muß die Gebildeten führen, wer ihnen von altdeutscher Sprache, Kunst und Dichtung den rechten Begriff geben will.

Leider ist von den Fachgelehrten in dieser Beziehung vieles verabsäumt worden. Statt die Leser zu sich heranzuziehen dadurch, daß man ihnen die Wege ebnete, die zu diesen Schätzen führen, und die Schranken hinwegräumte, die den Zugang wehren, geschah, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, vielfach das gerade Gegentheil; nicht mit Absicht, wie wir glauben, sondern aus Verkennung dessen, was noth thut, wenn das Altdeutsche nicht für immer eine Wissenschaft von Gelehrten für Gelehrte bleiben soll.

Es dürfte daher wol an der Zeit sein, daß man auf der betretenen falschen Bahn innehält und andere neue Wege einzuschlagen wenigstens den Versuch macht. Wir halten die jetzt herrschende Gleichgültigkeit gegen die altdeutsche Literatur für keine unüberwindliche und glauben, daß es noch immer nicht zu spät ist, durch freundliches Entgegenkommen und sorgsame Berücksichtigung der Wünsche

und Bedürfnisse aller Leser die verscherzte Theilnahme der gebildeten Welt wiederzuerobern.

In dieser Überzeugung haben wir uns zu einem Unternehmen entschlossen, das sich die Aufgabe gestellt hat, zu billigen Preisen und in ansprechender Ausstattung der deutschen Lesewelt eine Auswahl der schönsten mittelhochdeutschen Dichtungen in sorgfältigen, mit allen zum Verständniss dienenden Mitteln versehenen Ausgaben darzubieten.

Daß die Ausführung eine des hohen Zieles, das wir uns gesteckt, würdige sein werde, dafür bürgt vor allem der Name des Gelehrten, in dessen Hand die Leitung des Ganzen gelegt ist, Professor Dr. Franz Pfeiffer in Wien, dafür bürgen die Männer, die dem Unternehmen ihre Mitwirkung zugesagt haben, sämmtlich Namen von gutem Klang und bewährter Kraft. Ihren vereinten Bemühungen wird es, wir zweifeln nicht daran, gelingen, die vielfach herrschende Scheu vor den fremden, ungewohnten Lauten der alten Sprache zu überwinden, die Liebe zu den Dichtungen unserer Vorzeit, die nur schlummernde, nicht erstorbene, im Herzen unseres Volks neu zu beleben und einem größern Kreise als bisher diese Quellen echter lauterer Poesie dauernd zu erschließen.

Mit vorstehender Ansprache begleitete die Verlagshandlung den ersten Band der Sammlung „Deutsche Classiker des Mittelalters“, enthaltend die von Franz Pfeiffer herausgegebenen Gedichte Walther's von der Vogelweide. Seitdem sind die darin ausgesprochenen Hoffnungen weit über Erwarten in Erfüllung gegangen. Die Theilnahme des deutschen Publikums kam dem Unternehmen in reichstem Masse entgegen, und die bisher erschienenen Bände fanden infolge dessen so rasche Verbreitung, dass von dem ersten Bande in Jahresfrist eine zweite Auflage nöthig wurde. Gefällige, zeitgemässe Ausstattung und ausserordentlich billiger Preis (jeder Band geheftet 1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.) trugen wesentlich zu diesem glänzenden Erfolge bei. Indem der Herausgeber wie die Verlagshandlung fortfahren, dem Unternehmen liebevollste Sorgfalt zu widmen, glauben sie dasselbe auch der fernern und dauernden Gunst aller Literaturfreunde empfehlen zu dürfen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



